

Cecilie Gut

zeEigane und Taleheim |

Frühmittelalterliche Siedlungsforschung im
Frick- und Schenkenbergertal



Cecilie Gut

mit einem Beitrag von Ludwig Eschenlohr

zeEigane und Thaleheim

Meinen Eltern

Archäologie im Aargau

Cecilie Gut

mit einem Beitrag von Ludwig Eschenlohr

zeEigane und Thaleheim

Frühmittelalterliche Siedlungsforschung im Frick- und Schenkenbergertal

Promoted by LIBRUM Publishers & Editors LLC | Basel | Frankfurt a. M.

Herausgegeben von der Kantonsarchäologie Aargau

© 2022, Kantonsarchäologie Aargau

Mit freundlicher Unterstützung der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde



Lektorat: Rainer Vollmar, Frankfurt a. M., Henrik Halbleib, Frankfurt a. M.

Koordination: Rebecca Niederhauser

Bildbearbeitung: Tamara Koch

Layout und Satz: Katja von Ruville, Frankfurt a. M.

Druck und Bindung: Druckhaus Müller, Langenargen



zeEigane und Thaleheim by Cecilie Gut is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 International License.
www.creativecommons.org

Open-access bei



ISBN: 978-3-906897-64-6

DOI: 10.19218/3906897646

Titelbild:

Idee: Kantonsarchäologie Aargau, Tamara Koch

Umsetzung: Katja von Ruville, Frankfurt a. M.

Rückseite:

© Cecilie Gut, Kantonsarchäologie Aargau

Inhalt

Vorwort		7	4.4.2	Die Kulturschicht Z	62
Dank		9	4.4.3	Hauskomplex 1	62
			4.4.4	Hauskomplex 2	67
1	Einleitung	11	4.4.5	Hauskomplex 3	72
			4.4.6	Hauskomplex 4	81
2	Fragestellung und Ziel des Auswertungsprojekts	13	4.4.7	Hauskomplex 5	86
			4.4.8	Undatierte und stratigrafisch datierte Strukturen	89
3	Thalheim-Bärenmatte (Tha.012.1)	15	4.5	Diskussion der C ¹⁴ -Daten von Zeihen	
3.1	Einleitung	15		und Datierung der Fundstelle	89
3.2	Aus der Geschichte von Thalheim	15	4.6	Das Fundmaterial von Zeihen	90
3.2.1	Erste schriftliche Nennung	15	4.6.1	Lavez und Gefässkeramik	91
3.2.2	Archäologische Fundstellen und historischer Kontext	16	4.6.2	Handwerk und Waffen	101
			4.6.3	Ross und Reiter	107
3.3	Die Schichtverhältnisse	18	4.6.4	Perlen und Kleidungsbestandteile	107
3.4	Ergebnisse der Grabung	21	4.6.5	Münzen	108
3.4.1	Die Auswertung der Befunde	21	4.7	Zusammenfassung und Fazit zu	
3.5	Diskussion der C ¹⁴ -Daten und Datierung der Fundstelle	32		Zeihen-Burihübel	108
			4.7.1	Ausdehnung und Struktur der	
3.6	Das Fundmaterial von Thalheim-Bärenmatte	34		mittelalterlichen Siedlung	108
			4.7.2	Die Pfostenbauten	109
3.6.1	Lavez und Gefässkeramik	34			
3.6.2	Handwerk und Waffen	42	5	Ludwig Eschenlohr: Die Schlacken	117
3.6.3	Perlen	45	5.1	Vorbemerkung	117
3.6.4	Schmuck und Kleidungsbestandteile	46	5.2	Vorgaben	117
3.7	Zusammenfassung und Fazit zu Thalheim-Bärenmatte	46	5.3	Herznach-Unterdorf	119
			5.4	Zeihen-Burrihübel	120
			5.5	Thalheim-Bärenmatte	121
4	Zeihen-Burihübel (Zhn.010.2)	48	5.6	Erstes Fazit zu den Zeugnissen des	
4.1	Einleitung	48		Eisengewerbes im Fricktal	121
4.2	Aus der Geschichte von Zeihen	49			
4.2.1	Erste schriftliche Nennung	49			
4.2.2	Bekannte archäologische Fundstellen in Zeihen	51			
4.3	Die Schichtverhältnisse	55			
4.4	Ergebnisse der Grabung	55			
4.4.1	Prähistorische Siedlungsspuren	60			

6	Die Keramik	123	Anhang	165
6.1	Ausgangssituation	123		
6.2	Lavez	124	9	Befundkatalog
6.3	Nigra/Knickwandkeramik	124	9.1	Thalheim-Bärenmatte
6.3.1	Die Warenart	124	9.2	Zeihen-Burihübel
6.3.2	Vergleich der Fundstellen und Interpretation	124	10	Fundkatalog und Tafeln
6.3.3	Besprechung der Randformen	125		
6.4	Rauwandige Waren	128		Literaturverzeichnis
6.4.1	Die Warenart	128		Abbildungsnachweis
6.4.2	Vergleich der Fundstellen und Interpretation	129		
6.4.3	Besprechung der Randformen	131		
6.5	Sandige Drehscheibenware	143		
6.5.1	Die Warenart	143		
6.5.2	Vergleich der Fundstellen und Interpretation	143		
6.5.3	Besprechung der Randformen	145		
6.6	Gelbe Drehscheibenware	145		
6.6.1	Die Warenart	145		
6.6.2	Vergleich der Fundstellen und Interpretation	145		
6.6.3	Besprechung der Randformen	146		
6.7	Kalkgemagerte nachgedrehte Ware	147		
6.7.1	Die Warenart	147		
6.7.2	Vergleich der Fundstellen und Interpretation	147		
6.7.3	Besprechung der Randformen	147		
6.8	Sandig-körnige nachgedrehte Ware	149		
6.8.1	Die Warenart	149		
6.8.2	Vergleich der Fundstellen und Interpretation	151		
6.8.3	Besprechung der Randformen	151		
6.9	Feine nachgedrehte Ware	152		
6.9.1	Die Warenart	152		
6.9.2	Vergleich der Fundstellen und Interpretation	153		
6.9.3	Besprechung der Randformen	153		
6.10	Spätmittelalterliche und neuzeitliche Gefäss- und Ofenkeramik	157		
7	Ausblick und offene Fragen	158		
8	Zusammenfassung	159		
	Summary	162		

Vorwort

Die ländliche Besiedlung im Frühmittelalter, also im Zeitraum zwischen ca. 500 und 1000 n. Chr., rückte in den vergangenen 30 Jahren auch in der Schweiz vermehrt in den Fokus der archäologischen Forschung. Dies, nachdem jahrzehntelang eher die frühmittelalterlichen Gräber den wissenschaftlichen Diskurs geprägt hatten. Auch im Kanton Aargau gelang es ab den späten 1990er-Jahren vermehrt, die im archäologischen Befund oftmals unscheinbaren und teilweise von der späteren Siedlungsentwicklung überprägten Siedlungsplätze zu identifizieren, archäologisch zu untersuchen und damit einen Beitrag zur schweizerischen Frühmittelalterforschung zu leisten. Dabei wurde die Kantonsarchäologie tatkräftig von den sogenannten Freiwilligen Bodenforschern der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde unterstützt, die zahlreiche Freiwilligeneinsätze leisteten. Besonders im Fokus stand dabei die topografisch vom Tafeljura geprägte Region Fricktal. Über Jahrtausende war sie eine Kontaktzone zwischen dem eher westlichen/burgundischen Einflüssen ausgesetzten Kulturraum Basel / Oberrheinische Tiefebene / Vogesen und dem eher dem Bodenseegebiet/Rätien zugewandten Kulturraum im östlichen Mittelland. Dies macht die frühmittelalterlichen Fundstellen im Fricktal besonders interessant, geben sie doch Einblick in die kulturellen Dynamiken dieser bewegten Zeit, insbesondere bezüglich Bautraditionen und Materialwelt.

Die vorliegende Forschungsarbeit von Cecilie Gut konzentriert sich auf zwei exemplarische Fundstellen in dieser Kontaktzone: Zeihen, im Herzen des Fricktals, an der wichtigen Ost-West-Achse über den Bözberg gelegen, und Thalheim, in einem kleinen Seitental des Aaretals am Jura-Südfuss. Die Auswertung zeigt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Siedlungsplätze in der Bauweise, Siedlungsstruktur und im Fundspektrum auf, setzt sie in Bezug zu vergleichbaren Siedlungsplätzen im Fricktal und in benachbarten Regionen und liefert damit einen weiteren Referenzpunkt für die Erforschung der frühmittelalterlichen Besiedlung in der Nordwestschweiz.

Die Vorlage dieses nunmehr bereits fünften Bandes der Reihe Archäologie im Aargau erfolgt wie gewohnt sowohl in gedruckter Form als auch digital als *open-access*-Publikation. Damit wird eine schnelle und weitreichende Verbreitung der Forschungsergebnisse sichergestellt und der zunehmenden Bedeutung der elektronischen Verfüg- und Tauschbarkeit von wissenschaftlichen Arbeiten entsprochen. Es ist sehr erfreulich, dass sich dieses 2019 reaktivierte Publikationsgefäss inzwischen gut etabliert hat und von der Kantonsarchäologie Aargau regelmässig für wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Archäologie im Aargau genutzt wird.

Die Auswertungsarbeiten und das Verfassen des Manuskripts wurden von der Autorin über mehrere Jahre im Rahmen ihrer laufenden Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Mittelalter der Kantonsarchäologie Aargau vorangetrieben, was mit Dutzenden Bauuntersuchungen und Begehungen pro Jahr neben dem intensiven Tagesgeschäft zeitweise eine grosse Herausforderung darstellte. Wir danken Cecilie Gut an dieser Stelle herzlich für ihren grossen Einsatz und ihre Ausdauer bei der Realisierung dieses Projekts und gratulieren zum erfolgreichen Abschluss.

Dank gebührt ausserdem allen Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie Aargau, welche die Auswertungsarbeiten über die Jahre unterstützt haben – sei es im Ressort Archäologische Untersuchungen sowie im Bereich der Restaurierung, der Sammlung oder der fotografischen und zeichnerischen Dokumentation. Rebecca Niederhauser, die das Publikationsprojekt seitens des Ressorts Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit und Medien der Kantonsarchäologie Aargau betreut hat, und dem LIBRUM Verlag danken wir für die kompetente und professionelle Realisierung der Drucklegung und Veröffentlichung.

Der Support der Öffentlichkeit und die stetige Unterstützung der öffentlichen Hand sind unabdingbar, um die archäologischen Hinterlassenschaften in diesem mit Kulturerbe so reich gesegneten Kanton nachhaltig zu schützen, zu unter-

suchen, zu sammeln, zu erforschen und zu vermitteln. Es ist uns deshalb ein wichtiges Anliegen, uns *last but not least* bei der Bevölkerung und der Regierung des Kantons Aargau für die Sicherstellung der archäologischen Grundlagenarbeit im Archäologiekanton Aargau ganz herzlich zu bedanken.

Aarau, im August 2021

Dr. Georg Matter (Leiter Abteilung Kultur Kanton Aargau;
ehem. Kantonsarchäologe)

Dank

Die vorliegende Arbeit ist das Resultat vieler Mitwirkender, die mit Rat und Tat zum Gelingen beigetragen haben. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Speziell danken möchte ich Georg Matter in seiner Funktion als Kantonsarchäologe für die Projektleitung und organisatorische Unterstützung und meinen Arbeitskollegen vom Fachbereich Mittelalter/Bauforschung Peter Frey, Reto Bucher und Theo Frey für den regen Austausch und die arbeitstechnische Entlastung während meiner Forschungsstunden.

Für die vielen wertvollen Gespräche zum Befund und die Rekonstruktion der Pfostenbauten danke ich David Wälchli, Martin Hoffmann und Christine Pümpin.

Für die Unterstützung bei der Fundbestimmung sei Ludwig Eschenlohr, Hugo Doppler, Maximilian Klaus, Stefan Maeder, Reto Marti, Verena Schaltenbrand, David Wälchli und Ulrich Willenberg gedankt.

Für die Betreuung seitens Restaurierung und Fundverwaltung der Kantonsarchäologie Aargau danke ich stellvertretend fürs ganze mitwirkende Team Judith Fuchs, Thomas Kahlau und Manuela Weber.

Für die redaktionelle Arbeit möchte ich Rebecca Niederhauser, David Wälchli und Ulrich Willenberg danken.

Für das Erstellen und Umsetzen der Abbildungen und Fotografien, Pläne und Tafeln gilt mein Dank Ricardo Bellettati, Theo Frey, Armin Haltinner, David Hug, Tamara Koch und Béla Polyvás. Für die Realisierung der Publikation und die Aufnahme ins Verlagsprogramm danke ich LIBRUM Publishers & Editors LLC.

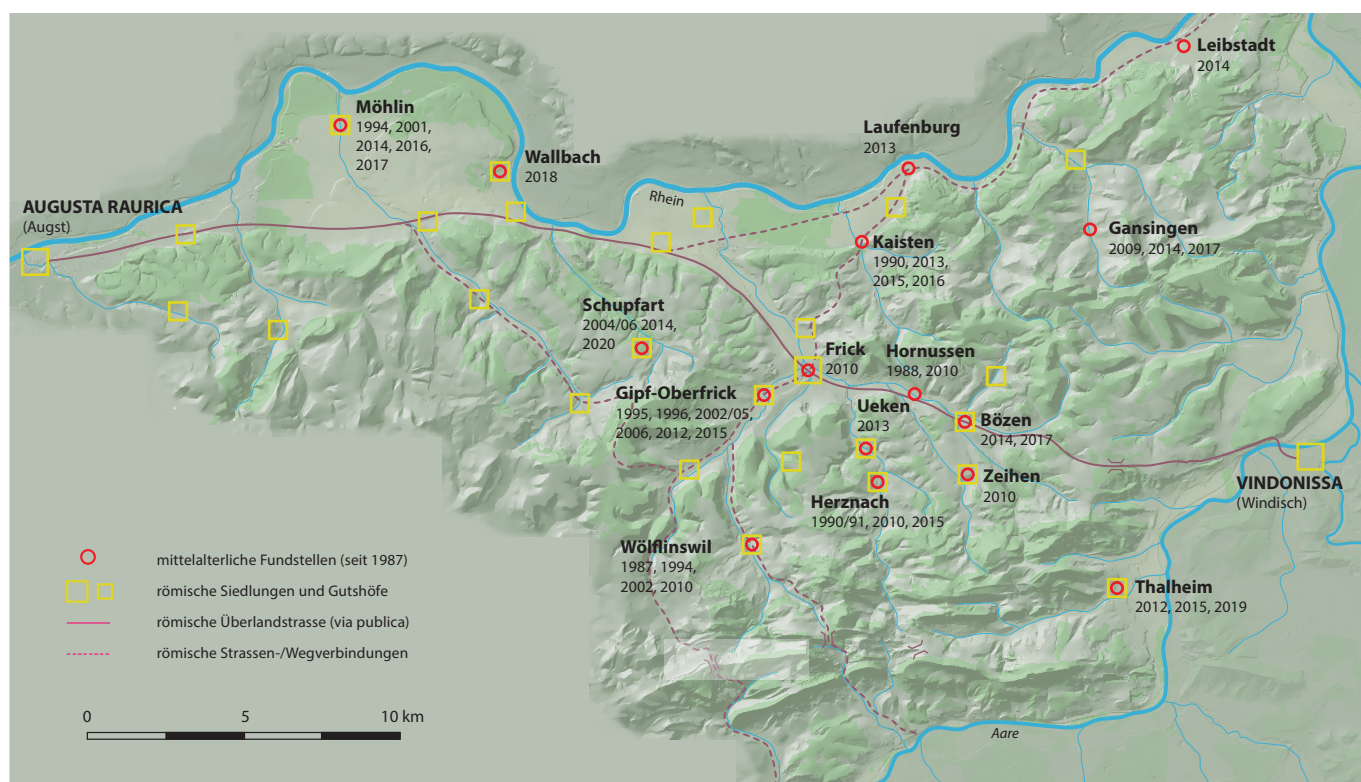


Abb. 1: Früh- bis spätmittelalterliche Fundstellen im Frick- und Schenkenbergertal seit 1987. Zudem die bekannten römischen Gutshöfe und römischen Strassenverbindungen.

1 Einleitung

Die Entdeckung der Siedlungen von Thalheim und Zeihen ist das Resultat einer gezielten Prospektionspraxis, die über Jahre entwickelt wurde. Ab Mitte der 1980er-Jahre kontrollierten die Freiwilligen Bodenforscher, eine Untergruppe der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde, in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Aargau die Baustellen im Fricktal.¹ Dies führte regelmässig zur Entdeckung zahlreicher prähistorischer, römischer und mittelalterlicher Fundstellen, wie beispielsweise des spätrömischen Wachturms von Rheinsulz² oder der umfassenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Siedlungs- und Hausbefunde im Oberdorf von Kaisten.³ Ab den späten 1990er-Jahren untersuchte die Kantonsarchäologie Aargau gezielt einzelne grössere Flächen und entdeckte so erstmals Hausgrundrisse des frühen Mittelalters. Aufbauend auf den im Fricktal gewonnenen Erkenntnissen, entwickelte die Kantonsarchäologie Aargau ab 2010 ein Monitoring-System, das auf der Definition von archäologischen Verdachtsflächen und einer Kontrolle der Baugesuche beruht.

Auf der Karte sind alle Fundstellen eingetragen (Abb. 1), bei denen in den letzten 35 Jahren Siedlungsbefunde im Frick- und Schenkenbergertal des frühen bis späten Mittelalters entdeckt wurden.⁴ Zu den wenigen frühmittelalterlichen Siedlungsstrukturen, die aufgearbeitet und publiziert sind, gehören Gipf-Oberfrick-Allmentweg/Kornbergweg, Möhlin-Brunngasse 6 sowie die Fundstellen Am Dorfplatz 13 und Im Boden 430 in Wölflinswil.⁵

Die Ausgrabungen in den Siedlungskernen bieten in Kombination mit den bauarchäologischen Untersuchungen nicht nur die Möglichkeit, die bisher mangelhaft belegte mittelalterliche Epoche vertiefter zu erforschen, sondern auch die

1 Wälchli 2000, 39.

2 Hartmann 1991.

3 Rigert/Wälchli 1996.

4 Grundlage bilden die im Archiv der Kantonsarchäologie Aargau erfassten Meldungen, wobei gewisse Fundstellen mehrfach tangiert worden sein können. KAAG, Meldungskürzel: Bözen: Boz.014.1, Boz.017.1. Frick: Fic.010.2, Fic.010.4. Gansingen: Gns.009.1, Gns.014.1, Gns.017.1. Gipf-Oberfrick: GO.96.50, GO.002.1, GO.005.1, GO.006.1, GO.95.1, GO.012.1, GO.015.1. Herznach: Hrz.90.1, Hrz.91.1, Hrz.010.2, Hrz.015.5. Hornussen: Hor.88.1, Hor.010.1. Kaisten: Kis.90.1, Kis.013.1, Kis.015.3, Kis.016.1, Kis.016.2. Laufenburg: Lau.013.1. Leibstadt: Lbs.014.1. Möhlin: Mol.94.1, Mol.001.1, Mol.014.1, Mol.016.2, Mol.016.3, Mol.017.1. Schupfart: Spc.004.1, Spc.006.1, Spc.014.1, Spc.020.1. Thalheim: Tha.012.1, Tha.015.1, Tha.019.1. Ueken: Uke.004.1, Uke.013.1. Wallbach: Wal.018.2. Wölflinswil: Wfw.87.1, Wfw.94.1, Wfw.002.1, Wfw.010.1. Zeihen: Zhn.010.2. Ältere Fundstellen sind im Katalog zur Ausstellung «Romanen und Alemanen. Der Aargau im Frühmittelalter» im Vindonissa Museum vom 23. Januar bis 28. Juni 1981 aufgeführt.

5 Hep/Marti 2005, 218–254. Frey/Reding/Wälchli 2004.

Entwicklung der heutigen Dörfer vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit besser nachzuvollziehen. Liegen ergänzende, durch Historiker aufgearbeitete Schriftquellen vor, wird die Erforschung der mittelalterlichen Vergangenheit der Dörfer besonders spannend. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, die früh- bis hochmittelalterlichen Fundstellen Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel auszuwerten und der Forschung zugänglich zu machen.⁶

6 Bei der Datierung und Bildung von Siedlungsphasen wird unter Frühmittelalter die Zeitspanne zwischen 500 und 1000 verstanden, während der Begriff Hochmittelalter die Zeitspanne zwischen 1000 und 1250 bezeichnet. Danach folgt bis um 1500 das Spätmittelalter. Eine detaillierte Zusammenfassung zu den Datierungsansätzen von Früh-, Hoch- und Spätmittelalter findet sich bei König 2020, 17, FN 39.

2 Fragestellung und Ziel des Auswertungsprojekts

Grundlage der vorliegenden Auswertung sind die Fundstellen Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel.⁷ Bei der Auswahl der Fundstellen spielten verschiedene Aspekte eine Rolle. Das erste, sehr wichtige Argument ist, dass in Thalheim und Zeihen unterschiedliche Siedlungsbereiche tangiert und dokumentiert werden konnten. Durch die Auswertung der Befunde wird nicht nur eine generelle Annäherung an die frühmittelalterlichen Siedlungsstrukturen möglich, vielmehr kann durch die Rekonstruktion der Pfostenbaugrundrisse, durch Beobachtungen zu ihrer Funktion, ihrer Datierung und Situierung im Gelände sowie durch die Entwicklung des Siedlungsausschnittes im Laufe der Zeit allgemein ein schärferes Bild der Besiedlung erarbeitet werden. Die Einbettung in die heutige Gemeindestruktur eröffnet zudem neue Forschungsfragen für zukünftige Ausgrabungen in den Gemeinden.

Ein zweites Argument für die Auswahl der Fundstellen ist das Fundmaterial. Aus Zeihen liegen umfangreiche Fundkomplexe vor, während in Thalheim vergleichsweise wenige Funde geborgen wurden. Eine erste Durchsicht ergab, dass die Keramik nicht nur gut erhalten ist, sondern eine Auswertung auch in Bezug auf die typologische Entwicklung und die Datierung der Siedlung vielversprechend ist. Trotz der ungleichen Fundmengen bot sich ein Vergleich der beiden Fundstellen an, da sich typologische Unterschiede und Eigenheiten bei den Warenarten abzeichneten. Aus diesen Gründen liegt ein wichtiger Fokus der gesamten Auswertung auf der früh- bis hochmittelalterlichen Keramik, wobei Fragen nach der Bandbreite der vertretenen Warenarten, den zeitlichen Unterschieden und den wirtschaftlichen Rückschlüssen, die sich eröffnen, im Zentrum stehen. In die Betrachtungen fliessen ausserdem erste Beobachtungen zum Fundmaterial der Fundstellen Herznach-Unterdorf von 2010, Gipf-Oberfrick-Unterdorf von 2012, Möhlin-Heidenweg 14 von 2014 und Zurzach-Regionales Alterszentrum Höfli von 2017 mit ein, eine umfassende Auswertung der entsprechenden Komplexe steht jedoch noch aus.⁸ Weiter werden diverse Kleinfunde vorgelegt, die besondere Beachtung gefunden haben.

Ein dritter Schwerpunkt wird auf die Schlacken gelegt. Sie wurden von Ludwig Eschenlohr bearbeitet, und die Ergebnisse werden separat vorgelegt. Aufgrund der geringen Fundmenge an Schlacken bot es sich wiederum an, auch das Schlackenmaterial der oben genannten Fundstellen Herznach-Unterdorf,

7 Thalheim-Bärenmatte, Tha.012.1 und Zeihen-Burihübel, Zhn.010.2.

8 Galioto/Maise/Wälchli 2011. Galioto/Wälchli 2013. Galioto/Wälchli 2015. Galioto 2018.

Gipf-Oberfrick-Unterdorf und Möhlin-Heidenweg 14 in die Auswertung miteinzubeziehen. Der Frage nach dem Stellenwert der Eisenproduktion und -verarbeitung im frühen und hohen Mittelalter wird insofern Bedeutung beigemessen, als im Fricktal und im Südschwarzwald im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit eine zeitweise blühende Eisenindustrie nachgewiesen ist.⁹ Seit geraumer Zeit wird angenommen, dass die Eisenerzgewinnung und -verarbeitung spätestens in der Römerzeit ihren Anfang nahm. Dafür könnte der Gemeindename von Frick sprechen, der sich vom lateinischen *ferrum* für Eisen und dem mittelhochdeutschen Wort *ferracia* für Eisenerzgebiet ableiten dürfte, zumal Frick im Mittelalter namensgebend für eine ganze Region war, den Frickgau. Um 926 erstmals schriftlich erwähnt, deutet die Namensgebung nicht nur auf eine bedeutende Ortschaft hin, sondern auch auf eine frühe Etablierung des Eisengewerbes.¹⁰ In dieselbe Stossrichtung zielt die Interpretation des Herrenhofes aus dem 9./10. Jh. in Herznach im Staffeleggatal, der nicht nur an einer wichtigen Verkehrs- und Handelsroute ins Mittelland lag, sondern auch am Rande des Erzabbaugebiets, wo das Flöz an die Oberfläche tritt.¹¹ Mit der vorliegenden Schlackenauswertung bestand die Hoffnung, erstmals auch datierte Beweise dafür zu finden, dass bereits im frühen Mittelalter Eisenerz verhüttet und das Endprodukt weiterverarbeitet wurde.

Was im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht oder nur marginal geleistet werden kann, ist eine tiefergehende Auswertung der Bestattungen im Frick- und Schenkenbergertal. Es können nur Vermutungen zu den Bezügen zwischen den Bestattungsplätzen und den Siedlungen in Zeihen und Thalheim formuliert werden. Ungeklärt bleiben im Moment auch die grundherrschaftlichen Zugehörigkeiten sowie die Beziehung zwischen Siedlung und Sakralbau von Thalheim und Zeihen.

9 Eine gute Zusammenfassung zum Stand des Eisengewerbes im Fricktal und im Südschwarzwald mit weiterführender Literatur findet sich bei Reding 2011.

10 Zehnder 1991, 159–162.

11 Hüsler 1996, 128–130. Frey 1992a.

3 Thalheim-Bärenmatte (Tha.012.1)

3.1 Einleitung

Thalheim liegt im Faltenjura im tief eingeschnittenen, westöstlich orientierten Schenkenbergertal, einem südöstlichen Ausläufer des Kettenjuras (Abb. 1–2). Die Fundstelle liegt auf einer Höhe von 443 m ü. M. Nördlich der Gemeinde erheben sich die Hard und der Schenkenberg, im Westen die Staffelegg und im Süden der Homberg sowie die Gislifluh. Letztere trennen das Schenkenbergertal vom Aaretal bzw. dem Mittelland ab. Das Schenkenbergertal und vor allem die Talsohle werden vom Talbach und seinen vielen kleinen Zuflüssen geprägt. In Thalheim sind das namentlich der Bromsrainbach, der Gländbach, der Hägibach und der Gäcketbach. Zusammen bilden sie ein breites Geschiebedelta, das bis heute den Baugrund bildet.

Das 100 m² grosse Grabungsareal der Grabung Thalheim-Bärenmatte befindet sich unterhalb des Restaurants Bären auf einer Niederungsebene zwischen Talbach und Hangfuss (Abb. 2–3).¹² Die Fundstelle ist zwischen den beiden historischen Dorfteilen Ober- und Unterdorf situiert. In der Neuzeit blieb das Gebiet unüberbaut. Erst im Winter 2012/2013 führte der Neubau von Mehrfamilienhäusern zu einer dreiwöchigen Notgrabung mit einem vierköpfigen Team.¹³

3.2 Aus der Geschichte von Thalheim

3.2.1 Erste schriftliche Nennung

Im Jahr 1064 wird Thalheim erstmals in einer Besitzurkunde erwähnt, zusammen mit anderen Gemeinden, die damals zum habsburgischen Frickgau gehörten. Der Name des Dorfes könnte hingegen ins frühe Mittelalter zurückreichen. Darauf deutet die alamannische Endung *-heim* im Namen hin. Thalheim bedeutet demnach *Wohnort im Tal*. Dabei ist zu beachten, dass Thalheim erst im Zuge der zweiten alamannischen Landnahme entstanden ist. Diese setzte erst nach der Eroberung des Alamannenreiches durch die Franken im Jahre 536 ein, wobei die Landnahme sehr wahrscheinlich der fränkischen Kontrolle unterlag.¹⁴

12 Bei der Bezeichnung «Bärenmatte» für die Grabung handelt es sich nicht um einen Flurnamen, sondern um den Namen des Bauprojektes.

13 Wissenschaftliche Leitung: L. Galioto. Örtliche Grabungsleitung: C. Gut, D. Wälchli. Ausgräber: R. Annaheim, M. Gualtieri, D. Huber, M. Müller, S. Müller.

14 Zehnder 1991, 423–424, 502. Steiner 2005, 41–42.

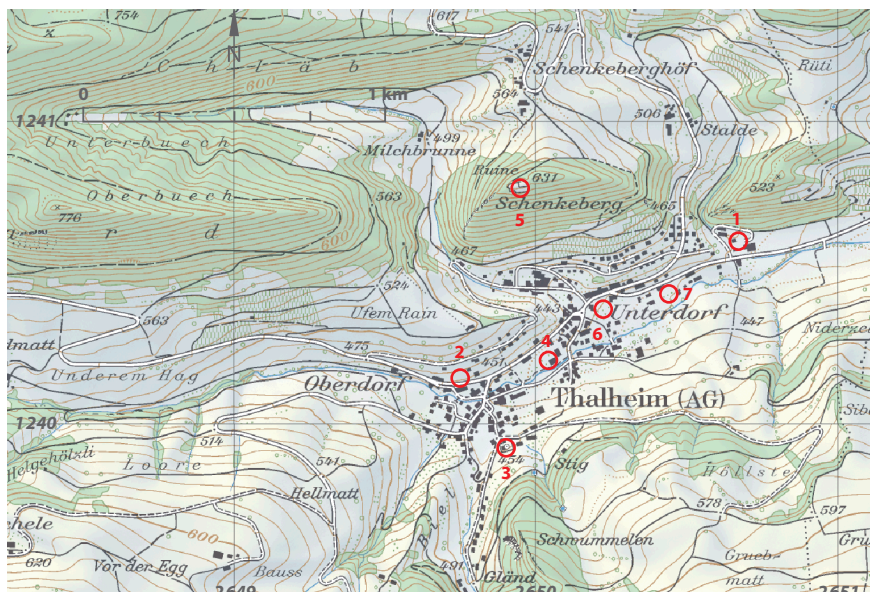


Abb. 2: Die archäologischen Fundstellen in Thalheim.

1. Langmatt, 2010. Prähistorische Siedlungsreste.
2. Staffeleggstrasse/Oberdorf, 1952. Frühmittelalterliche Gräber.
3. Hochmittelalterliche Kirche.
4. Bärenmatte, 2012. Frühmittelalterliche Siedlungsreste.
5. Burgruine Schenkenberg, 2003.
6. Unterdorf, 2015–2022. Diverse Fundstellen mit früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsresten.
7. Poststrasse, 2022. Frühmittelalterliche Siedlungsreste (Pfostenbau).

3.2.2 Archäologische Fundstellen und historischer Kontext

Aus archäologischer Sicht ist Thalheim noch wenig erforscht (Abb. 2). Die Fundstelle mit den ältesten bekannten Siedlungsresten liegt in der Langmatt, im Gebiet eines alten Bachlaufs des Gäcketbaches. Dort konnte 2010 auf 2,5m² eine Kulturschicht untersucht werden, die aufgrund der Funde jungsteinzeitlich datiert. Zu den Fundgegenständen zählen unter anderem zahlreiche Keramikscherben, eine Pfeilspitze und ein Schaber aus Silex, eine Schleifplatte sowie Knochen und Hirschgeweihreste. Die Gegenstände werden der Ergolzweiler Kultur zugeschrieben, die ins späte 5. Jahrtausend v. Chr. zwischen 4400 und 4100 v. Chr. datiert wird.¹⁵ Bis auf ein paar Altfunde im Fundmaterial der Grabung Thalheim-Bärenmatte ist in Thalheim bisher keine römische Fundstelle belegt. Hingegen sind aus dem benachbarten Oberflachs und Schinznach Reste römischer Ansiedlung und eines Gutshofes bekannt.¹⁶

Aus archäologischer Sicht ist das Wissen über die Entstehung und Entwicklung des Dorfes im Mittelalter und in der Neuzeit noch sehr gering. Der Grund dafür ist, dass bislang nur sehr wenige Grabungen und Bauuntersuchungen stattgefunden haben, die verwendbare Ergebnisse zu dieser Zeitepoche liefern. Eine davon ist die Grabung Thalheim-Bärenmatte, die hier ausführlich besprochen werden soll. Eine zweite Fundstelle, die Aufschlüsse zum frühmittelalterlichen Thalheim gibt, betrifft einen Grabfund im Oberdorf. Bei Aushubarbeiten auf einer Geländestufe oberhalb der Staffeleggstrasse wurden 1952 menschliche Skelettreste mit Trachtbestandteilen entdeckt, die aufgrund der Beigaben als Reste eines alamannischen Flachgrabes interpretiert werden. Allerdings sind nur wenige Beigaben erhalten geblieben, und die Knochen wurden bereits auf der Baustelle entsorgt.¹⁷ Zu den Grabbeigaben gehört ein einfacher, bronzener

15 Thalheim-Langmatt, Tha.010.1.

16 Schinznach Dorf-Wannenhübel/Oberdorf, KAAG Fundstelle 80(A)3. Oberflachs-Breitholz, KAAG Fundstelle 82(A)2.

17 Thalheim-Staffeleggstrasse/im Oberdorf, KAAG Fundstelle 90(A)1. Ausserdem befinden sich ein paar Perlen aus opakem, farbigem Glas derselben Fundstelle im Landesmuseum Zürich (Inv.-Nr. A-5704.a).



Abb. 3: Thalheim-Bärenmatte. Blick vom Gasthaus Bären nach Südosten auf das Grabungsgelände im Herbst/Winter 2012.

Drahtohrring mit Ösenverschluss, der einen Innendurchmesser von ca. 6 cm hat. Typologisch betrachtet, ist er in die zweite Hälfte des 7. Jhs. zu datieren.¹⁸ Weiter wurden einfache und mehrfach segmentierte Reihenperlen aus gelber Glasfritte geborgen,¹⁹ eine grüne und eine opake, polyedrische Perle²⁰ sowie das Fragment einer rostroten, transluziden Perle. Ausser der letzten waren alle Perlen im mittleren und in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. in Gebrauch. Aufgrund der Beigaben wird das Grab typologisch in die zweite Hälfte des 7. Jhs. datiert. Die jüngsten Grabungskampagnen betreffen die Flur Unterdorf/Breiti, wo im Zuge von Neubauprojekten, Erschliessungs- und Bacharbeiten geringe Spuren von hoch- bis spätmittelalterlichen Siedlungshorizonten dokumentiert werden konnten. Zudem wurden Anfang 2022 ein frühmittelalterlicher Pfostenbau und ein alter, anthropogen überprägter Bachlauf angeschnitten.²¹

Bei den Bauuntersuchungen ländlicher Bauten sieht die Forschungsgrundlage noch schlechter aus als bei den Bodeneingriffen. Untersuchungen neuzeit-

18 Von Freeden 1979, 390–405. Marti 2000/A, 49–51.

19 Sasse 2001, 33 (Form 3a), 34 (Formen 6b, 6c). Marti 2000/A, 53–55, Abb. 23 (Typen P23, P41, P42, P49).

20 Marti 2000/A, 53–55, Abb. 23 (Typ P48).

21 Thalheim-Breiti, Thalheim-Hauptstrasse (Parz. 57) und Thalheim-Poststrasse, Tha.015.1, Tha.019.1, Tha.020.1, Tha.022.1, Tha.022.2.

licher Bauernhäuser fehlen mit einer Ausnahme vollständig.²² Näheres ist dagegen über die Baugeschichte der reformierten Kirche Thalheim bekannt, weil sie in den 1950er-Jahren renoviert wurde. Aufgrund zweier Spitzbogenfenster, die ins Mauerwerk eingelassen sind, wird von einem Bau romanischen Ursprungs ausgegangen.²³ Im Spätmittelalter wurde die Kirche überformt und im 16. Jh. vergrössert. Es folgten kleinere Reparaturen, und im 19. Jh. wurde die heutige Befensterung eingebaut. Bis heute fehlt aber eine tiefgreifende bauarchäologische Untersuchung, die Gelegenheit zur Überprüfung der bisherigen Erkenntnisse bieten würde.

Gut erforscht ist dagegen die Ruine Schenkenberg, die in der ersten Hälfte des 13. Jhs. entstanden ist. Sie wurde 2003 im Zuge von Restaurierungsmassnahmen von der Kantonsarchäologie Aargau untersucht und dokumentiert. Burg und Herrschaft waren zunächst habsburgische Lehen. Nach der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen diente die Burg ab 1460 den Bernern als Landvogteisitz und wurde 1720 infolge Baufälligkeit verlassen.²⁴ In der Folge wurde die Burg als Steinbruch genutzt, worauf zahlreiche Spolien hindeuten, die in den Bauernhäusern des 18. und 19. Jhs. verbaut worden sind.²⁵

3.3 Die Schichtverhältnisse

Insgesamt geben sieben Hauptprofile Einblick in die Stratigrafie des Grabungsareals. Je nach Aushubtiefe der Baugrube sind die Profile 50–200 cm hoch (Abb. 4–6). Die Ansprache der Schichten wurde durch eine Abwasserleitung erschwert, weil sie die Grabungsfläche in zwei Hälften teilte und die Schichtanschlüsse stellenweise erheblich störte. Aus diesem Grund war es während der Grabung nicht möglich, alle Positionen miteinander zu verknüpfen. Unterstützend bei der Ansprache der Schichten waren jedoch drei Bodenproben, die mikromorphologisch untersucht wurden.²⁶

Wie bereits geschildert, wird der Untergrund der Grabungsfläche von Bachgeschiebe gebildet. Entsprechend häufig konnten auf der Grabung Schichten beobachtet werden, bei denen es sich um eine Abfolge von Flussablagerungen handelt, die von steinig bis lehmig alle Ausprägungen aufweisen. Zum Teil sind die Schichten anthropogen überprägt und enthalten Kulturanzeiger, die von einer frühmittelalterlichen oder älteren Siedlungstätigkeit in der Nähe des Grabungsgeländes zeugen. Zudem zeigen Eisen- und Manganausfällungen sowie staubige Einlagerungen in den Schichten, dass das Gelände periodisch überschwemmt wurde und anschliessend wieder trockenfiel.²⁷

22 Im Jahre 2016 konnte ein Bauernhaus aus dem 19. Jh. dokumentiert werden. Thalheim-Winkel 117, Tha.16.1.

23 Kirche Thalheim, KAAG Fundstelle 90(D)8. Kantonale Denkmalpflege: <http://www.ag.ch/denkmalpflege/suche/detail.aspx?ID=26352> (letzter Zugriff: 17.10.2018). Stettler/Maurer 1953, 412–414. Es ist anzumerken, dass der Beschrieb im Kds-Band dem Kurzinventar der Denkmalpflege in Bezug auf die Baugeschichte widerspricht. Zuletzt bleibt unklar, welcher Teil der Kirche aus romanischer Zeit stammt, das Langschiff oder der Rechteckchor.

24 Reding 2004a. Fundstelle Thalheim-Burgruine Schenkenberg, Tha.19.1, Tha.31.1, Tha.35.1, Tha.38.1, Tha.69.1, Tha.95.50, Tha.99.1, Tha.000.1, Tha.003.1.

25 Reding 2004a, 87.

26 Pümpin 2017.

27 Dies. 2017, 2–3.

Abb. 4: Thalheim-Bärenmatte. Grabungsplan mit den dokumentierten Profilen und der vermuteten Ausdehnung der Siedlung.

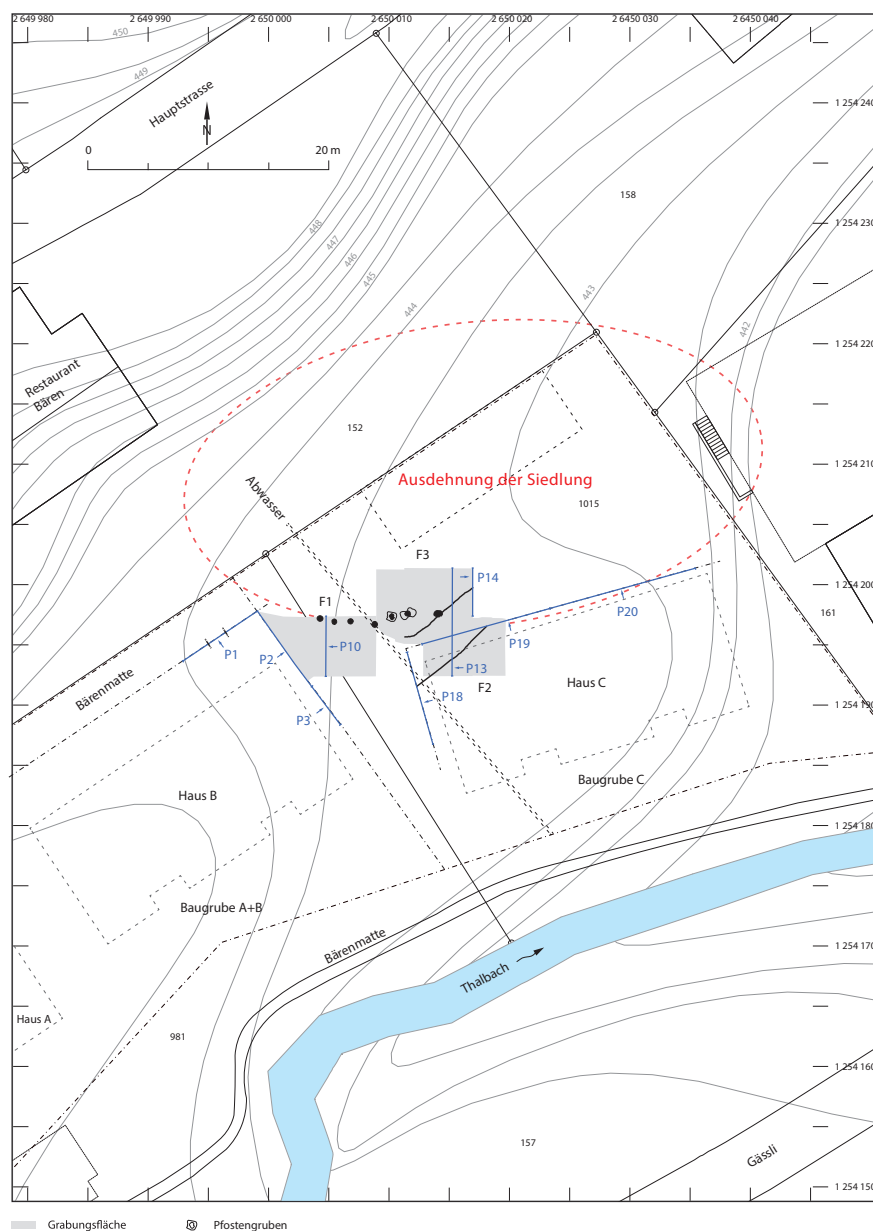
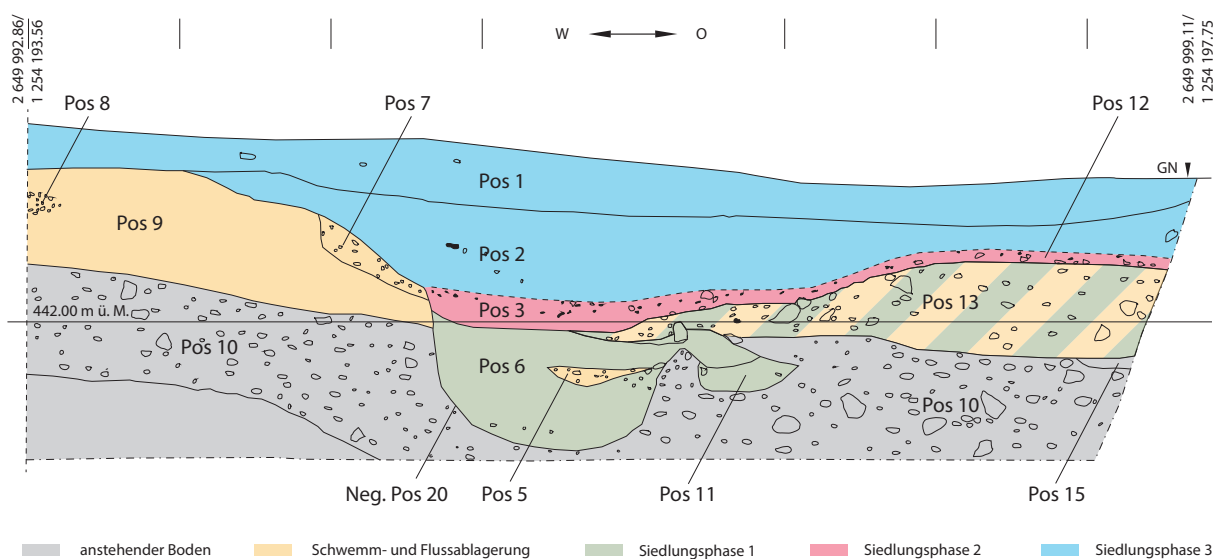


Abb. 5: Thalheim-Bärenmatte. Nordwestprofil 1, Baugrube B.

- Pos. 10: Anstehender Boden.
 Pos. 6, 20: Graben Pos. 20/6 mit Verfüllung.
 Pos. 13: Kiesig-sandige Schwemmschicht.
 Anthropogen überprägt.
 Pos. 5, 7–9, 11, 15: Sandig-lehmige bis
 kiesige Schwemmschichten.
 Pos. 3, 12: Organische Hitzesteinschicht
 (Kulturschicht B).
 Pos. 1, 2, 24: Organisch-lehmige
 Deckschicht A und Pos. 1.



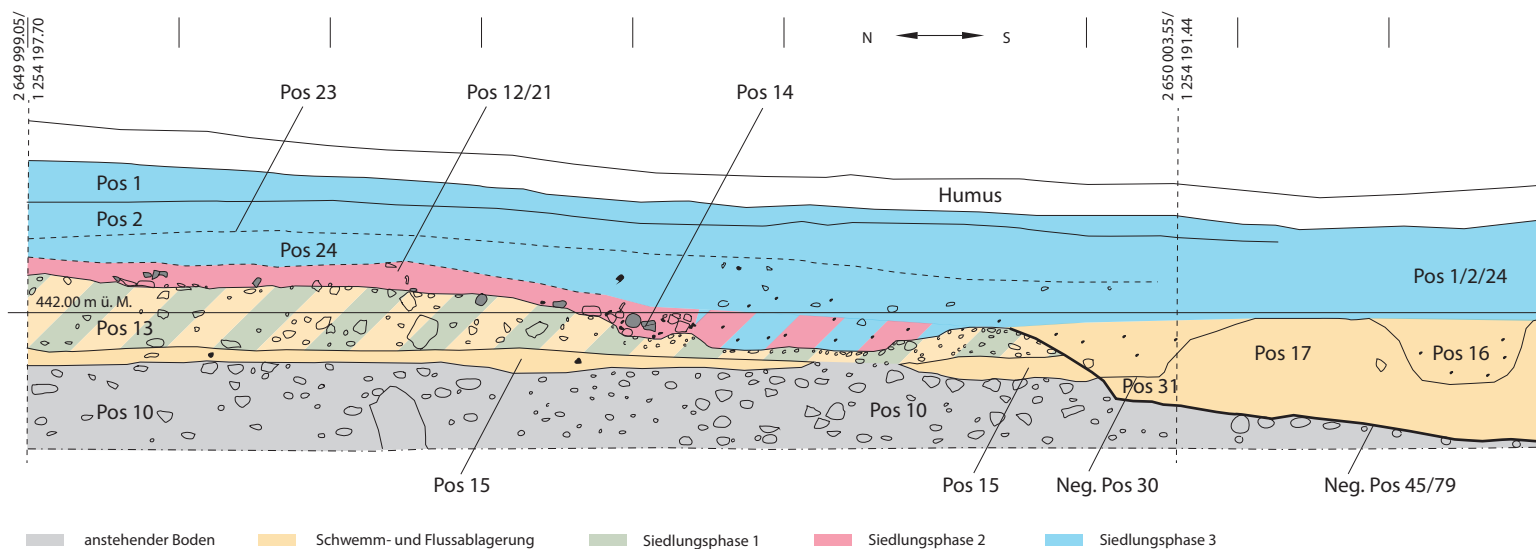


Abb. 6 Thalheim-Bärenmatte. Nordostprofil 2 und 3, Baugrube B.

Pos. 45/79: Graben. Alter Bachlauf.

Pos. 15–17: Organisch-lehmige Verfüllschichten.

Pos. 18–19: Lehmige bis steinige Flussablagerung.

Pos. 30, 31: Grube.

Pos. 12, 14, 21, 23: Steinige Kulturschichten.

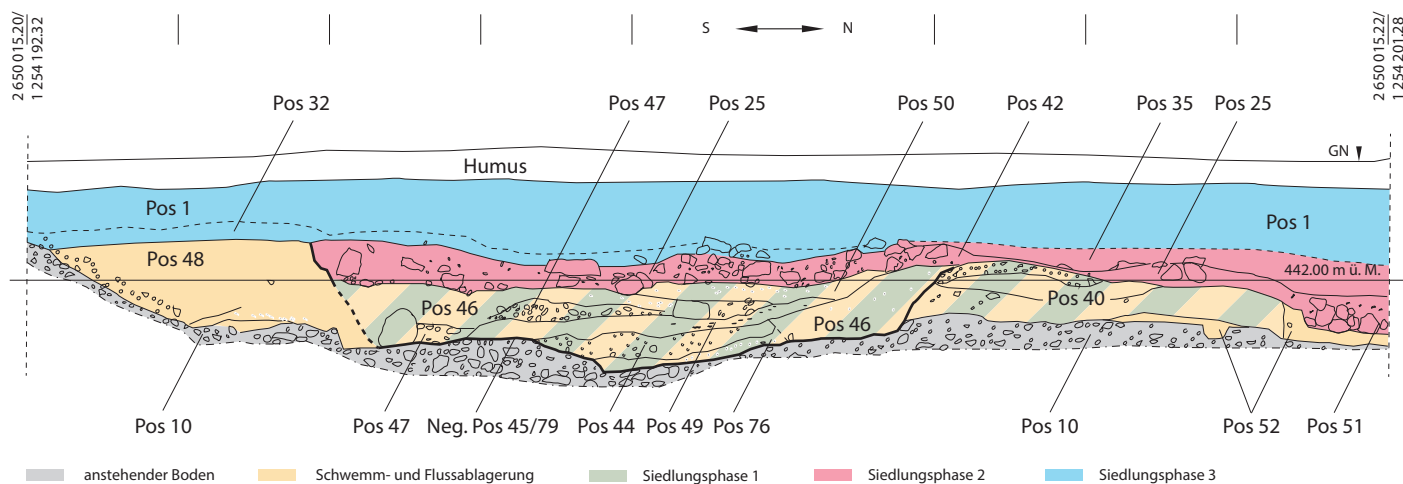


Abb. 7: Thalheim-Bärenmatte. Westprofil 13, Feld 3.

Pos. 10: Gewachsener Boden.

Pos. 45/79: Graben. Alter Bachlauf.

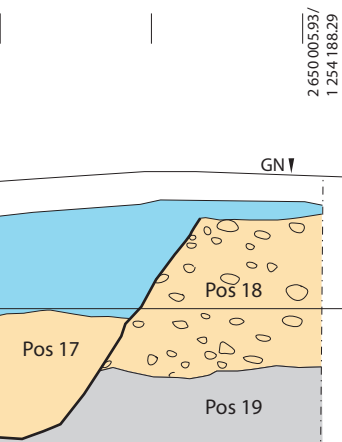
Pos. 42: Steinansammlung. Keilsteine oder Teil von Kulturschicht B (Pos. 12/25).

Pos. 40, 44, 46–50, 52, 76: Sandig-lehmige bis kiesige Schwemmschichten. Z. T.

Anthropogen überprägte Verfüllschichten des Grabens Pos. 45/79.

Pos. 25, 51: Steinige Kulturschicht B.

Pos. 35: Lehmschicht Pos. 35/57.



Im Bereich der Grabungsfläche sinkt das Terrain nach Osten und Süden Richtung Bach um rund 1 m ab. Entsprechend laufen auch die archäologischen Schichten mit zunehmender Nähe zum Bach aus (Abb. 6).

Die fluvial eingebrachte Steinpackung Pos. 10, die aus glazialen Moränenmaterial besteht, und die Lehmschichten Pos. 19 und 86 werden als natürlich gewachsener Boden angesprochen. Die Steinpackung Pos. 10 konnte in allen Profilen als älteste Schicht identifiziert werden. Als Leitschicht wird Kulturschicht B erachtet, die viel Siedlungsabfall beinhaltet und in allen Flächen erfasst wurde (Abb. 5–8). Sie wird von den mächtigen, organisch-lehmigen Deckschichten A und Deckschicht Pos. 1 überlagert, unter der die Siedlungshorizonte sehr gut erhalten geblieben sind. Die Deckschichten zeigen aber auch, dass das Areal nach Aufgabe der Siedlung rasch einsedimentiert wurde. Es ist sogar in Betracht zu ziehen, dass wiederkehrende Hochwasser ein Grund für den Abbruch der Siedlungstätigkeit sein könnten.

3.4 Ergebnisse der Grabung

3.4.1 Die Auswertung der Befunde

3.4.1.1 Prähistorische und römische Siedlungsanzeiger

Im mittelalterlichen Befund der Grabung Thalheim-Bärenmatte wurde ein halbes Dutzend spätbronzezeitliche Scherben gefunden. Alle stammen aus Schichten, die erst nach Aufgabe der frühmittelalterlichen Siedlung eingebracht worden sind (Abb. 5–6).²⁸ Es konnte keine eindeutig prähistorisch datierende Kulturschicht entdeckt werden. Aus diesem Grund sind die prähistorischen Scherben als sekundär verlagert zu betrachten. Es wird angenommen, dass sich talaufwärts eine bis jetzt unbekannte, wohl bronzezeitliche Ansiedlung befand. Die gleichen Schlüsse gelten auch für die römischen Altfinden in den Schwemm- und Kulturschichten.

3.4.1.2 Siedlungsphase 1: Erste Siedlungsbefunde

Graben Pos. 45/79

Die älteste Struktur ist ein 3–4 m breiter Graben (Pos. 45/79), der das Grabungsareal von Südwest nach Nordost quert und einen leichten Bogen beschreibt. Er konnte nur am Ostrand der Grabungsfläche 2 flächig erfasst werden (Abb. 11), westlich davon war er aufgrund einer Störung durch die Abwasserleitung nicht mehr fassbar oder wurde zumindest nicht erkannt. In den Profilen 13, 18 und 19 der Fläche 3 und der Baugrube C kann der innere Aufbau des Grabens beobachtet werden (Abb. 6–9). Die Tiefe des Grabens beträgt zwischen 80 und 130 cm, seine Böschung ist steil und er schneidet sowohl den gewachsenen Boden Pos. 10/19 als auch ältere Flussablagerungen.²⁹ Er ist mit diversen Kies-, Sand- und Lehmschichten verfüllt, die hauptsächlich in mehreren Etappen mit dem Bach eingeschwemmt wurden.³⁰ Im Bereich von Fläche 3 weisen die Grabensohle und die Verfüllschichten schwache Anzeichen für Begehung auf.

28 Organisch-lehmige Deckschichten Pos. 1 und A, organische Hitzesteinschicht Pos. 3 (Kulturschicht B), Steinhorizont Pos. 23.

29 Sandig-lehmige bis kiesige Flussablagerungen Pos. 18, 48, 80, 87.

30 Fluviale Verfüllschichten Pos. 16–17, 44, 46–47, 49–50, 73–74. In Nordwestprofil 19 der Baugrube C wurden die Verfüllschichten nicht detailliert angesprochen und konnten hinterher nicht

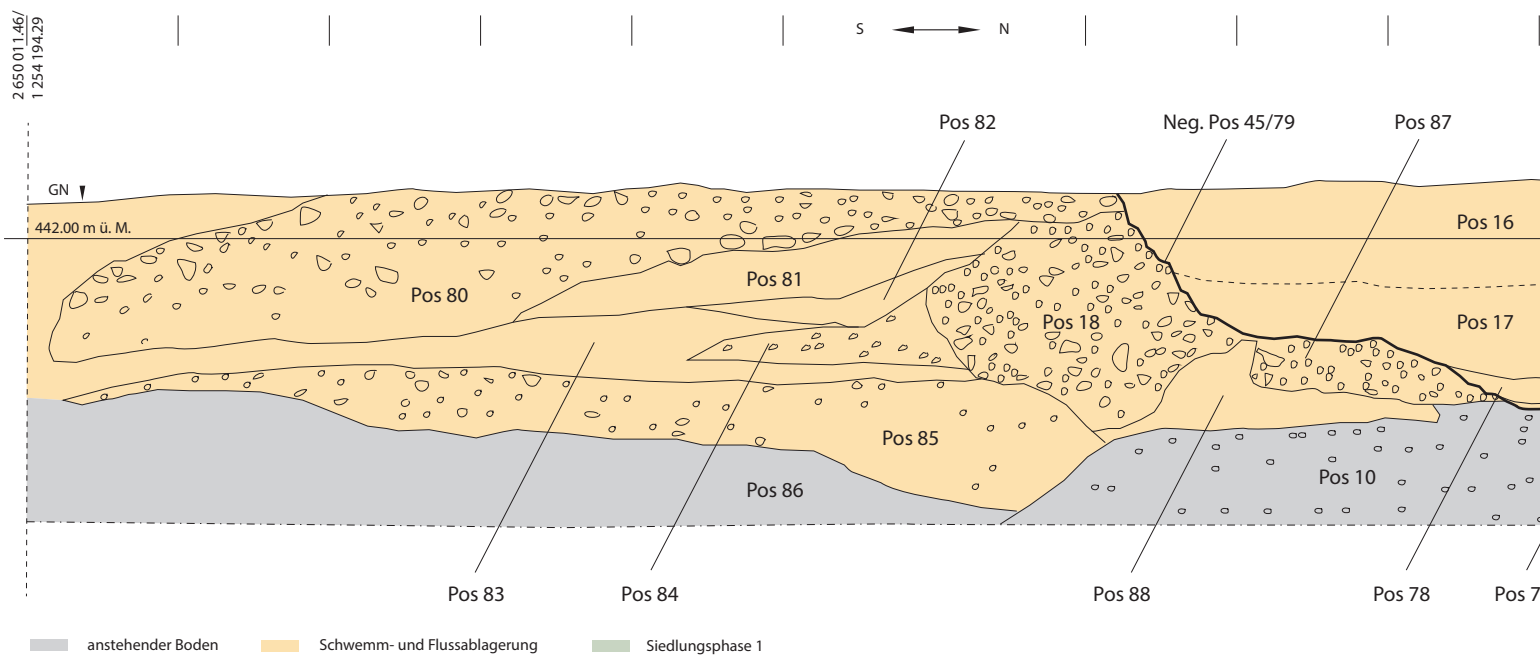


Abb. 8: Thalheim-Bärenmatte. Südwestprofil 18, Baugrube C.

- Pos. 10, 86: Anstehender Boden.
- Pos. 76–77: Kulturschicht D. Erste Begehung der Grabensohle Pos. 45/79.
- Pos. 45/79: Graben. Alter Bachlauf.
- Pos. 16–17, 74, 78: Organisch-lehmige, fluviale Verfüllschichten.
- Pos. 73: Organisch-steinige Planie. Schwemmschicht. Anthropogen überprägt.
- Pos. 18, 48–49, 75, 80–82, 85, 87–88: Sandig-lehmige bis kiesige Schwemmschichten und Bachablagerungen.

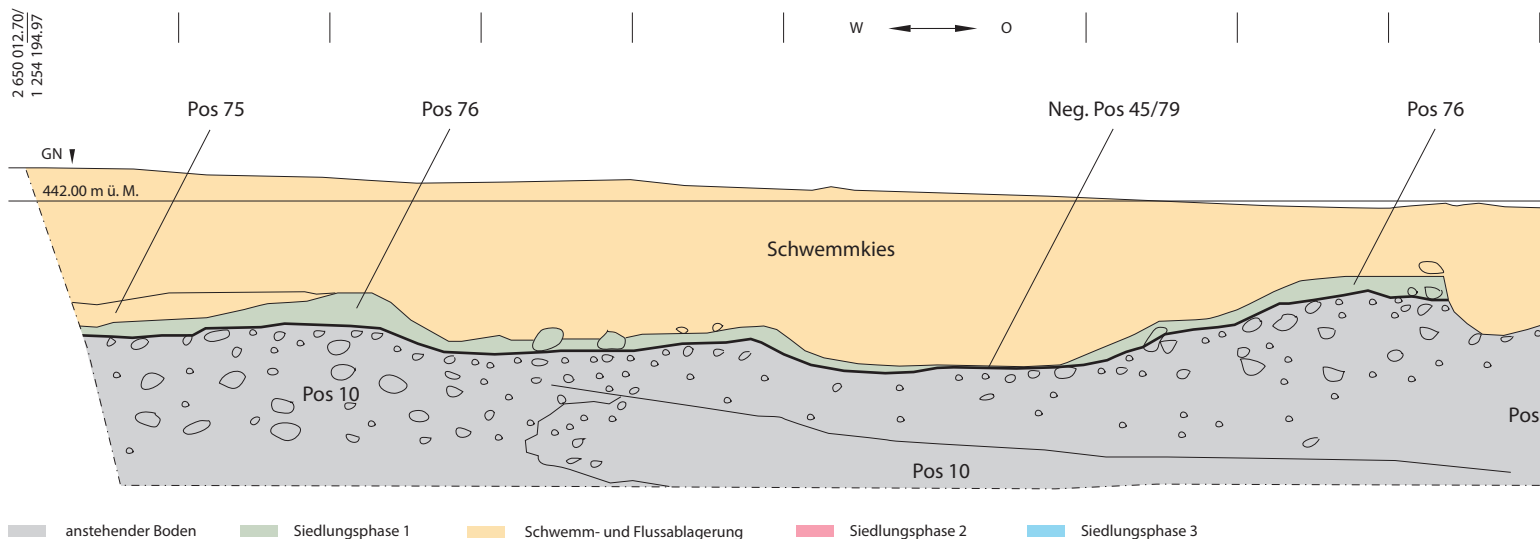
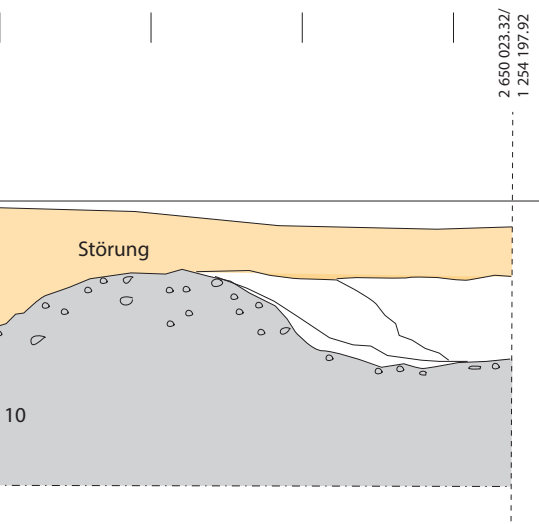
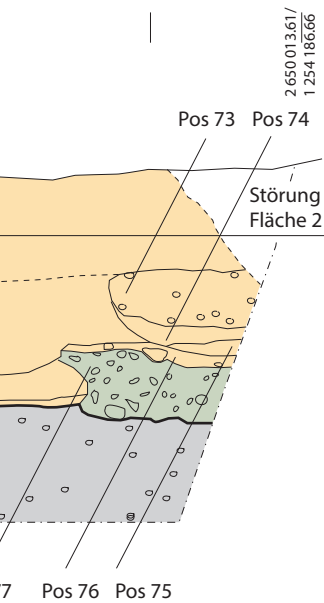


Abb. 9: Thalheim-Bärenmatte. Nordwestprofil 19, Baugrube C.

- Graben Pos. 45/79 und Lehmhorizont Pos. 76 (Kulturschicht D).
- Pos. 10: Anstehender Boden.
- Pos. 45/79: Graben. Alter Bachlauf.
- Pos. 76: Lehmhorizont. Anthropogen entstanden (Kulturschicht D).
- Pos. 75: Sandig-kiesige, fluvial entstandene Verfüllschicht (Kulturschicht D).



Die unebene, nach Südwesten leicht absinkende Sohle und die Kulturanzeiger in der Verfüllung lassen vermuten, dass es sich bei Graben Pos. 45/79 um einen alten Bachlauf handelt, der durch Überflutungen, Sedimentation von angrenzenden Kulturschichten und bewusste Abfallentsorgung etappenweise verfüllt worden ist. Zudem zeigt der Befund, dass der Bach bereits vor Beginn der Hauptbesiedlungszeit in Siedlungsphase 2 trockenfiel und noch während des Sedimentationsprozesses genutzt wurde.³¹ Aus den Verfüllschichten stammen nur drei datierende Scherben, bei denen es sich um rauwandige nachgedrehte Ware und Drehscheibenware des ausgehenden 6./7. Jhs. handelt.

Graben Pos. 20/6

Im Nordprofil der Baugrube B wurde die Graben- oder Grubenstruktur Pos. 20/6 angeschnitten (Abb. 5). Die 1,5m breite und 0,75m tiefe Struktur ist in den anstehenden Kies Pos. 10 eingegraben und wird von Steinanschüttung Pos. 13 und Kulturschicht B (Pos. 3) überlagert. Die Verfüllung des Grabens besteht aus sandig-lehmigem Material mit mineralischen Ausfällungen. Die Struktur wird als trockengefallener Arm des Talbaches interpretiert und könnte aufgrund der inneren Struktur mit dem Graben Pos. 45/79 in Zusammenhang stehen.

Kulturschicht D (Pos. 76/77)

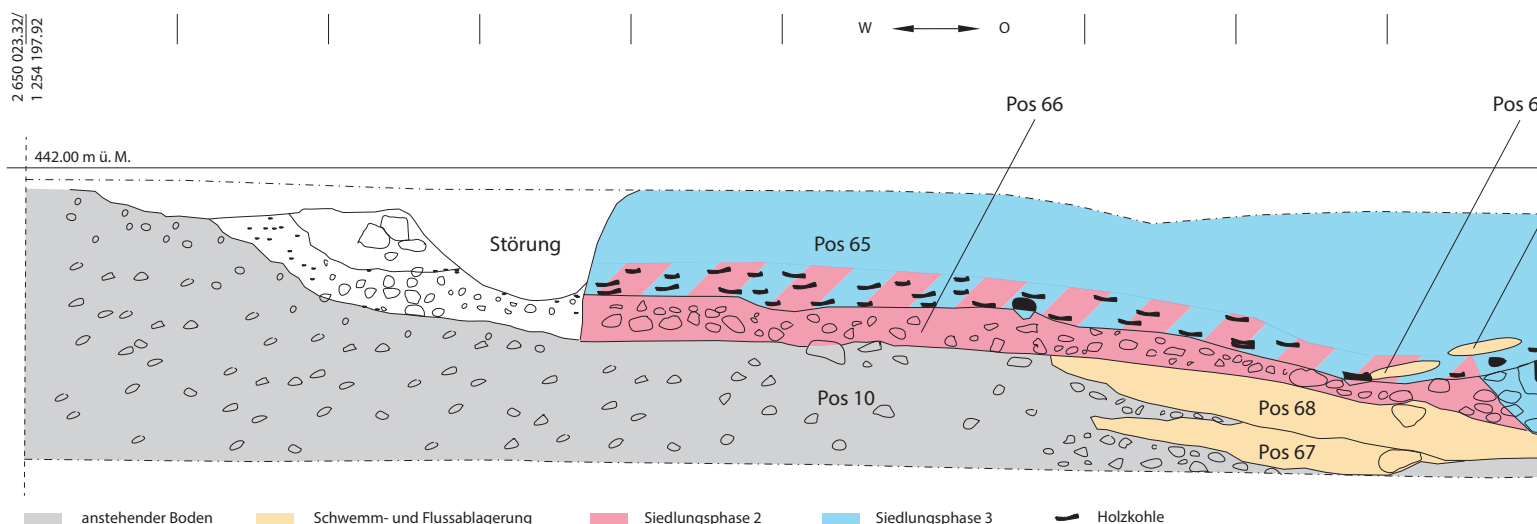
Hinweise darauf, dass der Graben Pos. 45/79 schon früh begangen wurde, können auch im Nord- und Ostprofil der Baugrube C beobachtet werden (Abb. 9–10). Dort konnte ein 5–10 cm dicker, organischer Lehmhorizont Pos. 76 beobachtet werden, der stellenweise auf der verdichteten Steinplanie Pos. 77 aus Bachkies und organischem Material aufliegt. Gegen Osten wird der Lehmhorizont steiniger und rostrot. Zusammen werden die beiden Schichten als Kulturschicht D angesprochen. Sie schneidet und überlagert die Grabensohle und wird wiederum von jüngeren Verfüllschichten gestört und überdeckt.³² Damit ist die Kulturschicht stratigrafisch jünger als der Graben Pos. 45/79.

Ob Kulturschicht D gleich alt oder älter ist als die frühmittelalterlichen Siedlungsschichten der Siedlungsphase 2, konnte nicht abschliessend geklärt werden. Ein Grund dafür ist, dass keine datierenden Funde geborgen werden konnten. Der andere, weit wichtigere Grund ist, dass Kulturschicht D nicht flächig ausgegraben wurde und somit der stratigrafische Zusammenhang mit Kulturschicht B nicht überprüft werden konnte. Aufgrund ihrer stratigrafischen Lage auf der Grabensohle ist eine Gleichzeitigkeit aber eher auszuschliessen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Kulturschicht D zur ersten Nutzungsphase des Grabens gehört. Vermutlich wurde sie einige Zeit, bevor der Graben vollständig verfüllt wurde und die Hauptbesiedlungszeit des Areals einsetzte, eingebracht.

mehr mit den Verfüllschichten des Grabens in den Profilen 13 und 18 korreliert werden. Das Problem war, dass das Nordwestprofil 19 einige Wochen nach der Grabung dokumentiert wurde und gewisse Bereiche durch die Grabung und die Baumassnahmen gestört waren, sodass es vor Ort nicht mit der Grabung in Zusammenhang gebracht werden konnte. Vermutlich entspricht der Schwemm Kies des Grabens im Nordwestprofil 19 Pos. 44, 47, 50, 73.

³¹ Pümpin 2017, 6–8. Siehe Pos. 44, 46, 49–50.

³² Fluvial eingebrachte organische, sandig-lehmige bis kiesige Verfüllschichten Pos. 16–17, 73–75, 78.



Die Steinanschüttungen Pos. 13, 21 und 40

Nördlich des Grabens Pos. 45/79 befinden sich weitere Kies-, Sand- und Lehm-schichten³³, die durch den Bach eingebracht worden sind (Abb. 5, 6 und 11). Die jüngste dieser Kiesschichten ist Pos. 13. Sie besteht aus fein strukturiertem, festem Kies, der aufgrund von Eisen- und Manganausfällungen rostrot erscheint und zeigt, dass die Schicht zeitweise überflutet war und dann wieder trockenfiel. Im Kies sind zudem Hitzesteine, Schlacken, Holzkohle und Altfundstücke (hauptsächlich römische) enthalten. Mikromorphologisch finden sich Spuren von Begehung.³⁴

Gegen Norden geht die Kiesschicht Pos. 13 nahtlos in die Feinkießschicht Pos. 21 über. Dabei handelt es sich um eine stark verdichtete Steinplanie aus unverbrannten und verbrannten Kalksteinen, die eine Kuppe ausbildet. Im Gegensatz zu Kiesschicht Pos. 13 scheint die Feinkießschicht Pos. 21 nie überschwemmt worden zu sein. Dennoch ist anzunehmen, dass auch Schicht Pos. 21 mit dem Bach eingebracht worden ist, da sie ähnlich strukturiert ist wie Kiesschicht Pos. 13. Zudem beinhaltet sie ebenfalls einige römische Altfunde, die von einer noch unbekannten römischen Fundstelle stammen könnten, sowie Keramik, Schlacken und Mühlsteine. Allerdings ist ihre Oberfläche im Unterschied zu Kiesschicht Pos. 13 stark verdichtet, was auf eine intensive Begehung hinweist. Einige in Schicht Pos. 21 enthaltene Funde dürften von dem darüberliegenden Kulturhorizont eingetreten worden sein. Dafür sprechen beispielsweise die als hochmittelalterlich angesprochene Schnalle Kat. 72 oder Scherben rauwandiger nachgedrehter Ware, die bereits ins 7./8. Jh. zu datieren sind. Diese Annahme wird von einem C¹⁴-Datum gestützt, das von Getreidebrei-resten an einer Scherbe rauwandiger nachgedrehter Ware stammt. Durch das sigma2-Datum gehört die Probe in die zweite Hälfte des 7. Jhs.

Die Kiesschichten Pos. 40 und 27 dürften mit der Feinkießschicht Pos. 21 identisch sein. Beide Schichten wurden im östlichen Grabungsareal Feld 3 aufgedeckt und bestehen aus Kies- und Tuffschutt, der mit organischem Lehm durchmischt ist (Abb. 7–8). Beide Schichten sind durch Flussablagerungen ent-

³³ Sandig-lehmige bis kiesige Schwemmschichten Pos. 13, 15, 37–39, 41.

³⁴ Pümpin 2017, 10.

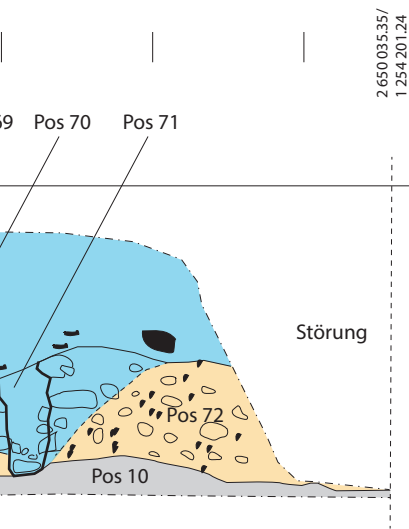


Abb. 10: Thalheim-Bärenmatte.
Nordwestprofil 20, Baugrube C.

Pos. 10: Anstehender Boden.

Pos. 67–70: Sandige bis kiesige Stillwasser-
sedimente und Bachablagerungen.

Pos. 72: Steinige Bachablagerung.
Wohl anthropogen überprägt.

Pos. 66/UK 65: Kulturschicht C.

Pos. 65: Deckschicht Pos. 65.

Pos. 71: Pfostengrube.

standen und werden von Graben Pos. 45/79 geschnitten. Entscheidend ist jedoch, dass die Schichten Pos. 40 und 27 wie die Schichten Pos. 13 und 21 anthropogen überprägt sind und von den Kulturschichten der Siedlungsphase 2 überlagert werden. Daraus ist zu schliessen, dass mit den Steinanschlüttungen Pos. 13, 21, 40 und 27 der Beginn der frühmittelalterlichen Besiedlung der Bärenmatte gefasst werden kann.

3.4.1.3 Siedlungsphase 2: frühmittelalterliche Besiedlung

Kulturschicht B (Pos. 12/25/UK 24)

Auf der gesamten Grabungsfläche konnte Kulturschicht B erfasst werden (Abb. 11). Sie setzt sich aus festgetretenen, verbrannten Kalksteinen zusammen, die in eine organische Matrix eingebettet sind. Während die Kulturschicht im westlichen Feld 1 nach Süden hin abfällt und als Pos. 12 bezeichnet wird, erscheint sie in den Feldern 2 und 3 als Pos. 25, die mit 20–30 cm doppelt so mächtig ist wie die westliche Pos. 12 (Abb. 7 und 12–14). Sie enthält zahlreiche Funde und grösser fragmentierte Keramik, sodass eine Funktion als einstige Abfallschicht naheliegt. Nach unten wird ihre Zusammensetzung grobkiesiger, enthält aber unter anderem feinfragmentierte Knochen, Makroreste, Schlacken und Brandlehm, was auf kolluviale oder fluviale Umlagerungen von Siedlungsmaterial hinweist, das hin und wieder überflutet wurde (Abb. 13).³⁵ Die ganze Kulturschicht enthält sehr viel Kulturmateriel und das Gros der aufgefundenen Keramik. Darin wird das Hauptargument für die Interpretation als Kulturschicht gesehen.

Ein weiteres Argument sind die Begehungsspuren, die mikromorphologisch nachgewiesen werden konnten: Die Oberkante der Kulturschicht B lässt sich nur schlecht von der stark organischen Unterkante der jüngeren Deckschicht A trennen (Abb. 6 und 12). Während die Unterkante von Deckschicht A aus sandig-siltigem Lehm mit staubigen Einschlüssen, Holzkohle sowie Eisen- und Manganausfällungen besteht, ist die Oberkante von Kulturschicht B etwas kiesiger und mit eingetretenen Eierschalenfragmenten, Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzt. Beide Schichten zeigen Anzeichen von Benutzung, die auf der Oberkante der Kulturschicht B besonders ausgeprägt sind.³⁶ Womöglich handelt es sich bei der Unterkante von Deckschicht A um den stark bioturbierten Gehorizont der Kulturschicht B. Das betrifft aber hauptsächlich den westlichen Teil der Kulturschicht B (Pos. 12). Im östlichen Bereich fehlen die mikromorphologischen Hinweise auf Begehung (Pos. 25). Zudem ist die Keramik gross fragmentiert. Womöglich lag der Bereich in einem weniger intensiv begangenen Hinterhof, der dafür stärker zur Abfallentsorgung genutzt wurde. Dies würde auch erklären, weshalb Pos. 25 insgesamt mächtiger und weniger verdichtet ist als Pos. 12.

Zur Kulturschicht B gehören die fünf gesondert angesprochenen Hitzesteinansammlungen Pos. 3, 14, 26, 33 und 51 (Abb. 5–7 und 13–14). Sie füllen jeweils eine Senke oder tiefere Mulde innerhalb der Struktur auf. Zudem überlagert Kulturschicht B die Stein- und Kiesschichten Pos. 13, 21/27 und 40, aber auch den Graben Pos. 45/79 und bildet dessen jüngste Verfüllschicht (Abb. 7, 10 und 13–14).

Die Randscherben, die aus Kulturschicht B stammen, gehören zur Knickwandkeramik, den rauwandigen Waren, der sandigen Drehscheibenware, der

³⁵ Dies. 2017, 5, 9–10.

³⁶ Dies. 2017, 9.

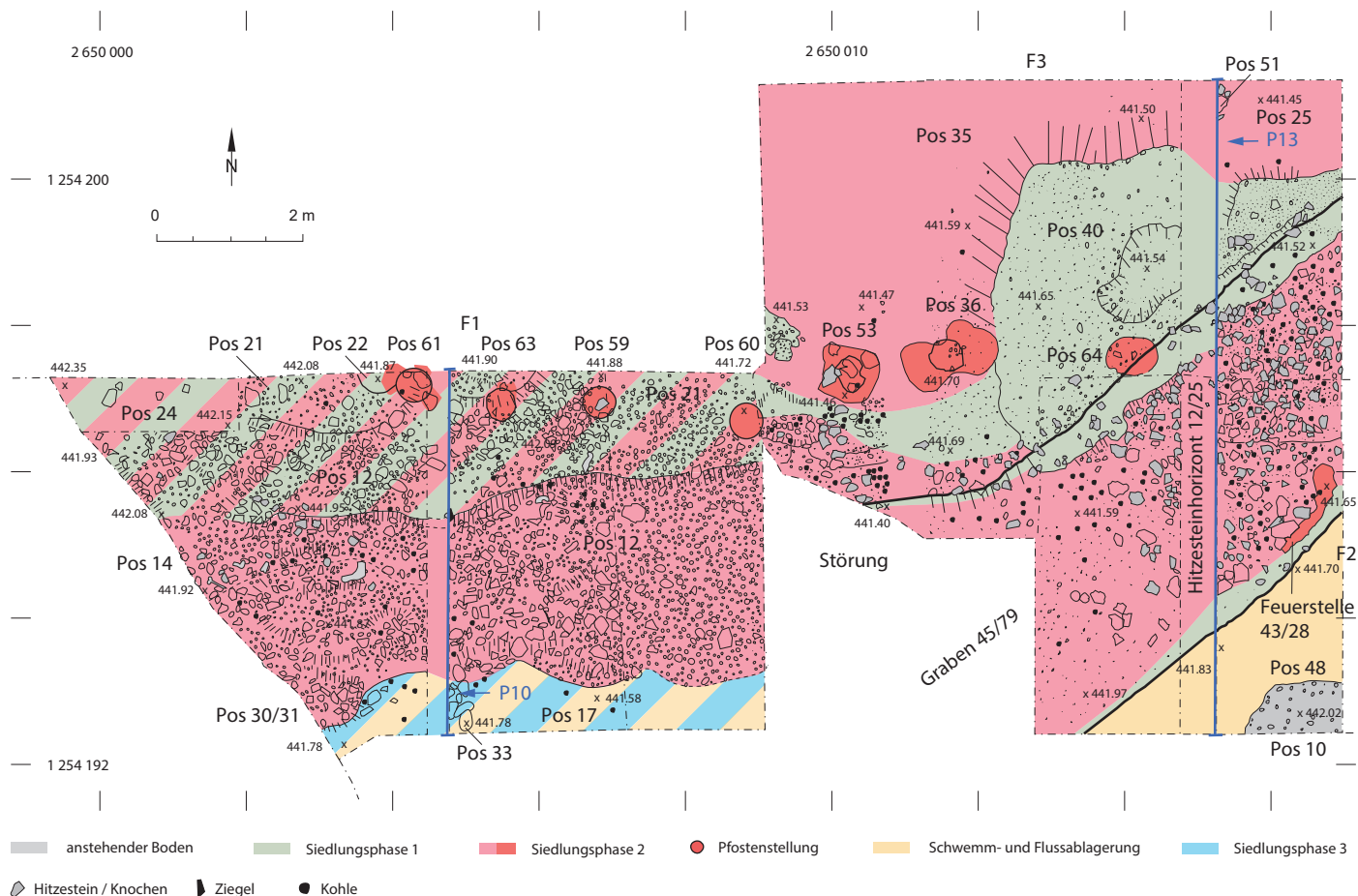


Abb. 11: Thalheim-Bärenmatte. Phasenplan 1, Strukturen der Siedlungsphasen 1 und 2.

Pos. 22, 36, 53, 59–61, 63–64: Pfostengruben mit Keilsteinen zu Pfostenbau A.
 Pos. 12, 14, 25, 33: Kulturschicht B.
 Pos. 21/40: Steinanschüttung. Anthropogen überprägt.
 Pos. 35: Lehmschicht Pos. 35/57.
 Pos. 26, 28, 43: Feuerstelle Pos. 28/43 mit Steinplanie Pos. 26 (Kulturschicht B).
 Pos. 45/79: Graben. Alter Bachlauf.
 Pos. 17: Lehmige Schwemmschicht. Einfüllung von Graben Pos. 45/79.
 Pos. 48: Lehmige Schwemmschicht.

Abb. 12: Thalheim-Bärenmatte. Westprofil 10, Feld 1.

Pos. 10: Gewachsener Boden.
 Pos. 12, 33: Kulturschicht B.
 Pos. 17, 37–39, 41: Sandig-lehmige bis kiesige Schwemmschichten.
 Pos. 13: Kiesig-sandige Schwemmschicht. Anthropogen überprägt.
 Pos. 21: Steinanschüttung. Anthropogen überprägt.
 Pos. 22: Pfostengrube zu Pfostenbau A.
 Pos. 24: Deckschicht A.
 Pos. 35: Lehmschicht.

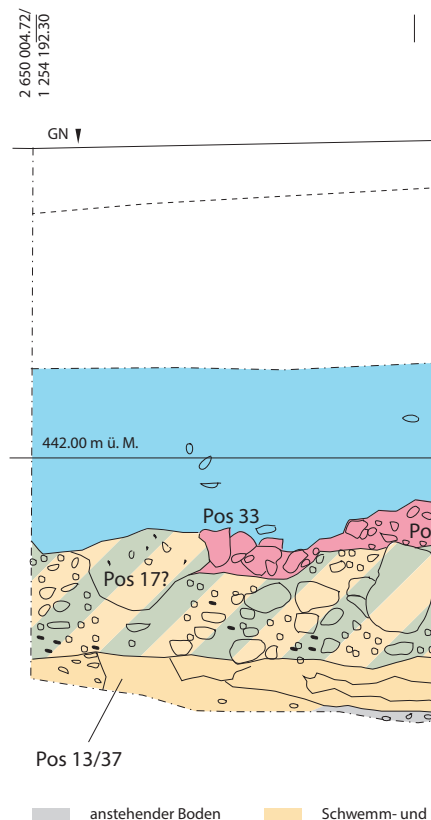
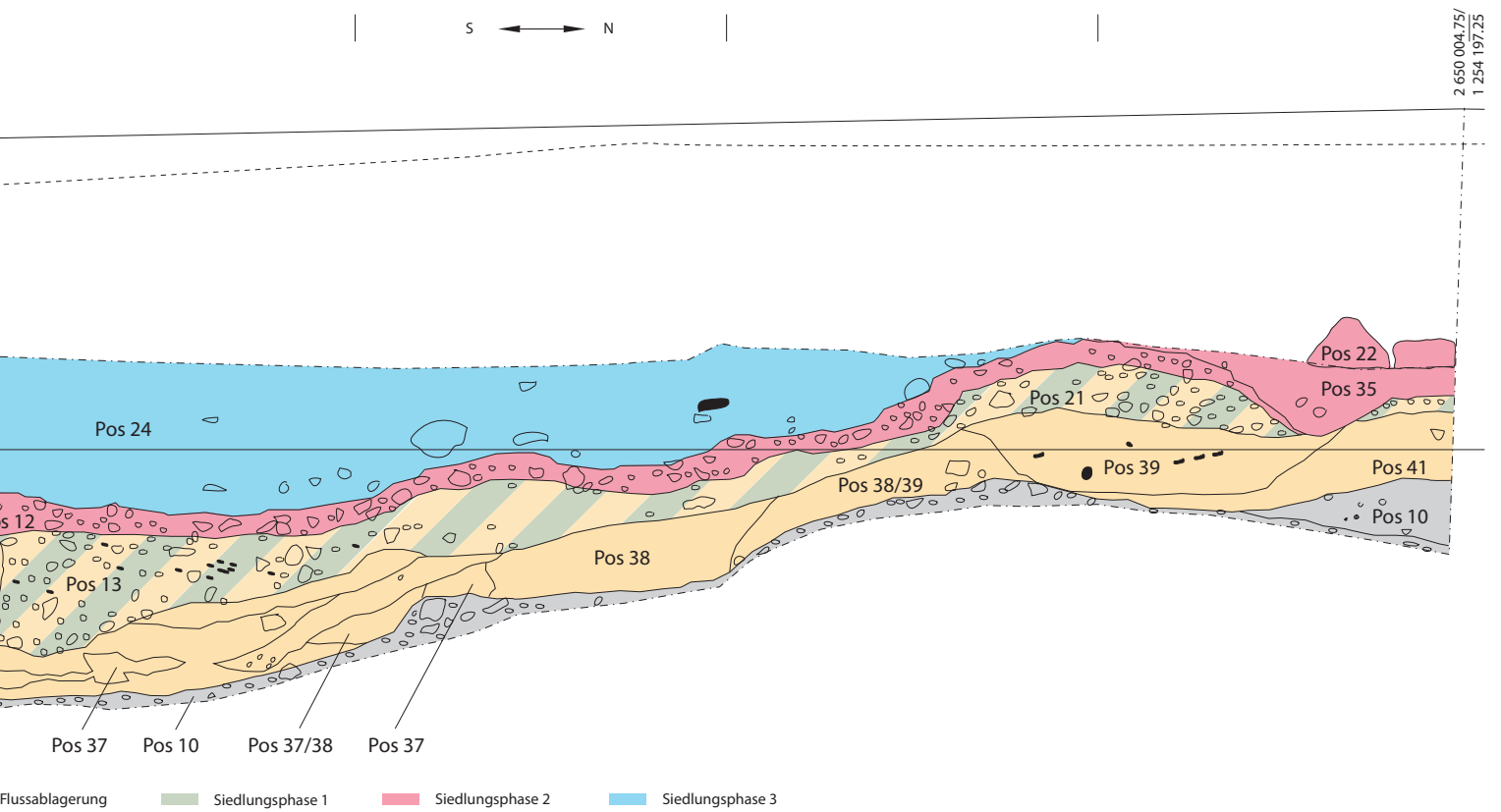


Abb. 13: Thalheim-Bärenmatte. Westhälfte von Feld 1 mit der steinigen Kulturschicht B. (Pos. 12) und der dazugehörigen Sedimentfalle Pos. 14, der Steinanschüttung Pos. 21 und Resten der fluvialen Verfüllschicht Pos. 17. Aus Richtung Osten.



gelben Drehscheibenware und zur kalkgemagerten nachgedrehten Ware. Typologisch datieren sie zwischen die zweite Hälfte des 6. und die erste Hälfte des 8. Jhs. Nur mit einer Wandscherbe vertreten ist die sandig-körnige nachgedrehte Ware, bei der es sich gleichzeitig auch um die stratigrafisch jüngste Scherbe handelt (UK Deckschicht A, OK Kulturschicht B). Hinzu kommen zwei weitere Individuen, die noch ins 8./9. Jh. datieren könnten. Aufgrund der C¹⁴-Daten datiert Kulturschicht B hauptsächlich in die zweite Hälfte des 6. und ins 7. Jh. und dürfte bis ins 8. Jh. weiterlaufen.

Steinplanie Pos. 26 mit Feuerstelle Pos. 28/43

Am südlichen Grabungsrand befindet sich die Steinplanie Pos. 26 (Abb. 14). Sie füllt eine Geländemulde auf und wird wie die Pos. 14, 33 und 51 als Teil der Kulturschicht B betrachtet, obwohl sie feinkiesiger und lehmiger ist. In Steinplanie Pos. 26 ist eine kleine Feuerstelle eingebettet, von der nur die halbmondförmige Schicht Pos. 43 aus verziegeltem Lehm erhalten geblieben ist, zusammen mit der darüberliegenden Ansammlung von kleinen und grossen Hitzesteinen (Pos. 28). Datierende Funde sind keine überliefert, weder aus der Steinplanie Pos. 26 noch aus der Feuerstelle. Belegt ist nur das Fragment des Mühlsteins Kat. 66 (FK 94), das sich nicht zur Befunddatierung eignet.

Lehmschicht Pos. 35/57

Am Nordrand der Grabungsfelder 1 und 3 konnte die Lehmschicht 35/57 beobachtet werden (Abb. 11 und 15). Die Schicht ist beinahe steril und enthält ausser Holzkohle nur sehr wenig Fundmaterial. Dazu gehören Wandscherben und Mühlsteinfragmente, die typologisch zwischen das 6. und 8. Jh. datieren. Lehmschicht Pos. 35/57 ist zwischen 10 und 50 cm dick und wird nach Norden und Osten mächtiger. Nach Süden läuft sie aus und stösst an Kulturschicht B an, deren Steineinschlüsse sie im Randbereich zum Teil überlagert (Abb. 7). Auch die Steinschüttung Pos. 21/40, die in diesem Bereich zum Teil an die Oberfläche tritt, wird von der Lehmschicht überlagert (Abb. 15).

Demzufolge ist die Lehmschicht Pos. 35/57 stratigrafisch jünger als Kulturschicht B und Steinschüttung Pos. 21/40. Aufgrund der Interpretation wird jedoch angenommen, dass die Lehm- und die Kulturschicht zur selben Zeit genutzt wurden. Lehmschicht Pos. 35/57 wird als Stampflehmboden im Innern eines Gebäudes interpretiert. Dafür spricht nicht nur die lokale Begrenzung der Lehmschicht, sondern auch, dass sie sehr steril ist. Hingegen wird angenommen, dass sich Kulturschicht B ausserhalb des Gebäudes befand und aus diesem Grund auch im Randbereich von der Lehmschicht überlagert wird.

Pfostenbau A

Insgesamt sind sechs Pfostengruben in die Lehmschicht Pos. 35/57, Kulturschicht B und die Steinanschüttung Pos. 21/40 eingetieft (Abb. 11). Sie bilden die Grenze zwischen Kulturschicht B und der Lehmschicht Pos. 35/57.

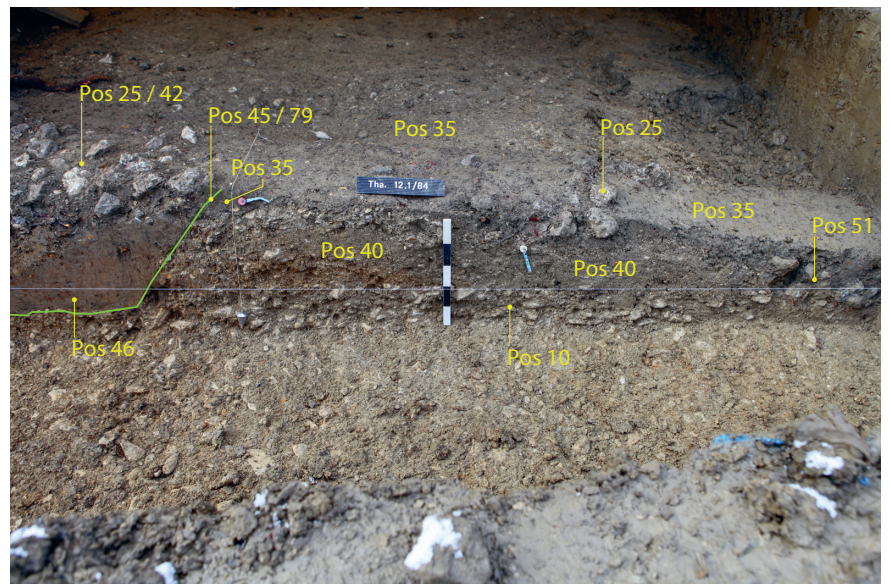
Sie sind zwischen 20 und 30 cm tief, dürften ursprünglich jedoch 10–20 cm tiefer gewesen sein. Der mittlere Durchmesser der Pfostengruben beträgt etwa 50 cm. Neben den Einzelpfosten Pos. 53, 59–60 und 63 gibt es zwei, bei denen es sich aufgrund der Grösse um Doppelpfosten handeln könnte (Pos. 22/61 und 36). Bei 64 ist unklar, ob es sich wirklich um eine Pfostenstellung handelt, weil sie nur noch schwach erkennbar war.

Abb. 14: Thalheim-Bärenmatte. Aufsicht auf Feld 2/3 mit Kulturschicht B (Pos. 25–26) und Feuerstelle Pos. 28/43 sowie dem steinigen Schwemmmaterial Pos. 27. Vor Zustand von Siedlungsplan 1. Aus Richtung Süden.



Abb. 15: Thalheim-Bärenmatte. Westprofil 13 in Feld 3.

- Pos. 45/79: Nordrand des Grabens.
- Pos. 35: Lehmschicht Pos. 21/40: Steinanschüttung.
- Pos. 25, 42, 51: Kulturschicht B.
- Pos. 21/40: Steinanschüttung.
- Pos. 46: Schwemmelehm.



Die Pfostengruben liegen mehr oder weniger in einer Reihe und haben einen Abstand von 1–1,5 m. Obwohl nicht ganz ausgeschlossen werden kann, dass es sich um eine Bachverbauung handelt, wird die Pfostenreihe als 6,5 m lange Giebel- oder Traufwand eines Pfostenbaus angesprochen. Die Interpretation wird dadurch gestärkt, dass südlich der Pfostenreihe die Kulturschicht B anschliesst, nördlich davon die Lehmschicht Pos. 35. Auch die zahlreichen Klumpen verbrannten Lehms in den Verfüllungen sind als Reste von Fachwerkwänden zu deuten.

Vergleichbare Befunde ergaben sich 2014 bei der Fundstelle Gansingen-Naglergasse. Dort orientieren sich die Pfostenstellungen mehrphasiger Gebäude, die in einen Lehmestrich eingetieft sind, an ausgedehnten Steinplanien.³⁷ Aufgrund des Fundmaterials sind die Pfostenbauten und die umgebenden Steinplanien zwischen das 7. und frühe 11. Jh. zu datieren.

Aus der Verfüllung der Pfostengrube Pos. 53 stammt das Fragment eines burgundischen Bechers (Kat. 68). Dies ist das einzige Fundstück, das zur Datierung der Verfüllung der Pfostengruben herangezogen werden kann. Es datiert zwischen die zweite Hälfte des 6. Jhs. und die erste Hälfte des 7. Jhs.

Kulturschicht C, Deckschicht Pos. 65 und Pfostengrube Pos. 71

Im Nordwestprofil von Baugrube C konnte eine Kulturschicht dokumentiert werden, die für eine Siedlungsausdehnung nach Osten spricht (Abb. 10). Allerdings wurde die Schicht nur im Profil und nicht in der Fläche erfasst.

Die Kulturschicht setzt sich aus der Steinplanie Pos. 66 und der Unterkante von Deckschicht Pos. 65 zusammen. Die Steinplanie Pos. 66 besteht hauptsächlich aus geröteten Kalksteinen, die in einem 20 cm starken, organischen und feinkiesigen Sediment liegen. Es ist unklar, ob die Steinplanie Pos. 66 mit der Steinschicht Pos. 72 gleichzusetzen ist, die aus feinem Kies, Lehm und unterschiedlich grossen Steinen besteht. Es könnte sich hierbei auch um fluvial eingebrachtes Bachgeschiebe handeln, analog zur Steinschicht Pos. 13. Die Deckschicht Pos. 65 erweist sich als dunkelbraunes, fast homogenes Sediment, das an der Unterkante stark holzkohlehaltig ist, weshalb allein die Unterkante zum Kulturhorizont gezählt wird. In die Schicht eingeschlossen sind die Sand- und Feinkieslinsen Pos. 69–70, die durch Stillwasser entstanden sind. Die Kulturschicht Pos. 66 / UK 65 liegt auf den fluvial eingebrachten Schichten Pos. 67 und 68, die aus Lehm und Sand bestehen. Es ist denkbar, dass Kulturschicht C der Deckschicht A mit Kulturschicht B entspricht. Aber ohne weiterführende Grabung zur Klärung der stratigrafischen Zusammengehörigkeit der Schichten muss diese Frage unbeantwortet bleiben.

Weiter konnte eine Pfostengrube Pos. 71 beobachtet werden, die von der Deckschicht Pos. 66 aus abgetieft wurde und die Steinplanie Pos. 66 durchschlägt. Sie hat einen Durchmesser von 1,30 m, und das Pfostennegativ lässt auf einen rund 30 cm dicken und rund 60 cm eingetieften Pfahl schliessen. Keilsteine scheinen ihm zusätzlich Halt gegeben zu haben. Es kann nicht mehr geklärt werden, ob der Pfosten zu einem Gebäude gehörte oder Teil einer Bachverbauung war. Die Feststellung, dass er erst in der Zeit der Auflagerung der Kulturschicht C eingebracht wurde und somit der Siedlungsphase 3 angehört, würde die These

37 Wälchli 2015, 239–240. Gansingen-Naglergasse 2009, Gns.009.1. Gansingen-Naglergasse Parz. 201, Gns.014.1.

einer Bachverbauung stützen, da der Bach den Grund für die Siedlungsverlagerung darstellte.

Unter dem wenigen Fundmaterial aus Deckschicht Pos.65 konnte nur die Scherbe Kat. 11 zur Datierung der Kulturschicht C herangezogen werden. Sie datiert aufgrund des Motivs ins ausgehende 7./8. Jh.

3.4.1.4 Siedlungsphase 3: Auffassung der Siedlung

Deckschicht A (Pos. 2/24/32/OK 12)

Die Siedlungshorizonte der Siedlungsphase 2 werden von einer mächtigen, *dark-earth*-artigen Erdschicht überdeckt. Im westlichen Grabungsareal wird die Schicht als Pos.24, im östlichen als Pos.32 angesprochen (Abb.5–7 und 12). Nach oben gehen Pos.24 und 32 in die homogene, lehmige und stark organische Deckschicht Pos.2 über. Zusammen bilden die Schichten ein mächtiges Schichtpaket, das den Grossteil der frühmittelalterlichen Befunde und Strukturen überdeckt und Steinhorizont Pos.23 miteinschliesst.

Es wurde bereits beschrieben, dass die Unterkante der Deckschicht A den Gehhorizont zur Kulturschicht B bildet. Offenbar löste sich der Gehhorizont infolge periodischer Überschwemmungen und Bioturbation nicht nur nach oben auf, sondern die Deckschicht A wuchs gleichzeitig bis auf 50 cm Mächtigkeit an. Womöglich kam es während der Trockenphasen sogar zu einer Humusbildung, die durch weitere Überschwemmungen wieder aufgelöst wurde. Kulturanzeiger, Eisen- und Manganaggregate sowie staubige Einschwemmungen bestätigen diesen Vorgang, wobei stets älteres Kulturmateriale miteingebracht wurde.³⁸ Es ist anzunehmen, dass die Deckschicht A den älteren Graben Pos.45/79 und Grube Pos.30 in Feld 1 auffüllte. Dadurch wird die Frage aufgeworfen, ob die fluvial entstandenen Verfüllschichten Pos.16–17 und 31 mit Pos.24 der Deckschicht A gleichzusetzen sind. Ohne flächige Grabung ist die Frage nicht abschliessend zu klären.

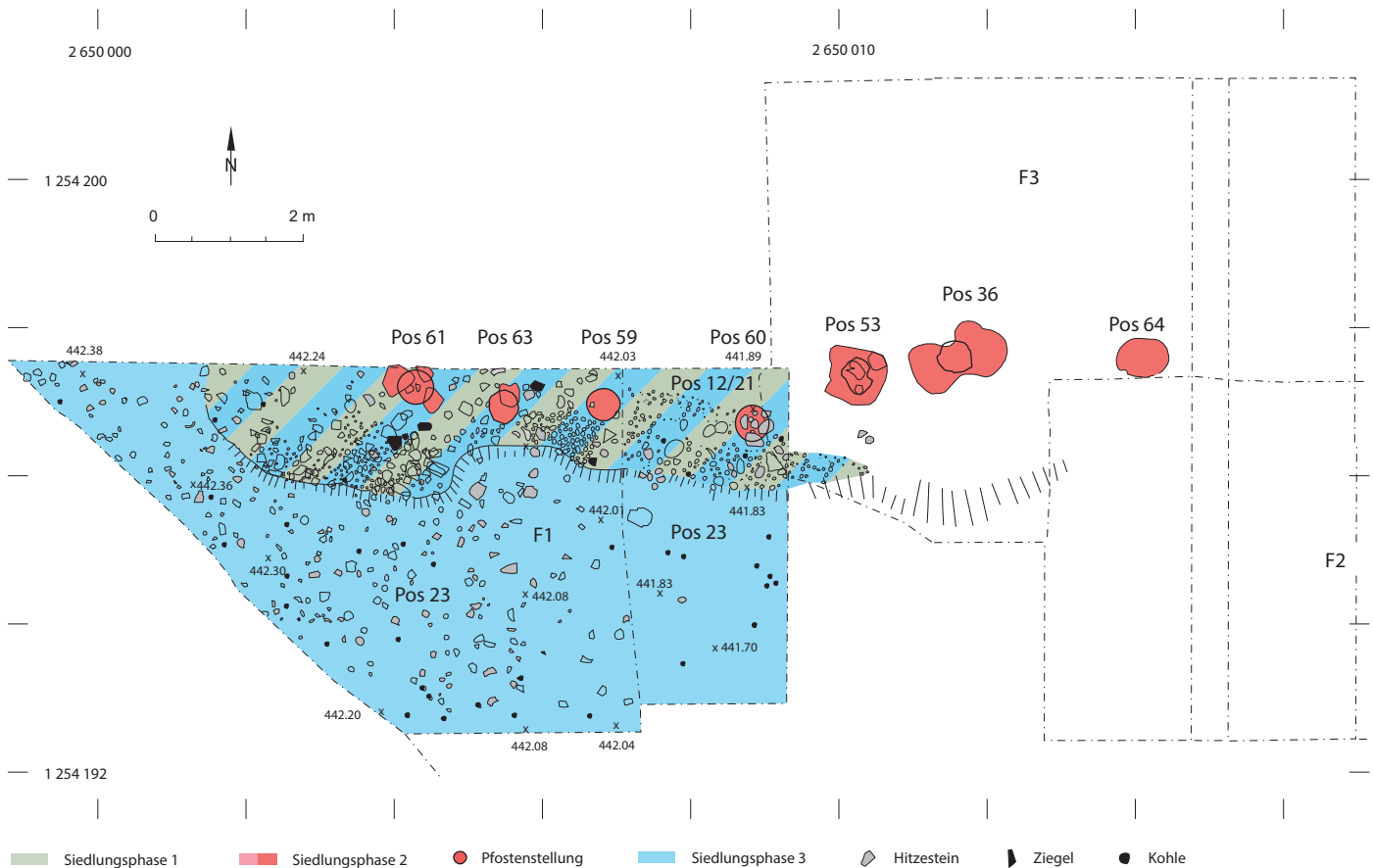
Die Rand- und Wandscherben in Deckschicht A datieren zwischen die zweite Hälfte des 6. und das 8. Jh. Mit Kat. 4 kann eine Scherbe rauwandiger Drehscheibenware gefasst werden, die typologisch ins 8.–10. Jh. datiert. Ähnlich datiert Kat. 34, eine Randscherbe der sandigen Drehscheibenware des 7.–9. Jhs., die sich UK von Pos.24 der Deckschicht A befindet.

Steinhorizont Pos.23

Den Abschluss von Deckschicht A bildet der stark bioturbierter Steinhorizont Pos.23, der nur noch von der homogenen Erdschicht Pos.2 und dem Humus überlagert wird (Abb.6 und 16). Steinhorizont Pos.23 zeichnet sich zwar nur schwach ab, ist aber durch horizontal eingeregelter Hitzesteinchen in lehmig-siltiger Matrix und wenig Fundmaterial gekennzeichnet. Vermutlich handelt es sich um einen Gehhorizont.³⁹ Nach Norden stösst er an die Kuppe des Feinkieshorizontes Pos.21 und findet darin seine Fortsetzung. Er konnte nur im westlichen Grabungsareal dokumentiert werden, im östlichen scheint er zu fehlen. Womöglich ist dieser Umstand als Hinweis darauf zu lesen, dass der östliche Grabungsbereich selten begangen wurde.

38 Pümpin 2017, 9.

39 Dies. 2017, 9.



Im Fundmaterial des Steinhorizontes Pos.23 und der unmittelbar darüber- und darunterliegenden Schichten sind immer noch viele Scherben der rauwandigen Warenarten des 6.–8. Jhs. vertreten. Hinzu kommen aber auffallend viele Fragmente der späten sandigen Drehscheibenware des 8./9. Jhs. sowie der Grossteil der kalkgemagerten und sandig-körnigen nachgedrehten Ware, der gelben Drehscheibenware und der feinen nachgedrehten Ware, die zwischen die zweite Hälfte des 7. und das 9. Jh. datiert. Die Keramik spiegelt folglich die stratigrafisch jüngere Datierung des Steinhorizontes Pos.23 wider. Beim jüngsten Fundobjekt handelt es sich um den hochmittelalterlichen Armbrustbolzen Kat. 14, der an der Oberkante von Pos. 23 geborgen wurde. Sehr wahrscheinlich wurde er von oben aus Deckschicht 2 eingetreten.

Deckschicht Pos. 1 und Humus

Über die Deckschicht A ziehen eine weitere, kolluvial eingebrachte Lehmschicht Pos. 1 und der Humus (Abb. 6). Die darin enthaltene Keramik gehört der roten Irdenware an und datiert typologisch ins 18./19. Jh.

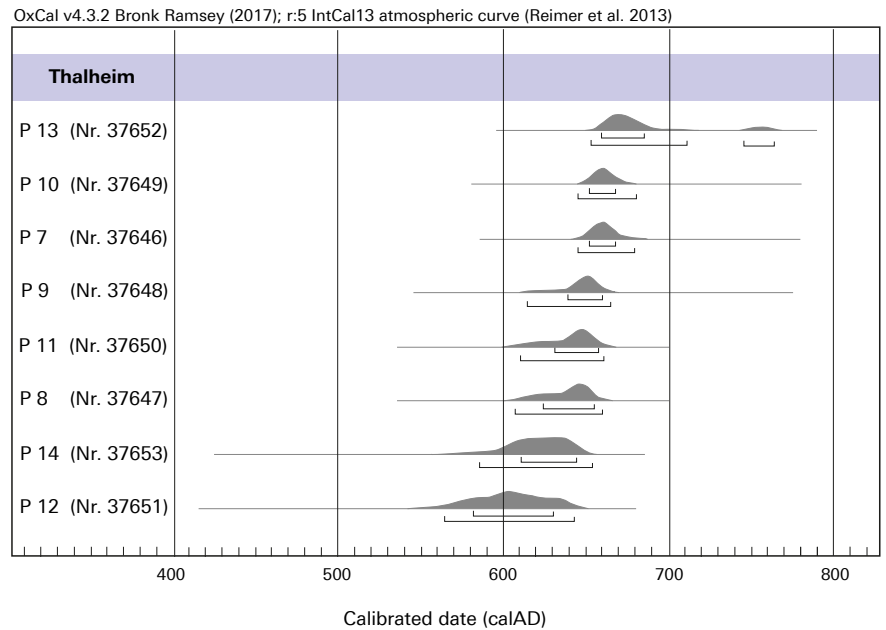
Abb. 16: Thalheim-Bärenmatte. Phasenplan 2. Strukturen der Siedlungsphasen 1–3. Kulturschicht B (Pos. 12) und Steinanschüttung Pos. 21 nicht klar voneinander trennbar. Steinhorizont Pos. 23. Pfostengruben Pos. 36, 53, 60–61, 63–64, 69 von Pfostenbau A.

3.5 Diskussion der C¹⁴-Daten und Datierung der Fundstelle

An zahlreichen Keramikfragmenten klebten Reste von verbranntem Getreidebrei. Sie eignen sich besonders gut zur C¹⁴-Datierung, weil Getreide eine kurze Lebensdauer hat. Dadurch verringert sich das Risiko, zu alt datierende Ergeb-

Abb. 17: Thalheim-Bärenmatte. Multiplot der C^{14} -Daten.

- P7 (Nr. 37646): Kat. 40 (Kulturschicht B).
 P8 (Nr. 37647): Inv.-Nr. Tha.012.1/50.13
 (Kulturschicht B).
 P9 (Nr. 37648): Kat. 47 (Kulturschicht B).
 P10 (Nr. 37649): Kat. 71 (Steinschüttung
 Pos. 21).
 P11 (Nr. 37650): Inv.-Nr. Tha.012.1/59.1
 (Kulturschicht B).
 P12 (Nr. 37651): Inv.-Nr. Tha.012.1/97.5
 (Kulturschicht B).
 P13 (Nr. 37652): Kat. 35 (Kulturschicht B).
 P14: (Nr. 37653): Inv.-Nr. Tha.012.1/46.11
 (Kulturschicht B).



nisse zu ermitteln, und gleichzeitig erhöht sich die Chance von engen Datierungskurven. Diese Voraussetzungen sind besonders wertvoll, weil die Kalibrationskurve durch ein Absinken des C^{14} -Gehalts zwischen dem 5. und 12. Jh. einige Plateaus aufweist und dadurch lange Datierungszeitspannen entstehen können.⁴⁰

Zur absoluten Datierung der Siedlungsbefunde von Thalheim-Bärenmatte wurden acht Proben vom Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum der Universität Heidelberg analysiert. Sieben Proben stammen von Scherben aus Kulturschicht B bzw. der Unterkante der Deckschicht A. Die achte Probe wurde von einer Scherbe der Steinschüttung Pos. 21 entnommen. Bei der Probenentnahme wurde einerseits darauf geachtet, dass die Proben möglichst gross sind und andererseits von Töpfen unterschiedlicher Warenarten stammen. Abgesehen von der absoluten Datierung der Fundstelle stellte sich die Frage, ob anhand der C^{14} -Datierung, in Kombination mit den stratigrafischen Ergebnissen, Rückschlüsse auf die zeitliche Einordnung der Warenarten möglich sind.

Zunächst zeigte sich, dass die kalibrierten Daten alle nahe beieinanderliegen und es keine Ausreisser gibt (Abb. 17). Die Daten verteilen sich übers 7. Jh., wobei das sigma2-Datum der jüngsten Probe in die erste Hälfte des 8. Jhs. reicht und bei den zwei ältesten Daten in die zweite Hälfte des 6. Jhs. zurückgeht. Dadurch können zwei Datierungsschwerpunkte postuliert werden. Der erste datiert zwischen die zweite Hälfte des 6. bis Mitte des 7. Jhs., der zweite in die zweite Hälfte des 7. und in die erste Hälfte des 8. Jhs.

Für Kulturschicht B wurde ein absolutes C^{14} -Alter gewonnen, wonach sie mit Schwergewicht in die zweite Hälfte des 6. und ins 7. Jh. datiert. Es scheint sich sogar eine geringfügige Unterscheidungsmöglichkeit zwischen den Funden herauszukristallisieren, die aus Kulturschicht B stammen, und denjenigen, die stratigrafisch gesehen etwas höher an der Oberkante der Kulturschicht B bzw. UK der Deckschicht A lagen (OK Pos. 12 / UK Pos. 24). Die betreffende

Probe 13 datiert in die zweite Hälfte des 7. und ins 8. Jh. In dieses Bild passt auch die Datierung einer Scherbe aus der Steinanschüttung Pos. 21, die stratigrafisch aus der Anfangszeit der Besiedlung stammt und deren C¹⁴-Probe 10 ins 3. Viertel des 7. Jhs. datiert. Sie dürfte von oben in die Schicht eingetreten worden sein. Aufgrund der geringen Datenlage sind diese Schlüsse jedoch mit Vorsicht zu geniessen.

Als Fazit bleibt, dass die Strategie, Speisereste C¹⁴-datieren zu lassen, erfolgreich war. Es konnten mehrheitlich verhältnismässig enge Datierungen gewonnen werden, die zwischen die grossen Plateaus im 5./6. Jh. und im 8./9. Jh. fielen oder diese nur streiften. Auch die Übereinstimmung mit der typologischen Datierung der Keramikfunde ist gut und stützt diese. Um auch die Feinstratigrafie überprüfen zu können, die in Feld 1 herausgearbeitet werden konnte, sind mehr Proben aus Deckschicht A und Steinschüttung Pos. 23 notwendig.

Aufgrund der absoluten und typologischen Datierung lassen sich zwei Hauptphasen definieren. Die Hauptbesiedlungszeit, die Siedlungsphase 2, ist in das späte 6. und ins 7. Jh. zu datieren, wobei der Siedlungsbeginn kurz vorher anzusetzen ist (Siedlungsphase 1). Im 8./9. Jh. kommt es zu einem Siedlungsrückgang auf der Bärenmatte. Im hohen Mittelalter scheint das Gelände zwar immer noch begangen worden zu sein, konkrete Siedlungsspuren sind jedoch nicht zu fassen.

3.6 Das Fundmaterial von Thalheim-Bärenmatte

Das Fundmaterial von Thalheim umfasst ohne Schlacken und Knochen 320 ausgewertete Fundgegenstände (Abb. 18). Rund die Hälfte davon entfällt auf die Gefässkeramik und die Lavezgefässe. Die Eisen- und Buntmetallgegenstände machen mit knapp 10% wie die Hitzesteine, die römischen Ziegelfragmente und der Hüttenlehm einen grösseren Anteil am Fundmaterial aus. Die Schlacken wurden von L. Eschenlohr separat bearbeitet, während rund 12 kg Knochen unbestimmt geblieben sind.

Der Erhaltungszustand der Funde ist mittelmässig. Die Schlacken und Metallobjekte sind wegen des feuchten Milieus meist stark korrodiert, während die Keramik als kleinfragmentiert zu bezeichnen ist. Dafür weisen nur wenige Scherben verrundete Kanten auf, was auf den harten Brand der frühmittelalterlichen Keramik zurückzuführen ist. Das unterscheidet sie von der prähistorischen und römischen Keramik, deren weich gebrannte Scherben wegen der Umlagerung stark abgeschliffen und sehr kleinteilig sind.

In den Katalog fanden nur die aussagekräftigsten Metallfunde Eingang, während bei der Gefässkeramik Rand- und Bodenscherben sowie verzierte Wand-scherben aufgenommen wurden. Bei den Glas- und Steinobjekten sowie den römischen und prähistorischen Fundgegenständen wurden ebenfalls nur sehr gut erhaltene oder typologisch relevante Stücke berücksichtigt.

3.6.1 Lavez und Gefässkeramik

Die insgesamt 165 Lavez- und Keramikfragmente lassen sich zu mindestens 31 Gefässen zusammensetzen und zeigen ein breites Keramikspektrum. Neben der prähistorischen und römischen Gebrauchskeramik, auf die nicht näher eingegangen wird, konnten sieben frühmittelalterliche Warenarten herausgearbeitet werden, während das hohe Mittelalter nur mit der feinen nachgedrehten Ware

Abb. 18: Thalheim-Bärenmatte. Prozentanteile der Fundgattungen (n=341).

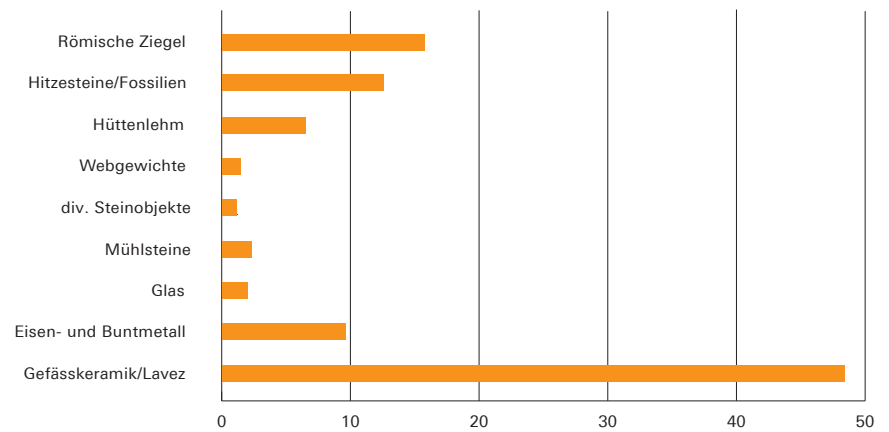
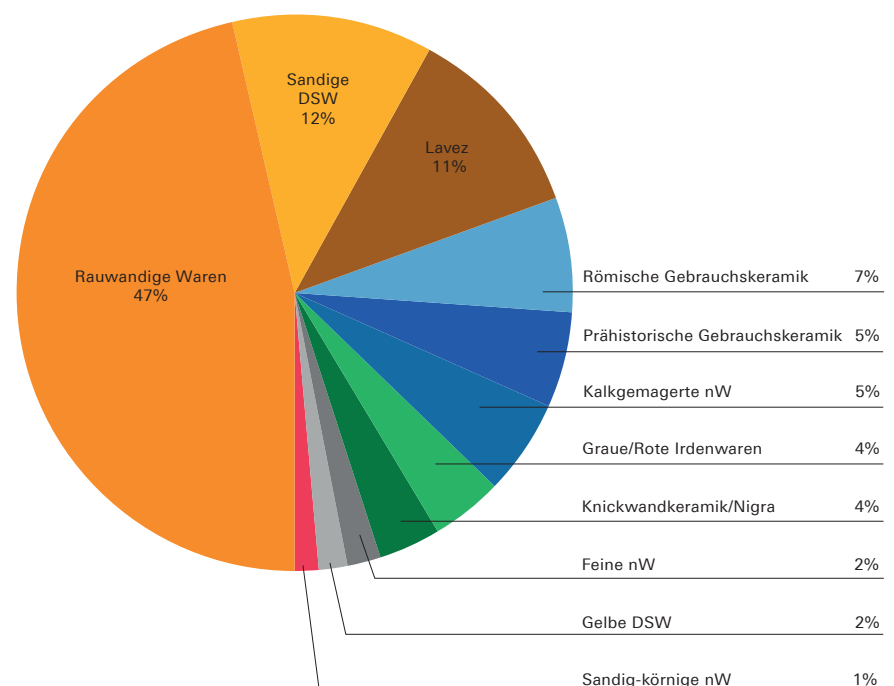


Abb. 19: Thalheim-Bärenmatte. Prozentanteile der Warenarten mit prähistorischen und römischen Altfunden (n=165).



repräsentiert ist. Unter der nachgedrehten Ware werden von Hand aufgebaute Gefäße verstanden, die nachträglich auf einer langsam laufenden Töpferscheibe nach- bzw. überdreht wurden. Im Folgenden werden die Warenarten im Detail erläutert (Abb. 19). Bei der Bestimmung der Mindestindividuenzahl wird von den nicht zusammenpassenden Randscherben ausgegangen. Sind ausschliesslich Wandscherben vorhanden, wird die Mindestindividuenzahl aufgrund der Scherbenbeschaffenheit eingeschätzt.

3.6.1.1 Lavez

Die 19 grauen Lavezscherben im Fundmaterial von Thalheim gehören zu mindestens zwei Gefässen (Abb. 19). Es handelt sich um konische Becher oder Töpfe mit Steilrändern und bis zu 2 cm dicken Böden. Die Wandstärken variieren zwischen 0,5 und 1,2 mm. Die Aussenseiten sind häufig gerippt oder gerillt. Dank seiner hervorragenden Hitzespeicherleistung eignet sich Lavez besonders gut zum Kochen. Aus diesem Grund sind viele Scherben russgeschwärzt oder mit Speiseresten verkrustet. Flickspuren an zwei Scherben verdeutlichen die Wert-



Abb. 20: Geflickte Lavezscherben Kat. 5 und Inv.-Nr. Tha.012.1/55.1 aus Thalheim-Bärenmatte.

schätzung, die Specksteingefässen offenbar zugemessen wurde. Während das erste Fragment lediglich ein Bohrloch aufweist, ist beim zweiten Fragment eine stark korrodierte Eisenagraffe zurückgeblieben (Abb. 20).

Fast alle Lavezscherben stammen aus Kulturschicht B und Deckschicht A. Sie gehören damit der Hauptbesiedlungsphase der zweiten Hälfte des 6. Jhs. bis ins frühe 8. Jh. an. Drei weitere Fragmente wurden im stratigrafisch jüngeren Steinhorizont Pos. 23 bzw. OK von Pos. 24 der Deckschicht A geborgen, die aus der Aufräumarbeit der Siedlung datieren.

3.6.1.2 *Nigra/Knickwandkeramik*

In Thalheim konnten drei Rand- und zwei Wandscherben der frühmittelalterlichen Knickwandkeramik/Nigra zugeordnet werden. Sie gehören zu mindestens drei Individuen, und ihr Anteil an der Gefässkeramik beträgt 4% (Abb. 19).

Es sind keine ganzen Gefässe erhalten geblieben, und aufgrund der Kleintheit der Scherben können weder Höhen noch Maximalbreiten hergeleitet werden, sodass eine typologische Einordnung der Fragmente erschwert ist. In Bezug auf Brandfarbe, Intensität der Schwärzung, der Menge und Grösse der Magerungskörner unterscheiden sich die Fragmente (Abb. 21). Typisch und allen gemein sind der geschichtete Brand sowie die geglättete und geschmauchte Oberfläche. Bis auf zwei mit Rippen versehene Scherben sind die Fragmente unverziert. Eine Besonderheit im Thalheimer Fundmaterial bilden die beiden Randscherben Kat. 61 und 68, die zu dreigliedrigen, weitmündigen Knickwandgefässen burgundischer Machart gehören (KWK-8 und KWK-9). Sie werden in Kapitel 6.3.3 detaillierter besprochen.

Innerhalb des Fundmaterials spielt die frühmittelalterliche Keramik/Nigra des 6. und 7. Jhs. eine untergeordnete Rolle, ist aber wichtig für die Datierung der Siedlungsphase 2. Vier Scherben stammen aus Kulturschicht B, die fünfte aus der Auffüllung der Pfostengrube Pos. 53 von Pfostenbau A.

3.6.1.3 *Rauwandige Waren*

Mit 77 Fragmenten, davon mindestens 15 ganze Gefässe, sind die rauwandigen Waren am häufigsten im keramischen Material vertreten (Abb. 19). Gegenüber der Drehscheibenware überwiegt die von Hand aufgebaute Ware mit 90%, wo-

Abb. 21a–c: Erscheinungsformen der Knickwandkeramik/Nigra aus Thalheim-Bärenmatte. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Kat. 61,
 - b) Kat. 68,
 - c) Inv.-Nr. Tha.012.1/83.2.
- Ca. M. 1:1.

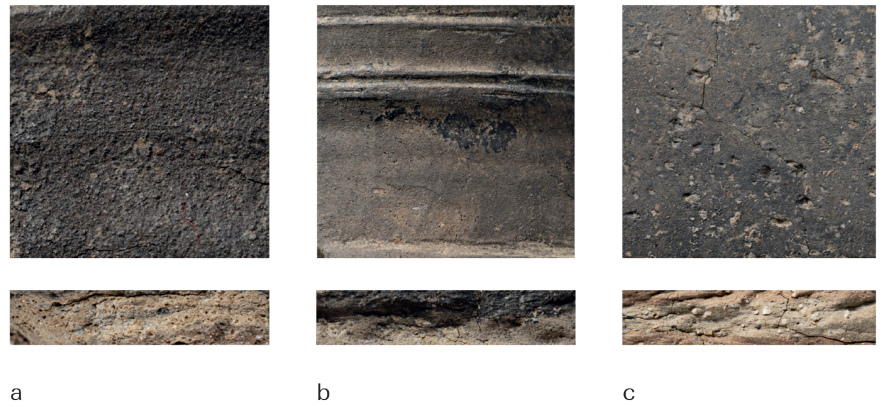
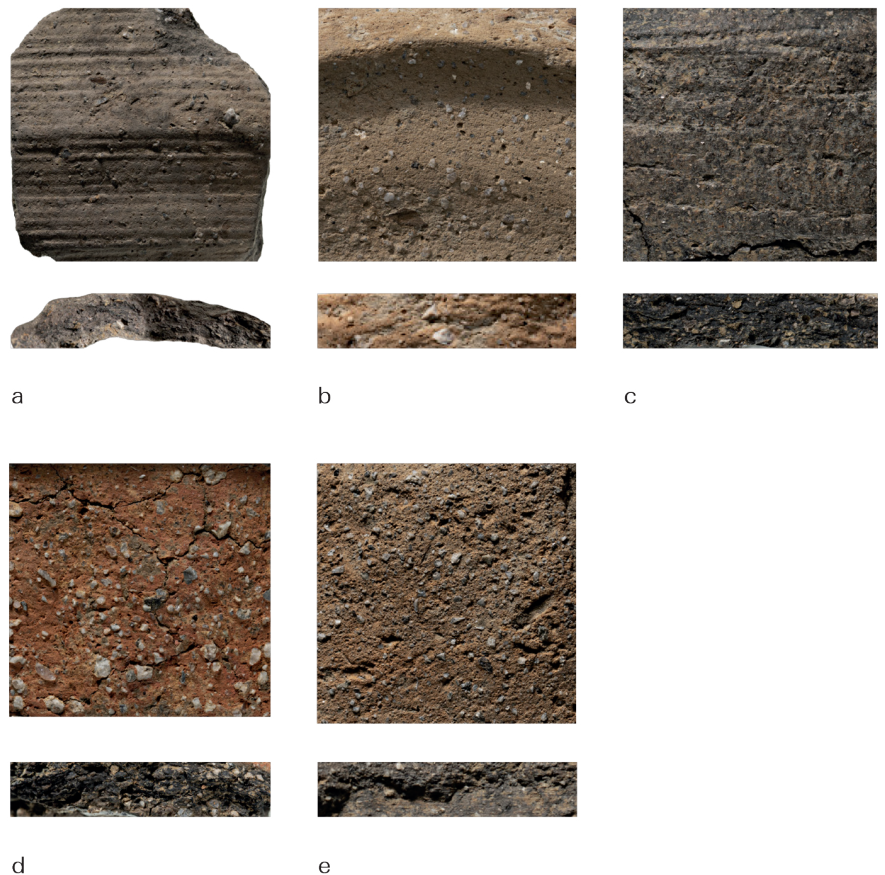


Abb. 22a–e: Erscheinungsformen der rauwandigen Waren aus Thalheim-Bärenmatte. Oberfläche und Bruchkanten von

- a) Kat. 10,
 - b) Kat. 31,
 - c) Kat. 59,
 - d) Kat. 70,
 - e) Kat. 63.
- Ca. M. 1:1.



von der Grossteil nachgedreht ist. Hierzu ist anzumerken, dass aufgrund der Fragmentierung der Gefässe nicht immer eindeutig bestimmt werden konnte, ob es sich um von Hand aufgebaute nicht nachgedrehte Ware, um von Hand aufgebaute überdrehte oder um reine Drehscheibenware handelte. Im Zweifelsfall wurde die Scherbe der handgeformten nicht nachgedrehten Ware zugewiesen. Bei einigen Stücken wurde zudem nur der Rand überdreht.

Unterschiede zwischen der Drehscheibenware und den handgeformten Stücken zeigen sich beispielsweise beim Brand: Scherben der handgeformten rauwandigen Ware haben einen dunkelgrauen bis schwarzen Kern sowie eine beige oder rote Rinde. Nur sehr wenige Stücke haben eine einheitliche Brandfarbe. Die Drehscheibenware ist hingegen stets einheitlich hellgrau oder hellorange gebrannt. Die meisten Scherben sind hart gebrannt und nur wenige fallen durch

ihre weiche, kreidige Struktur auf. Auch in Bezug auf die Magerung weisen die Scherben der rauwandigen Waren grosse Unterschiede auf. Die meisten handgeformten Stücke sind mit kantigen Körnern aus Feldspat, Quarz und wenig Glimmer gemagert, wobei die Korngrösse zwischen 0,1 und 2,4 mm liegt. Manche Stücke fallen durch einheitlichere Korngrössen, gerundeten Quarz oder zusätzliche Kalkmagerung, besonders dicke oder dünne Wandungen oder vom Gros abweichende Brandfarben auf. Besonders bei der handgeformten, nicht überdrehten rauwandigen Ware sticht die Dickwandigkeit der Fragmente ins Auge, die im Bereich des Bodens 2 cm erreichen kann. Das Gewicht der Töpfe muss beachtlich gewesen sein. Zudem haben die meisten Scherben einen schlickerartigen Überzug, weil sie wegen der grobkörnigen Magerung mit viel Wasser hergestellt wurden. Einen Überblick über die Erscheinungsformen der rauwandigen Waren in Thalheim gibt Abb. 22.

Die Scherben können zu grossen und kleinen, meist gedrunenen Töpfen oder Knickwandgefässen zusammengesetzt werden. Die Verkrustung mit Speiseresten bzw. die abgeplatzten Oberflächen diverser Scherben legen eine Verwendung als Kochtopf nahe (Abb. 23). Es ist anzunehmen, dass die Gefässe auch zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln genutzt wurden.

Ein Grossteil der Scherben ist unverziert. Zu den wenigen Dekoren zählen Rippen und Rillen, unregelmässiges Besenstrichdekor oder Rosettenstempel (Abb. 24–25). Die Rosetten finden sich auf drei Fragmenten eines dickwandigen, handgeformten und überdrehten Knickwandgefässes. Das Motiv selber ist in unregelmässigen Abständen und in Reihen aufgebracht. Die Kombination des Dekors mit der Warenart ist aussergewöhnlich, da sich Einzelstempelmotive, häufig Rosetten, normalerweise auf feinkeramischen Knickwandgefässen des 5./6. Jhs. finden.⁴¹ Ein schöner Vergleich für die Thalheimer Stücke stammt vom Gräberfeld in Bülach, wo ein mit grossen Rosetten verziertes, nicht nachgedrehtes Gefäss rauwandiger Ware gefunden wurde. Zu dem Gefäss scheint es bisher keine Parallelen zu geben, und es wird stratigrafisch in die zweite Hälfte des 6. Jhs. datiert.⁴² Ein weiteres Beispiel aus Develier-Coutételle zeigt Rosettenstempel auf einem Topfrandfragment der orangen Drehscheibenware des 6./7. Jhs.⁴³ Vergleichsexemplare für den Stempel der Thalheimer Fragmente Kat. 6, 28 und 36 konnten auf Scherben spätrömischer Nigra/Knickwandkeramik der Fundstellen Kaiseraugst-Adler und Jakoblihaus gefunden werden. Sie sind ins 5./6. Jh. zu datieren.⁴⁴ Insgesamt zeigen die Thalheimer Fundstücke und ihre Vergleiche, dass Einzelstempeldekore auch auf handgeformten rauwandigen Gefässen Verwendung fanden, sehr wahrscheinlich in Anlehnung und zur Nachahmung der frühmittelalterlichen Knickwandkeramik des 6./7. Jhs.

Die meisten Scherben der rauwandigen Waren wurden in Kulturschicht B und UK der Deckschicht A gefunden. Aber auch in den stratigrafisch jüngeren Steinhorizonten Pos. 21 und 23 sowie in der gesamten Deckschicht A fanden sich einige Scherben, darunter die Topfrandformen RW-41 und RW-37. Ihre Stratifizierung und typologische Datierung deuten darauf hin, dass die hand-

41 Die Wurzeln liegen in der südgalischen *sigillée paléochrétienne*. Marti 2000/A, 213–215, Abb. 121. Gross 1996, 584–586.

42 Windler 2002, 212, Abb. 15.

43 Marti/Paratte Rana 2006, 58–59 (Randtyp P1e), Taf. 26.525.

44 Marti 2000/B, Taf. 37.5, Taf. 53.2–3.11, Taf. 70.41–43.

Abb. 23: 2 mm starke Verkrustung mit Speiseresten auf der Bodenscherbe Kat. 37.



Abb. 25: Rosettenstempel auf einem Knickwandgefäss aus rauwandiger nachgedrehter Ware aus Thalheim-Bärenmatte (Kat. 6, 28, 36).



Abb. 24: Besenstrichdekor auf Topf Kat. 9 aus Thalheim-Bärenmatte.

geformte, rauwandige Ware bis weit ins 8. Jh. weiterging und nicht schon im Laufe der zweiten Hälfte des 7. Jh. abbrach.⁴⁵ Die ältesten Ränder aus denselben Schichten datieren ins 6. und 7. Jh., darunter beispielsweise die Randformen RW-16 und RW-33. Bei der C¹⁴-Datierung wurden die Proben 7, 10, 13 und 14 von verkrusteten Scherben rauwandiger Waren genommen. Sie datieren zwischen das ausgehende 6. und in die erste Hälfte des 8. Jhs.

3.6.1.4 Sandige Drehscheibenware

Im Fundmaterial von Thalheim gehören 19 klein fragmentierte Scherben zur sandigen Drehscheibenware. Die Mindestindividuenzahl ist mit zwei Stücken bedeutend kleiner (Abb. 19). Es können zwei Gruppen unterschieden werden (Abb. 26): Die erste Gruppe umfasst einheitlich hellgrau und hart gebrannte Scherben, die mit 4–5 mm dicken Wandungen als dünnwandig zu betrachten sind. Zur zweiten Gruppe gehören dunkelgrau gebrannte Scherben mit orange-roter Mantelung, die bis zu 1,3 cm dicke Wandungen haben und deren Oberflächen absanden können. Die Scherben der ersten Gruppe stammen vermutlich aus früher Produktion des 7./8. Jhs., während diejenigen der zweiten Gruppe bereits ins 8.–10. Jh. datieren.⁴⁶ Bei den meisten Fragmenten handelt es sich um unverzierte Wandscherben. Nur bei der kleinen Randscherbe Kat. 11 konnte

⁴⁵ Gross 1991, 39.

⁴⁶ Marti 2000/A, 222. Im Töpfereibestand von Oberwil weisen drei Viertel der Scherben einen ungleichmässigen Brand auf, was darauf zurückgeführt wurde, dass es sich um Fehlbrände handelte. Châtelet 2004, 31.

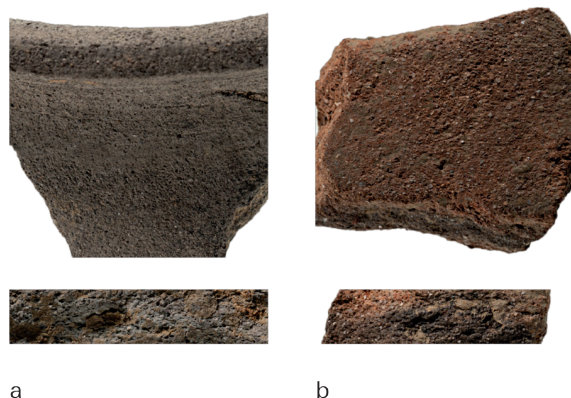


Abb. 26a–b: Erscheinungsformen der frühen und späten sandigen Drehscheibenware in Thalheim-Bärenmatte. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Kat. 33,
b) Inv.-Nr. Tha.012.1/40.3.
Ca. M. 1:1.

ein schlecht erhaltenes, einzeliges Rollstempelmuster beobachtet werden. Das im 7. und in der ersten Hälfte des 8. Jhs. verbreitete Motiv besteht aus zu Quadraten zusammengesetzten Dreieckchen (Andreaskreuze).⁴⁷ Einige dickwandige Scherben sind auf der Innenseite mit angekohlten Speiseresten verklebt, sodass auf eine Funktion als Kochtopf geschlossen werden kann. Ob auch die dünnwandigen Gefäße zum Kochen genutzt wurden, ist unklar.

Die eine Hälfte der Scherben wurde in Steinhorizont 23 gefunden, die andere in Kulturschicht B, in der Steinanschüttung Pos. 40 und in Deckschicht Pos. 65. Dabei fiel auf, dass sie auf den östlichen Bereich der Kulturschicht B (Pos. 25) und auf Steinanschüttung Pos. 40 konzentriert waren und somit im Bereich des Pfostenbaus lagen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die sandige Drehscheibenware der Fundstelle Thalheim-Bärenmatte den Zeitraum zwischen dem 7. und 9. Jh. abdeckt, wobei vor allem spät anzusetzende Stücke vertreten sind.



Abb. 27: Qualität der gelben Drehscheibenware in Thalheim-Bärenmatte. Oberfläche und Bruchkante von Kat. 20.

3.6.1.5 Gelbe Drehscheibenware

Drei Scherben, eine Wand- und zwei Randscherben der Typen 1 und 2, können der gelben Drehscheibenware zugeordnet werden. Die Mindestindividuenzahl beträgt zwei (Abb. 19). Auch bei dieser Warenart konnten zwei Qualitäten unterschieden werden: Während die Wandscherbe Tha.012.1/43.1 aufgrund ihrer Magerung zur groben Variante gehört, sind die Randscherben Kat. 20 und 42 mit ihrer Sandmagerung zur feintonigen Variante der Warenart zu zählen (Abb. 27). Alle drei Scherben sind dünnwandig, klingend hart gebrannt und unverziert. Typologisch datieren sie zwischen das 8. und 10. Jh. und stammen sowohl aus Kulturschicht B wie auch aus der stratigrafisch jüngeren Deckschicht A und Steinhorizont Pos. 23.

3.6.1.6 Kalkgemagerte nachgedrehte Ware

Neun Fragmente gehören der Kalkgemagerten nachgedrehten Ware an. Daraus lassen sich mindestens fünf Gefäße zusammensetzen (Abb. 19). Die gestauchten Trichterränder und die Steilränder der Typen KnW-3 bis KnW-5 gehören zu Töpfen und Schalen, die mit Kammstrichdekoren oder horizontalen Rillen verziert sein können. Bei den Gefäßen mit Steilrändern ist anzunehmen, dass es sich um die Imitation von Laveztöpfen handelt (Abb. 28).

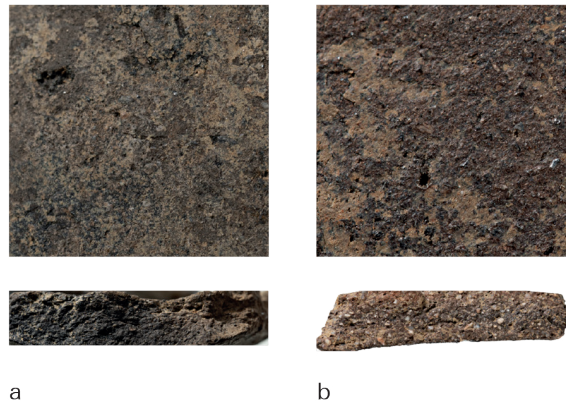
47 Marti/Paratte Rana 2006, 69. Châtelet 2004, 34–36, 39–40, Abb. 32e.

Abb. 28: Erscheinungsform der kalkgemagerten nachgedrehten Ware von Thalheim-Bärenmatte. Oberfläche und Bruchkante von Kat. 53 mit Rillenverzierung. Ca. M. 1:1.



Abb. 29a–b: Erscheinungsformen der sandig-körnigen nachgedrehten Ware von Thalheim-Bärenmatte. Oberfläche und Bruch von

- a) Inv.-Nr. Tha.012.1/46.10 und
- b) Inv.-Nr. Tha.012.1/17.6.
Ca. M. 1:1.



Die Scherben eignen sich gut zur Datierung der Schichten, denn die typologisch älteren Scherben des 6./7. Jhs. lagen in Kulturschicht B und Deckschicht A, während die jünger datierenden Fragmente des 8./9. Jhs. aus Steinhorizont Pos. 23 stammen. Aufgrund der geringen Anzahl spielt die kalkgemagerte nachgedrehte Ware eine relativ geringe Rolle im Thalheimer Fundmaterial. Die späte Datierung und die stratigrafische Zuordnung zeigen, dass die Fragmente bereits in die Zeit der Auflassung gehören.

3.6.1.7 Sandig-körnige nachgedrehte Ware

In die Endphase der Besiedlung gehört auch die sandig-körnige nachgedrehte Ware. Sie ist mit nur zwei unverzierten Wandscherben vertreten, die aufgrund ihrer Stratifizierung und Matrix zu zwei unterschiedlichen, wohl bauchigen Gefässen gehören dürften (Abb. 19). Das erste Fragment Inv.-Nr. Tha.012.1/46.10 zeigt noch grosse Ähnlichkeit mit der späten sandigen Drehscheibenware und stammt aus Kulturschicht B bzw. UK Deckschicht A. Sie ist vermutlich älter als das zweite Fragment Inv.-Nr. Tha.012.1/17.6, das aus dem stratigrafisch jüngeren Steinhorizont Pos. 23 kommt und der Warenart sicher zugewiesen werden kann (Abb. 29). Durch die Unterschiedlichkeit der beiden gut stratifizierten Scherben wird die Auflassung der Siedlung im 8./9. Jh. unterstrichen.

3.6.1.8 Feine nachgedrehte Ware

Aus dem Steinhorizont Pos. 23 stammen die drei kleinen Wandfragmente Inv.-Nr. Tha.012.1/8.3, Tha.012.1/17.3 und Tha.012.1/21.3, die aufgrund der geringen Magerung und der Dünnwandigkeit als feine nachgedrehte Ware des 11./12. Jhs. angesprochen werden (Abb. 19 und 30). Da die Scherben sehr unter-

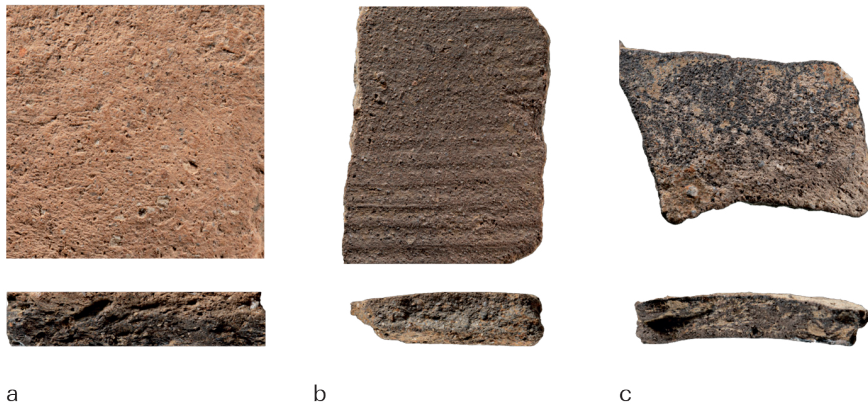


Abb. 30a–c: Erscheinungsformen der feinen nachgedrehten Ware von Thalheim-Bärenmatte. Oberfläche und Bruch von

- a) Inv.-Nr. Tha.012.1/8.3,
b) Inv.-Nr. Tha.012.1/17.3,
c) Inv.-Nr. Tha.012.1/21.3.
Ca. M. 1:1.

schiedlich sind, ist von drei verschiedenen Gefässen auszugehen, wobei keine Rückschlüsse auf die Gefässformen möglich sind. Zusammen mit der sandig-körnigen nachgedrehten Ware belegen die Scherben die Begehung des Bachufers bis ins 11. Jh. hinein.

3.6.1.9 Spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik

In der alles überdeckenden Lehmschicht Pos. 1 konnten einige Fragmente schlecht erhaltener engobierter und glasierter roter Irdenware geborgen werden, die keinen Eingang in den Katalog gefunden haben (Abb. 19). Die Fragmente gehören zu Töpfen, Schüsseln und Kannen und datieren ins 18./19. Jh. Sie sind kolluvial umgelagert. Eine Scherbe grauer Drehscheibenware aus dem Humus ist so unspezifisch, dass sie sowohl spätmittelalterlich als auch römisch datieren kann.



Abb. 31: Webgewicht Inv.-Nr. Tha.012.1/24.3 von Thalheim-Bärenmatte aus Steinhorizont Pos. 23 (H. 50 mm, Dm. 80 mm).

3.6.2 Handwerk und Waffen

3.6.2.1 Webgewichte

Fünf Klumpen aus gebranntem Ton wurden aufgrund ihrer Form als Bruchstücke von mindestens zwei Webgewichten angesprochen (Abb. 31).⁴⁸ Bis auf eines sind die teilweise gerundeten und geglätteten Fragmente sehr klein. Das am besten erhaltene Stück zeigt den Ansatz einer Lochung. Vier Bruchstücke bestehen aus sehr feinem Ton und weisen kaum Magerungsbestandteile auf. Ein weiteres Stück ist dagegen auffallend sandig gemagert, ähnlich der sandigen Drehscheibenware. Womöglich wurde es zusammen mit der Töpferware hergestellt und nach Thalheim gebracht. Die Fragmente zeigen, dass die Webgewichte einen hellgrau gebrannten Kern und eine orange-rote Mantelung haben.

3.6.2.2 Achslager: Hinweis auf Töpferei?

In der Deckschicht Pos. 65, die zu Kulturschicht C gehört, wurde ein 16,5 cm langer und 12,5 cm breiter Bachkiesel gefunden (Abb. 32). Er hat eine dreieckige, flache Form und beidseitig ein Bohrloch in der Mitte. Es ist nicht durchgehend und verjüngt sich nach unten. Das Bohrloch auf der Oberseite ist 2,1 cm tief und unten 0,8 cm breit, an der Oberkante etwa 1,5 cm. Dasjenige auf der Unterseite ist nur einen halben Zentimeter tief und durchgehend 1,5 cm breit.

⁴⁸ Fragmente Webgewichte (nicht katalogisiert): Inv.-Nr. Tha.012.1/24.3, Tha.012.1/27.4, Tha.012.1/30.2, Tha.012.1/43.3, Tha.012.1/46.13.



a



b

Abb. 32a–b: Oberseite

a) und Unterseite

b) des Achslagers Kat. 12 von Thalheim-Bärenmatte.

Rings um das Bohrloch ist der Stein poliert, und es sind konzentrische Kreise zu erkennen.

Aufgrund der Bohrlöcher wird das Artefakt als Drehpfanne einer Handtöpferscheibe interpretiert, auch Achslager oder Spurpfanne genannt. Vermutlich bestand die Achse aus Holz und verfügte über einen eisernen Dorn an der Spitze. Vergleichbare Stücke aus römischem Fundzusammenhang stammen aus der Töpferei an der Venusstrasse in *Augusta Raurica*.⁴⁹ Dort sind die Kiesel rund zugehauen, im Durchmesser etwa 6 cm gross und verfügen über 2 cm breite und 1,5 cm tiefe Einbohrungen.

Ein sehr ähnliches Stück wie Kat. 12 wurde in Kaisten im Zuge einer Bauuntersuchung mit Ausgrabung eines neuzeitlichen Fachwerkbaus gefunden. Es handelt sich um einen 13,5 cm langen und 7 cm breiten, rechteckigen Stein der Zeit um 1500. Die Einbohrung ist bis 2,2 cm breit, ebenso tief und ebenfalls von konzentrischen Kreisen umgeben. Im Bohrloch selber befindet sich ein Eisenrest, vermutlich der Dorn der Achse.⁵⁰

Die Thalheimer Drehpfanne ist insofern wertvoll, als dass sie als Indiz für die lokale Fertigung von Töpferwaren herangezogen werden kann. Allerdings fehlen bislang konkrete Hinweise auf eine Töpferei, wie zum Beispiel Fehlbrände oder Befunde von Töpferöfen. Zudem handelt es sich um ein Einzelstück, das kaum Rückschlüsse auf den Umfang und die Organisation der Keramikherstellung zulässt. Es bleibt also weiterhin zu klären, ob jeder einzelne Haushalt sein eigenes Geschirr herstellte bzw. in der Siedlung eine eigene kleine Töpferei betrieben wurde, um den Eigenbedarf zu decken, oder ob der Drehpfanne eine ganz andere Funktion zukam. Für die Datierung des Achslagers kann nur die Scherbe Kat. 11 herangezogen werden, die in das 7. Jh./erste Hälfte des 8. Jhs. datiert.

3.6.2.3 Mühlsteine und Steinartefakte

Während der Grabung konnten die Fragmente von mindestens drei Mühlsteinen geborgen werden.⁵¹ Bis auf ein Bruchstück gehören alle Stücke zu Läufersteinen mit stark abgeschliffenen Unterseiten. Bei Mühlstein Kat. 66 handelt es sich hingegen um einen Bodenstone mit nach aussen gewölbter Oberfläche und Ansatz einer Lochung (Abb. 33). Es wurden ausschliesslich grobkörnige Brekzien zur Herstellung von Mühlsteinen verwendet. Bis auf Kat. 13, das aus einem nicht näher bestimmten grobkörnigen Sandstein besteht, sind alle Fragmente aus Muschelkalk gearbeitet (Abb. 34). Zwei Bruchstücke tragen Brandrötung und deuten auf eine sekundäre Verwendung als Hitzesteine hin. Dass ausrangierte Mühlsteine weiterverwendet wurden, zeigt auch ein als Unterlage für eine Feuerstelle genutzter Mühlstein aus Oberwinterthur.⁵² Die Thalheimer Fragmente wurden in Kulturschicht B, in der Feuerstelle Pos. 28 und in der Deckschicht Pos. 65, in der Lehmschicht Pos. 35 sowie in den Steinhorizonten Pos. 21 und 23 geborgen.

Unter den Funden aus Thalheim befindet sich mindestens ein Stein, der aufgrund seiner Form und der abgeschliffenen Kanten als Schleifstein genutzt wurde. Beim ausgewählten Schleifstein Inv.-Nr. Tha.012.1/83.7 handelt es sich um einen 12 cm langen, 6,2 cm breiten, aber nur 1,6 cm hohen Stein mit abgeschliffenen und eingezogenen Kanten (Abb. 35). Er stammt aus Kultur-

49 Schmid 1998, 99, Abb. 2. Schmid 2008, 126, Abb. 83.

50 Rigert/Wälchli 1996. Kaisten-Dorfstrasse 30 (Hebandenhaus), Kis.90.1/1.322.

51 Kat. 1, 13, 26, 57, 66–67, 69.

52 Roth/Windler 2004, 235, Abb. 23–24.



Abb. 33: Bodenstein Kat. 66 von Thalheim-Bärenmatte.



a



b

Abb. 34a–b: Zur Herstellung von Mühlsteinen wurden unterschiedlich grobe Brekzien verwendet. Oberfläche von

a) Kat. 13 und
b) Kat. 26.

schicht B. Hingegen wird Quarzit Inv.-Nr. Tha.012.1/33.1 als Glättstein angesprochen, der nachträglich als Hitzestein genutzt wurde. Er hat einen quadratischen Querschnitt mit 6,5 cm breiten Seiten und ist 15 cm lang (Abb. 36). Er wurde in Grubenverfüllung Pos. 33 in Feld 1 gefunden.

3.6.2.4 Bohrer, Pfrieme und Nägel

Unter den Metallfunden befinden sich vierzehn Eisenobjekte, denen eine Funktion als Werkzeug zugeschrieben wird. Drei Objekte blieben unbestimmt, weil sie zu stark korrodiert sind. Das rund 4 cm lange Objekt Kat. 15 bildet einen langgezogenen Löffel mit Spitze aus und wird als Spitzbohrer für Zimmermannsarbeiten interpretiert. Der Schaft und eine der Wangen sind abgebrochen, so dass die ursprüngliche Länge der Bohrmulde nicht mehr beurteilt werden kann. Die andere Wange scheint eine Schneide zu haben. Der Durchmesser des Bohrlochs dürfte etwa 1,5 cm betragen haben.

Vier Eisenfragmente wurden als Nägel angesprochen.⁵³ Sie sind nur zur Hälfte erhalten und bis auf einen waren alle stark korrodiert (Kat. 38). Sie haben einen vierkantigen Stift und einen runden Kopf. Sie stammen aus Kulturschicht B bzw. der Unterkante von Deckschicht A und aus Steinhorizont Pos. 23.

Sechs weitere Objekte werden als Pfrieme interpretiert. Die meisten sind stark korrodiert, etwas besser erhalten sind nur vier Individuen (Kat. 3, 8, 22 und



Abb. 35: Schleifstein Inv.-Nr. Tha.012.1/83.7 von Thalheim-Bärenmatte.



Abb. 36: Leicht brandgeröteter Glättstein Inv.-Nr. Tha.012.1/33.1 von Thalheim-Bärenmatte.

⁵³ Nagel Kat. 38 und nicht katalogisierte Nägel Inv.-Nr. Tha.012.1/10.5, Tha.012.1/45.22, Tha.012.1/88.4.



Abb. 37 (links): Messer Kat. 39 von Thalheim-Bärenmatte.

Abb. 38 (rechts): Hochmittelalterliche Geschossspitze Kat. 14 von Thalheim-Bärenmatte.

46). Sie haben alle einen kräftigen, vierkantigen Schaft, die Spitze ist jedoch nur bei Kat. 8 erhalten geblieben. Bei Kat. 46 hat sich ein bandartig ausgeprägtes Kopfende erhalten, das hakenartig umgelegt ist. Zwei der Pfrieme stammen aus Steinhorizont Pos. 23, die übrigen aus Kulturschicht B.

3.6.2.5 Messer und Scheren

Unter den fünf Messern befindet sich nur ein vollständig erhaltenes Exemplar, von allen anderen liegen nur Bruchstücke vor.⁵⁴ Die Klinge von Kat. 39 ist 9,9 cm lang und 1,7 cm breit (Abb. 37). Die Schneide schwingt mittelständig zur Angel hin aus, und der Rückenknick ist so schwach ausgeprägt, dass die Schneide beinahe symmetrisch ist. Typologisch entspricht das Messer den kleineren Vertretern des Typs 1B von Develier-Courtételle.⁵⁵ Aufgrund der typologischen Entwicklung der Messer dürfte Kat. 39 noch in die erste Hälfte des 7. Jhs. datieren.⁵⁶ Es stammt aus Kulturschicht B, während die anderen Messer hauptsächlich aus stratigrafisch jüngeren Schichtzusammenhängen kommen (Kulturschicht B, Deckschicht A und Steinhorizont Pos. 23). Unter den Metallfunden befand sich auch das Fragment einer Schere Kat. 50. Es handelt sich um die Spitze eines Blattes, dessen Schneide gerade, dessen Rücken jedoch stark gekrümmt ist. Der Fund stammt aus Kulturschicht B.

3.6.2.6 Geschossspitze

Ein besonders schöner Eisenfund ist die Geschossspitze Kat. 14 (Abb. 38). Sie ist lanzettförmig und im Querschnitt rhombisch. Der Tüllendurchmesser ist mit 7 mm eher klein, sodass die Spitze als diejenige eines Pfeils interpretiert wird. Typologisch ist die Spitze hochmittelalterlich und war im 12./13. Jh. sehr weit verbreitet.⁵⁷ Die Spitze kommt aus der stratigrafisch jüngsten Schicht, dem Steinhorizont Pos. 23, und ist vermutlich verlagert.

3.6.3 Perlen

Es konnten die Fragmente von drei Glasperlen geborgen werden (Abb. 39). Die ersten zwei Perlen Kat. 21 und 23 bestehen aus blaugrünem, opakem Glas und könnten Bruchstücke derselben Perle sein. Sie sind den schwach doppelkonischen Perlen zuzuordnen. Dieser Perlentyp ist während des ganzen 7. Jhs. geläufig, scheint jedoch in der ersten Hälfte und in der Mitte besonders häufig auf-

54 Messer Kat. 39 und nicht katalogisierte Bruchstücke Inv.-Nr. Tha.012.1/13.1, Tha.012.1/24.1, Tha.012.1/46.2, Tha.012.1/46.3.

55 Friedli 2007, 87–89.

56 Marti 2002, 124–126, Tab. 75.

57 Zimmermann 2000, 49–50.

zutreten.⁵⁸ Bei der dritten handelt es sich um eine kugelige, gerippte Perle aus opakem, blaugrünem Glas Kat. 2. Sie weist schräg verlaufende, stark abgeschliffene Rippen sowie Bruchstellen auf. In Elgg gehören die gerippten Perlen der Gruppe 2 an, die ans Ende des 6. und ins frühe 7. Jh. datieren. In Pleidelsheim finden sich vergleichbare Perlen in den Gräbern 133 und 205, die ins 7. Jh. datiert werden. Hingegen wird in Baar-Früebergstrasse eine ähnliche Perle als römische Melonenperle und damit als Altfund aus dem 1. bis 3. Jh. angesprochen.⁵⁹ Die Thalheimer Perlen wurden in den jüngeren Schichten Steinhorizont Pos. 23 und Deckschicht A geborgen und stammen somit aus der Auflassungszeit im 8./9. Jh. Es ist anzunehmen, dass die Perlen umgelagert sind.



Abb. 39: Doppelkonische Perle Kat. 21 und gerippte Perle Kat. 2 von Thalheim-Bärenmatte.

3.6.4 Schmuck und Kleidungsbestandteile

Aus Kulturschicht Pos. 25 stammen zwei Schmuckstücke aus Bronze, wovon das eine als Drahtohrring und das andere allgemein als Ring angesprochen wird (Kat. 49 und 62). Der Ring besteht aus einem schmalen Bronzeband, dessen Enden mit einer Niete zusammengefügt sind. Er hat einen Durchmesser von etwa 1,3 cm. Aufgrund der Grösse kann das Objekt nicht eindeutig als Fingerring angesprochen werden, sodass seine Funktion unklar bleibt.

Der einfach gearbeitete Drahtohrring ist stark verbogen, dürfte ursprünglich aber einen Durchmesser von etwa 6 cm gehabt haben. Er verfügt über einen Ösenverschluss und ist an einem Ende schwach gerippt. Dieser Ohrringtyp gehört zu den beliebtesten im alamannischen Siedlungsraum und fand in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. weite Verbreitung.⁶⁰

Beim dritten Fundstück handelt es sich um eine kleine, rechteckige Schnalle Kat. 72 aus Steinhorizont Pos. 21. Sie ist 2,3 cm lang und 1,6 cm breit. Die Form ist relativ unspezifisch und datiert vermutlich ins hohe oder späte Mittelalter.

3.7 Zusammenfassung und Fazit zu Thalheim-Bärenmatte

Mit der Grabung Thalheim-Bärenmatte konnte eine kleine Fläche im Dorfzentrum von Thalheim untersucht werden, deren Strukturen zum Randbereich einer Siedlung gehören. Die Ansiedlung entstand in unmittelbarer Nähe eines Baches, der zum Zeitpunkt der Hauptbesiedlungsphase einen weiter südlicheren Verlauf einnahm. Die Grabenstruktur Pos. 45/79 deutet darauf hin, dass der Bach seinen Lauf veränderte. Gegen Ende der Siedlungszeit, vor allem aber danach sorgte der Dorfbach vermehrt für Überschwemmungen. Es ist denkbar, dass der Bach der Grund dafür war, dass die Siedlung verlagert wurde, zumal es Indizien für eine schützende Bachverbauung gibt.

Zu den Siedlungsspuren gehört eine fundreiche Kultur- und Abfallschicht, die unterschiedlich stark begangene Zonen aufweist. Sie dehnt sich im Bereich eines fragmentarisch erfassten Pfostenbaus aus. Während sich die Kultur- und Abfallschicht in jenem Bereich befindet, der als Aussenraum des Gebäudes interpretiert wird, dehnt sich im Bereich innerhalb des Pfostengebäudes ein bei-

58 Marti 2000/A, 51–56 (Typ 26). Sasse 2001, 33–34 (Form 5). Burzeler/Höneisen/Leicht u. a. 2002, 257–258 (Stufe 8). Müller 2010, 232, 234 (Typen m2 und m8).

59 Müller 2010, 234 (Typ m21), 241. Koch 2001, 362–363, 383, Taf. 54.3, Taf. 78.1.

60 Von Freeden 1979, 390–396. Marti 2000/A, 50–51.

nahe fundleerer Stampflehmboden aus. Aufgrund dieser Feststellung erwuchs erst die These eines Innen- und Aussenraums.

Weiter zeigt der Befund, dass sich das Siedlungszentrum weiter nördlich bzw. östlich des ausgegrabenen Areals erstrecken muss. Die Chancen, in diesen Bereichen noch ungestörte Siedlungsschichten freilegen zu können, sind aufgrund früherer Bebauung eher gering. Womöglich ist ein Teil der Siedlung unter den Parkplätzen der Überbauung Thalheim-Bärenmatte, die direkt an die Ausgrabungsfläche anschliessen, erhalten geblieben. Zudem zeigen die jüngsten Grabungen, dass sich die frühmittelalterliche Siedlung auf die Uferlagen entlang des Talbaches konzentrierte.

Die Hauptbesiedlungsphase 2 datiert zwischen die zweite Hälfte des 6. und die erste Hälfte des 8. Jhs., wobei die Niederlassung, die mit Siedlungsphase 1 gefasst wird, um die Mitte des 6. Jhs. stattfand. Die Siedlung wird zwischen der zweiten Hälfte des 8. Jhs. und Ende des 9. Jhs. aufgelassen. Es folgt eine periodische Begehung des Areals bis ins 11. Jh. Die Datierung der Hauptbesiedlung passt zeitlich zum freigelegten Grab im Oberdorf, das in die zweite Hälfte des 7. Jhs. datiert. Die Auflassungshorizonte zeigen, dass im 8./9. Jh. eine Siedlungsverlagerung stattgefunden hat, bei der das Areal weiterhin begangen wurde. Es ist anzunehmen, dass sich die hochmittelalterliche Siedlung einerseits weiter östlich im Unterdorf, andererseits im Umfeld der Kirche befand. Bei zukünftigen Grabungen und Bauuntersuchungen in Thalheim sollten Fragen nach dem Entstehungszeitraum der Kirche und nach der Verlagerung und Entwicklung der Siedlung im Mittelalter und der Frühen Neuzeit im Blick behalten werden.

Auch sollte der Rolle der Burg Schenkenberg bei der Siedlungsentwicklung nachgegangen werden. Womöglich stiegen die Siedlungsherren im Verlaufe des hohen Mittelalters zu habsburgischen Ministerialen auf und zogen mit dem Bau der Burg Schenkenberg im 13. Jh. aus der Siedlung weg. Dies bleibt jedoch eine These. Die Bedeutung, die letztlich zum Bau der Burg führte, erhielt die Siedlung durch ihre Lage am Fusse des Staffeleggpasses. Obwohl das Schenkenbergertal eine Nebenstrecke bildete, verband es das habsburgische Städtchen Brugg mit dem Staffeleggpass und bot somit eine gewisse Kontrolle über den Güterverkehr und die Region.

Das Fundmaterial aus der Grabung weist eine grosse Bandbreite und eine ausgeglichene Verteilung der Warenarten auf. Die Keramik lässt auf Bezüge in den süddeutschen Raum, ins Elsass und das Basler Hinterland schliessen, verdeutlicht aber auch, dass die handgeformte rauwandige Ware, sowohl die nachgedrehte wie die nicht überdrehte, die wichtigste Warenart darstellte. Das Achslager deutet zudem auf eine Produktion vor Ort hin, die sich offenbar bis weit ins 8. Jh. hinein hielt. Ob sich später von ausserhalb importierte Waren durchsetzen, kann aufgrund der zu geringen Mengen und der Auflassung der Siedlung zu jenem Zeitpunkt nur vermutet werden. Weiter zeigen die Schlacken aus dem Fundmaterial, dass auch der Bedarf an Roheisen durch siedlungseigene Verhüttung gedeckt wurde. Wo sich die Rennöfen befanden, ist bis dato unbekannt und sollte bei weiteren Grabungen ebenfalls im Blick behalten werden.

4 Zeihen-Burihübel (Zhn.010.2)

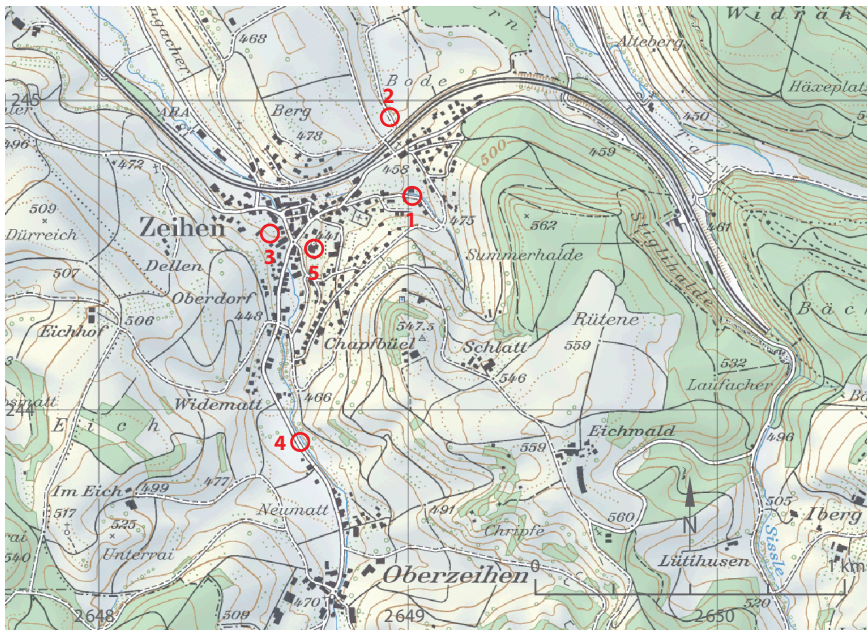


Abb. 40: Die archäologischen Fundstellen in Zeihen.

1. Stauffel, 2002, 2006–08, 2014.
2. Ungerhalde, 1883.
3. Burihübel, 2010/11.
4. Bläimatt/Bläiacher, historische Überlieferung.
5. Kirche, 1830/1966.

4.1 Einleitung

Zeihen liegt in einem Seitental des Tafeljuras auf einem Schwemmlehm- und Schuttfächer zwischen Zeiherbach und Burihübel (Abb. 40). Das 2700 m² grosse Grabungsareal befindet sich am östlichen Hangfuss des Burihübels und grenzt im Osten an die Bebauung des Dorfes entlang des Zeiherbachs (Abb. 41–42). Geologisch betrachtet, ist die Fundstelle auf einer Bachterrasse aus glazialen Kalkschotter lokalisiert, über dem sich eine mächtige, ockerfarbene Hanglehm-schicht abgelagert hat. Ein einsedimentierter Bachlauf lässt zudem annehmen, dass zumindest Teile des Siedlungsgeländes periodisch überschwemmt wurden. Auf der Fricktaler Bannkarte ist ersichtlich, dass der ausgegrabene Bereich in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. ein Hinterhof mit Obstgarten war, der erst 2011 wieder bebaut wurde.

Anlass für die aushubbegleitende Grabung gaben zahlreiche Funde und Befunde, die bei Prospektionen im Zuge der Erschliessungsarbeiten im Winter 2010/2011 zum Vorschein gekommen sind. Die Hangfusslage und die Nähe des Bauplatzes zum Bach bildeten die Kriterien für die Prospektion. Da die Baupla-



Abb. 41: Blick von Südwesten nach Nordosten auf das Grabungsgelände von Zeihen-Burihübel im Frühling 2011.

nung jedoch bereits weit fortgeschritten war, erfolgte die Grabung baubegleitend als Notgrabung. Sie dauerte vom 7. März bis am 21. April 2011 und wurde von einer siebenköpfigen Equipe bestritten.⁶¹

4.2 Aus der Geschichte von Zeihen

4.2.1 Erste schriftliche Nennung

Im beginnenden 14. Jh. findet die Gemeinde zum ersten Mal in den Schriftquellen Erwähnung: Im Habsburger Urbar wird von der Herrschaft *zeEige* gesprochen.⁶² Die Wendung *Zeyen* findet sich jedoch erst 1310 in einer Königsfelder Urkunde.⁶³ Die unterschiedliche Schreibweise wird damit erklärt, dass es sich bei Zeihen nicht um einen echten alamannischen Siedlungsnamen handelt, sondern um eine Ableitung des althochdeutschen Wortes *Eigan*, im Sinne von *Eigengut*. Mit der Zeit verkürzte sich *ze eigane* bzw. *zeEige* zu *Zeyen*.⁶⁴

Tatsächlich gehörte der Hof Zeihen seit dem Spätmittelalter zur Grundherrschaft des Klosters Säkingen und befand sich zusammen mit Gallenkirch und Ueken im Bannbezirk des säkingischen Dinghofes Hornussen. Der Hof Zeihen war in zwölf Höfe unterteilt und bildete eine eigene Rechts- und Wirtschaftsge-

61 Wissenschaftliche Leitung: L. Galioto. Örtliche Grabungsleitung: D. Wälchli. Ausgräber: M. Bolliger, J. Hevi, D. Huber, J. Piesch, F. Tortoli, Ph. Tröster und M. Zinggeler.

62 Maag 1894, 95.

63 Zehnder 1991, 483.

64 Ders. 1991, 484. www.ortsnamen.ch, AG/Zeihen (letzter Zugriff: 28.09.2021).

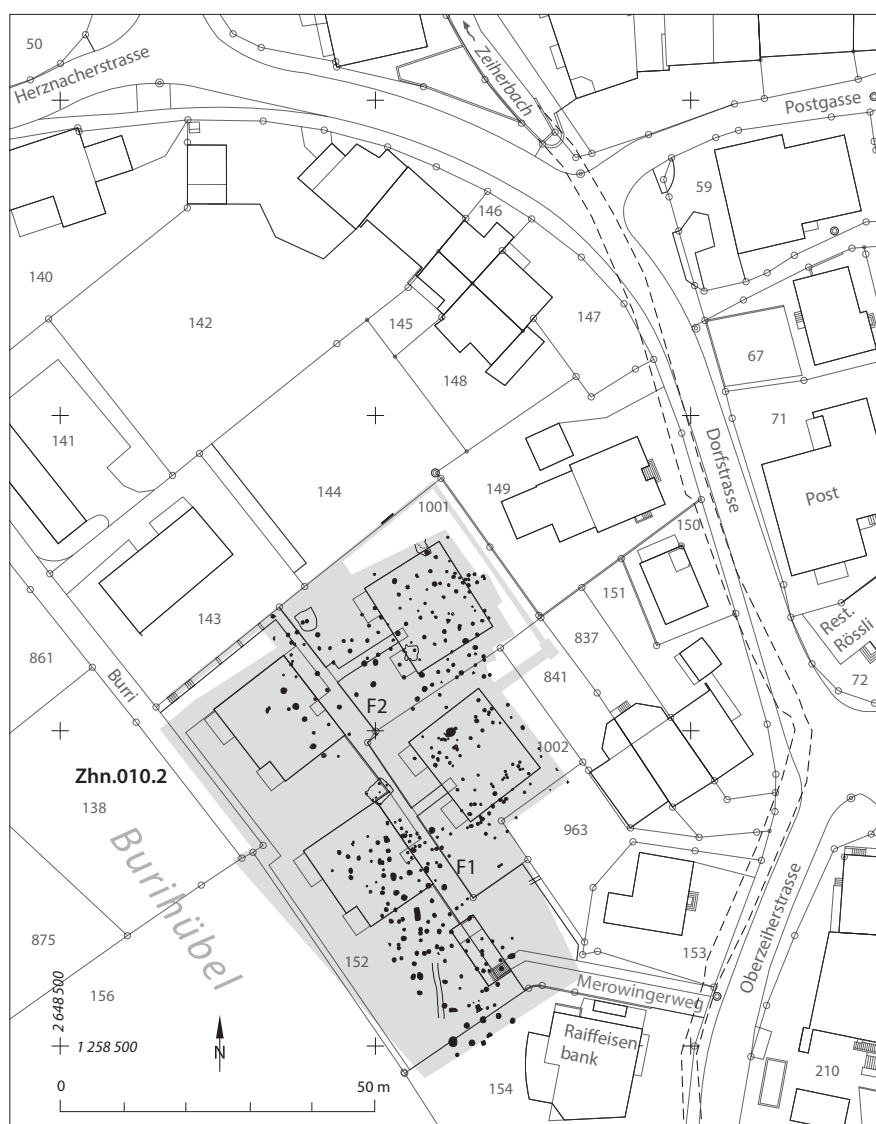


Abb. 42: Zeihen-Burihübel. Situationsplan der Grabungsfläche mit den wichtigsten Befunden.

meinschaft. Das Kloster Säkingen wiederum befand sich seit dem hohen Mittelalter unter der Schirmherrschaft der Habsburger. Im frühen 14. Jh. existierte sowohl ein Ober- wie auch ein Niederzeihen, wobei zur heutigen Gemeinde Zeihen ursprünglich nur Niederzeihen und einige Gutshöfe gehörten, während Oberzeihen bis ins mittlere 19. Jh. eine selbstständige Gemeinde bildete. Im Jahr 1852 wurden Ober- und Niederzeihen zur heutigen Gemeinde zusammengelegt. Bis dahin gehörte Zeihen zur Mutterpfarre Herznach.⁶⁵

Eine zweite Deutung führt den Ortsnamen auf das germanische Wort *Zeau-gion* oder *Zeauwion* zurück, das so viel wie *bei den Auen* bzw. *Landstrich längs eines Baches* bedeutet.⁶⁶ Dieser Umstand wäre mit der Lage Zeihens am Zeiherrbach, der bei der Besiedlung des Gebiets sicher eine gewichtige Rolle spielte, gegeben. Allerdings sprechen linguistische Argumente gegen diese Interpretation.⁶⁷

⁶⁵ Dobler 1989, 6. Jehle/Enderle-Jehle 1993, 56, 74, 79, 244. Hunziker/Ritter-Lutz 2019, 327.

⁶⁶ Zehnder 1991, 485.

⁶⁷ Ders. 1991, 484.

4.2.2 Bekannte archäologische Fundstellen in Zeihen

Am Ost- und Südrand der Gemeinde liegen weitere Fundstellen, die Einblicke in die archäologisch-historische Vergangenheit Zeihens gewähren (Abb. 40). 2002 wurde in der Flur Staufel im Rahmen mehrerer Grabungskampagnen ein freistehendes, römisches Gebäude freigelegt, das aufgrund des Fundmaterials im 1. Jh. oder frühen 2. Jh. erbaut worden ist. Das Gebäude setzt sich aus einem Hauptraum und einem portikusartigen Vorraum zusammen und hatte insgesamt eine Grösse von 8 m x 14 m. Im Hauptraum befanden sich drei Feuerstellen mit Feuerungskanal, die als Darren interpretiert werden.⁶⁸ Bisher blieb es bei diesem einen römischen Gebäude, das aufgrund von Funden bis weit ins 3. Jh. hinein nachbesiedelt war.⁶⁹ Andere Befunde, die auf eine römische Ansiedlung in unmittelbarer Umgebung hinweisen, sind bisher nicht bekannt. Jedoch wurde im frühen 20. Jh. in der Nachbargemeinde Bözen ein römischer Gutshof ausgegraben.⁷⁰

Nördlich des römischen Gebäudes wurde 1883 in der Ungerhalde eine Gräbergruppe entdeckt, die Teil eines alamannischen Reihengräberfeldes gewesen sein soll (Abb. 40).⁷¹ Aus einem Briefwechsel von 1933 zwischen dem damaligen Kantonsarchäologen Rudolf Bosch und dem Gemeindeschreiber von Zeihen geht hervor, dass die Gräber beim Bahnbau freigelegt wurden.⁷² Die Grabbeigaben gelangten zunächst in die seit 1852 bestehende antiquarische Sammlung des Kantons und wurden in den 1980er-Jahren, rund hundert Jahre nach ihrer Entdeckung, in die Sammlung der Kantonsarchäologie Aargau überführt.⁷³ Über den Verbleib der Skelettreste ist nichts bekannt. Auch bleibt unklar, ob die Grabbeigaben aus einem oder mehreren Gräbern stammen. Ihre typologische Datierung legt allerdings den Schluss nahe, dass die Funde aus mindestens zwei Gräbern kommen.

Zunächst ist eine ritzverzierte, eiserne Gürtelgarnitur anzuführen (Abb. 43). Sie verfügt über einen trapezförmigen, profilierten Laschenbeschlag, der oben gerade abgeschlossen und mit 6,4 cm relativ breit ist.⁷⁴ Der Beschlag ist mit einem ovalen Bügel, einem Schilddorn und ursprünglich drei grossen und zwei kleinen Bronzenieten versehen.⁷⁵ Der Bügel trägt eingeritzte Strichbündel, während auf der Oberfläche des Beschlags ein schlecht erhaltenes Ritzdekor zu erkennen ist. Vermutlich handelt es sich um den Rest einer Flechtbandornamentik. Es konnten keine Tauschierungsspuren beobachtet werden.⁷⁶ Obwohl beim Zeiher Fundstück sowohl die Tauschierung als auch der Schwalbenschwanzabschluss fehlt, scheint die Garnitur formal dem Bülacher Typ nahezustehen. Übereinstimmend sind die dreieckige Platte sowie der Schilddorn. Darüber hinaus kommen die Grundform und die Profilierung des Zeiher Fundstücks dem glockenförmigen Gürteltyp sehr nahe. Aus diesen Gründen erscheint eine Datie-

68 Schär/Wälchli 2003. Schär/Schönenberger 2008. Zeihen-Staufel, Zhn.002.1, Zhn.006.1, Zhn.007.1, Zhn.008.1.

69 Matter/Schwarz 2016, 13.

70 Laur-Belart 1939, 39–40. Bözen-In der Mei, Boz.23.1.

71 Vereinschronik 1883–84, 5–6.

72 Zeihen-Ungerhalde, Zhn.883.50.

73 Süry 2008, 213.

74 Länge Laschenbeschlag: 9,8 cm. Breite Laschenbeschlag: 6,4 cm.

75 Länge Schilddorn: 6,7 cm. Breite Schilddorn: 3,7 cm.

76 Freundliche Mitteilung Th. Kahlau, Restaurator KAAG.

Abb. 43: Gürtelgarnitur aus der 2. Hälfte des 7. Jhs. Von der Fundstelle Zeihen-Ungerhalde.



rung um die Mitte bzw. in die 2. Hälfte des 7. Jhs. plausibel.⁷⁷ Das zweite Fundstück ist ein Sax von rund 42,5 cm Gesamtlänge (Abb. 44).⁷⁸ Der Rücken biegt zur Spitze leicht ein, und in der Klingenspitze befinden sich zwei Zierrillen. Der dornartige Fortsatz an der Klingenspitze entstand sehr wahrscheinlich durch Korrosion. Aufgrund der Scheidenmasse gehört das Fundstück zu den leichten Breitsaxen, die als Leittyp der Zeit um 600 bzw. des frühen 7. Jhs. angesehen werden.⁷⁹ Beim dritten Fundstück handelt es sich um eine insgesamt 86 cm lange *Spatha*⁸⁰ mit dreieckigem, silbertauschiertem Eisenknauf (Abb. 45). Da die Knaufenden abgebrochen sind, sind weder Nietvorrichtungen noch stilisierte Tierköpfe zu erkennen.⁸¹ Das Klingenblatt ist beidseitig flach gekehlt. Auf der Röntgenaufnahme ist zu erkennen, dass der Klingenkern homogen aus Eisen besteht und die Damaszierung Lücken aufweist. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass der Klinge ein Damastfurnier aufgeschmiedet worden ist. Diese Schmiedetechnik hat vermutlich mehr dekorativen Charakter denn technische Funktion. Sowohl die Knaufform wie auch die Schmiedetechnik weist Menghin der fortgeschrittenen Merowingerzeit zu,⁸² sodass die Zeiher *Spatha* typologisch betrachtet der zweiten Hälfte des 7. Jhs. zugewiesen werden kann.⁸³ Die unterschiedliche Datierung der Fundstücke deutet zum einen darauf hin, dass sie zu zwei Gräbern gehören, zum anderen, dass das Gräberfeld über eine längere Zeit genutzt wurde.

Zu den jüngsten Hinterlassenschaften in Zeihen gehören die schriftlich überlieferten Eisenerzverhüttungsanlagen des Spätmittelalters und der Neuzeit. In der Flur Bläimatt/Bläiacher südlich von Zeihen sollen sich Rennöfen zur Verhüt-

77 Werner 1953, 31–35, 73, Taf. 18.12 (Grab 55), Taf. 19.4a (Grab 59). Marti 2000/A, 84 (Form 5B), 92–93.

78 Länge Schneide: 30,5 cm. Breite Schneide: 4,5 cm. L/B-Index: 14,75. Gewicht: 444 g.

79 Wernard 1998, 775–777. Marti 2000/A, 113–118.

80 Länge Heft: 73,5 cm. Breite Heft: 5 cm.

81 Menghin 1983, 77–78, 322 (Typ 4b, Nr. 36), 325 (Typ 5c, Nr. 33).

82 Ders. 1983, 18, 77–78.

83 Ders. 1983, 59–60, Tab. 25.137, Tab. 77.



Abb. 44: Breitsax aus dem frühen 7. Jh.
Von der Fundstelle Zeihen-Ungerhalde.



Abb. 45 (rechts): Spatha aus der 2. Hälfte des
7. Jh. Von der Fundstelle Zeihen-Ungerhalde.

tung von Eisenerz, sogenannte *Bläien*, befinden (Abb. 40).⁸⁴ Zu dieser Überlieferung passen die auf der östlich der Gemeinde gelegenen Anhöhe Sommerhalde nachgewiesenen Pingen.⁸⁵ Allerdings sind weder die Bläien noch die Pingen archäologisch untersucht. Sie sind jedoch im Kontext der mittelalterlichen Eisenerzindustrie im Fricktal zu verstehen, die im frühen 13. Jh. erstmals schriftliche Erwähnung findet und nach einer Blütezeit im 14./15. Jh. im Dreissigjährigen Krieg abrupt endete. Erst im ausgehenden 17. Jh. erlebte die Eisenproduktion für kurze Zeit erneuten Aufschwung.⁸⁶ Aus bauarchäologischer Sicht ist Zeihen wenig erforscht. Allerdings ist der historische Baubestand seit der zweiten Hälfte des 20. Jhs. infolge eines anhaltenden Baubooms stark unter Druck geraten.⁸⁷

84 Amsler 1935, 125. Hüsler 2011, 63.

85 Wülser 2000, 65–66. Pingen sind 5 m tiefe und bis zu 20 m breite Gruben, die durch den Bohnerzabbau entstanden sind.

86 Amsler 1935, 110–112. Ders. 2000, 66–67.

87 Fasolin 1992.

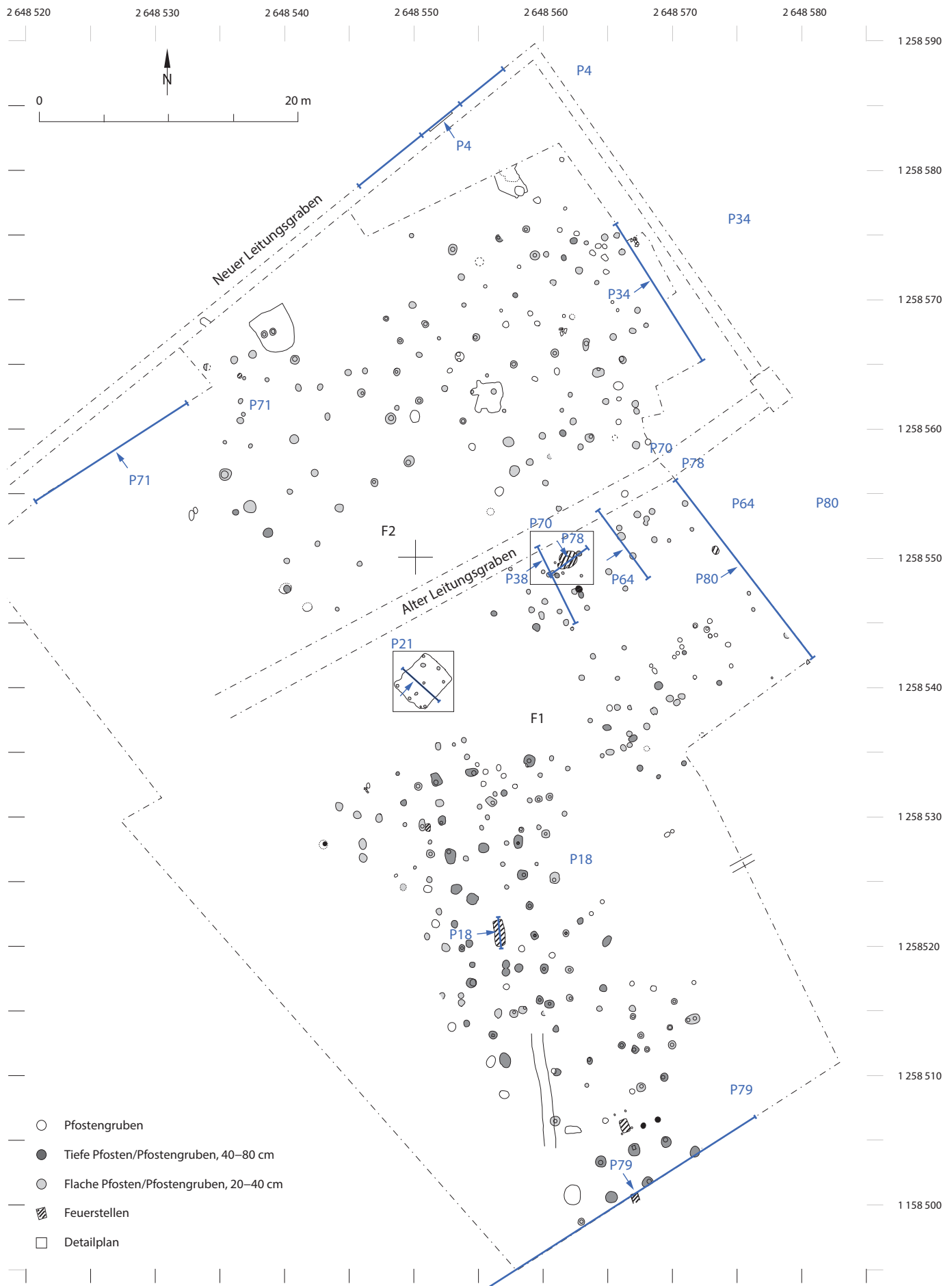


Abb. 46 : Zeihen-Burihübel. Grabungsplan mit den dokumentierten Profilen.

4.3 Die Schichtverhältnisse

Die Stratigrafie wurde über acht Hauptprofile erschlossen, die sich mit einer Ausnahme alle innerhalb des Grabungsperimeters befinden (Abb. 46). Profil 59 liegt hingegen weiter nördlich in einem Leitungsraben, der im Nachgang der Grabung nicht mehr genau lokalisiert werden konnte (Abb. 50).

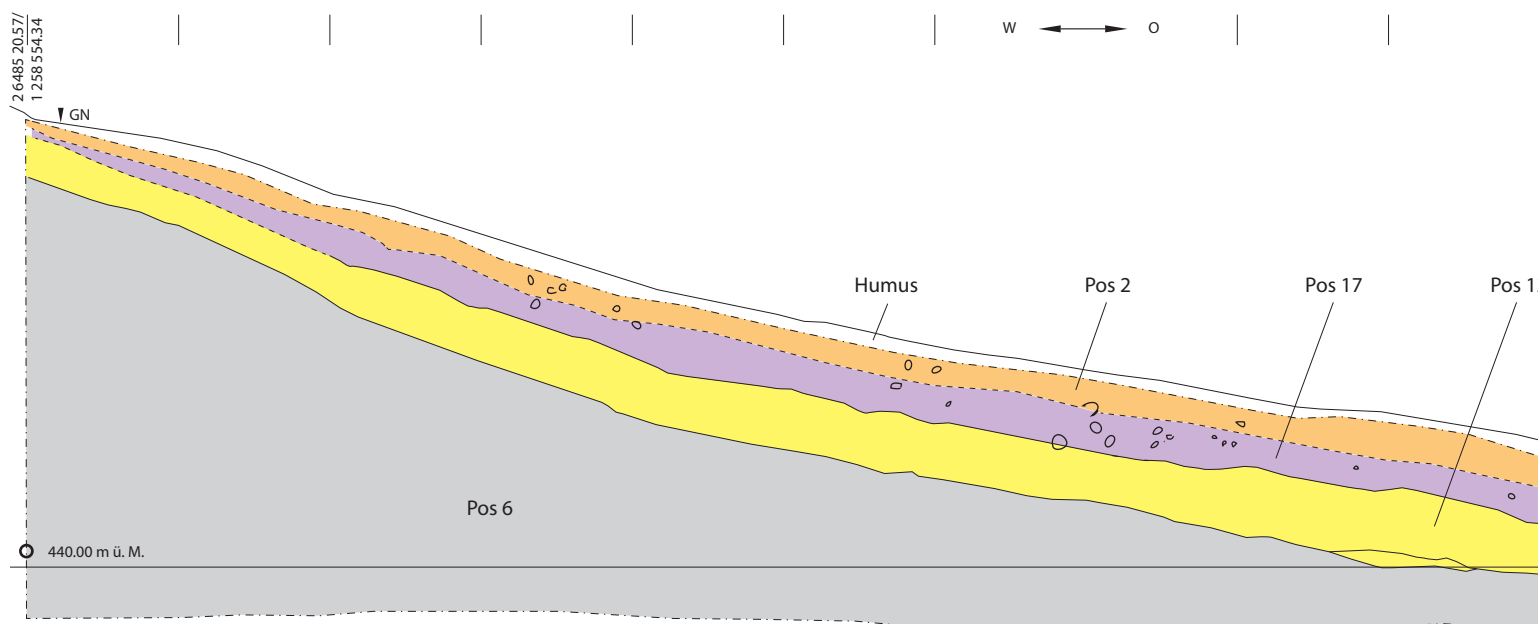
Aus den Profilen geht hervor, dass der glaziale Kalkschotter Pos. 7 und die darüberliegende, zum Teil durch Kolluvien entstandene, nachglaziale Lehmschicht Pos. 6/389 den gewachsenen Boden bilden (Abb. 47–50). Sie werden von der prähistorischen und der frühmittelalterlichen Kulturschicht überlagert. Diese waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung, abhängig von der Mächtigkeit der späteren Überdeckung, bereits so stark bioturbirt, dass die Strukturen nur noch als Eintiefung in die Lehmschicht Pos. 6/389 beobachtet werden konnten. Das hatte zur Folge, dass in der Lehmschicht Pos. 6/389 sowohl prähistorisches wie auch mittelalterliches Fundmaterial eingelagert war. Weiter hatten Bioturbation und Erosion dazu geführt, dass sich die Kulturschicht in eine *dark-earth*-artige Schicht verwandelt hatte und das frühmittelalterliche Gelniveau nicht erhalten geblieben ist.

Die Überdeckung der Kulturschichten erfolgte vermutlich im Verlaufe des Mittelalters oder der Frühen Neuzeit durch das zwischen 10 und 60 cm dick erhaltene Hanglehm-kolluvium Pos. 2, das die darunterliegenden Schichten vor weiterer Erosion schützte. Es enthielt nur ein Fragment einer spätmittelalterlichen Tellerkachel. Die Schicht war im Bereich des Hangfusses besser erhalten als im nordöstlichen Grabungsbereich, wo sie durch Ackerbau, Überschwemmungen und moderne Bautätigkeit⁸⁸ immer wieder oberflächlich gestört oder ganz abgetragen worden ist (Abb. 47–48). Dadurch wurden auch die darunterliegenden Kulturschichten erneut freigelegt. Es ist unklar, wie gross der Abtrag durch Bioturbation und Erosion tatsächlich war. Aufgrund der erhaltenen Pfostentiefen muss wohl mit einer Verwitterung der Befunde, je nach Grabungsperimeter, zwischen 20 und 50 cm gerechnet werden. Aber nicht nur Bioturbation und Erosion erschwerten die Nachvollziehbarkeit der Stratigrafie, sondern auch die unter Zeitdruck erfolgten Baggerabträge. Dadurch wurde immer wieder das Abtiefungsniveau verpasst und die Befunde folglich zu stark abgetragen, sodass das Verhältnis der Befunde untereinander nicht immer im Detail geklärt werden konnte.

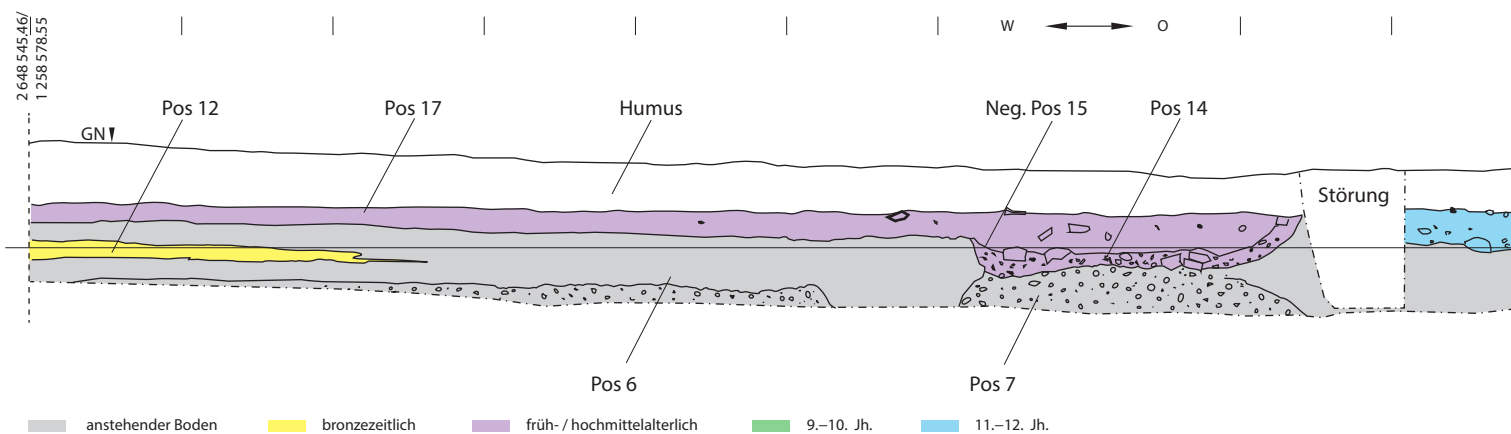
4.4 Ergebnisse der Grabung

Der Fokus der vorliegenden Auswertung liegt auf den früh- bis hochmittelalterlichen Befunden, die zu Strukturen und der Übersichtlichkeit halber zu Hauskomplexen zusammengefasst wurden (Abb. 51). Die Bildung von Hauskomplexen bot sich an, weil sich die meisten Strukturen an einem Ort ballen und stratigrafisch nur untereinander, nicht jedoch mit den Befunden anderer Hauskomplexe verknüpft werden können. Aus diesem Grund umfassen die Hauskomplexe zwar mehrere Zeitschichten, müssen jedoch nichts über die tatsächliche

88 Zu den modernen Strukturen gehören: Pos. 69, 161, 184–185, 339, 351, 353.



anstehender Boden
 bronzezeitlich
 früh- / hochmittelalterlich
 neuzeitlich



anstehender Boden
 bronzezeitlich
 früh- / hochmittelalterlich
 9.–10. Jh.
 11.–12. Jh.

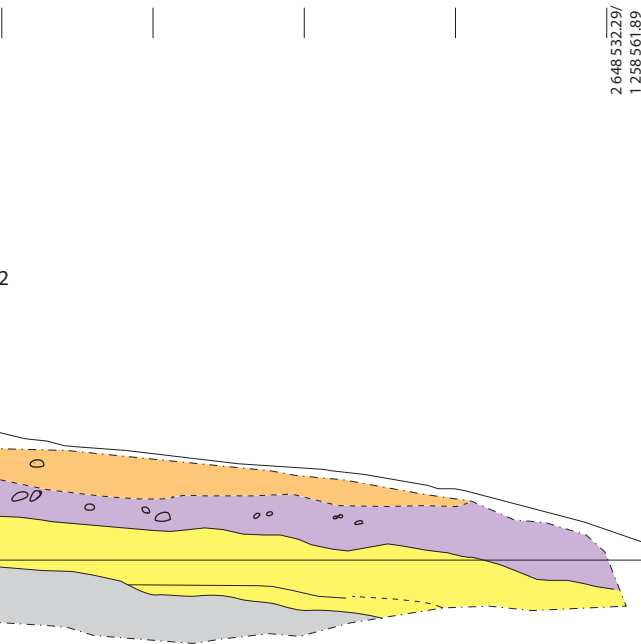


Abb. 47 : Zeihen-Burihübel. Nordwestprofil 71, Feld 2. Westliche Verlängerung von Profil 4.

Pos. 6: Anstehender Boden.

Pos. 12: Kulturschicht Y.

Pos. 17: Kulturschicht Z.

Pos. 2: Lehmkolluvium Pos. 2/352.

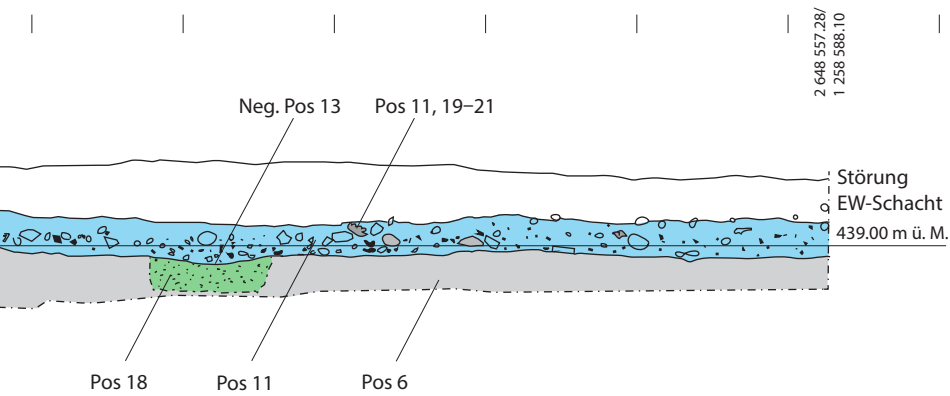


Abb. 48: Zeihen-Burihübel. Nordwestprofil 4, Feld 2. Östliche Verlängerung von Profil 71.

Pos. 6, 7: Anstehender Boden.

Pos. 12: Kulturschicht Y.

Pos. 17: Kulturschicht Z.

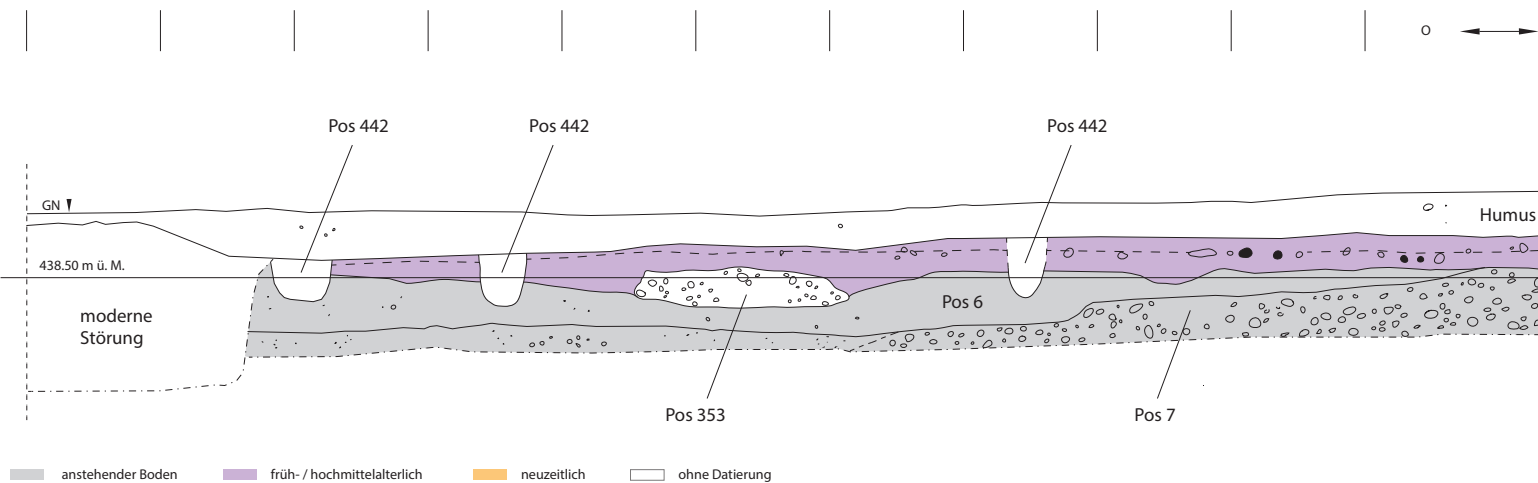
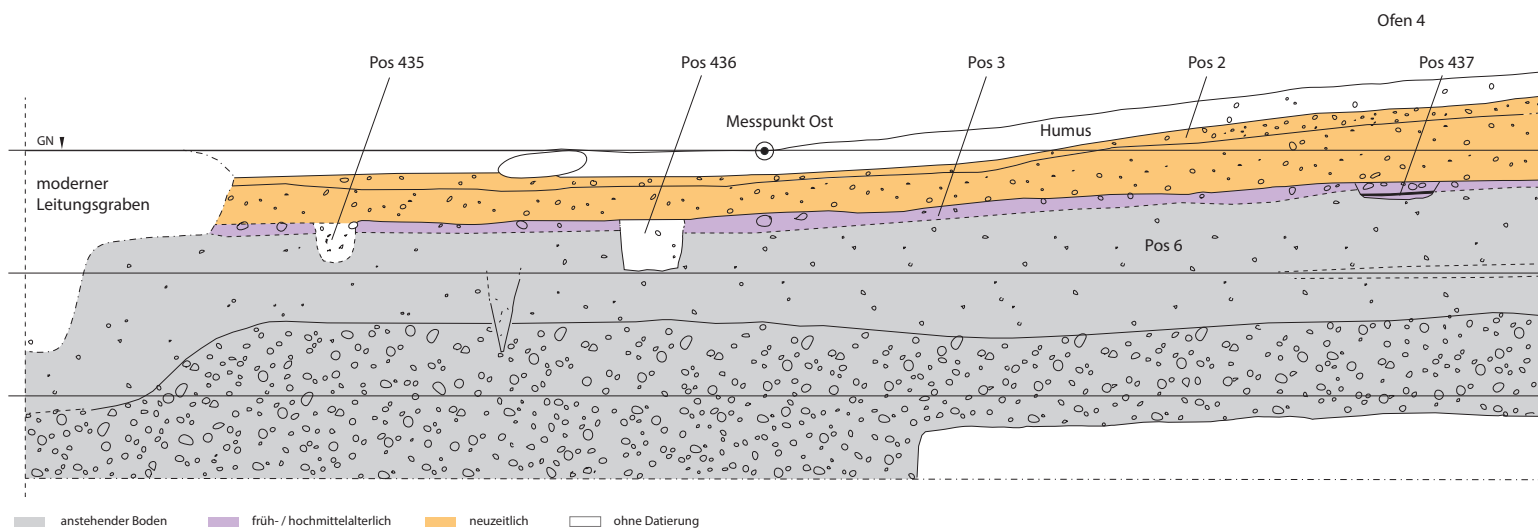
Pos. 14-15: Grubenhaus 1.

Pos. 11, 13, 19-21: Entsorgungsgrube Pos. 13.

Pos. 18: Bachsedimentation.

2 648 577 98 /
1 258 507 86

NO ← → SW



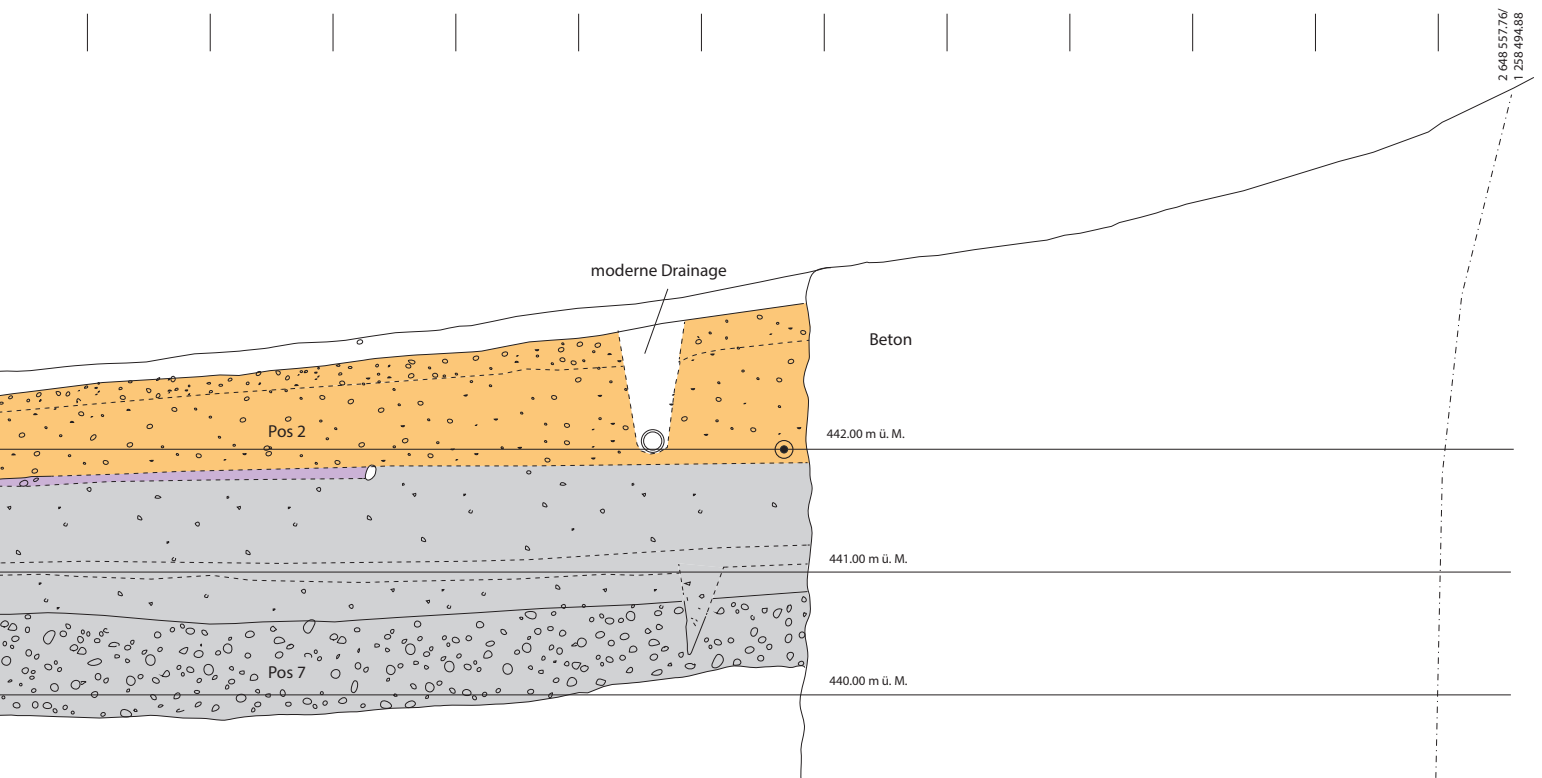


Abb. 49: Zeihen-Burhübel. Südostprofil 79, Feld 1.

- Pos. 6: Anstehender Boden.
- Pos. 435–436: Pfostengruben.
- Pos. 3: Kulturschicht Z.
- Pos. 437: Verziegelter Lehm, Ofen 6.
- Pos. 2: Lehm-kolluvium Pos. 2/352.

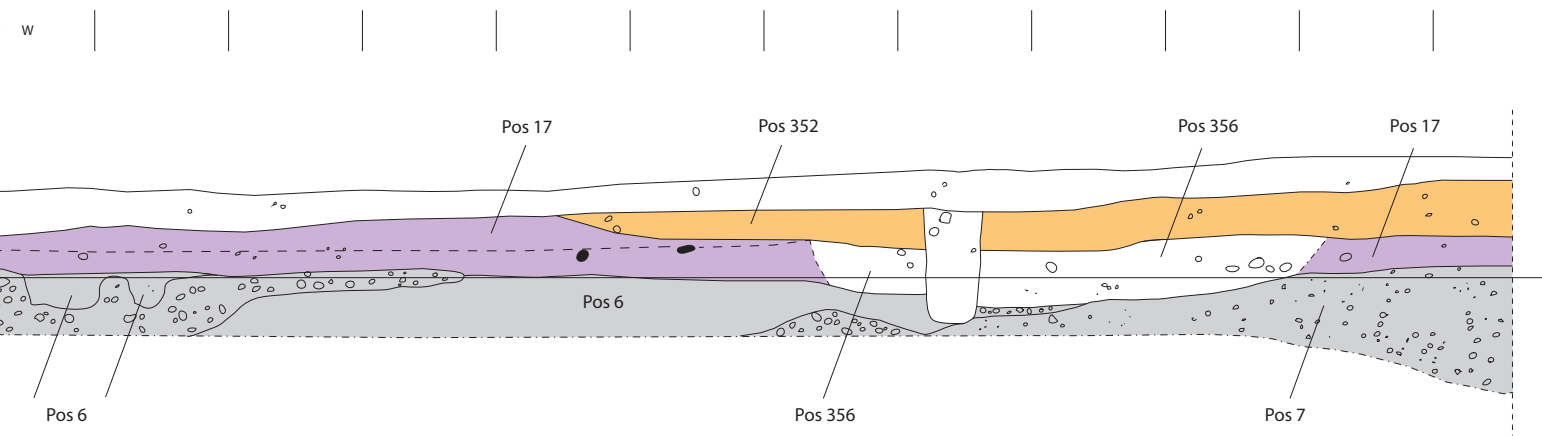


Abb. 50: Zeihen-Burhübel. Südprofil 59 eines Leitungsgrabens, der sich ausserhalb des Grabungsperrimeters nördlich der Parzelle 144 befindet. Genaue Lage wurde nicht dokumentiert.

- Pos. 6–7: Anstehender Boden.
- Pos. 17: Kulturschicht Z.
- Pos. 442: Pfostengruben.
- Pos. 352: Lehm-kolluvium Pos. 2/352.
- Pos. 356: Gewässermulde mit Kulturanzeiger.

Zusammengehörigkeit der Strukturen aussagen, die je nach Datierung ohnehin nicht gleichzeitig existiert haben können.

Die Datierung der einzelnen Strukturen erfolgt einerseits über das Fundmaterial, andererseits über die C¹⁴-Datierung. Die Mehrheit der dokumentierten Befunde und das Gros des Fundmaterials datieren zwischen das 6. und 12. Jh. Es konnten aber auch bronzezeitliche Siedlungsanzeiger, neuzeitliche Befunde und moderne Störungen dokumentiert werden, die nur teilweise Eingang in die Auswertung gefunden haben. Es blieb eine Vielzahl von Pfostengruben übrig, die keiner Struktur eindeutig zugewiesen werden können. Eine Herausforderung stellte die Datierung der Planierungen und Pfostenbauten dar. Ein Grund dafür ist, dass die Pfostenbauten nur über Funde in den Verfüllungen der Pfostengruben datierbar sind, was jedoch wenig über die tatsächliche Nutzungszeit der Bauten aussagt. Ein anderer Grund dafür ist, dass in den Planierungen stets eine grosse Anzahl Scherben unterschiedlich datierender Warenarten geborgen werden konnte, die eine eindeutige Datierung erschwerten, zumal zu diskutieren ist, welche Scherben aus der Nutzungszeit stammen und welche nach der Auflagerung eingebracht worden sind.

Auswirkungen auf die eindeutige Erkennbarkeit der stratigrafischen Abfolge hatten neben der Bioturbation auch die schwierigen Grabungsbedingungen. Sie liessen eine Überprüfung der Stratigrafie entweder nicht zu oder führten dazu, dass die Befunde unter Zeitdruck dokumentiert werden mussten und aus diesem Grund zum Teil unvollständig geblieben sind.

4.4.1 Prähistorische Siedlungsspuren

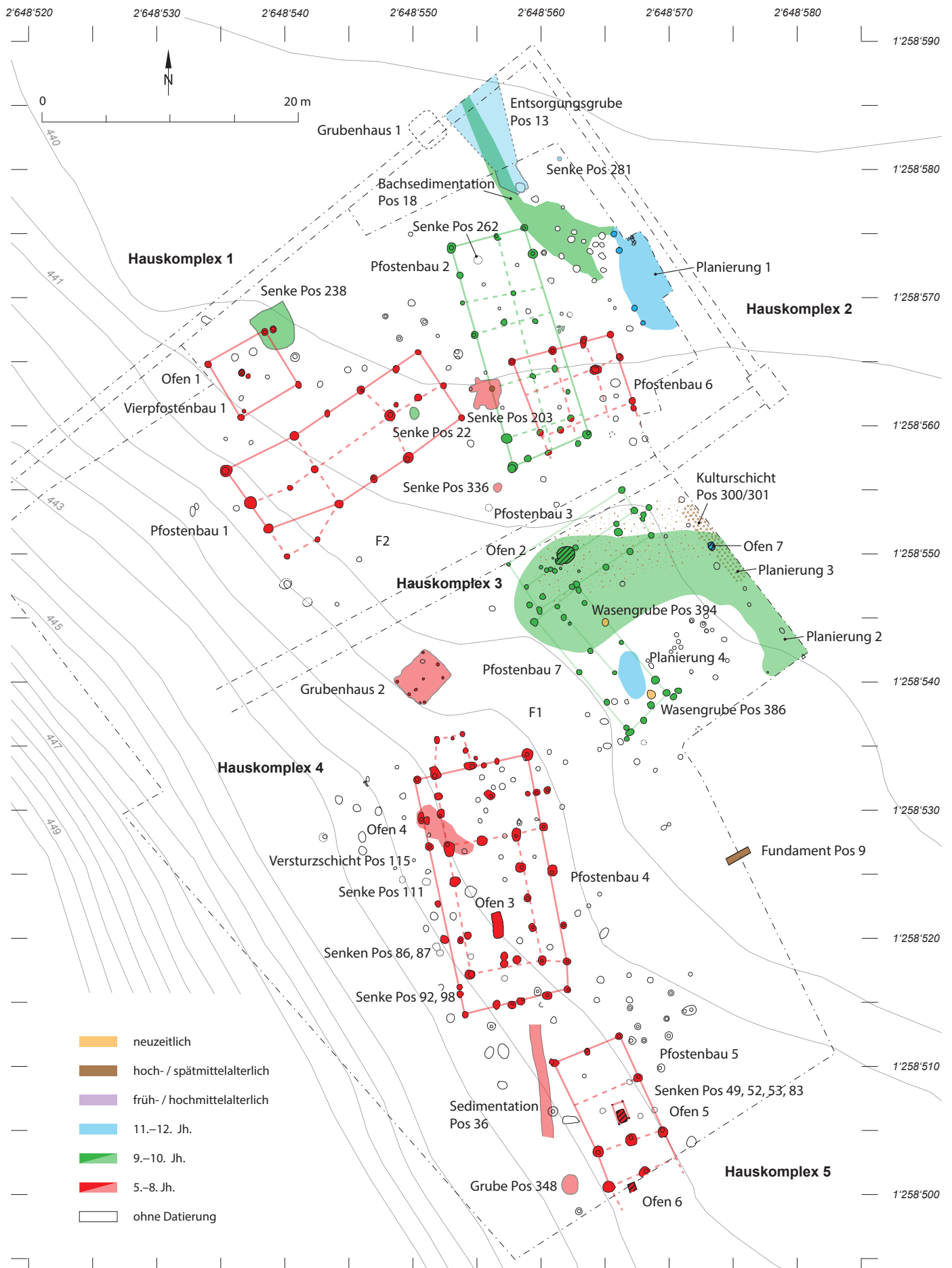
Zwischen dem gewachsenen Boden und der frühmittelalterlichen Kulturschicht Z befindet sich eine organische Lehmschicht, bestehend aus den Pos. 4 und 12, die als Rest der prähistorischen Kulturschicht Y interpretiert werden. Sie enthält Holzkohle und brandgerötete Hitzesteine, jedoch kaum Funde. Womöglich ist sie als Teil der Lehmschicht Pos. 6/389 zu betrachten, die nur noch oberflächlich mit Resten einer bereits erodierten prähistorischen Kulturschicht durchsetzt ist. Am besten erhalten ist Kulturschicht Y im Bereich des Hangfusses (Abb. 47–48). Nach Osten dünnt sie stark aus, sodass sie grösstenteils gar nicht mehr erfasst werden kann. Beim einzigen prähistorischen Fundstück handelt es sich um eine Scherbe mit Fingernageleindrücken (Inv.-Nr. Zhn. 010.2/6.1).

In den frühmittelalterlichen Befunden und Kulturschichten finden sich zahlreiche prähistorische Scherben, die zum Teil mit Kammstrich verziert sind. Drei Randscherben konnten einem spätbronzezeitlichen Topf bzw. einer Schale zugeordnet werden,⁸⁹ während einige kammstrichverzierte Stücke als Fragmente latènezeitlicher Gefässe anzusprechen sind.⁹⁰ Somit gründet die Annahme, dass das Grabungsareal schon in prähistorischer Zeit besiedelt war, vor allem auf nicht näher bestimmbar *Silices* und wenigen Scherben prähistorischer Keramik unter dem frühmittelalterlichen Fundmaterial.

Abb. 51: Zeihen-Burihübel. Phasenplan mit den Hauskomplexen 1–5.

89 Scherben spätbronzezeitlicher Topf (nicht katalogisiert): Inv.-Nr. Zhn.010.2/245.2–3, Zhn.010.2/34.1.

90 Scherben latènezeitliches Gefäss (nicht katalogisiert): Inv.-Nr. Zhn.010.2/9.2, Zhn.010.2/109.1, Zhn.010.2/132.2, Zhn.010.2/160.2.



4.4.2 Die Kulturschicht Z (Pos. 3/17)

Die stark organischen Lehmschichten Pos. 3 und 17 werden aufgrund ihrer stratigrafischen Lage und des Fundmaterials als *dark-earth*-artige, frühmittelalterliche Kulturschicht Z angesprochen. In der Nordhälfte der Grabungsfläche in Feld 2 wird Kulturschicht Z als Pos. 17 bezeichnet, in der Südhälfte in Feld 1 als Pos. 3 (Abb. 48–49). Beide werden vom Hanglehmkolluvium Pos. 2 überdeckt.

Wie die prähistorische Kulturschicht Y oder das Hanglehmkolluvium Pos. 2 ist die frühmittelalterliche Kulturschicht nur partiell gut erhalten. Am Ostrand von Feld 1 scheint sie sogar vollständig abgetragen zu sein. Insbesondere der Gehhorizont der Kulturschicht Z fehlt, sodass nicht geklärt werden kann, ob die frühmittelalterlichen Befunde von Kulturschicht Z aus abgetieft worden sind. Kulturschicht Z enthält viel Siedlungsabfall und Hitzesteine. Dazu gehören Fragmente römischer Baukeramik, Knochen und Zähne, Geschirr- und Kochkeramik sowie zahlreiche Kleinfunde aus Metall oder Glas sowie unterschiedliche Schlacken. Zur Datierung der Schicht wird die Keramik herangezogen. Neben verlagerten römischen Scherben findet sich ein breites Spektrum früh- bis hochmittelalterlicher Warenarten. Die Knickwandkeramik und die rauwandigen Waren des 5.–8. Jhs. dominieren innerhalb dieser jedoch klar. Die sandige Drehscheibenware, die kalkgemagerte und die sandig-körnige nachgedrehte Ware des 8.–10. Jhs. sind nur mit wenigen Fragmenten vertreten. In der gleichen Zahl tritt die feine nachgedrehte Ware des 11./12. Jhs. auf. Das Ergebnis deutet darauf hin, dass die Hauptbesiedlungsphase im 6. und 7. Jh. war, die Kulturschicht Z aber über eine sehr lange Zeit hinweg bis ins hohe Mittelalter hinein genutzt worden ist und in dieser Zeit kaum Überdeckung stattfand. Dafür spricht auch, dass die Befunde im nordöstlichen Grabungsareal direkt unter dem rezenten Humus folgten. Aus der Schicht stammen auch zwei C¹⁴-Proben, die ins 5. und 6. Jh. datieren.

4.4.3 Hauskomplex 1

Die Pfostenbauten am nordwestlichen Grabungsrand zeichnen sich aufgrund fehlender Überdeckung deutlich im Untergrund ab. Sie sind von Kulturschicht Z aus abgetieft, und es zeigen sich keine Überlagerungen mit anderen Strukturen (Abb. 52). Sie werden aufgrund der Keramik in den Verfüllungen frühmittelalterlich datiert. Weitere Pfosten im Bereich des Hauskomplexes könnten auf zusätzliche kleinere Pfostenbauten hinweisen, auf deren Rekonstruktion jedoch verzichtet wird.

4.4.3.1 Pfostenbau 1

Aufbau und Grundriss

Der Grundriss des Gebäudes war bereits auf der Grabung erkennbar, weil es keine Überschneidungen mit anderen Pfostenbauten gibt (Abb. 52). Zum tragenden Gerüst von Pfostenbau 1 gehören 17 Pfosten.⁹¹ Zwei Gruben werden als zusätzliche Stützen gewertet,⁹² zwei weitere könnten zu einer Eingangssituation gehören.⁹³

91 Pfosten Pos. 23, 25–34, 143, 201–202, 204–205, 247.

92 Pfosten Pos. 157 zu Pos. 30. Pfosten Pos. 200 zu Ständer Pos. 25.

93 Pfosten Pos. 37, 162.

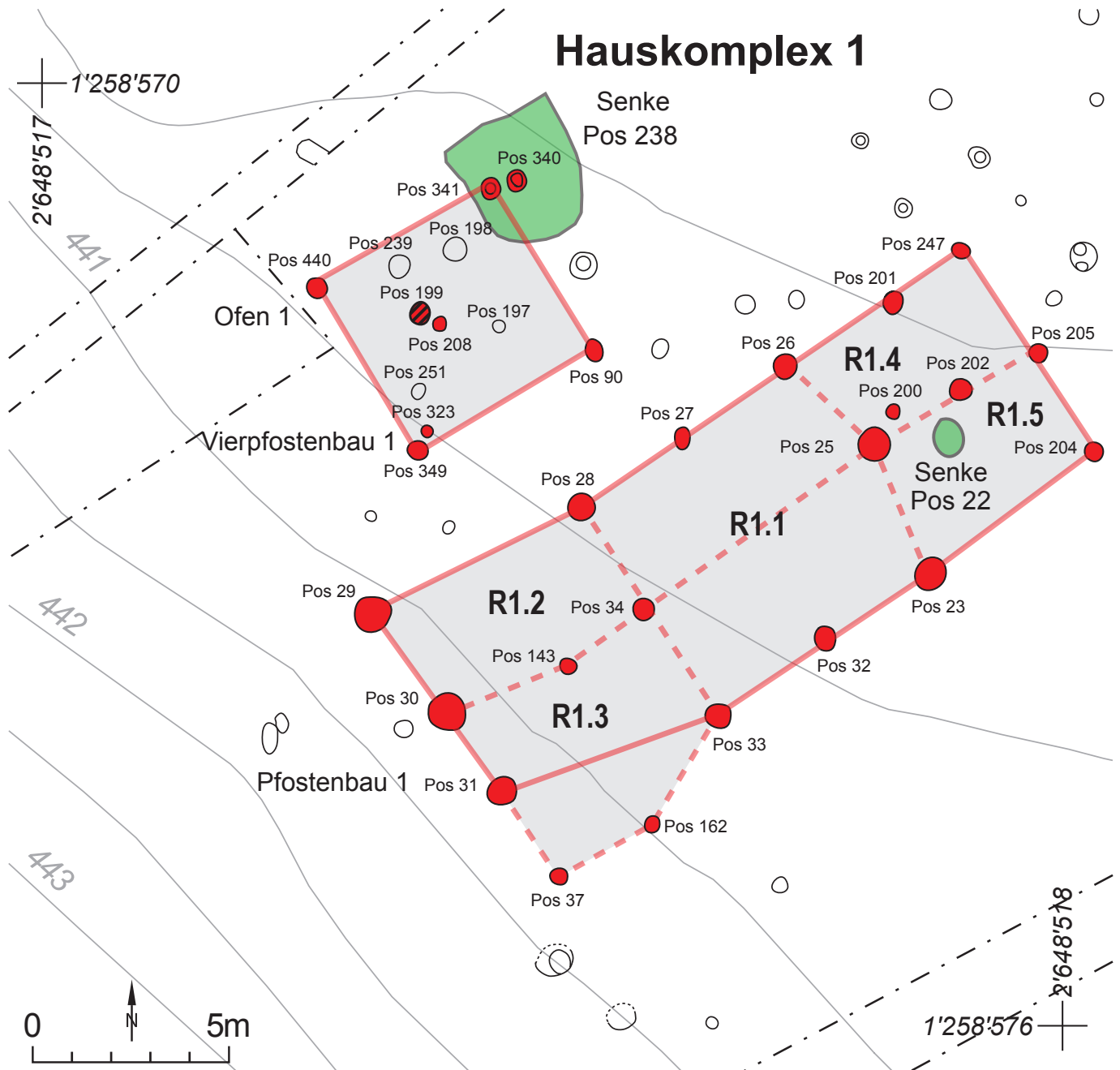


Abb. 52: Zeihen-Burhübel. Hauskomplex 1 im Detail.

Die meisten Pfostengruben sind schlecht erhalten und meist nur noch zwischen 10 und 20 cm tief, einzelne 40 cm. Bedenkt man, dass durch Bioturbation und spätere Nutzung noch einige Zentimeter abgetragen wurden, dürften die Pfosten ursprünglich mindestens 50–60 cm tief eingegraben gewesen sein. Während der Durchmesser der Pfostengruben zwischen 40 und 100 cm beträgt, deuten die Pfostenegative darauf hin, dass die einstigen Pfosten im Querschnitt zwischen 20 und 40 cm massen.⁹⁴ Ein Zusammenhang zwischen Pfostendicke und Positionierung im Ständergerüst ist nur bedingt ersichtlich. Die mächtigsten Pfostengruben liegen auf der Firstachse oder auf der Südwestseite. Der Grund

94 Pfosten Pos. 25–26, 29, 31, 143, 157.

dafür ist die beginnende Hanglage und nicht die Positionierung innerhalb des Pfostengerüsts.

Die Pfostengruben lassen sich zu einem zweischiffigen, rund 17,5 m langen und 6 m breiten Pfostenbau mit regelmässig angeordneten Gebinden rekonstruieren, dessen zentrale Firstständerreihe südwestlich-nordöstlich orientiert ist. In der Querachse weist der Bau vier vollständige Gebinde auf, drei weitere sind anscheinend unvollständig. Beim zweiten und vierten Gebinde von Südwesten könnte die Lücke aufgrund der Regelmässigkeit der Pfostenstellungen absichtlich eingebaut worden sein, während beim zweiten von Nordosten eher mit einer übersehenen Pfostengrube gerechnet werden muss. Die Pfosten haben einen Abstand von 2,5–3 m. Spuren, die auf Schwellriegel oder auf Binnenwände hindeuten, finden sich keine. Womöglich sind sie erodiert. Allerdings verfügen einige Pfostengruben über Keilsteine⁹⁵ bzw. eine Steinunterlage⁹⁶. Weiter fällt auf, dass der südliche Eckpfosten nicht exakt in der Flucht der südöstlichen Traufwand, sondern knapp 2 m nach Norden verschoben liegt. Dasselbe gilt für den First- und den nordwestlichen Eckpfosten, die rund 1 m von der Flucht abweichen. Es ist denkbar, dass das Gebäude nachträglich nach Norden erweitert wurde. Auch die 5–6 m breiten Lücken, die durch das Fehlen von Pfostengruben entstehen, laden zu weiteren Überlegungen hinsichtlich der Raumeinteilung ein. Im Südwesten werden zwei 18 m² grosse Räume R1.2 und R1.3 postuliert, die durch Eingangsbereiche, Tore oder einfache Wandfüllungen abgeschlossen werden. Im Nordosten sind es zwei weitere, rund 15 m² grosse Räume R1.4 und R1.5. In der Mitte des Gebäudes könnte sich hingegen ein rund 36 m² grosser Saal R1.1 befunden haben.

Senke Pos. 22

Auf der Firstachse im nordöstlichen Hausteil befindet sich die Senke Pos. 22 (Abb. 52). Es handelt sich um eine etwa 2 m² grosse und 10 cm tiefe Geländemulde, in der ein Rest der fundreichen Kulturschicht Z zurückgeblieben ist. In der Verfüllung konnten Hüttenlehm, Hitzesteine, Fragmente römischer Ziegel, einige Knochen und ein grünliches, vermutlich frühmittelalterlich datierendes Glasfragment gefunden werden. Im Fundmaterial sind wenige Scherben Knickwandkeramik des 6./7. Jhs. zu finden. Den Grossteil bilden jedoch Scherben der rauwandigen Waren des 6.–8. Jhs. Die Randscherbe Kat. 144 des Typs RW-40 fällt durch ihre späte Datierung ins 8./9. Jh. auf.

Funktion und Datierung von Pfostenbau 1

Die Grösse von Pfostenbau 1 und die Symmetrie seines Grundrisses lassen ein Vielzweckgebäude vermuten, das einseitig erweitert wurde. Auffallend ist, dass keine Feuerstelle gefunden wurde. Womöglich ist darin ein Hinweis auf eine Funktion als Ökonomiegebäude zu sehen, das zum Aufstallen der Tiere und zu Lagerzwecken diente. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Feuerstelle bereits vollständig bioturbirt war.⁹⁷

Die Rand- und Wandscherben in der Verfüllung der Pfostengruben, alles Fragmente der rauwandigen Warenarten, datieren zwischen das 5.–7. Jh. Das

⁹⁵ Pfostengruben Pos. 23, 25, 27, 32, 157, 201–202, 204–205.

⁹⁶ Pfostengrube Pos. 30.

⁹⁷ Gegen eine vollständige Erosion spricht, dass sich auch in Vierpfostenbau 1, der sich unmittelbar neben Pfostenbau 1 befindet, ein letzter Rest einer Feuerstelle erhalten hat.

Fehlen jüngerer Keramik wird als Zeichen dafür gewertet, dass der Pfostenbau in einer frühen Besiedlungsphase Bestand hatte, während die Senke Pos. 22 auch später entstanden sein könnte.

4.4.3.2 *Senke Pos. 238*

Am Nordwestrand der Grabungsfläche liegt eine mit Siedlungsabfall und Lehm verfüllte Geländemulde oder Grube (Abb. 52). Sie ist mindestens 2,60 m × 2,50 m gross und etwa 15 cm tief. Sie konnte nicht vollständig erfasst werden, da sie von der Grabungsgrenze geschnitten wird.

Auf der Sohle der Mulde zeichnet sich die Doppelpfostenstellung Pos. 340/341 des Vierpfostenbaus 1 ab. Die Verfüllung der Senke überdeckt die Pfostengruben. Daraus ist zu folgern, dass die Verfüllung jünger ist als die Pfostenstellungen. Die Senke selber könnte jedoch älter und gleichzeitig der Grund für die Doppelpfostenstellung sein.

Zu den Funden in der Verfüllung gehören Leistenziegelfragmente, Hüttenlehm und Schlacken, Eisenabfälle sowie Hitzesteine. Das keramische Material umfasst einige Scherben bronzezeitlicher Grob- und römischer Gebrauchskeramik. Die meisten Scherben gehören jedoch wiederum den rauwandigen Warenarten des 5.–7. Jhs. an. Zudem fand sich noch je eine Scherbe der sandig-körnigen und der feinen nachgedrehten Ware des 9.–11. Jhs. Damit passt das Keramikspektrum zu demjenigen der Kulturschicht Z, wonach die Hauptdatierung zwischen das 5.–8. Jh. fällt mit wenigen Scherben des 9.–11. Jhs.

4.4.3.3 *Vierpfostenbau 1*

Aufbau und Grundriss

Das tragende Ständergerüst, das im Wesentlichen aus vier Eckpfosten⁹⁸ besteht, beschreibt eine Fläche von 5 m × 5 m. Zwei Eckständer sind gedoppelt,⁹⁹ und bei fünf weiteren Pfosten ist eine Zugehörigkeit zur Struktur unsicher, da sie sich innerhalb des Gebäudes befinden (Abb. 52).¹⁰⁰ Die Pfostengruben Pos. 239 und 198 könnten zum tragenden Holzgerüst gehören, während die Pfosten Pos. 208 und 197 eher mit Herdstelle 1 in Zusammenhang zu bringen sind. Der Doppelpfosten Pos. 340/341 kam erst auf der Sohle der Senke Pos. 238 zum Vorschein und scheint älter als die Verfüllung der Senke zu sein. Die Pfostengruben sind rund 50 cm gross, die zugehörigen Pfosten jedoch nur 20 cm. Sie sind mindestens 25 cm in die anstehende Lehmschicht Pos. 6/389 eingetieft. Über die Wandkonstruktion ist nichts bekannt, da sich aufgrund der Bioturbation keine Spuren von Saumschwellen oder Staketenlöcher einer Flechtwerkwand erhalten haben.

Ofen 1: Feuerstelle Pos. 199

Zum Gebäude gehört die Feuerstelle Pos. 199, die sich innerhalb des Pfostenbaugrundrisses befindet. Sie besteht aus rot verziegeltem Lehm, hat einen Durchmesser von 50 cm, ist jedoch nur noch 7 cm in die Lehmschicht Pos. 6/389 eingetieft. Womöglich gehören die zwei kleinen Pfostengruben Pos. 208 und Pos. 197 zur Feuerstelle Pos. 199. Pfosten Pos. 208 steht unmittelbar neben der Feuerstelle, während Pfosten Pos. 197 einen Abstand von 1,15 m zu ihr hat. Sie

98 Pfosten Pos. 90, 341, 349, 440.

99 Pfosten Pos. 340 zu Pfosten Pos. 341. Pos. 323 zu Pfosten Pos. 349.

100 Pfosten Pos. 197–198, 208, 239, 251.

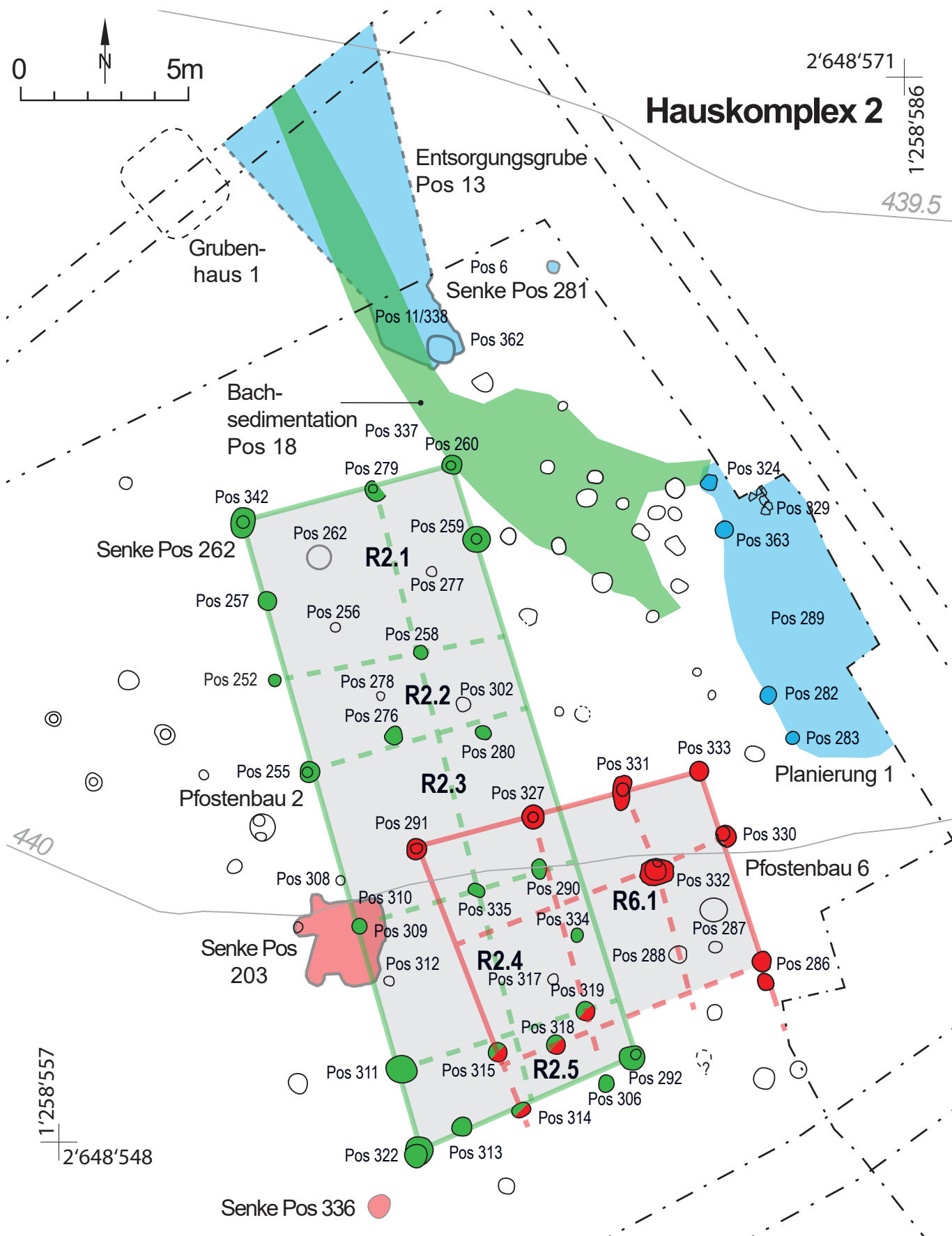


Abb. 53: Zeihen-Burihübel. Hauskomplex 2 im Detail.

sind oberflächlich gestört und nur 10–20 cm eingetieft. Sie sind mit organischem Lehm verfüllt. Zusammen mit der Feuerstelle Pos. 199 bilden die Pfostengruben die Herdstelle 1. Da die Feinstratigrafie fehlte, bleibt unsicher, ob Herdstelle 1 tatsächlich zum Vierpfostenbau gehört oder zu einem späteren Zeitpunkt entstanden ist.

Funktion und Datierung des Vierpfostenbaus 1

Die Grösse des Vierpfostenbaus, wie auch die der Herdstelle 1, deutet weniger auf eine Wohnfunktion als vielmehr auf eine gewerbliche Funktion des Gebäudes hin. Zudem ist zu fragen, ob der Vierpfostenbau Teil eines grösseren Baus ist, der nicht mehr vollständig erkennbar ist.

Zur Datierung des Gebäudes können nur zwei Scherben in den Verfüllungen der Pfostengruben Pos. 197 und 340 herangezogen werden. Die Fragmente der rauwandigen Warenarten datieren vom ausgehenden 6. bis ins 8. Jh. Das Fragment eines Laveztopfes dürfte gleich alt sein, während eine Scherbe der sandig-körnigen nachgedrehten Ware dem 9./10. Jh. angehört. Letztere befand sich in der Pfostengrube Pos. 340, die älter als die Senke Pos. 238 sein dürfte. Aus diesem Grund wird angenommen, dass die Scherbe von oben verlagert ist und aus der Nutzungs- und Verfüllzeit der Senke Pos. 238 stammt.

4.4.4 Hauskomplex 2

Am Nordostrand der Grabungsfläche konnten zwei sich überschneidende Pfostenbauten ausgemacht werden (Abb. 53). Weiter sind ein Bachlauf, eine Planierung mit zugehörigem Pfostenbau, eine Grube und ein Grubenhaus nachgewiesen. Die stratigrafische und typologische Datierung der Strukturen entpuppte sich aufgrund starker Bioturbation und fehlender geschlossener Fundkomplexe als schwierig, sodass sich ähnliche Datierungszeitspannen für die Pfostenbauten ergeben. Insgesamt lässt die Fund- und Befunddichte auf eine intensive Besiedlung zwischen dem 6./7. Jh. und dem 12. Jh. schliessen, wobei die Gebäude einander ablösen.

4.4.4.1 Grubenhaus 1

Im Nordprofil der Grabung konnte die über 2 m breite und 30 cm tiefe Grube Pos. 15 dokumentiert werden (Abb. 48 und 53). Sie ist in den nachglazialen Lehmhorizont Pos. 6/389 eingetieft und wird von Kulturschicht Z überlagert und verfüllt. Die einstige Grösse des Grubenhauses bleibt unbekannt. Die Sohle ist eben und wird von der 10 cm dicken, aschig-lehmigen Kulturschicht Pos. 14 bedeckt. Daraus stammen nur zwei zeitlich relevante Scherben, die jedoch keine eindeutige Datierung zulassen. Es handelt sich um ein Fragment rauwandiger Drehscheibenware des 6. Jhs. sowie eine Scherbe feiner nachgedrehter Ware des 11. Jhs. Es kann nicht entschieden werden, ob die hochmittelalterliche Scherbe von oben verlagert ist oder auf eine späte Datierung des Grubenhauses hinweist. Aufgrund der Lage innerhalb des Grabungssperimeters ist eine hochmittelalterliche Nutzung des Gebäudes durchaus denkbar. Da keine eindeutige Antwort gefunden wurde, bleibt die Struktur undatiert.

4.4.4.2 Pfostenbau 6

Aufbau und Grundriss

Wie bereits beschrieben, überschneidet sich Pfostenbau 6 mit Pfostenbau 2 (Abb. 53). Trotz des unvollständig erfassten Grundrisses zeichnet sich ein drei-

schiffiges Gebäude ab, das nordwestlich-südöstlich orientiert ist.¹⁰¹ Vier Pfostengruben könnten auch zu Pfostenbau 2 gehören.¹⁰² Das Gebäude war mindestens 6 m lang und 8 m breit.

Der Durchmesser der Gruben beträgt bis zu 80 cm, und die erfassten Pfostenegative sind zwischen 25 cm und 40 cm gross. Viele Pfostengruben sind oberflächlich gestört, sodass die dokumentierten Tiefen eine Spannweite zwischen 3 und 40 cm aufweisen.

Datierung

Die Verfüllungen der zugehörigen Pfostengruben enthalten lediglich Siedlungsmaterial ohne datierende Keramik, sodass keine Datierung des Gebäudes möglich ist. Auch stratigrafisch ist das Gebäude nicht eindeutig einzuordnen. Aufgrund der Befunddichte und Abfolge der Strukturen wird jedoch vermutet, dass Pfostenbau 6 älter ist als Pfostenbau 2.

4.4.4.3 Bachsedimentation Pos. 18

Am Nordostrand der Grabung befindet sich eine langgezogene Struktur, die als ehemaliges Bachbett interpretiert wird. Sie besteht aus einem lehmig-organischen Tuffschutt, der im Nordprofil als 80 cm breite und 20 cm hohe Schicht erkennbar ist. Die Struktur hat eine Länge von 15 m und dehnt sich nach Süden aus, wo sie eine maximale Breite von rund 1 m erreicht und sich an ihrem südlichen Ende verzweigt (Abb. 48 und 53). Auch weiter westlich fanden sich letzte Reste der Struktur, die vermuten lassen, dass sie eine grössere Ausdehnung oder noch mehr Abzweigungen aufwies. Aufgrund des Tuffs und des schmalen Verlaufs wird die Struktur als Bachsedimentation angesprochen. Womöglich handelt es sich um eine Abzweigung des Zeiherbaches, der infolge starker Niederschläge kurzfristig Hochwasser führte.

Aus der Dokumentation geht hervor, dass einige Pfostengruben die Struktur schneiden, wobei bei vielen das Verhältnis nicht eindeutig zu klären ist.¹⁰³ Ob die Bachsedimentation Pos. 18 zudem auch Pfostengruben überlagert, ist unklar. Hinzu kommt, dass die Verfüllung aller Pfostengruben viel Tuffschutt enthält, offenbar umgelagertes Material. Letztlich wird angenommen, dass die Bachsedimentation nicht nur kurzzeitig, sondern auch zu einem relativ frühen Zeitpunkt auftritt und sowohl von Pfostenbau 2 als auch von Planierung 1 überlagert wird.¹⁰⁴ Deutlich ist hingegen das Verhältnis zur Entsorgungsgrube Pos. 13, welche die Bachsedimentation Pos. 18 ebenfalls überlagert. Da im Tuffschutt der Bachsedimentation Pos. 18 keine Funde geborgen wurden, kann die Struktur nur stratigrafisch datiert werden.

4.4.4.4 Pfostenbau 2

Aufbau und Grundriss

Pfostenbau 2 wird als ein- oder zweischiffiges Gebäude angesprochen, das rund 6 m breit, 18 m lang und nordwestlich-südöstlich orientiert ist (Abb. 53).

101 Pfosten Pos. 286, 291, 315, 318–319, 327, 330–333.

102 Pfosten Pos. 314–315, 318–319.

103 Bachsedimentation Pos. 18 wird sicher von den Pfostengruben Pos. 260–261, 263, 265, 274 durchschlagen. Bei den Pfostengruben Pos. 264, 269, 272–273, 324, 362 ist das Verhältnis zur Bachsedimentation Pos. 18 unklar.

104 Der zu Pfostenbau 2 gehörende Pfosten Pos. 260 durchschlägt den Tuffschutt von Bachsedimentation Pos. 18. Bei Pos. 324 ist das Verhältnis zur Bachsedimentation Pos. 18 unklar.

Dem tragenden Holzgerüst werden 13 Pfosten zugeordnet,¹⁰⁵ bei zwölf weiteren Pfostengruben ist eine Zugehörigkeit zum Grundriss denkbar.¹⁰⁶ In der östlichen Traufwand liegt die Kalksteinansammlung Pos. 293, die als Pfostenfundament interpretiert wird. Die Pfostengruben haben 50–70 cm grosse Durchmesser, während die Pfostenegative zwischen 20 und 30 cm breit und bis zu 40 cm tief sind. Ein Drittel der Pfostengruben enthält Keilsteine.¹⁰⁷ In der südwestlichen Traufwand beträgt der Pfostenabstand in der Nordhälfte 2 bis 2,5 m, in der Südhälfte 4 m und 2 m. Die vermutete Firstachse ist leicht nach Osten verschoben und besteht aus drei Pfostengruben. Ihr südliches Ende fehlt.¹⁰⁸ In den Verfüllungen der Pfostengruben konnte Hüttenlehm und brandiges Material gefunden werden. Es bleibt offen, ob es sich um den Brandschutt eines Ofens oder Reste des durch Brand abgegangenen Gebäudes handelt, der Hüttenlehm wäre der einzige Hinweis auf die einstige Wandkonstruktion des Gebäudes.

Pfostenbau 2 liegt in jenem Bereich des Grabungsareals, in dem die Erosion besonders starke Auswirkungen auf den Erhalt der Befunde hatte. Die meisten Pfostengruben sind oberflächlich abgetragen oder ganz erodiert, sodass nicht nur bei der Firstachse, sondern auch bei der östlichen Traufwand und den einzelnen Bündeln klar erkennbare Pfostenstellungen fehlen. Die Folge davon ist, dass nicht abschliessend geklärt werden kann, ob es sich beim rekonstruierten Grundriss wirklich um einen Firstpfostenbau handelt oder ob die fehlenden Pfosten als Hinweis auf alternative Konstruktionen zu lesen sind. Zudem überlagert die Südhälfte den nur zum Teil erfassten Pfostenbau 6, sodass manche Pfostengruben auch zu Pfostenbau 6 gehören könnten.¹⁰⁹

Wegen des unvollständigen Grundrisses ist es schwieriger, eine mögliche innere Einteilung zu erkennen. In der nördlichen Haushälfte könnte sich ein 6 m × 8,5 m grosser Raum R2.1 und ein 4 m × 9 m grosser Raum R2.2 befunden haben. Die Südhälfte scheint jedoch zwei 6 m × 7 m grosse Räume R2.3 und R2.4 sowie einen 3 m × 9 m grossen Raum R2.5 zu umfassen. Womöglich waren sie weiter unterteilt.

Senke Pos. 203

Im Bereich der Pfostengrube Pos. 310 in der westlichen Traufwand konnte die 2 m² grosse und 12 cm tiefe Senke Pos. 203 dokumentiert werden. Sie wies eine unregelmässige Form auf, und ihre lehmig-organische Verfüllung, wohl ein Rest der Kulturschicht Z, wurde von den Pfostengruben Pos. 309 und 310 durchschlagen. Nebst Hitzesteinen enthielt die Struktur Keramik, welche die Verfüllung der Senke datiert. Es fanden sich Fragmente von Knickwandkeramik des 7. Jhs. sowie Scherben nachgedrehter, rauwandiger Ware und rauwandiger Drehscheibenware des 6./7. Jhs.

Funktion und Datierung von Pfostenbau 2

Trotz des unvollständigen Grundrisses und der fehlenden Herdstelle wird von einer Funktion als Wohn- und Vielzweckbau ausgegangen. In Bezug auf die Datierung ist zunächst das stratigrafisch jüngere Verhältnis zur Bachsedimentation

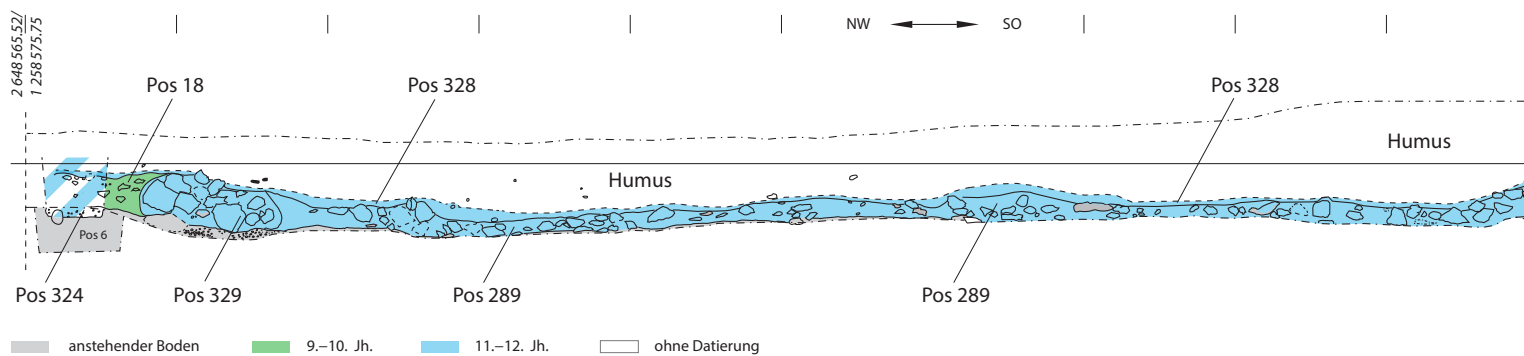
105 Pfosten Pos. 252, 255, 257–260, 279, 290, 292, 310–311, 322, 335, 342.

106 Pfosten Pos. 276, 280, 293, 306, 308, 312–315, 318–319, 334.

107 Pfosten mit Keilsteinen: Pos. 255, 257, 311, 335, 342.

108 Pfostengruben der Firstachse: Pos. 258, 279, 335.

109 Es betrifft vor allem die Pfosten Pos. 315, 318–319.



Pos. 18 und Senke Pos. 203 anzuführen. Weiter geben die Keramikscherben, die in den Verfüllungen der Pfostengruben geborgen werden konnten, einen Hinweis auf die Datierung des Baus. Die Scherben sind der rauwandigen nachgedrehten Ware, der kalkgemagerten, der sandig-körnigen und der feinen nachgedrehten Ware zuzuordnen, wobei die Menge der Fragmente der rauwandigen nachgedrehten Ware grösser ist als diejenige der sandig-körnigen, der kalkgemagerten und der feinen nachgedrehten Waren zusammen. Hervorzuheben sind der Leistenrand Kat. 161 sowie die Trichterränder Kat. 163 und 167.

Zusammenfassend deuten die Stratigraphie und einige keramische Fundstücke in den Verfüllungen auf eine Nutzung zwischen dem 9. und 11. Jh. hin. Etwas älter fällt hingegen das C¹⁴-Datum der Bodenscherbe Kat. 170 der kalkgemagerten nachgedrehten Ware aus Pfostengrube Pos. 259 aus, das in die zweite Hälfte des 7. und ins 8. Jh. datiert. Bei Kat. 170 könnte es sich zusammen mit der Mehrzahl der Scherben, die typologisch zwischen das 5. und 8. Jh. datieren, um umgelagerte Fragmente handeln. Letztlich bleibt unklar, welcher Datierungsansatz stimmt, zumal die Verfüllungen der Pfostengruben Material aus der frühmittelalterlichen Kulturschicht Z enthalten und sich der Pfostenbau in einem Areal mit sehr dicht liegenden Befunden befindet.

4.4.4.5 Planierung 1 mit Gehhorizont Pos. 328

Aufbau

Am Nordostrand der Grabungsfläche F1 liegt Planierung 1, die auf einer Fläche von mindestens 10 m × 3 m beobachtet werden kann (Abb. 53–54). Nach Westen dünnt die Struktur aus, und im Osten läuft sie ins Profil, sodass ihre Ausdehnung nicht abschliessend geklärt werden kann. Planierung 1 setzt sich aus den dicht eingeregelteten und brandgeröteten Kalkbruchsteinplanien Pos. 289 und 329 zusammen, die ohne Feinkiesanteil in einer organisch-lehmigen Matrix liegen. Über Planierung 1 zieht die organisch-lehmige Kulturschicht Pos. 328, die sich deutlich von der Steinplanie abhebt und als zur Planierung gehörender Gehhorizont interpretiert wird.

Am Westrand stösst Planierung 1 an die vier Pfostengruben Pos. 282–283, 324 und 363 an. Diese sind noch maximal 35 cm tief erhalten, und ihr Durchmesser beträgt zwischen 30 und 40 cm, wobei nur Pfosten Pos. 283 die ganze Grube ausfüllte.

Funktion und Datierung von Planierung 1

Trotz der oberflächlichen Störung scheinen die Pfosten auf Planierung 1 Bezug zu nehmen, sodass eine Zusammengehörigkeit postuliert wird. Der Befund wird

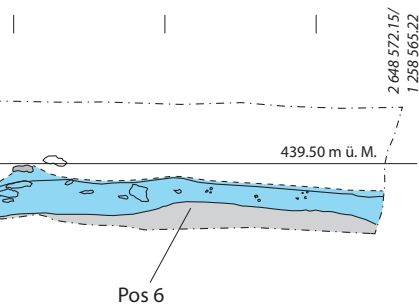


Abb. 54: Zeihen-Burhübel. Nordostprofil 34, Feld 1.

Pos. 6: Anstehender Boden.

Pos. 324: Pfostengrube. Wurde beim Baggerabtrag stark gestört.

Pos. 18: Bachsedimentation Pos. 18.

Pos. 289/328, 329: Steinplanie Pos. 289/329, mit Gehhorizont Pos. 328.

dahingehend interpretiert, dass die Pfostengruben zu einem nicht mehr rekonstruierbaren Pfostenbau gehören, der sich nach Westen erstreckte, während Planierung 1 als steinerne Pflasterung entlang der Traufwand des Hauses angesprochen wird. Die Dokumentation lässt keine Überprüfung des stratigrafischen Verhältnisses zwischen der Bachsedimentation Pos. 18 und der Planierung 1 mit Pfostengrube Pos. 324 zu. Vermutlich wird die Bachsedimentation vom postulierten Pfostenbau durchschlagen.

Im Gehhorizont Pos. 328 konnte viel Siedlungsmaterial geborgen werden. Dazu gehören Nägel, Pfrieme, ein Messer und ein Wellenrandhufeisen des 12. Jhs. (Kat. 173 und 178–180) sowie unbestimmbare Glasfragmente und Hüttenlehm. Die rauwandige nachgedrehte Ware des 6.–8. Jhs. ist weniger häufig vertreten als die sandig-körnige und die feine nachgedrehte Ware zusammen, wobei Letztere überwiegt. Die Randscherben Kat. 174–176 der beiden Warenarten datieren zwischen das 9. und frühe 11. Jh. Insgesamt ist aufgrund des Fundmaterials von einer Nutzungszeit der Planierung 1, mit möglichem zugehörigem Pfostenbau, im 10. oder 11. Jh. auszugehen, wobei die Auflassung allerspätstens um 1200 anzusetzen ist. Es wird angenommen, dass das Gebäude jünger ist als der Pfostenbau 2 und die Bachsedimentation Pos. 18.

4.4.4.6 Entsorgungsgrube Pos. 13

Am Nordrand der Grabungsfläche befindet sich die birnenförmige Grube Pos. 13 (Abb. 53), die stratigrafisch jünger als die frühmittelalterliche Kulturschicht Z und Bachsedimentation Pos. 18 ist. Ihre Tiefe beträgt rund 70 cm, und die Struktur konnte auf einer Fläche von mindestens 8 m² erfasst werden, denn am Nordrand der Grabungsfläche wurde sie im Profil erneut erfasst (Abb. 48).

Die Struktur ist mit organisch-lehmiger Erde verfüllt (Pos. 11, 337–338, 362), die verziegelten Lehm, Hitze- und Kalksteine Pos. 19–21, römische Ziegel und anderes Siedlungsmaterial enthält. Dazu gehören einige kleinere Eisenobjekte wie Hufnägel, Pfrieme oder ein als Sporenbügel angesprochenes Objekt (Kat. 183 und 198–200). Am prägnantesten ist ein Wellenrandhufeisen aus dem 11. Jh. (Kat. 193). Zu den römischen Altfinden zählt eine schlecht erhaltene Hülsenspiralfibel, die in die erste Hälfte des 1. Jhs. zu datieren ist (Kat. 188).¹¹⁰ Aufgrund der Verfüllung wird die Struktur als Entsorgungsgrube Pos. 13 angesprochen.

Zur Datierung der Grubenverfüllung kann die Keramik herangezogen werden. Die rauwandige nachgedrehte Ware ist gegenüber der feinen nachgedrehten Ware untervertreten, und es findet sich nur eine Scherbe der sandig-körnigen nachgedrehten Ware. Die Randscherben der feinen nachgedrehten Ware datieren zwischen das 10. und frühe 13. Jh., wobei die zwei jüngsten Stücke Ende des 12. Jhs./erste Hälfte des 13. Jhs. bzw. um 1200 anzusetzen sind (Kat. 182, 186, 192 und 194–197). Daher wird die Verfüllung der Grube Pos. 13 um 1200, aber spätestens im frühen 13. Jh. gesehen. Für die Bachsedimentation Pos. 18 bedeutet das wiederum, dass sie vor 1200 entstanden ist.

4.4.4.7 Senken Pos. 262, 281 und 336

Zu Hauskomplex 2 gehören auch einige Senken, bei denen es sich um flache Sedimentfallen mit bis zu 80 cm Durchmesser handelt (Abb. 53). Sie sind mit organisch-lehmigem Material verfüllt und enthalten Hüttenlehm und Knochen.

110 Riha 1994, 9–10, 12, 80–81.

Senke Pos. 281 scheint mit Kulturmateriale Pos. 11 verfüllt zu sein, was auf eine hochmittelalterliche Datierung hinweist. In Senke Pos. 336 wurden zudem noch zwei Fragmente rauwandiger nachgedrehter Ware gefunden, die ins späte 6./7. Jh. datieren.

4.4.5 Hauskomplex 3

Die grösste Befunddichte des Grabungsareals weist Hauskomplex 3 auf (Abb. 55). Die zwei Pfostenbauten, die einander womöglich ablösen, werden von mehreren Planierungen und Kulturschichten überlagert. Nicht in jedem Fall konnte die komplexe stratigrafische Abfolge aufgrund der starken Bioturbation entschlüsselt werden, obwohl dieser Bereich aufwendig mittels Handabträgen freigelegt wurde. Auch die Datierung der Strukturen war wegen des Fehlens von geschlossenen Fundkomplexen schwierig, es wurde jedoch eine Annäherung an die Nutzungs- und Auflassungszeiten gewagt, die durch die Stratigrafie gestützt wird. Ausser den früh- und hochmittelalterlichen Pfostenbauten und Planierungen konnten auch zwei neuzeitliche Wasengruben erfasst werden. Die Pfostenbauten selber sind ebenfalls spannend, weil sich ihr Grundriss von demjenigen der übrigen Bauten unterscheidet.

4.4.5.1 Pfostenbau 7

Aufbau und Grundriss

Das Gebäude ist 11 m lang, 4 m breit und in zwei Längsschiffe gegliedert (Abb. 55). Insgesamt wurden 13 Pfostengruben zum tragenden Pfostengerüst gezählt,¹¹¹ zwei weitere könnten dazugehören.¹¹² Zudem werden die Eckpfosten Pos. 395 und 408 von je zwei weiteren Pfosten begleitet.¹¹³ Die Pfostengruben sind in den anstehenden Lehm Pos. 6 eingetieft und haben einen Durchmesser von bis zu 70 cm. Bei einigen kleineren entspricht die Grubengrösse dem Pfosten negativ. Nur wenige Pfostengruben beinhalten einen Keilstein.

Nur die Pfostenreihen in den Giebelwänden können zu vollständigen Gebinden rekonstruiert werden, ansonsten fehlt entweder ein Wand- oder ein Firstpfosten. Beim zweiten Gebinde von Nordwesten wurde vermutlich ein Wandpfosten übersehen,¹¹⁴ während die Anordnung der Pfostengruben Pos. 418–419, 421 und 355 einen Hinweis auf den aufgehenden Abbund geben könnte. Am Südostende konnte kein klares Gebinde ausgemacht werden. Aufgrund der Pfostenanordnung wird eine Firstpfostenkonstruktion vermutet.

Obwohl der Grundriss anscheinend Lücken aufweist, haben die Pfosten einen Abstand von 3,4–4 m, an den Giebelwänden rund 1,5–2 m. Es werden drei unterschiedlich grosse Räume vorgeschlagen: In der Nordwesthälfte könnten sich ein 1,1 m × 4 m grosser Raum R7.1 und ein 4 m × 4 m grosser Raum R7.2 befinden haben. In der Südosthälfte wird ein einziger grosser 6 m × 4 m messender Raum R 7.3 vermutet.

Datierung und Funktion des Hauses

Wie bereits bei Pfostenbau 1 fällt auf, dass Pfostenbau 7 keine Herd- bzw. Ofenstelle aufweist, die eine Funktion als Wohnhaus nahelegen würde, auch wenn

111 Pfosten Pos. 164, 168, 209, 355, 395, 404, 408, 415, 417–419, 421, 429.

112 Pfosten Pos. 167, 378. Doppelpfosten Pos. 357 scheint stratigrafisch jünger zu sein.

113 Pfosten Pos. 400, 405–406, 413.

114 Pfosten Pos. 168, 425.

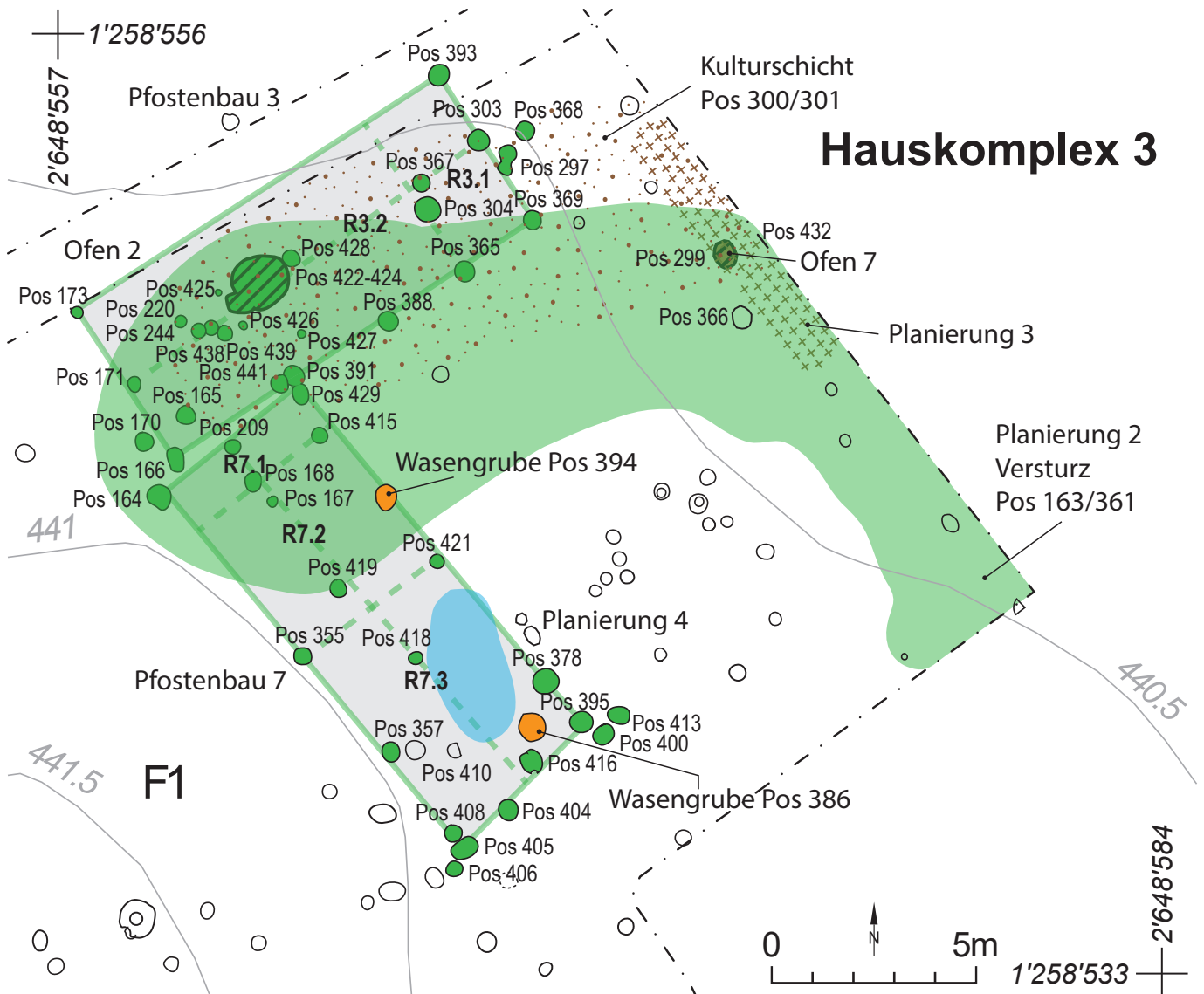


Abb. 55: Zeihen-Burhübel. Hauskomplex 3 im Detail.

nicht ausgeschlossen werden kann, dass das Gebäude nur über eine einfache, vollständig bioturbirte Herdstelle verfügte.

Die Verfüllungen der Pfostengruben enthalten viel organisches Material, darunter auch eine mit Sägespuren versehene Geweihspitze (Inv.-Nr. Zhn.010.2/127.1). Datierende Scherben finden sich nur vier im Fundmaterial, drei Fragmente rauwandiger nachgedrehter Ware bzw. Drehscheibenware sowie eine Scherbe feiner nachgedrehter Ware, darunter die Randscherben Kat. 201–202. Jede Scherbe datiert anders, sodass sie sich kaum zur Datierung der Grubenverfüllungen eignen. Es wird jedoch angenommen, dass Pfostenbau 7 stratigrafisch älter ist als der nördlich anschliessende Pfostenbau 3, da die zu Pfostenbau 3 gehörende Planierung 2 sowie die Versturzschicht X von Ofen 2 die Pfostengruben Pos. 415 und 429 überdeckt. Bei anderen Pfosten von Pfostenbau 7 geht jedoch das stratigrafische Verhältnis zur Planierung, dem Ofenversturz und den Kulturschichten Pos. 300 und 301 aus der Dokumentation nicht klar hervor.¹¹⁵ Aufgrund

¹¹⁵ Das betrifft die Pfostengruben Pos. 164, 167–168, 209. Sie wurden bei der Freilegung oberflächlich stark gestört.

des stratigrafischen Verhältnisses zu den umliegenden Strukturen wird einerseits zur Diskussion gestellt, ob Pfostenbau 7 ins späte Frühmittelalter datiert, und andererseits, ob es sich um einen Vorgängerbau von Pfostenbau 3 aus dieser Zeit handeln könnte.

4.4.5.2 Pfostenbau 3

Aufbau und Grundriss

Nördlich von Pfostenbau 7 kann der Grundriss von einem weiteren Firstpfostenbau rekonstruiert werden (Abb. 55). Die nördliche Traufwand ist einer modernen Störung zum Opfer gefallen, sodass nur die Gruben der Eckpfosten erhalten geblieben sind. Ursprünglich setzt sich der Bau aus 15 Pfostenstellungen zusammen,¹¹⁶ sechs weitere werden aufgrund der Lage als Hilfs- oder Ersatzpfosten betrachtet.¹¹⁷ Dadurch entsteht ein südwestlich-nordöstlich ausgerichtetes, zweischiffiges Gebäude, das rund 10,7 m lang und 4,5 m breit ist. Viele Pfostengruben sind oberflächlich gestört und nur zwischen 5 und 20 cm tief. Besser erhaltene Pfostenstellungen zeigen Tiefen bis 40 cm. Die sichtbaren Pfostenegative haben Durchmesser zwischen 20 und 30 cm und füllen gelegentlich die Pfostengruben aus. Einige verfügen auch über Keilsteine und im Falle des östlichen Eckpfostens Pos. 369 einen Unterlagsstein.

Die Lücken zwischen den einzelnen Pfostenstellungen sind zwischen 2 und 3 m gross, wobei sie am Nordostende grösser sind als am Südwestende. Wie bei Pfostenbau 7 kann nur ein Gebinde am nordöstlichsten Gebäudeende rekonstruiert werden, alle übrigen Wandpfosten stehen asymmetrisch zu den Firstpfosten. Dadurch entsteht ein 2 m × 4 m grosser Raum R3.1 im Nordosten und ein 8,2 m × 4 m grosser Raum R3.2 im Südwesten.

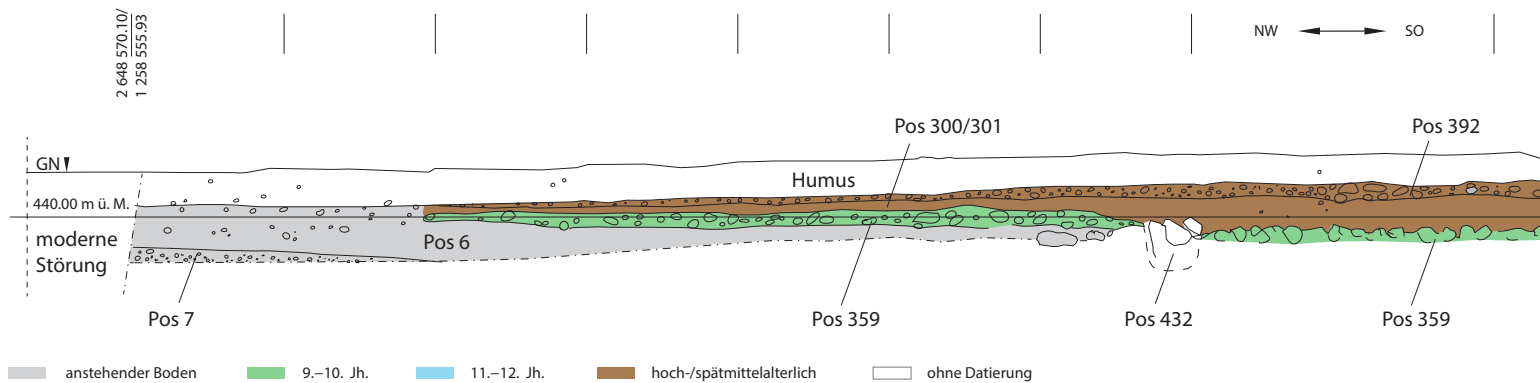
Ofen 2 mit Versturzschiicht X (Pos. 163/361)

Zu Pfostenbau 3 gehört der birnenförmige Ofen 2, der zwischen den Firstpfosten Pos. 244, 438–439 und 428 platziert ist (Abb. 55–58). Der Aufbau ist sowohl in der Fläche wie auch im Profil gut nachvollziehbar (Abb. 59). Es zeigt sich, dass zuunterst die aus sandigem Lehm bestehende, ovale Feuerungsplatte Pos. 423 liegt, die rund 10 cm tief verziegelt ist und eine 1,3 m × 0,7 m grosse Fläche bedeckt. Während der südwestliche Teil der Feuerplatte Pos. 423 mit Hitzesteinen und Ziegeln ausgelegt ist und als Herd bzw. Wärmplatte angesprochen wird, zeigt sich in der Mitte der Feuerplatte Pos. 423 eine kreisrunde, sehr stark verziegelte Fläche, die von einem grauen, feinsandigen Lehm Pos. 422 bedeckt ist. Da es sich hierbei um die Asche des letzten Feuerganges handelt, wird dieser Bereich als Feuerstelle interpretiert. Sie wird halbkreisförmig von einem 30–50 cm breiten Band aus lehmigem Kies Pos. 424 umgeben, der als letzter Rest bzw. als Fundamentierung eines Ofengewölbes interpretiert wird.

Der Ofenbefund wird von der 20 cm mächtigen Steinplanierung Pos. 163/361 überdeckt, die eine Ausdehnung von rund 12 m² erreicht und deren oberste Steine stratigrafisch nicht von Planierung 2 getrennt werden können. Die Steinplanierung Pos. 163/361 setzt sich aus Ziegel- und Hüttenlehmfragmenten sowie hitzegebräunten Steinen zusammen. Davon weisen viele Steine und Ziegel nur gerötete Spitzen auf. Aus diesem Grund wird die Steinplanierung als aus-

116 Pfosten Pos. 166, 171, 173, 297, 303, 365, 367, 369, 388, 391, 393, 428, 438–439.

117 Pfosten Pos. 165, 170, 220, 244, 304, 368.



zehn Wand- und Bodenscherben feiner nachgedrehter Ware des 11.–13. Jhs. vertreten sowie mit je einem Fragment oranger und grauer Drehscheibenware des 13./14. Jhs. Insgesamt scheint die frühmittelalterliche Keramik zu überwiegen, wobei sich unter der feinen nachgedrehten Ware noch Stücke finden, die der sandig-körnigen nachgedrehten Ware sehr ähnlich sind. Aufgrund der Fundmenge der sandig-körnigen und der feinen nachgedrehten Ware ist davon auszugehen, dass der Ofen spätestens im hohen Mittelalter eingerissen und ausplaniert wurde. Demnach könnte es sich bei den jüngsten Fragmenten um von oben eingebrachte Scherben handeln, die zeigen, dass Pfostenbau 3 mit Ofen 2 im 13./14. Jh. bereits seit längerer Zeit ausplaniert war.

Abb. 59: Zeihen-Burihübel. Nordostprofil 80.

Pos. 6/7/389: Gewachsener Boden.

Pos. 359/390: Planierung 2.

Pos. 300/301: Kulturschichten.

Pos. 392: Planierung 3.

Pos. 432/399/401: Pfostengruben.

Funktion und Datierung von Pfostenbau 3

Es ist naheliegend, Pfostenbau 3 aufgrund des Ofens 2 als Wohnhaus mit unterschiedlich genutzten Räumen zu interpretieren. Zum einen scheint es einen sehr grossen Koch- und Wohnraum gegeben zu haben, zum anderen kleinere Kammern unbekannter Funktion.

Funde, mit denen die organisch-lehmigen Verfüllungen der Pfostengruben datiert werden können, sind nur sehr wenige vorhanden. Je eine Scherbe rauwandiger nachgedrehter Ware und Drehscheibenware, darunter der Leistenrand Kat. 205, sind ins ausgehende 6. bis 8. Jh. zu setzen. Aussagekräftiger ist die Doppelbartaxt Kat. 206 aus der Verfüllung des Doppelpfostens Pos. 297, die typologisch ins 9.–11. Jh. datiert. Sie könnte älter oder gleich alt wie Versturzschicht X sein. Das jüngste Keramikfragment ist Kat. 204, ein Henkelfragment einer Bügelkanne aus grauer Drehscheibenware. Typologisch wird Kat. 204 ins mittlere 14. Jh. datiert und wurde erst nach der Siedlungszeit eingebracht. Im Moment wird davon ausgegangen, dass die Nutzungszeit des Gebäudes aufgrund der zahlreichen Keramik in Versturzschicht X und der jüngeren Planierung 2 ins späte Frühmittelalter, vielleicht noch ins beginnende Hochmittelalter zu setzen ist (8. bis frühes 11. Jh.), während die Zerstörung und Ausplanierung der Gebäudereste spätestens im hohen bis späten Mittelalter erfolgte.

4.4.5.3 Planierung 2 (Pos. 359/360)

Aufbau und Stratigrafie

Am Nordostrand von Fläche 1 wurde die ausgedehnte Planierung 2 erfasst (Abb. 59–60). Sie setzt sich aus Steinplanie Pos. 359 und den kleineren Steinplanien Pos. 354, 360, 372 und 390 zusammen, die sich in den Randbereichen der Steinplanie Pos. 359 befinden. Die Oberfläche von Planierung 2 fällt mit dem verstürzten Ofengewölbe der Versturzschicht X zusammen. Zudem wird sie von

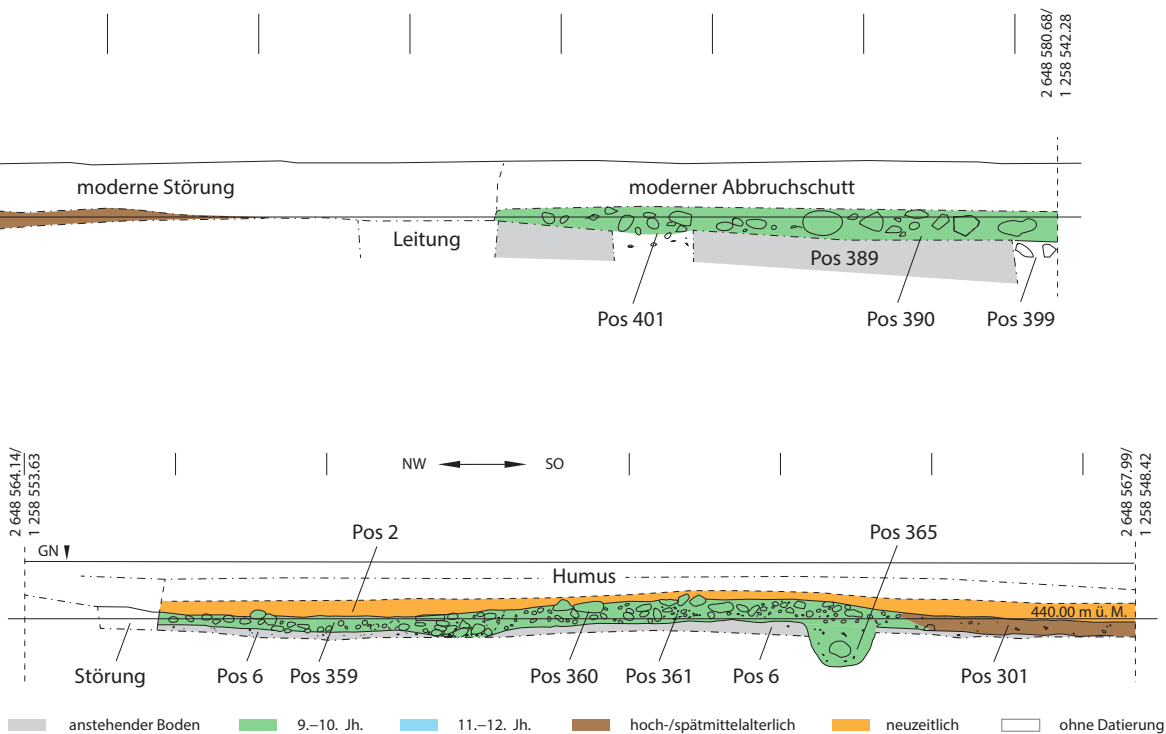


Abb. 60: Zeihen-Burihübel. Nordostprofil 64.

Pos. 6: Gewachsener Boden.

Pos. 361: Versturzschiicht X.

Pos. 359–360: Planierung 2.

Pos. 365: Pfostengrube zu Pfostenbau 3.

Pos. 301: Kulturschicht.

Pos. 2/352: Lehmkolluvium.

den Kulturschichten Pos. 300–301 überlagert und überdeckt einige Pfostengruben, die zu älteren oder gleich alten Strukturen gehören. Hierzu zählt auch Pfosten Pos. 415, der Teil von Pfostenbau 6 ist.

Planierung 2 besteht aus Ziegelfragmenten sowie brandgeröteten plattigen Haupttrogen- und Kalksteinen, die in eine organisch-lehmige Matrix eingebettet sind. Sie füllt eine bis 30 cm tiefe Geländemulde im glazialen Lehm Pos. 6 auf, hat eine unruhige Oberfläche und bedeckt eine Fläche von mindestens 130 m². Die Steine Pos. 360 heben sich von den Steinen der Pos. 359 nicht nur durch ihre Grösse ab, sondern auch durch ihre Konzentration entlang der südöstlichen Flucht des Pfostenbaus 3. Daraus ist zu folgern, dass Planierung 2 auf den Pfostenbau Bezug nimmt.

Funktion und Datierung von Planierung 2

Ausschlaggebend für die Interpretation von Planierung 2 ist die Orientierung entlang der südlichen Traufwand von Pfostenbau 3 (Abb. 61). Es ist anzunehmen, dass es sich um den mit Steinen gepflasterten Platz vor Pfostenbau 3 handelt, der während der Nutzungszeit des Gebäudes angelegt wurde. Die Steine dienten dazu, das Gelände vor dem Haus vor Verschlammung zu schützen und das Dachwasser besser versickern zu lassen. Es ist damit zu rechnen, dass Planierung 2 mehrfach ausgebessert wurde.

Zahlreiche Funde belegen die intensive Nutzung des Geländes während der Nutzungsphase des Pfostenbaus. Zunächst sei auf einen Silberdenar aus dem frühen 3. Jh. verwiesen (Kat. 236), der entweder zu den Altfunden gehört, aber ebenso gut in früh- oder hochmittelalterlicher Zeit verloren worden sein könnte. Neben den Mühlsteinen (Kat. 235 und 261) wurden auch ein Schlagstein aus Silex (Kat. 230), ein doppelkonischer Spinnwirtel (Kat. 229), ein Webgewicht (Kat. 252) sowie ein Ofenstein aus Sandstein gefunden (Inv.-Nr. Zhn.010.2/232.4). Unter den Metallfunden befinden sich zahlreiche Schlacken und einige unbestimm-

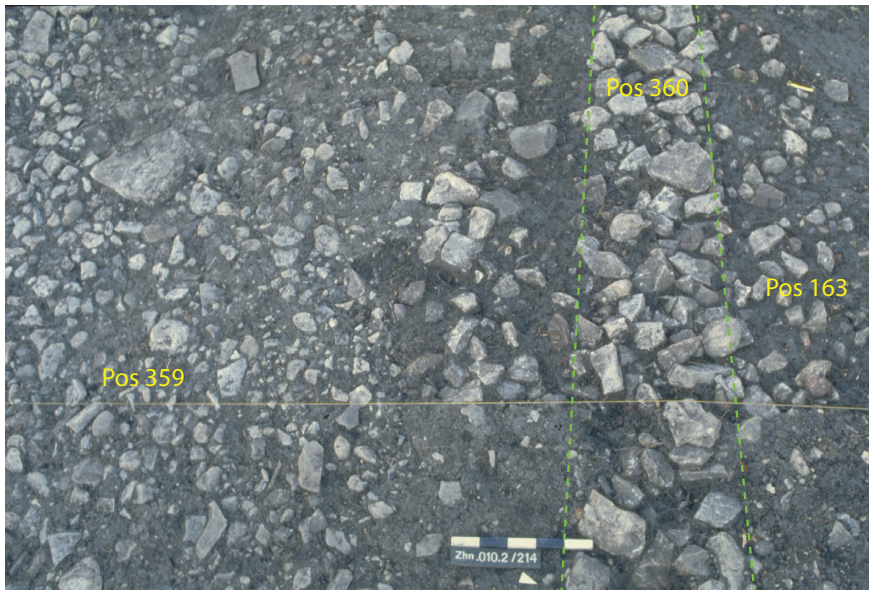


Abb. 61: Zeihen-Burghübel. Aufsicht auf Planierung 2. Die grösseren Kalksteine Pos. 360 konzentrieren sich auf die Traufwand von Pfostenbau 3 und heben sich vom Steinteppich der Pos. 359 und Versturzschicht X (Pos. 163) deutlich ab.

bare Objekte, aber auch der ausgerangierte Griff einer Stichwaffe, genauer gesagt einer *Cinquedea* der Zeit um 1500 (Kat. 243).

Eine Annäherung an die Entstehungs- und Nutzungszeit von Planierung 2 wird über die Keramik gewagt. Hierbei stellte das Fehlen eines geschlossenen Fundkomplexes eine Herausforderung dar. Neben einer Lavezscherbe fanden sich auch zwei Knickwandkeramikscherben (Kat. 246 und 256) und 34 Fragmente der rauwandigen Warenarten (Kat. 226, 231, 234, 237, 240, 245, 247–248, 250, 255 und 260). Sie datieren zwischen das 5. und 7. Jh. Dagegen untervertreten sind mit 17 Fragmenten die sandig-körnige und die glimmergemagerte nachgedrehte Ware des 9. bis frühen 11. Jhs. (Kat. 232, 239 und 251). Fast ebenso viele Scherben wie die rauwandigen Waren weist die feine nachgedrehte Ware des 10.–12. Jhs. auf (Kat. 227–228, 233, 238, 249, 253–254 und 259), deren Stücke teilweise noch grosse Ähnlichkeit mit der sandig-körnig nachgedrehten Ware haben. Mit dem Leistenrand Kat. 258 der grauen Drehscheibenware des 13./14. Jhs. konnte das einzige spätmittelalterliche Keramikfragment geborgen werden.

Insgesamt betrachtet, entsprechen das Keramikspektrum und die Datierung der Planierung 2 also demjenigen bzw. derjenigen der Versturzschicht X. Aufgrund der Fundmenge wird angenommen, dass Planierung 2 zwischen dem 9. und 11./12. Jh. intensiv genutzt und im 11. oder 12. Jh. aufgelassen worden sein muss. Die zwei jüngsten Objekte zeugen wohl von der späteren Begehung des Areals (Kat. 243 und 258).

4.4.5.4 Planierung 4 (Pos. 364)

Als Planierung 4 wird die kleine Steinplanie Pos. 364 im Bereich von Pfostenbau 7 bezeichnet, wo sie eine schwache Geländemulde auffüllt (Abb. 55). Sie setzt sich aus plattigen Haupttrogen- und Kalksteinen, Leistenziegelfragmenten und Hitzesteinen zusammen, wobei unklar bleibt, ob es sich um den Bauschutt einer vollständig erodierten Ofenanlage oder den Rest der Planierung 2 handelt und die Struktur somit mit Pos. 359 gleichzusetzen wäre.

Aufgrund der Keramik wurde Planierung 4 zur Auflassungszeit von Pfostenbau 3 eingebracht. Sie enthält nur noch drei Fragmente rauwandiger nach-

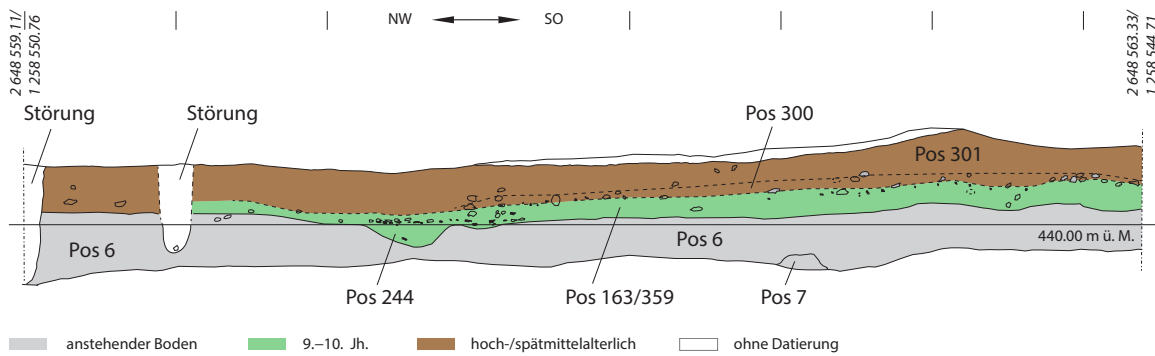


Abb. 62: Zeihen-Burhübel. Nordostprofil 38.

Pos. 244: Pfostengrube zu Pfostenbau 3.

Pos. 163/359: Versturz Ofen 2 und
Planierung 2.

Pos. 6/7: Gewachsener Boden.

Pos. 300: Kulturschicht.

Pos. 301: Kulturschicht.

gedrehter Ware, drei späte Vertreter sandig-körniger nachgedrehter Ware des 11. Jhs. sowie fünf Fragmente feiner nachgedrehter Ware des 11./12. Jhs., darunter der Lippenrand Kat. 263.

4.4.5.5 Kulturschicht Pos. 300 und Ofen 7: Feuerstelle Pos. 299

Der Nordrand von Planierung 2 sowie der ausplanierte Ofenversturz X werden von Kulturschicht Pos. 300 überlagert. Es handelt sich um eine dünne, humose, mit feinen Kieseln durchzogene und holzkohlehaltige Lehmschicht (Abb. 55 und 62). Darin eingebettet ist Ofen 7, der aus einer 15 cm dicken Lehmrinne Pos. 299 von 50 cm Durchmesser besteht. Pfostengrube Pos. 366 scheint ebenfalls zu Ofen 7 zu gehören.

Bei Kulturschicht Pos. 300 handelt es sich um ein späteres Nutzungsniveau der Planierungen 2 und der Versturzschiicht X, die aus einer Zeit stammt, als Pfostenbau 3 mit dem Ofen 2 und Planierung 2 bereits aufgegeben und einplaniert waren. Dafür spricht die Datierung von Kulturschicht Pos. 300: Während aus Ofen 7 selber keine Funde stammen und dieser nur stratigrafisch datiert werden kann, konnten in Kulturschicht Pos. 300 sowohl datierende Keramik und Glas als auch Knochen und Schlacken geborgen werden. Hervorzuheben sind ein Klumpen reinen Eisens (Inv.-Nr. Zhn.010.2/130.1) sowie ein kleines Randfragment eines gläsernen Nuppenbechers aus dem 17. Jh. (Kat. 268). Zwei Fragmente rauwandiger nachgedrehter Ware sind stark verrundet und zeigen, dass sie bereits mehrfach umgelagert wurden, bevor sie in die Schicht gelangt sind. Für die Datierung ausschlaggebend dürften aber der Rand eines Dreibeintopfes des 13./14. Jhs., vier Fragmente oranger Drehscheibenware des 15. Jhs. sowie Ofenkeramik des 14. Jhs. sein (Kat. 266–267). Damit ist Kulturschicht Pos. 300 als hoch- bis spätmittelalterlich anzusprechen, ebenso Ofen 7.

4.4.5.6 Kulturschicht Pos. 301

Die zweite Kulturschicht, die sich im Bereich der Pfostenbauten 3 und 7 gebildet hat, ist eine bis 20 cm mächtige und stark bioturbirte Humusschicht, die mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzt ist (Abb. 55 und 62). Sie überlagert Kulturschicht Pos. 300, mit der sie an den Rändern zusammenfällt, Planierung 2 und einige Pfostengruben,¹¹⁸ von denen einige zu Pfostenbau 3 gehören.¹¹⁹

¹¹⁸ Unter Kulturschicht 301: Pfosten Pos. 297–298, 303–304, 368–369.

¹¹⁹ Pfosten Pos. 297, 303–304, 368–369.

In Kulturschicht Pos. 301 sind einige Funde eingelagert, wonach die Schicht hoch- bis spätmittelalterlich datiert. Sie umfasst aber auch zwei neuzeitliche Scherben, die vermutlich von oben eingetreten worden sind. Klar untervertreten sind die rauwandigen Warenarten mit zehn Fragmenten. Aus Kulturschicht Pos. 301 stammt die einzige Zeiher Scherbe gelber Drehscheibenware des 8.–10. Jhs., hier der Trichterrand Kat. 279. Auffallend sind die acht Fragmente der sandig-körnigen nachgedrehten und der glimmergemagerten Ware, die aufgrund der Scherbenstruktur bereits ins 10./11. Jh. datieren dürften. Die feine nachgedrehte Ware ist mit über dreissig Scherben am stärksten vertreten. Sie gehören ins 11./12. Jh., wobei der Leistenrand Kat. 278 der feinen nachgedrehten Ware des 13./14. Jhs. hervorzuheben ist. Gleich alt datiert ein halbes Dutzend Scherben, das zu Töpfen aus grauer Drehscheibenware und Becherkacheln gehört, zum Beispiel Kat. 271. Unter den Metallfunden findet sich zudem die hochmittelalterlich datierte Riemenschnalle Kat. 273.

Verglichen mit dem datierenden Fundmaterial aus dem Kulturhorizont Pos. 300, datiert die grosse Masse der Keramik aus Kulturschicht 301 zu alt. Dieser Umstand führt zur Überlegung, ob Kulturschicht Pos. 300 der verdichtete Geh- und Nutzungshorizont innerhalb von Kulturschicht Pos. 301 ist und es dadurch zur Umlagerung von Funden gekommen ist. Demnach wären die Kulturschichten Pos. 300–301 gleich alt und im Verlaufe des hohen Mittelalters entstanden.

4.4.5.7 Planierung 3 (Pos. 392)

Den oberen Abschluss der Kulturschichten Pos. 300–301 bildet die Planierung 3. Ihre Ausdehnung konnte nicht vollständig erfasst werden, sie überdeckt aber den Ostrand der Kulturschichten im Bereich des Hauskomplexes 3 (Abb. 59). Sie besteht aus der Kalkschottererschicht Pos. 392, die aufgrund des Fundmaterials spätmittelalterlich/frühneuzeitlich datiert. Womöglich handelt es sich auch hier um den Rest einer Hofplatzplanierung eines nicht mehr fassbaren Gebäudes.

Zu den datierenden Funden gehört das Fragment eines Nuppenbechers mit türkisfarbener Nuppe (Kat. 285), der noch ins 14. Jh. datiert, während die Fragmente grautoniger Drehscheibenware und roter Irdenware ins 15. Jh. gehören (Kat. 283–284). Ein besonderes Augenmerk soll auf die zwanzig Fragmente schwarzglasiger und luftiger Fliessschlacken gelegt werden. Sie unterstreichen die Verhüttung von Eisenerz in unmittelbarer Nähe, die bislang nur indirekt über Schlackenfundstücke und schriftliche Überlieferung nachgewiesen ist. Wie oben beschrieben, soll sich in der 600 m weiter südlich gelegenen Flur Bläiackerreben ein Rennofen, umgangssprachlich *Bläje* genannt, befunden haben. Er soll vor der zweiten Hälfte des 15. Jhs. existiert haben,¹²⁰ was sehr gut zur Datierung der Funde in Planierung 3 passen würde.

4.4.5.8 Wasengruben Pos. 386 und 394

Zu Hauskomplex 3 gehören auch zwei Wasengruben, die bei Pfostenbau 7 lokalisiert werden konnten (Abb. 55). Die beiden Gruben Pos. 386 und 394 enthalten beinahe vollständig erhaltene Tierskelette, pro Grube über 300 Knochen und Zähne. Ansonsten findet sich kaum Fundmaterial. Einzig eine weiss engobierte, grün glasierte Wandscherbe in Grube Pos. 386 legt eine Datierung ins 17.

120 Amsler 1935, 125.

oder 18. Jh. nahe (Inv.-Nr. Zhn.010.2/220.1). Die Gruben belegen die Nutzung des Areals als Hinterhof oder Obstbauplantage im späten Mittelalter und der Neuzeit.

4.4.6 Hauskomplex 4

Aus dem Pfostenfeld im südlichen Grabungsareal sind einige Strukturen herauszulesen (Abb. 63). Eine davon ist der Pfostenbau 4. Dank der Hanglage und der Überdeckung sind die Pfostengruben gut erhalten geblieben und zeigen, dass die Befunde aus Kulturschicht Z abgetieft worden sind. Darüber hinaus eröffnet der Pfostenbau 4 spannende Fragen zur Nutzung und Raumeinteilung. Zum Hauskomplex 4 gehört auch das Grubenhaus 2, das wie der Pfostenbau zwischen dem 6. und 8. Jh. Bestand hatte.

4.4.6.1 Pfostenbau 4

Aufbau und Grundriss

Bereits bei der Grabung hob sich der Pfostenbau deutlich vom Untergrund ab (Abb. 64). Das Gebäude wird als mehrschiffiger, 19 m langer und 9 m breiter Firstpfostenbau rekonstruiert. Es werden 36 Pfostengruben zum tragenden Gerüst gezählt,¹²¹ und bei sieben weiteren ist eine Funktion als Hilfs- oder Ersatzpfosten in Erwägung zu ziehen.¹²² Die Pfostendichte ist so hoch, dass noch andere Pfostengruben dazu gehören könnten. Bei den Grössen und Tiefen der Pfostengruben macht sich die leichte Hanglage bemerkbar: Sie haben einen Durchmesser von 50–100 cm und sind zwischen 40 und 60 cm tief in den anstehenden Lehm Pos. 6 eingelassen. In den Verfüllungen der meisten Pfostengruben sind Keilsteine zurückgeblieben, und in der Verfüllung enthaltener Hüttenlehm deutet auf eine Wandfüllung aus lehmverstrichenem Flechtwerk hin. Ansonsten finden sich keine Hinweise auf die einstige Wandkonstruktion.

Die ersten, zweiten und dritten Gebinde von Norden zeigen eine symmetrische Pfostenstellung mit Pfostenabständen von rund 2,5 m, sowohl in der Längs- wie auch in der Querachse. Auf der West- und der Südseite weichen die Pfosten jedoch von den regelmässigen Pfostenstellungen ab, und die Abstände zwischen den Pfosten variieren mehr. Auf der Nordseite werden kleinere Pfostengruben als Teil eines Eingangsbereiches angesprochen.¹²³ Aber auch die Pfostengruben Pos. 174 und 178 könnten zu einer rund 1 m breiten Tür gehört haben.

Die Pfostenabstände der Erweiterung sind unregelmässiger als die des Kernbaugeüsts, sie betragen zwischen 2 und 3 m. Hingegen konnten keine Spuren einer Staketen- oder Schwellriegelkonstruktion beobachtet werden. Bei den Erweiterungen ist denkbar, dass sich die Wandabschlüsse unter der Traufe befunden haben.

Der Grundriss des Pfostenbaus lässt mehrere Rückschlüsse auf die Konstruktion des aufgehenden Pfostengerüsts zu. Die Nordhälfte des Kernbaus beschreibt eine Grundfläche von 5,2 × 7,2 m (R4.1). Es ist unbekannt, welcher Nutzung der Raum einst unterlag. Denkbar wären Schlafräume oder Stallungen. Unbekannt ist auch, wozu die kleineren Pfostengruben innerhalb des Raumes

121 Pfosten Pos. 46, 65, 68, 71, 73–76, 78–79, 81, 84, 88, 93, 96, 99, 103–104, 106, 112, 116, 121, 125, 128, 135, 137, 144, 146–147, 150, 158, 175, 181, 189, 191 und Doppelpfosten Pos. 122/197.

122 Pfosten Pos. 82, 89, 174, 177–178, 186–187.

123 Pfosten Pos. 145, 176, womöglich auch Pos. 133, 142.

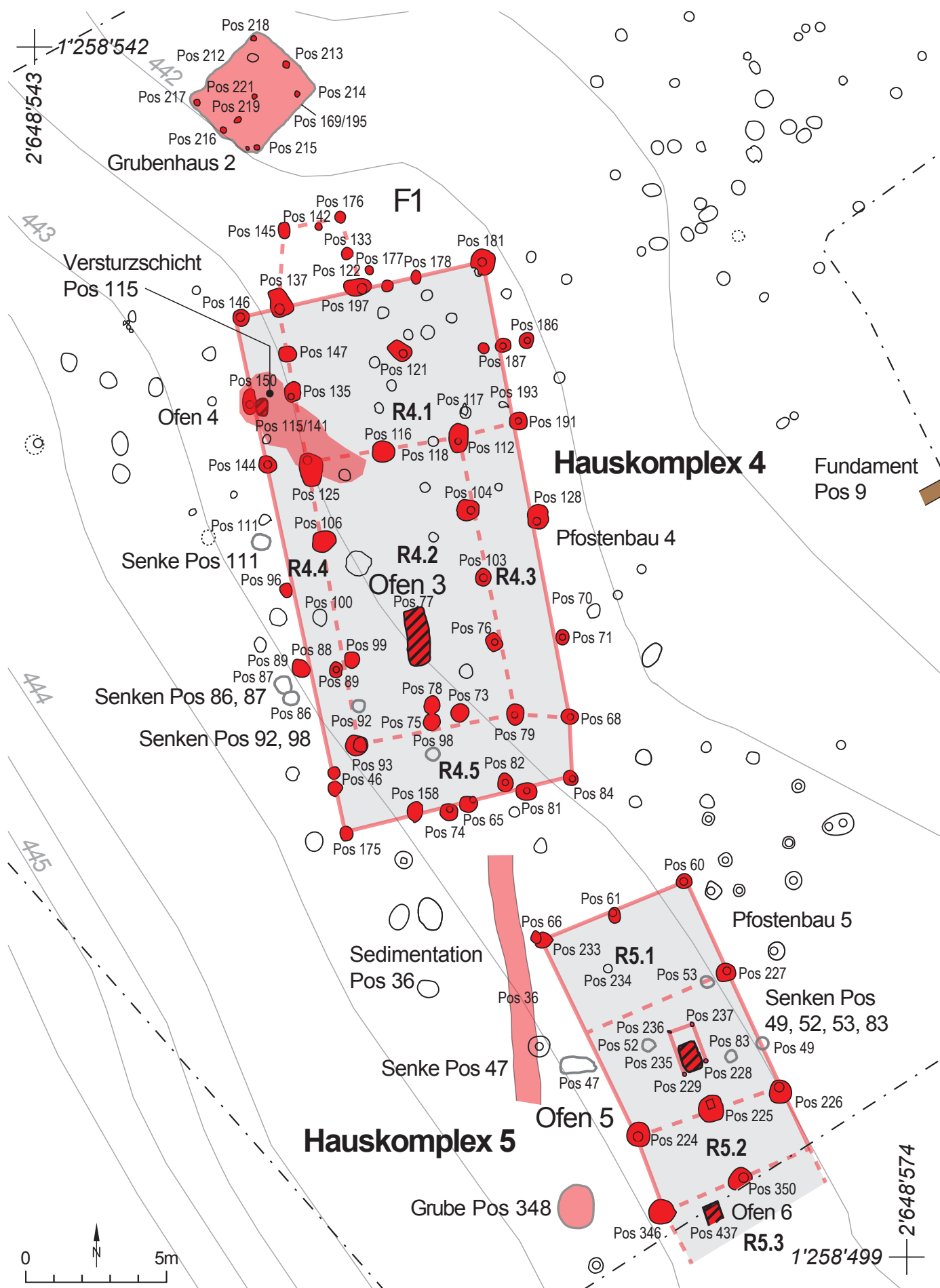


Abb. 64: Zeihen-Burihübel. Der mit Jalon ausgesteckte Grundriss von Pfostenbau 4. Blick Richtung Süden.



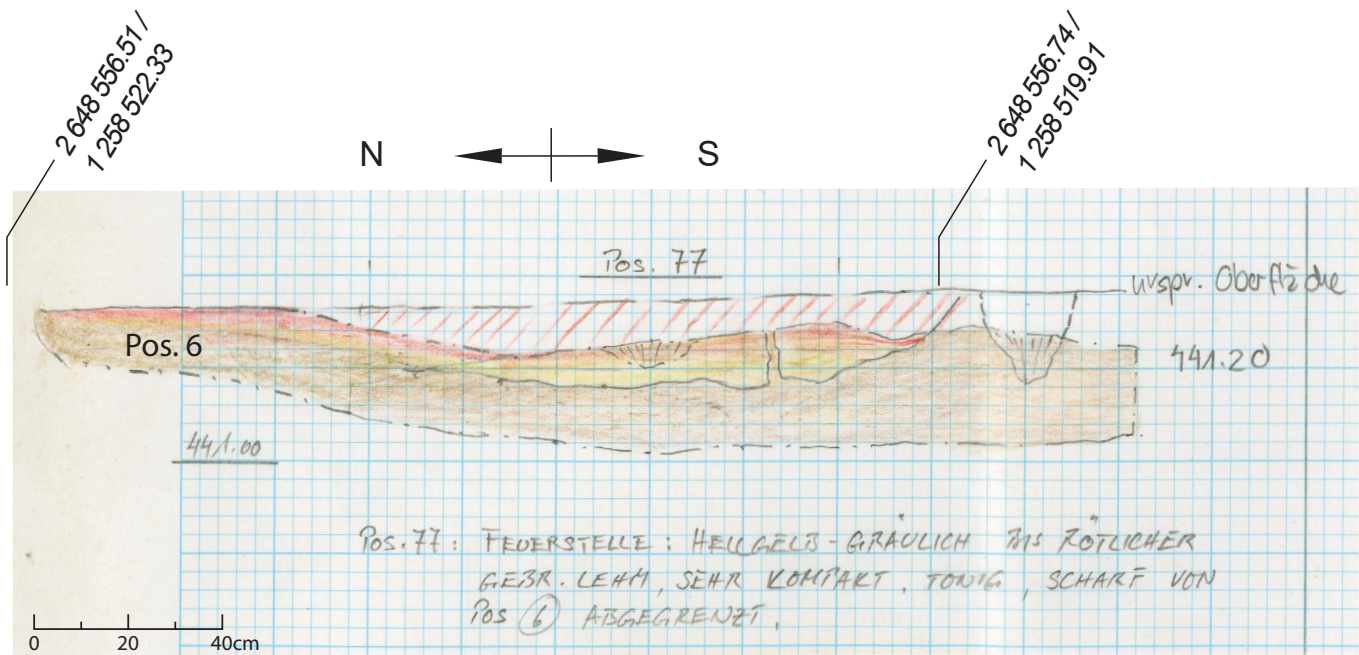
R4.1 dienten bzw. ob sie einem unbekannten Bau zuzuordnen sind. Der südliche Teil des Kernbaus setzt sich aus einer 5 × 10 m grossen Halle R4.2, einem ostseitig anschliessenden 2 m breiten Schlauch R4.3, einem 1 m breiten, westseitigen Raum R4.4 und einem südlichen Raum R4.5 zusammen. Während die Halle R4.2 als Hauptwohnraum interpretiert wird, könnte es sich bei Schlauch R4.3 um einen Korridor und bei Raum R4.5 um einen Nebenwohnraum handeln.

Aufgrund der Firstachse mit dem Pfosten Pos. 122, 116, 75/78 und 74 ist konstruktiv von einem Firstständerbau auszugehen. Auffallend ist Pfosten Pos. 121, der sich in der Mitte des Nordraumes R4.1 befindet und versetzt zur Längsachse steht. Es wird postuliert, dass Pfosten Pos. 121 eine von der Firstachse unabhängige Funktion als Stütze des Bundbalkens hatte, weil er sich nur auf den Nordraum bezieht. Insgesamt betrachtet, deutet die Anordnung der Pfosten auf eine Konstruktion hin, bei der von Anfang an unterschiedliche Räume geplant waren. Das könnte damit zusammenhängen, dass ihnen unterschiedliche Funktionen zugedacht waren. Der Pfosten Pos. 128 in der ostseitigen Traufwand fügt sich nicht in die regelmässigen Gebinde des Pfostengerüsts ein. Womöglich zeigt er 3–4 m breite Tore oder kleinere Türen an, über die der Korridor zugänglich war. Dieselbe Fragestellung ergibt sich in der Westwand des grossen Hauptwohnraumes, wo zwischen Pfosten Pos. 97 und 99 ein Pfosten fehlt. Die Lücke könnte ein Durchgang ins westliche Seitenschiff gewesen sein.

Ein im Grundriss sehr ähnliches Gebäude wie Pfostenbau 4 ist das Haus K der Fundstelle Gipf-Oberfrick-Allmentweg/Kornbergweg. Das Haus K ist mit 24 m Länge und 14 m Breite etwas grösser als Pfostenbau 4, die Pfostengruben haben aber dieselben Abstände und Dimensionen. Der Grundriss umfasst eine 8 × 11,5 m grosse Halle mit Herdplatte sowie einen 2,5 m breiten Umgang, der jedoch im Unterschied zu Pfostenbau 4 das ganze Gebäude umgibt. Aufgrund seiner Grösse wird vermutet, dass das Haus K von Menschen aus einer gehobenen Bevölkerungsschicht bewohnt wurde. Die Funde aus den Pfostengruben von Haus K geben einen *terminus post quem* für die Errichtung, die im 7. Jh. gesehen wird.¹²⁴

Abb. 63: Zeihen-Burihübel. Hauskomplexe 4 und 5 im Detail.

124 Hep/Marti 2005, 231–233.



Ofen 3: Feuerstelle Pos. 77

Im grossen Raum R4.2 des südlichen Hausteils liegt eine 2 m lange und 80 cm breite Feuerstelle, die in der Flucht der Firstachse des Gebäudes liegt. Sie ist in den anstehenden Untergrund Pos. 6 eingetieft und besteht aus einem 20 cm dicken Lehmhorizont, von dem nur die obersten 10 cm verziegelt sind (Abb. 65). Am Nordende ist die Brandrötung intensiver, und am Südende konnte eine kleine, etwa 10 cm tiefe Pfostengrube beobachtet werden, die zur Feuerstelle Pos. 77 gehört haben könnte. Die Struktur wird als Koch- und Herdstelle interpretiert, zu der eine Kochvorrichtung oder ein Rauchfang gehört haben könnte. Datierendes Fundmaterial konnte keines geborgen werden, auch Hitzesteine fanden sich nicht.

Abb. 65: Zeihen-Burhübel. Profilschnitt durch Ofen 3 (Pos. 77).

Ofen 4: Feuerstelle Pos. 141 und Versturzschicht Pos. 115

Eine zweite Feuerstelle konnte im westlichen Seitenschiff R4.4 unmittelbar neben Pfosten Pos. 150 beobachtet werden (Abb. 63). Im Kern besteht sie aus einer ovalen, 60 cm grossen und komplett verziegelten Lehmrinne Pos. 141, die nur noch 5 cm dick erhalten war. Über der Feuerstelle liegt eine 20 m² grosse und 20 cm starke Hitzestein- und Hüttenlehmplanierung Pos. 115, die als Versturzschicht des Ofengewölbes interpretiert wird. Daraus wird geschlossen, dass Ofen 4 ursprünglich überwölbt war und vermutlich als Backofen und Heizung genutzt wurde. Der Versturz Pos. 115 zieht über mehrere Pfostengruben hinweg,¹²⁵ von denen drei zum Pfostenbau zu zählen sind. Er zeigt, dass das Gewölbe erst ausplaniert wurde, als das Gebäude bereits eine Ruine war.

Es bleibt zu fragen, weshalb sich der Backofen an einer Aussenwand des Pfostenbaus befindet und nicht in einem zentralen Raum, wo auch die Abwärme des Ofens besser hätte genutzt werden können. Als Erstes ist ins Feld zu führen, dass Ofen 4 zu einem unbekannten Gebäude gehören könnte und gar nicht zu Pfostenbau 4. Zweitens ist zu überlegen, dass die Abwärme in dem schmalen

¹²⁵ Pfosten Pos. 125–126, 144, 150–151.

und womöglich auch niedrigen Raum viel besser genutzt werden konnte als in einem grossen Raum, der aufgrund seiner Dimensionen schlecht warm zu halten war. Drittens kann auch eine gewerbliche Nutzung in Betracht gezogen werden, die womöglich draussen, aber im Schutz der Traufe ausgeübt wurde.

Das datierende Fundmaterial stammt nur aus der Versturzschiicht Pos. 115 und umfasst fast ausschliesslich Fragmente rauwandiger Warenarten des 5. bis frühen 7. Jhs. Nur mit Kat. 303 ist ein Trichterrand der Zeit zwischen dem 7. und 9. Jh. vertreten. Zwei weitere Fragmente gehören der Knickwandkeramik des 6./7. Jhs. an und ein Fragment der sandig-körnigen nachgedrehten Ware des 9. Jhs. Dies könnte auf eine Nutzung zwischen dem 6. und 9. Jh. mit Auflassung im 9. Jh. hindeuten.

Funktion und Datierung von Pfostenbau 4

Aufgrund des postulierten Abbundes und der Ofenbefunde ist bei Pfostenbau 4 von einer Wohnfunktion auszugehen. Unklar bleibt indes, ob auch Tiere aufgestellt waren und wozu die Seitenschiffe dienten. Sowohl die Grösse des Gebäudes wie auch die innere Unterteilung deuten auf einen Vielzweckbau hin. Allerdings bleibt offen, ob das westliche Seitenschiff und der südliche Querbund spätere Anbauten an einen Kernbau sind oder ob sie von Anfang an Bestand hatten.

Für die vielseitige Nutzung der einzelnen Räume sprechen die Funde im westlichen Seitenschiff. In den Pfostengruben Pos. 89 und 99 konnten sowohl die Mühlsteine Kat. 289 und 292 als auch das Webgewicht Kat. 291 geborgen werden. Unter der Voraussetzung, dass die Funde aus der Nutzungszeit des Gebäudes stammen, könnten die Mühlsteine ein Hinweis darauf sein, dass im Seitenschiff Korn gemahlen und zu Backwaren weiterverarbeitet wurde, während die Webgewichte auf einen Standwebstuhl hindeuten, der im westlichen Seitenschiff seinen Platz hatte.

Weiter fand sich in vielen Verfüllungen Knochenmaterial, interessanterweise aber kein Eisen. Es muss offenbleiben, ob das Fehlen von Eisenobjekten und Schlacken Zufall ist oder nicht. Zur Datierung des Gebäudes kann wiederum nur die Keramik in den Verfüllungen herangezogen werden. Allerdings stammt von einer Scherbe auch ein C¹⁴-Datum. Unter den Warenarten dominiert die frühmittelalterliche Keramik des 5.–7. Jhs. mit Lavez, Knickwandkeramik und rauwandigen Warenarten deutlich. Nur eine Scherbe feiner nachgedrehter Ware ist ins 11. Jh. zu datieren. Das sigma2-Datum der C¹⁴-Probe 2 datiert in die zweite Hälfte des 5. Jhs. bzw. in die erste Hälfte des 6. Jhs. Unter Berücksichtigung der Scherben in Ofen 4 erscheint eine Bau- und Nutzungszeit des Pfostenbaus zwischen dem 6. und 7. Jh. plausibel zu sein, wobei die jüngeren Scherben des 8./9. Jhs. in der Versturzschiicht Pos. 115 des Ofens 4 bereits aus der Auflassungszeit stammen könnten.

4.4.6.2 Grubenhaus 2

Nördlich von Pfostenbau 2 liegt das 3,5 m × 3 m grosse Grubenhaus 2 (Abb. 66). Durch die Baustellenarbeit wurde die Grube Pos. 169 oberflächlich gestört, sodass sie nur noch 25 cm tief erhalten geblieben ist. Anstelle eines Benutzungshorizontes konnten auf der Sohle acht Pfostenstellungen dokumentiert werden, davon ein Doppelpfosten.¹²⁶ Sie haben einen Durchmesser von 16–30 cm. Sechs

126 Pfosten Pos. 212–219, 221.

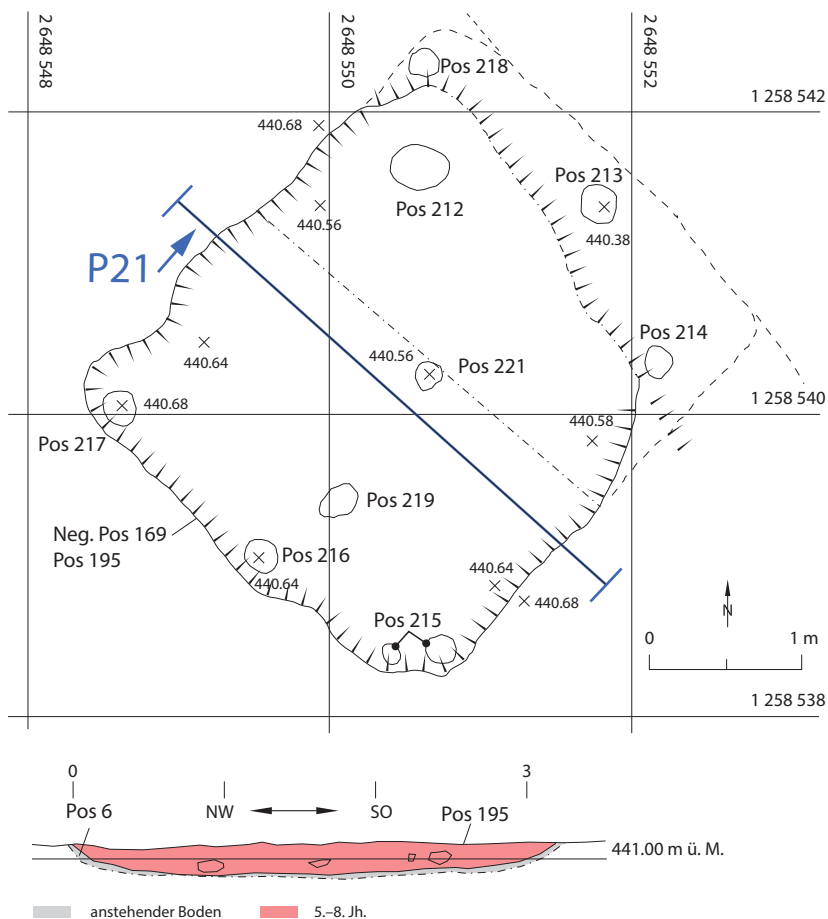


Abb. 66: Zeihen-Burghübel. Aufsicht und Nordostprofil 21 durch Grubenhaus 2.

Pos. 212–219/221: Pfostengruben.

Pos. 169/195: Grube und Auffüllung von Grubenhaus 2.

Pos. 6: Anstehender Boden.

Pfosten gehören zur Dach- und Wandkonstruktion, während die verbleibenden Pfostengruben mit der Nutzung des Grubenhauses in Verbindung zu bringen sind.

In der Verfüllung wurden ausser einigen Hitzesteinen, Knochen und Hüttenlehm auch Knickwandkeramik, rauwandige nachgedrehte Ware und sandige Drehscheibenware gefunden. Der Steilrand der rauwandigen nachgedrehten Ware Kat. 308 kann zwar nicht näher als ins 6./7. Jh. datiert werden, die Trichterrandscherbe mit Rollstempeldekoration Kat. 307 derselben Warenart datiert aber in die erste Hälfte des 8. Jhs. Demnach wurde das Grubenhaus frühestens in der ersten Hälfte des 8. Jhs. verfüllt.

4.4.6.3 Senken Pos. 86–87, 92, 98 und 111

Im Bereich von Pfostenbau 4 können mehrere flache und 60 cm grosse Sedimentfallen ausgemacht werden, die mit humosem Material verfüllt sind. In den Senken Pos. 86, 92 und 98 wurden Schlacken und Knochen geborgen sowie das Klingenfragment eines Messers Kat. 309, das wohl noch in die erste Hälfte des 7. Jhs. datiert.

4.4.7 Hauskomplex 5

Dem Hauskomplex 5 am südlichen Grabungsrand werden ein grosser Pfostenbau mit zwei Feuerstellen, eine C^{14} -datierte Grube, eine Struktur, die als Drainage fungiert haben könnte, sowie mehrere mit Siedlungsmaterial verfüllte Mulden zugeordnet (Abb. 63). Die schwache Überdeckung des Areals hat vermut-

lich zum Verlust diverser Pfostengruben geführt. Die typologische Einordnung deutet darauf hin, dass das Areal im frühen Mittelalter intensiv genutzt und im 9. Jh. aufgelassen wurde.

4.4.7.1 Pfostenbau 5

Grundriss und Aufbau

Pfostenbau 5 am südlichen Grabungsrand konnte nur zum Teil erfasst werden, der Rest des Grundrisses liegt ausserhalb der Grabungsfläche (Abb. 63). Dokumentiert wurde ein 5 m breites, mindestens 11 m langes und zweischiffiges Gebäude, das wie Pfostenbau 4 an den ansteigenden Hang gebaut ist. Da die Überdeckung in diesem Areal weniger gut ist als weiter nördlich, sind weniger tief eingelassene Pfosten sehr wahrscheinlich nicht erhalten geblieben.

Es werden neun Pfostenstellungen zum tragenden Gerüst gezählt.¹²⁷ Die Pfostengruben haben zwischen 40 und 100 cm grosse Durchmesser und sind wegen der Hanglage immer noch zwischen 50 und 80 cm tief eingegraben. Sie haben etwa dieselbe Masse wie die Pfostengruben von Pfostenbau 4. Rund die Hälfte der 30 cm breiten Pfostennegative ist sichtbar geblieben. Bei Firstpfosten Pos. 225 zeichnet sich sogar die rechteckige Form des Pfostens deutlich ab. Dafür konnten nur bei einem Pfosten Keilsteine beobachtet werden. Die Pfostenstellungen bildeten regelmässige Joche, nur eines ist unvollständig geblieben. Die Abstände zwischen den einzelnen Gebinden betragen zwischen 2 und 4,5 m, sodass unterschiedlich grosse Räume entstehen. Im Norden ist ein 8 × 5 m grosser Wohnraum R5.1 auszumachen, südlich davon schliesst ein kleinerer, rund 5 × 3 m grosser Raum R5.2 unbekannter Funktion an. Spuren der einstigen Wandverschlüsse, wie Staketen oder Schwellbalken, fehlen ebenso wie konkrete Hinweise darauf, dass Pfostenbau 5 wie das Nachbarsgebäude über Seitenflügel verfügt, die ausserhalb des tragenden Gerüsts stehen.

Ofen 5: Feuerstelle Pos. 253

In der Mitte des Wohnraumes R5.1 konnten die Reste des Ofens 5 dokumentiert werden, der sich aus der rechteckigen Feuerstelle Pos. 253 und den vier kleinen Pfosten Pos. 228–229 und 236–237 zusammensetzt (Abb. 63). Die Feuerstelle Pos. 253 besteht aus einer rechteckigen, 60 × 100 cm grossen und 15 cm dicken Linse aus verziegeltem, sandigem Lehm. Die Pfosten messen im Durchmesser 10 cm und sind 15 cm tief. Sie bilden ein Rechteck um die Feuerstelle herum und scheinen zu einem Überbau gehört zu haben, einem Rauch- und Funkenfang oder einer Kochvorrichtung. Von welcher Seite die Feuerstelle bedient wurde, geht aus der Dokumentation nicht hervor. Funde zur Feuerstelle wurden keine geborgen.

Ofen 6: Feuerstelle Pos. 437

Von der zweiten Feuerstelle des Pfostenbaus 5 ist die 60 cm breite und 15 cm dicke und verziegelte Lehm linse Pos. 437 erhalten geblieben, die im Südprofil dokumentiert werden konnte (Abb. 49 und 63). Sie wurde von Kulturschicht Pos. 3 aus abgetieft. Funde sind keine bekannt.

127 Pfosten Pos. 60–61, 224–226, 233, 346, 350 und Doppelpfosten Pos. 66/227.

Funktion und Datierung von Pfostenbau 5

Der Pfostenbau wird aufgrund der Feuerstellen als Wohnbau interpretiert. Es ist denkbar, dass der nicht ausgegrabene Hausteil als Ökonomietrakt genutzt wurde. Zu den Funden aus den Pfostenverfüllungen gehören wenige Knochen, Hüttenlehm und Keramik. Die Fragmente der rauwandigen Warenarten des 6./7. Jhs., darunter auch der Trichterrand Kat. 310, überwiegen, und nur eine Scherbe feiner nachgedrehter Ware datiert hochmittelalterlich. Von einer Scherbe aus der Verfüllung des Firstpfostens Pos. 225 stammt zudem ein C¹⁴-Datum, das zwischen der zweiten Hälfte des 7. und dem 8. Jh. datiert. Dies deutet auf eine Nutzungszeit zwischen dem 6. und 8. Jh. hin.

4.4.7.2 Sedimentation Pos. 36

Westlich von Pfostenbau 5 befindet sich eine rund 1 m breite und 10 m lange Struktur, die mit organischer, lehmiger Erde verfüllt ist (Abb. 63). Sie hat keinen regelmässigen Verlauf und scheint abrupt zu enden. Da die Struktur nur rudimentär dokumentiert und keine Funde geborgen wurden, kann sie weder datiert noch näher angesprochen werden. Die Nähe zu Pfostenbau 5 wirft die Frage auf, ob es sich um eine Drainage handelt, die zum Pfostenbau gehörte bzw. das Wasser am Gebäude vorbeileiten sollte.

4.4.7.3 Senken Pos. 47, 52–53 und 83/49

Im Bereich von Pfostenbau 5 konnten mehrere Mulden beobachtet werden (Abb. 63). Die meisten sind mit Resten der Kulturschicht Z (Pos. 3) verfüllt. Die Senke Pos. 52 hingegen enthält Kalksteine und konnte aufgrund von zwei frühen Fragmenten rauwandiger Drehscheibenware ins ausgehende 5./6. Jh. datiert werden. Die Senke Pos. 53 enthielt zwar keine Funde, dafür auffällig viel Hüttenlehm und Hitzesteine. Dasselbe gilt für die Pos. 83/49, eine 40 cm grosse und 10 cm tiefe Mulde. Da beide Strukturen in der Nähe von Ofen 5 liegen, könnte es sich um Brandschutt der Feuerstelle handeln. Die Verfüllung von Pos. 83/49 enthält eine Scherbe rauwandiger Drehscheibenware des 6./7. Jhs.

4.4.7.4 Grube Pos. 348

Westlich des Pfostenbaus 5 konnte die 1,50 m grosse und 30 cm tiefe Grube Pos. 348 freigelegt werden, die mit stark organischer, lehmiger Erde verfüllt und mit viel Holzkohle und Asche angereichert war (Abb. 63). Die Grube ist vor allem wegen des darin geborgenen Fundmaterials erwähnenswert. Neben Knochen konnten offenbar auch Schlacken von Doggererz geborgen werden, was sehr aussergewöhnlich ist, da im Fricktal normalerweise Bohnerz verhüttet wurde (siehe Beitrag Eschenlohr, Kapitel 5). Hinzu kommen einige nicht näher bestimmbare Nagelfragmente und Ringe sowie Keramik. Dazu gehören zwei stark abgegriffene römische Scherben, ein kleines Fragment Knickwandkeramik und ein Dutzend Scherben rauwandiger nachgedrehter Ware. Der Steilrand Kat. 312 kann mittels einer C¹⁴-Probe ins mittlere und die zweite Hälfte des 6. Jhs. datiert werden (Probe 1). Der Trichterrand Kat. 311 ist hingegen typologisch in die zweite Hälfte des 7. bzw. ins 8. Jh. zu datieren. Grube Pos. 348 wurde demnach frühestens im 8. Jh. verfüllt, zudem passt das Resultat zu den Verfüllungen der Pfostengruben von Pfostenbau 5.



Abb. 67: Zeihen-Burihübel. Aufsicht auf die Steinrollierung Pos. 9.

4.4.8 Undatierte und stratigrafisch datierte Strukturen

4.4.8.1 *Fundament Pos. 9*

Am südöstlichen Grabungsrand von Feld 1 wurde eine rund 0,6m breite und ca. 2m lange Kalksteinrollierung (Pos. 9) freigelegt, die in die frühmittelalterliche Kulturschicht Z (Pos. 3) eingetieft ist (Abb. 67). Manche der verwendeten Steine sind brandgerötet. Ob die Struktur vermörtelt ist, wurde nirgends festgehalten, es scheint jedoch nur eine Fundamentgrube mit lose eingeworfenen Steinen zu sein. Die Datierung erfolgt sowohl stratigrafisch als auch typologisch, sodass die Struktur als Fundament für einen hoch- oder spätmittelalterlichen Ständer- oder Schwellriegelbau interpretiert wird.

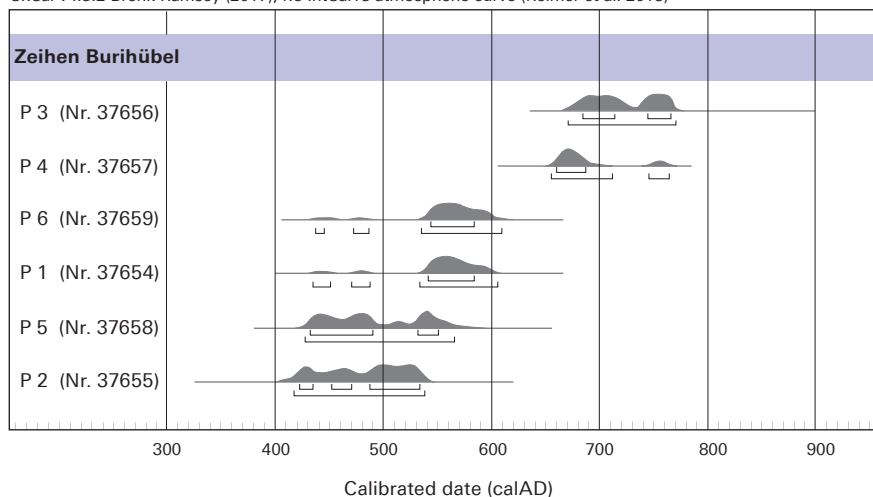
4.5 Diskussion der C¹⁴-Daten von Zeihen und Datierung der Fundstelle

Sechs Scherben aus dem Zeiher Fundmaterial wurden zur C¹⁴-Datierung beprobt und die Proben dem Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum in Heidelberg zur Analyse übergeben. Dabei wurden dieselben Prämissen und Fragestellungen verfolgt wie bei der Fundstelle Thalheim-Bärenmatte, jedoch ergaben die Proben ein weniger deutliches Ergebnis. Einer der Gründe dafür ist, dass die Kalibrationskurve, an der die BP-Daten gespiegelt werden, in den fraglichen Bereichen Plateaus und flache Steigungen aufweisen, sodass sich lange Datierungszeiträume ergeben (Abb. 68).

Dennoch lassen sich zwei Datierungsschwerpunkte erkennen: Die sigma2-Daten der Proben P1, P2, P5 und P6 fallen ins 5. und 6. Jh., mit einer jüngeren und einer älteren Datierungstendenz. Der zweite Datierungsschwerpunkt fällt mit den Proben P3 und P4 in die zweite Hälfte des 7. und ins 8. Jh. Somit bilden die C¹⁴-Proben die ältere Siedlungsphase der Siedlung Zeihen-Burihübel ab. Die jüngere Besiedlung des ausgehenden Früh- und des Hochmittelalters, die über die Keramikauswertung typologisch nachgewiesen ist, wird durch die C¹⁴-Daten nicht sichtbar. Das liegt daran, dass fast alle Proben an Fragmenten rauwandiger nachgedrehter bzw. nicht nachgedrehter Ware entnommen wurden. Nur Probe P3 stammt von einer Scherbe kalkgemagerter nachgedrehter Ware, die typologisch bereits etwas später anzusetzen ist. Probe P3 ergibt auch das jüngste Datum innerhalb der beprobten Serie. Proben von sandiger Drehscheibenware, sandig-körniger nachgedrehter Ware oder feiner nachgedrehter Ware fehlen, da keine geeigneten zur Verfügung standen. Hinzu kommt die Annahme, dass die feine nachgedrehte Ware nicht zum Kochen genutzt wurde, da auf keiner einzigen untersuchten Scherbe Rückstände von Getreidebrei oder Ähnlichem beobachtet wurden.

Um zu verhindern, dass die C¹⁴-Daten die Gesamtdatierung der Siedlung verzerren, müssen die Ergebnisse im Detail betrachtet werden. Mit den Proben P5 und P6 sollte Kulturschicht Z (Pos. 17) absolut datiert werden. Die Ergebnisse der Beprobung decken sich mit der durch die typologische Auswertung der Keramik postulierten Hauptbesiedlungsphase, die jüngere Begehung und Nutzung der Kulturschicht Z wird jedoch nicht abgebildet. Es ist hinzuzufügen, dass beide Proben an Fragmenten rauwandiger nachgedrehter und nicht nachgedrehter Ware entnommen wurden. Drei weitere Proben stammen aus den Verfüllungen von Pfostengruben der Pfostenbauten 2, 4 und 5. Nur bei den Pfostenbauten 4 und 5 stützt die absolute Datierung die typologisch angenommene Nutzungs-

OxCal v4.3.2 Bronk Ramsey (2017); r:5 IntCal13 atmospheric curve (Reimer et al. 2013)

Abb. 68: Zeihen-Burihübel. Multiplot der C¹⁴-Daten.

- P1 (Nr. 37654): Kat. 312 (Grube Pos. 348).
 P2 (Nr. 37655): Inv.-Nr. Zhn.010.2/14.1 (Pfostenbau 4).
 P3 (Nr. 37656): Kat. 170 (Pfostenbau 2).
 P4 (Nr. 37657): Inv.-Nr. Zhn.010.2/112.2 (Pfostenbau 5).
 P5 (Nr. 37658): Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.14 (Kulturschicht Z).
 P6 (Nr. 37659): Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.25 (Kulturschicht Z).

und Auflassungszeit der Bauten, die zwischen das späte 5. und das 8. Jh. fällt. Bei Pfostenbau 2 wird hingegen angenommen, dass das Gebäude im ausgehenden Frühmittelalter und im beginnenden Hochmittelalter Bestand hatte, sodass das C¹⁴-Datum der Probe 3 vermutlich zu alt datiert, da die Probe offenbar von einer umgelagerten Scherbe stammt. Zu einem ähnlichen Resultat führte auch die Probe 1, die bei einer Scherbe aus Grube Pos. 348 entnommen wurde. Während die Grube vermutlich frühestens im 8. Jh. verfüllt wurde, datiert die Probe noch ins 5./6. Jh. und damit zu alt.

Zusammenfassend zeigt das Ergebnis der C¹⁴-Datierung, dass die Proben trotz der langen Datierungszeitspannen zwar nicht falsch sind, unter Umständen aber ein zu altes Ergebnis liefern, weil sie von der typologisch älteren Keramik stammen. Gleichzeitig wird verdeutlicht, dass die geschlossenen Fundkomplexe fehlen, sodass die Datierung der einzelnen Strukturen schwerfällt.

4.6 Das Fundmaterial von Zeihen

Auf den ersten Blick ist das Fundmaterial von Zeihen-Burihübel sehr umfangreich. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass die einzelnen Fundgattungen sehr ungleichmässig vertreten sind (Abb. 69). Mit rund 70 % dominiert die Gefässkeramik das Fundmaterial. Mit den Hitzesteinen und den römischen Ziegelfragmenten, bei denen aufgrund der vielen Brandspuren ebenfalls eine Funktion als Hitzesteine vermutet wird, wurde die zweitstärkste Fundgattung erfasst. Hinzu kommen die Hüttenlehmfragmente, bei denen es sich um Reste von Fachwerk- und Ofenwänden handelt. Somit machen Hitzesteine, Ziegel und Hüttenlehm weitere 20 % des Fundmaterials aus. Die verbleibenden 10 % verteilen sich auf die Eisen- und Buntmetallobjekte, Münzen, Webgewichte, Mühlsteine sowie diverse Objekte aus Glas, Bein und Stein. In der Statistik nicht berücksichtigt werden die 5,7 kg Schlacken, die von L. Eschenlohr separat bearbeitet wurden, sowie rund 31,5 kg Knochen, die bislang unbearbeitet geblieben sind.

Der Erhaltungszustand der Funde ist mittelmässig. Ein Grossteil der Eisenobjekte ist stark korrodiert und nicht bestimmbar, sodass nur ein kleiner Teil Eingang in den Katalog gefunden hat. Bei der Keramik wurden Rand-, Boden- und die verzierten Wandscherben in den Katalog aufgenommen und bei den Alt-

Abb. 69: Zeihen-Burihübel. Die Verteilung der Fundgattungen nach Prozent (n=1181).

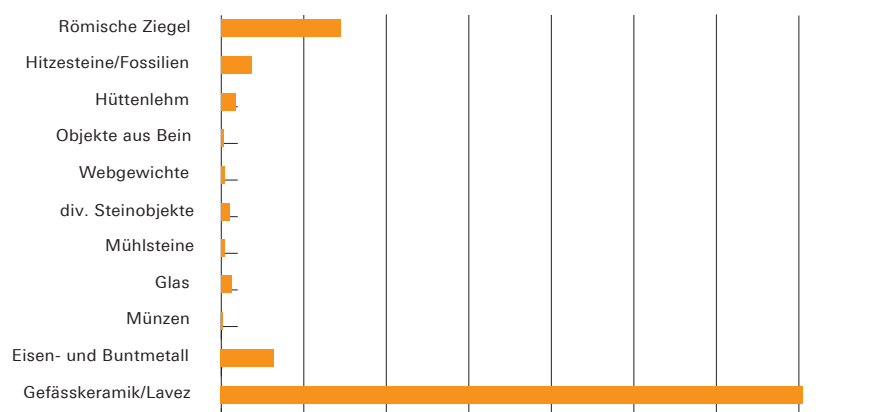
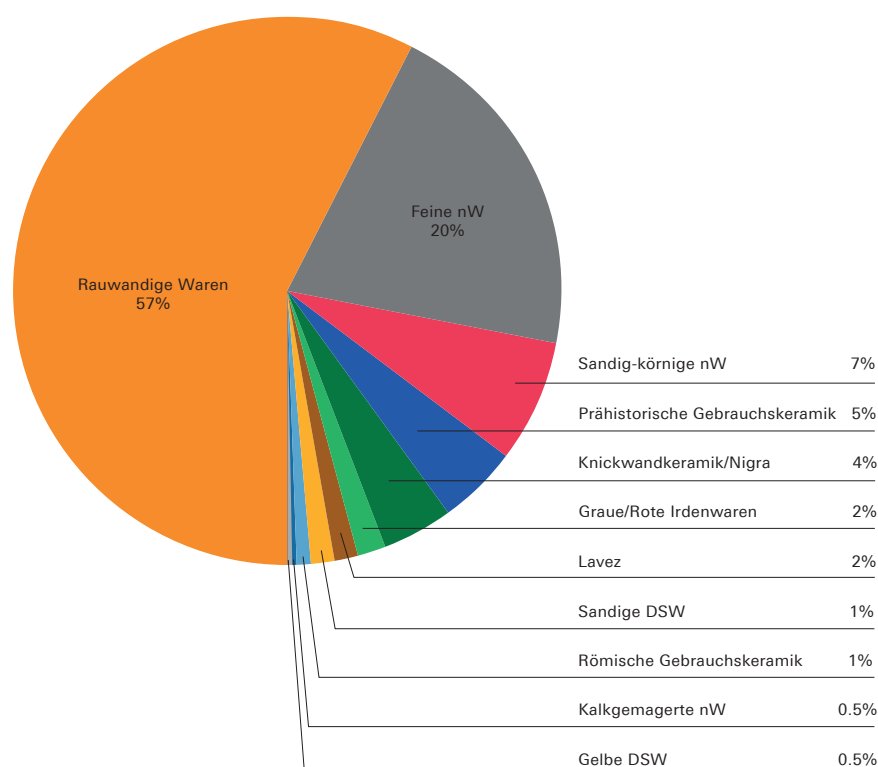


Abb. 70: Zeihen-Burihübel. Prozentanteile der Warenarten mit prähistorischen und römischen Altfinden (n=832).



fundstücken, Glas- und Steinobjekten nur besonders aussagekräftige Stücke. Zudem fanden alle Mühlsteine Eingang in den Katalog.

4.6.1 Lavez und Gefäßkeramik

Zur Gefäßkeramik gehören weit über 800 Scherben, wobei in dieser Zahl die prähistorischen und römischen Scherbenfragmente miteingerechnet sind. Die Scherben gehören zu mindestens 132 Gefäßen. Zur Bestimmung der Mindestindividuenzahl wurden die Randscherben und bei der Knickwandkeramik auch die Wandscherben berücksichtigt, da bei dieser Warenart die Beschaffenheit der Scherben eine deutliche Unterscheidung zulässt.

Zusammen mit dem Lavez konnten sieben frühmittelalterliche Warenarten erfasst werden, wobei bei den rauwandigen Waren zusätzlich zwischen der

Drehscheibenware, der nachgedrehten und der nicht nachgedrehten Ware unterschieden wird (Abb. 70). Zur hoch- und spätmittelalterlichen Keramik zählen die feine nachgedrehte Ware und die graue Drehscheibenware. Letztere wird zusammen mit der neuzeitlichen Keramik besprochen. Rund 6% der Scherben sind zudem als prähistorische oder römische Altfundstücke anzusprechen. Auf diese Kategorie wird nicht näher eingegangen.

4.6.1.1 Lavez

Gefässe aus Speckstein sind mit mindestens elf Individuen im Fundmaterial vertreten. Darunter befinden sich zwei Rand- und zwei Bodenfragmente, der Rest setzt sich aus Wandscherben zusammen (Abb. 70). Die Scherben gehören zu steilwandigen Töpfen, die, der Russchwärzung auf der Aussenseite und den angekohlten Breiresten auf der Innenseite nach zu urteilen, zum Kochen genutzt wurden. Die Böden sind auffallend dick, und fast alle Scherben weisen auf der Aussenseite Riefen oder Rillen auf, die von der Herstellung auf der Drechselbank herrühren (Abb. 71). Die Wandfragmente sind zwischen 5 und 9 mm dick. Die Lavezfunde aus Zeihen sind von grauer Farbe, und wie bei den Fundstücken aus Thalheim steht eine petrografische Analyse aus, mittels derer die Herkunft des Steins ermittelt werden kann.



Abb. 71: Bodenscherbe des Lavez-Gefässes
Kat. 162 von Zeihen-Burihübel.

4.6.1.2 Nigra/Knickwandkeramik

Im Fundmaterial von Zeihen finden sich 32 Scherben der Knickwandkeramik bzw. spätrömischen Nigra. Bei neun Individuen handelt es sich um Randscherben, bei vier um Bodenscherben und bei fünfzehn um Wandscherben, wobei die Mindestindividuenzahl elf Stück beträgt (Abb. 70). Die Scherben stammen aus Schichtzusammenhängen, die stratigrafisch sowohl der Besiedlungszeit wie auch der Auflassungszeit angehören: Es fanden sich in der frühmittelalterlichen Kulturschicht Z, in den Verfüllungen der Pfostengruben und Senken im Bereich der Pfostenbauten 1, 2 und 4, im Grubenhaus 2, in den Versturzsichten X und Pos. 115 der Öfen 2 und 4 sowie in Planierung 2 Fragmente von Knickwandkeramik. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Gefässe eine lange Laufzeit haben.

Die Beschaffenheit der Scherben ist sehr unterschiedlich, sodass es zu Verwechslungen mit der rauwandigen Drehscheibenware des 5./6. Jhs. oder der sandigen Drehscheibenware des 6.–9. Jhs. kommen kann. Der Grossteil der Individuen ist sichtbar geglättet und weist einen grauen oder oxidierenden, schichtigen Brand mit geschmauchter Oberfläche auf. Einige Stücke haben eine kreidige Oberfläche, was auf einen weichen Brand hinweist.¹²⁸ Daneben fällt eine Gruppe einheitlich hellgrau, beige- oder dunkelgrau gebrannter Exemplare auf, die zwar ebenfalls feintonig sind, aber eine auffallend feine Sandmagerung mit vereinzelt grösseren Quarzkörnern haben. Bei den meisten Stücken dieser Gruppe ist nicht ersichtlich, ob sie geglättet sind (Abb. 72).

Obwohl keine ganzen Gefässe erhalten geblieben sind, ist aufgrund der Rand- und Bodenformen auf Schalen, Becher und Ausgussgefässe zu schliessen. Zum Beispiel vermittelt Kat. 286 einen guten Eindruck eines Knickwandtopfes (Abb. 73). Darüber hinaus blieben drei Böden erhalten (Kat. 97–98 und

128 M. Châtelet konnte feststellen, dass die Brandhärte der «céramique fine tournée» im Elsass und im Breisgau stark variiert. Sie hält jedoch fest, dass die Fundstücke aus Grabzusammenhängen schlechter gebrannt sind als solche aus dem Siedlungskontext. Châtelet 2002a, 74. Marti 1994, 49–51.

Abb. 72a–e: Erscheinungsformen der Knickwandkeramik von Zeihen-Burihübel. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Kat. 119,
 - b) Kat. 256,
 - c) Kat. 220,
 - d) Kat. 102,
 - e) Kat. 332.
- Ca. M. 1:1.

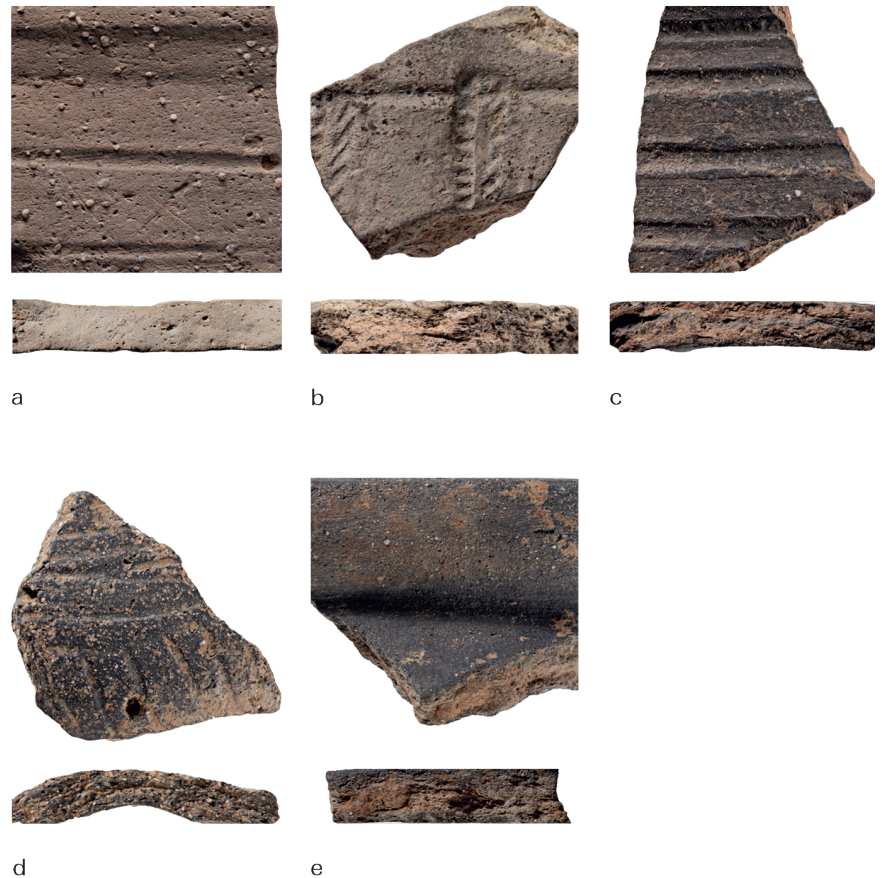


Abb. 73: Knickwandtopf Kat. 286 mit Rollstempeldekoration von Zeihen-Burihübel.

147), von denen zwei nach innen gewölbt sind und einer ein Linsenboden ist. Der nach innen gewölbt Boden Kat. 98 bildet zudem einen Standring aus. Die Form erinnert entfernt an Becherformen der spätrömischen Nigra, bleibt jedoch unbestimmt.¹²⁹

Rund die Hälfte der in Zeihen gefundenen Knickwandkeramik ist verziert. Am häufigsten finden sich horizontale Einkerbungen, die einzeln oder von anderen Dekorelementen begleitet auftreten können. Horizontale Einkerbungen sind während des ganzen 6. und 7. Jhs. geläufig.¹³⁰ Auch Aussenwulste treten häufig auf und trennen formal den Hals vom Körper.¹³¹ Auf mehreren Fragmenten aus Zeihen sind Horizontalrillen mit anderen Dekorelementen kombiniert. Individuum Kat. 219 zeigt beispielsweise ein von horizontalen Rillen eingefasstes Wellenbandbündel. Die Kombination dieser beiden Dekorelemente tritt im ausgehenden 6./7. Jh. in Südbaden offenbar vermehrt auf.¹³² Das Wellenband selber findet sich sowohl einzeln als auch gruppiert bei allen frühmittelalterlichen Warenarten relativ häufig.¹³³ Oft begleiten Horizontalrillen die Kolonettenstempel, wie beispielsweise bei Kat. 256 (Abb. 72b). Diese Art von Einzelstempeldekoration datiert ins 6. und frühe 7. Jh.¹³⁴ Auf Kat. 102 wiederum sind Horizontal- und Ver-

¹²⁹ Bernhard 1985, Abb. 16.7.

¹³⁰ Marti 2000/A, 208, Abb. 119 (Randtypen nM2 und nM9), 209, 213, 215. Châtelet 2002a, 113–114.

¹³¹ Marti 2000/A, 208. Marti/Paratte Rana 2006, 42–43.

¹³² Marti 2000/A, 230, Abb. 128 (Randtyp küM1). Châtelet 2002a, 79, 113. Sasse 2001, 108.

¹³³ Vgl. Bücker 2007, 88, Abb. 74.28.29, 92, Abb. 75.22, 97, Abb. 78.14, 104, Abb. 82.1–6, 105, Abb. 83.7–10, 112, Abb. 88.1–2. Vgl. Dies. 2002a, Taf. 27–29.

¹³⁴ Marti 2000/A, 214 (Randtyp nM7).

tikalrillen zusammen kombiniert (Abb. 72d). Das Dekor läuft über den Knick hinweg, wobei sich der Wechsel von den horizontalen zu den vertikalen Linien genau auf dem Knick befindet. Vergleiche für die Verzierungsart finden sich im Gräberfeld von Schretzheim, wo die Rillen auf stark gemagerten Rippen- bzw. Dellengefässen auftreten. Hier liegen die Vertikallinien in der Vertiefung zwischen den Buckeln. U. Koch führt aus, dass die Rippengefässe in Schretzheim als Leitform der Stufen 2 und 3 gelten und somit in die zweite Hälfte des 6. Jhs. zu datieren sind.¹³⁵ Obwohl das in Zeihen gefundene Fragment sehr klein ist, wird die Interpretation der Scherbe als Fragment eines Rippengefässes ausgeschlossen.¹³⁶ Weitere drei Exemplare sind mit einem Rollstempeldekor verziert. Während Kat. 286 ein dreizeiliges Rollstempelmuster aus Rechtecken und zu Quadraten angeordneten Dreiecken auf der Schulter trägt (Abb. 73), zeigt Kat. 300 ein Dekor aus mehrzeiligen Ketten aus kleinen Quadraten. Das erste Muster findet sich auf Knickwandtöpfen aus Lausen-Bettenach, die ins ausgehende 6. und 7. Jh. datieren. Generell scheint diese Art von Motiven ab dem 7. Jh. häufiger zu werden.¹³⁷ Das zweite Muster mit den Quadratketten scheint während des gesamten 6./7. Jhs. verbreitet zu sein.¹³⁸ Ein drittes, nur schlecht erhaltenes Rollstempelmotiv besteht aus drei Reihen Quadraten und Dreiecken und kann nicht näher datiert werden. Die Scherbe wurde zudem nicht näher bearbeitet.¹³⁹

4.6.1.3 *Rauwandige Warenarten*

Mit 473 Fragmenten gehört über die Hälfte aller Scherben den rauwandigen Warenarten an. Darunter befinden sich mindestens 72 Gefässe (Abb. 70). Dabei spielt die Drehscheibenware mit rund 13% gegenüber der handgeformten rauwandigen Ware mit 87% eine stark untergeordnete Rolle. Die nicht überdrehten Scherben machen wiederum einen Bruchteil der handgeformten Ware aus. Zu beachten gilt, dass aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades der Scherben nicht alle Fragmente sicher bestimmt werden konnten und sie im Zweifelsfall der nachgedrehten Ware zugeordnet wurden. Es konnte immer wieder beobachtet werden, dass nur der Rand des Gefässes überdreht wurde, der Gefässkörper jedoch nicht. Die Fragmente der rauwandigen Warenarten verteilen sich über alle Positionen und scheinen sowohl verlagert wie auch über die ganze Siedlungszeit hinweg dominant zu sein.

Die meisten Scherben weisen einen dunkelgrauen Kern und eine rote oder beige Aussenseite auf, und nur wenige Stücke sind einheitlich reduzierend oder oxidierend gebrannt (Abb. 74). Das betrifft vor allem die Drehscheibenware, die offenbar einem sorgfältigeren Brennvorgang unterworfen wurde. Die Scherben sind sehr hart, wobei die weicher gebrannten Fragmente zu den jüngsten Exemplaren gehören. Ein Grossteil der Scherben ist mit bis zu 1 cm dicken Wandungen und bis zu 2 cm dicken Böden sehr massiv. Daneben gibt es aber auch Stücke, die mit rund 6 mm dicken Wandungen vergleichsweise dünnwandig erscheinen. Da sowohl bei den dick- wie auch den dünnwandigen Gefässen angekochte Speisereste beobachtet werden konnten, ist davon auszugehen, dass

¹³⁵ Koch 1977/1, 138–139. Bei der feintonigen Drehscheibenware aus Schretzheim sind keine Töpfe mit Rillendekor vertreten, und Wellenbänder finden sich gerade mal auf drei Gefässen. Vgl. dies. 1977/1, 144–151.

¹³⁶ Koch 1977/2, Taf. 83.16, Taf. 88.20, Taf. 112.8, Taf. 121.9, Taf. 158.11.

¹³⁷ Marti 2000/A, 215 (Randtyp nM10), Marti 2000/B, Taf. 138.3. Taf. 190.33.

¹³⁸ Ders. 2000/A, 215–216 (Randtyp nM10). Châtelet 2002a, 113–115.

¹³⁹ Inv.-Nr. Zhn.010.2/102.4.

Abb. 74a–h: Erscheinungsformen der rauwandigen Waren von Zeihen-Burihübel. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.15,
- b) Kat. 217,
- c) Kat. 89,
- d) Inv.-Nr. Zhn.010.2/202.2,
- e) Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.17,
- f) Inv.-Nr. Zhn.010.2/66.1,
- g) Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.12,
- h) Kat. 322. Ca. M. 1:1.



beide Typen zum Kochen genutzt wurden. Ob es feinere funktionale Unterscheidungen gab, ist unbekannt.

Die Magerung der Keramik ist sehr uneinheitlich und reicht von sehr fein und stark gemagert bis grob und wenig gemagert. Bei einigen dünnwandigen Scherben, die fein und stark gemagert sind, besteht Verwechslungsgefahr mit der sandig-körnigen nachgedrehten Ware. Der Übergang zwischen diesen beiden Warenarten scheint fließend zu sein.

Insgesamt betrachtet, zeigen die Scherben von Zeihen also eine grosse Variabilität. Dafür spricht auch die Vielfalt der Ränder, die nur ein- bis dreimal belegt sind. Häufiger finden sich die Typen RW-7, RW-8, RW-14, RW-19 und RW-24, wobei der knollig-verdickte Schalenrand RW-7 besonders oft auftritt. Zu den nachgewiesenen Gefässformen zählen Töpfe, Schalen, Schüsseln und einmal eine Kanne mit Ausguss (Kat. 245). Ein besonders schönes Stück ist Kat. 325.

Es handelt sich um ein kleines, leider nur fragmentarisch erhaltenes Töpfchen, das aus einem einheitlichen, grau gebrannten Ton gefertigt ist und eine Mündungsöffnung von rund 6 cm Durchmesser hat. Das Gefäss ist von Hand aufgebaut, ohne überdreht worden zu sein, und besitzt einen unregelmässigen, spitz zulaufenden Steilrand (Abb. 75). Es konnte weder typologisch noch stratigrafisch eindeutig datiert werden.

Weitere Fragmente der rauwandigen Warenarten lassen auf hochschultrige und geschwungene Topfformen schliessen. Die meisten Gefässe besitzen einen Flachboden, aber es finden sich auch Linsen- und nach innen gewölbte Böden. Zum Teil lassen sich Drahtschlingenspuren erkennen. Die allermeisten Scherben sind dekorlos. Wenn sie verziert sind, zeigen die Oberflächen Drehrillen, Rippen, feine gebündelte Linien und einmal ein Wellenband (Abb. 74 a, c, f).

Eine spezielle Gruppe betrifft diejenigen Fragmente, bei denen es sich aufgrund der geringen Magerung und des Brandes um Imitationen von Knickwandkeramik handelt.¹⁴⁰ Das erste Beispiel ist die Kanne Kat. 245 (Abb. 76). Sie ist wenig und fein bis sehr fein gemagert sowie hellgrau gebrannt, wobei die Aussen-seite eine etwas dunklere Farbe aufweist. Weiter ist die Oberfläche sorgfältig nachgedreht, während im Innern die Knetspuren der Herstellung sichtbar sind. Die anderen Fragmente sind etwas gröber gemagert, zeigen aber eine auffällig dunkle Oberfläche. Daraus ist zu schliessen, dass sie sehr wahrscheinlich geschwärzt wurden, um spätrömische Nigra bzw. Knickwandkeramik zu imitieren, wie beispielsweise Kat. 304 zeigt (Abb. 74g).

4.6.1.4 Sandige Drehscheibenware

Der Anteil der sandigen Drehscheibenware am keramischen Material von Zeihen ist gering (Abb. 70). Es wurden nur acht Scherben dieser Warenart zugeordnet, darunter eine Randscherbe und drei Bodenscherben. Diese weisen Spuren von Drahtschlingen auf. Die Mindestindividuenzahl liegt bei eins. Über die Hälfte der Scherben ist braun-rot, hat kreidige Oberflächen und/oder sandet ab (Abb. 77). All dies sind Hinweise auf eine unsorgfältige Brandführung. Zwei Scherben sind mit Rollstempeldekoren verziert. Eine Randscherbe Kat. 307, die aufgrund der Randtypologie in die zweite Hälfte des 7. und ins 8. Jh. datiert und zu einem eiförmigen Gefäss ergänzt werden kann, trägt auf der Schulter und der Rundung ein dreizeiliges Rädchendekor aus kleinen Langrechtecken, wobei das Dekor auf der Rundung kaum zu erkennen ist (Abb. 78). Die Verzierung ist auf Gefässen aus den Töpferöfen von Oberwil aus dem mittleren 7. Jh. bezeugt.¹⁴¹

Die Wandscherbe Kat. 132. zeigt ein schlecht erhaltenes, einzeiliges Dekor, bestehend aus Dreiecken, die sich überlagern. Ein ähnliches Muster findet sich in Develier-Courtételle, jedoch bei der glimmergemagerten nachgedrehten Ware, und dürfte ins 8. Jh. zu datieren sein.¹⁴²

Die meisten Fundstücke der sandigen Drehscheibenware stammen aus Zerstörungshorizonten und Auflassungsschichten, die stratigrafisch jünger sind als die frühmittelalterliche Kulturschicht Z. Dazu gehören die Versturzschicht X von Ofen 2, Planierung 1 und die Verfüllung von Grubenhaus 2.



Abb. 75: Fragmentarisch erhaltenes, rund 6,5 cm hohes Schälchen Kat. 325 von Zeihen-Burihübel.



Abb. 76: Kanne Kat. 245 von Zeihen-Burihübel.



Abb. 78: Eiförmiger Topf Kat. 307 mit Rädchendekor von Zeihen-Burihübel.

140 Kat. 99, 245, 304, Inv.-Nr. Zhn.010.2/9.4.

141 Châtelet 2004, 37 (Dekor b2).

142 Marti/Paratte Rana 2006, 75, Taf. 15.93.

Abb. 77a–b: Erscheinungsformen der sandigen Drehscheibenware von Zeihen-Burhübel. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Kat. 132,
 - b) Kat. 307.
- Ca. M. 1:1.

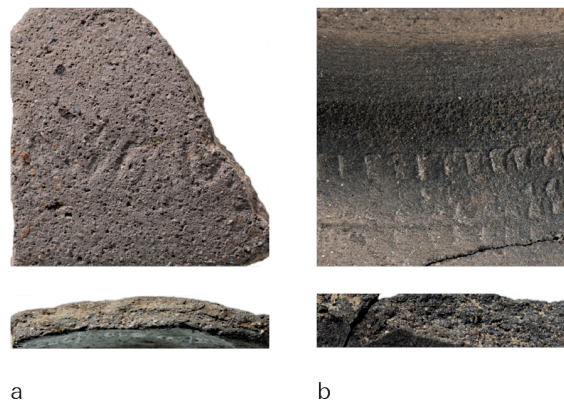
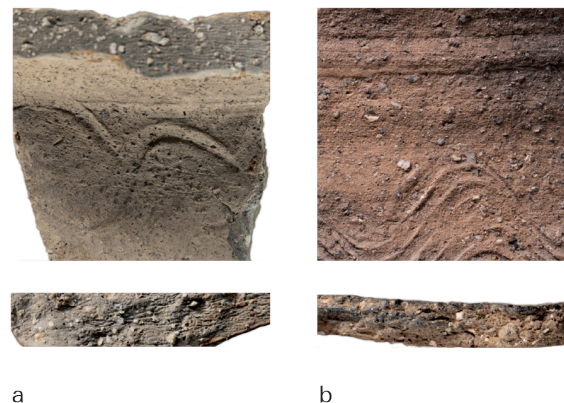


Abb. 79 a–b: Erscheinungsformen der kalkgemagerten nachgedrehten Ware von Zeihen-Burhübel. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Kat. 319,
 - b) Kat. 88.
- Ca. M. 1:1.



4.6.1.5 Gelbe Drehscheibenware

In Zeihen wurde nur eine Scherbe dieser Warenart gefunden (Kat. 279), sodass auch die Mindestindividuenzahl eins beträgt (Abb. 70). Es handelt sich um eine Scherbe des Randtyps GDSW-3, die zwischen das 8. und 10. Jh. datiert. Das Individuum Kat. 279 kommt aus Kulturschicht Pos. 301 und stammt somit aus der Auflassungszeit des Hauskomplexes 3. Die Vergesellschaftung mit Scherben der sandig-körnigen, feinen nachgedrehten Ware und Ofenkacheln des hohen Mittelalters deutet darauf hin, dass es sich innerhalb des Fundkomplexes eher um ein Altstück handelt.

4.6.1.6 Kalkgemagerte nachgedrehte Ware

In Zeihen ist die kalkgemagerte nachgedrehte Warenart mit gerade vier Individuen vertreten, zwei Rand-, einer Wand- und einer Bodenscherbe (Abb. 70). Die zwei Randscherben geben die Mindestindividuenzahl vor. Die Funde stammen als Einzelscherben aus Pfostenbau 2, aus der Versturzschiicht X von Ofen 2 und der frühmittelalterlichen Kulturschicht Z. In Zeihen finden sich die beiden gängigen Trichterrandformen KnW-2 und KnW-3, die zwischen der zweiten Hälfte des 7. Jhs. und dem 9./10. Jh. Verbreitung fanden. Ausser der Scherbe Kat. 88, die zu einem Knickwandtopf gehört, gehören alle Fragmente zu einfachen Töpfen mit Flachboden (Kat. 17). Als Dekore finden sich Wellenbänder und Drehrillen, ansonsten sind die Fragmente unverziert (Abb. 79). Insgesamt zeigt sich, dass die kalkgemagerte nachgedrehte Ware des 7.–10. Jhs. eine untergeordnete Rolle im Fundmaterial von Zeihen spielt.

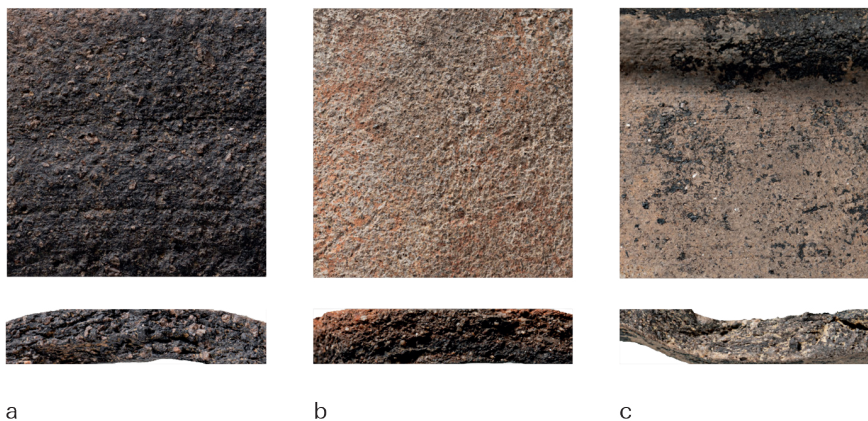


Abb. 80a–c: Erscheinungsformen der sandig-körnigen nachgedrehten Ware von Zeihen-Burihübel. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.12,
 b) Inv.-Nr. Zhn.010.2/207.3,
 c) Kat. 208.
 Ca. M. 1:1.

4.6.1.7 Sandig-körnige nachgedrehte Ware

58 Scherben sind der sandig-körnigen nachgedrehten Ware zuzuordnen, deren Mindestindividuenzahl bei zwölf Stück liegt (Abb. 70). Bei der Bestimmung fiel auf, dass bei einigen Stücken die Abgrenzung zu späten Exemplaren der sandigen Drehscheibenware und der rauwandigen nachgedrehten Ware sowie zu frühen Vertretern der feinen nachgedrehten Ware schwerfiel (Abb. 80). Diese unsicher bestimmbar Scherben belegen den fließenden Übergang sowie die Weiterentwicklung der Warenarten und können als Hinweis auf eine Produktion in denselben Töpfereien gelesen werden.

Fast alle Scherben der sandig-körnigen nachgedrehten Ware wurden in den stratigrafisch jüngsten Strukturen der Hauskomplexe 2 und 3 geborgen. Vier Fragmente fanden sich in Kulturschicht Z und eines in der Senke Pos. 22, die dem frühmittelalterlichen Hauskomplex 1 zugeordnet wird (Kat. 148). Es handelt sich um eines der Stücke, bei dem die Abgrenzung zur späten sandigen Drehscheibenware schwerfiel, da die Magerung immer noch fein ist. Deshalb dürfte dieses Stück ein Übergangsexemplar des 9. Jhs. sein. Auffallend sind auch zwei frühe Leistenränder (Kat. 208 und 334), von denen Kat. 208 bereits den Ansatz eines Kegelhalses zeigt und typologisch um 1100 oder ins 12. Jh. datiert. Dies ist eine sehr späte Datierung für diese Warenart. Allerdings stammt die Scherbe Kat. 208 aus der Versturzschrift X des Ofens 2 und ist mit weiteren Scherben des 13./14. Jhs. sowie mit einem Wellenrandhufeisen vergesellschaftet, sodass die typologische Datierung plausibel wird. Somit können wir mit Kat. 208 ein sehr spätes Stück der sandig-körnigen nachgedrehten Ware fassen. Die Randform des zweiten Leistenrandes Kat. 334 wirft die Vermutung auf, dass es sich um ein Importstück aus dem südbadischen Raum handelt. Bedauerlicherweise ist es ein Einzelstück, das ohne stratigrafischen Zusammenhang geborgen wurde.

Weiter sei auf zwei Wandfragmente verwiesen (Kat. 275, Inv.-Nr. Zhn.010.2/197.2), bei denen der starke Glimmerzuschlag auffällt. Womöglich handelt es sich um Belegstücke der südelsässischen glimmergemagerten nachgedrehten Ware, die ausserhalb des Südelsasses nur in kleinen Mengen belegt ist.¹⁴³ Es ist also denkbar, dass die Zeiher Fragmente auf einen Kontakt im Elsass zurückzuführen sind.

143 Châtelet 2002a, 51. Marti/Meyer/Obrecht 2013, 198–199.

Abb. 81a–i: Erscheinungsformen der feinen nachgedrehten Ware von Zeihen-Burihübel. Oberfläche und Bruchkante von

- a) Kat. 227,
- b) Kat. 195,
- c) Inv.-Nr. Zhn.010.2/190.3,
- d) Kat. 253,
- e) Inv.-Nr. Zhn.010.2/184.4,
- f) Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.16,
- g) Kat. 228,
- h) Kat. 182,
- i) Inv.-Nr. Zhn.010.2/192.7.
Ca. M. 1:1.



a



b



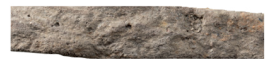
c



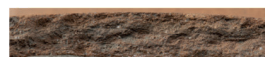
d



e



f



g



h



i

4.6.1.8 Feine nachgedrehte Ware

Von der feinen nachgedrehten Ware finden sich 169 Fragmente, die sich zu mindestens 23 Gefäßindividuen zusammensetzen lassen. Sie macht rund 20% des keramischen Materials aus und ist neben den rauwandigen Waren die am stärksten vertretene Warenart (Abb. 70 und 81). Sie kommt in den stratigrafisch jüngsten Strukturen, wie der Entsorgungsgrube Pos. 13, den Planierungen 1, 2 und 4, den Kulturschichten Pos. 300–301 sowie der Versturzschicht X von Ofen 2 häufig vor. Vereinzelt finden sich auch Scherben in den Pfostengruben der Bauten 2, 4, 5 und 7, in der Senke Pos. 328, in Kulturschicht Z und im Humus. Dabei fällt auf, dass im Bereich des Pfostenbaus 2 mehr feine nachgedrehte Ware in die Pfostengruben gelangt ist als bei den anderen Pfostenbauten.

Die Hälfte der Scherben hat 5–6 mm dicke Wandungen, und nur wenige sind dicker, wie zum Beispiel Kat. 194. Einzelne grossfragmentierte Scherben lassen auf hochschultrige, bauchige Töpfe schliessen. Unter den Bodenscherben finden sich vor allem Flachböden und nur sehr wenige Linsenböden. Das Gros der Scherben ist reduzierend oder geschichtet gebrannt. Zum Teil ist die Oberfläche durch sekundäre Feuereinwirkung fleckig oder abgeplatzt, woraus zu schliessen ist, dass die Töpfe im oder beim Herdfeuer standen. Die Scherben sind unterschiedlich stark gemagert. Je dickwandiger die Scherbe ist, desto grobsandiger und reichlicher fällt die Magerung aus, sodass sie Ähnlichkeit mit der sandig-körnigen nachgedrehten Ware hat. Die wenigen sehr dünnen Scherben weisen eine fette Tonstruktur auf. Der Magerungszuschlag ist mit blossen Auge gerade noch zu erkennen.

Einige Fragen werfen die Randscherbe Kat. 161 und die Wandscherbe Inv.-Nr. Zhn.010.2/14.7 auf, die durch ihre fossile Magerung und den kreidigen, hellen Brand auffallen (Abb. 82). Aufgrund der feinen Struktur des Scherbens könnte es sich um feine nachgedrehte Ware handeln, allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um römische Altstücke oder gar um rauwandige Drehscheibenware handelt. Die Bestimmung muss vorerst offenbleiben.

Einige Stücke sind am Hals stark geglättet, und die meisten Scherben sind unverziert. Als einziges Dekor finden sich mehr oder weniger ausgeprägte Horizontalriefen, die vom Überdrehen herrühren. Beispiele hierfür sind die Randscherben Kat. 228 oder 253. Vergleichbares wurde auf der Alt-Homberg¹⁴⁴ sowie im Befund eines Schmelzofens entdeckt, der an der Rathausgasse 1 in Zofingen freigelegt wurde.¹⁴⁵ Beide Belegstücke werden typologisch ins 12. Jh. datiert.

4.6.1.9 Spätmittelalterliche und neuzeitliche Geschirr- und Ofenkeramik

Die Keramik des Spätmittelalters und der Neuzeit ist mit insgesamt 32 Fragmenten bezeugt, wobei die Mindestindividuenzahl bei zehn Stück liegt. Unter den elf Fragmenten der grauen Drehscheibenware können Bügelkannen, Schüsseln, Töpfe und Dreibeintöpfe ausgemacht werden, die zwischen das 13. und 15. Jh. datieren. Die Funde stammen aus den Planierungen 2 und 3, den Kulturschichten Pos. 300–301, aus dem Ofen 2 und dem Humus. Aus denselben Strukturen stammen auch acht Fragmente oranger Drehscheibenware und zwölf Fragmente der neuzeitlichen roten Irdenware. Die Fragmente der orangen Drehscheibenware gehören zu nicht näher definierten Töpfen, und fast alle Scherben tragen eine braune oder weisse Engobe, sind farblos oder grün glasiert. Sie datieren bereits ins 15. Jh. Der Formenschatz der roten Irdenware ist variantenreicher: Es finden sich Teller, Schüsseln, Platten und Topfdeckel, und die meisten Stücke sind farblos, gelb oder grün glasiert, die einen mit Grundengobe, die anderen ohne. Fast alle Scherben der roten Irdenware stammen aus dem Humus oder der neuzeitlichen Wasengrube Pos. 386. Nur zwei Scherben wurden in der frühmittelalterlichen Kulturschicht Z und in der Entsorgungsgrube Pos. 13 gefunden. Bei kleineren Stücken der orangen und grauen Drehscheibenware fiel eine klare Abgrenzung zur feinen nachgedrehten Ware des 11./12. Jhs. schwer. Einige frühe Leistenränder der zweiten Hälfte des 13. Jhs. und ersten Hälfte des 14. Jhs. sind

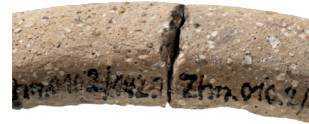


Abb. 82: Scherbe Kat. 161 fällt durch seine fossile Magerung und den kreidigen, hellen Brand auf. Ca. M. 1:1.



Abb. 83: Webgewicht Kat. 252 sowie Spinnwirtel Kat. 229 und Kat. 282 von Zeihen-Burihübel.



Abb. 84: Bronzene Nähnadel Kat. 222 von Zeihen-Burihübel.

¹⁴⁴ Frey/Wälchli 1990, Taf. 4.14–16.

¹⁴⁵ Lüdin 1980, 74. Zofingen-Rathausgasse 1, Zof. 78.1.

Abb. 85: Mühlstein Kat. 289 von Zeihen-Burihübel.



der Randform FnW-18 sehr ähnlich (Kat. 125, 258 und 270). Um ein Einzelstück handelt es sich beim Henkelfragment einer Bügelkanne Kat. 204 aus grauer Drehscheibenware. Das Fragment ist in die Pfostengrube Pos. 165 von Pfostenbau 3 eingesunken und datiert vermutlich ins mittlere 14. Jh.¹⁴⁶ Als Letztes sei auf eine glasierte und mit blauer Aufglasurmalerei versehene Steingutscherbe hingewiesen, die in Kulturschicht Pos. 301 geborgen werden konnte. In den Kulturschichten Pos. 300–301 kamen zudem Tubulusfragmente von Becher-, Napf- und Tellerkacheln des 13. und 14. Jhs. zum Vorschein, während im Humus nebst Tellerkachelfragmenten auch ein Stück einer neuzeitlichen Waffelkachel lag. Insgesamt wurden zehn Scherben der Ofenkeramik zugeordnet.

4.6.2 Handwerk und Waffen

4.6.2.1 Geräte zur Textilherstellung und -verarbeitung

In Zeihen wurden verschiedene Gegenstände gefunden, die zur Textilherstellung oder deren Verarbeitung dienten. Zunächst ist auf die vier Webgewichte hinzuweisen, die im Bereich der Pfostenbauten 2 und 4 und in der Planierung 2 geborgen wurden. Die Fundstücke Kat. 291 und Inv.-Nr. Zhn.010.2/172.2 haben eine ovale Form und bestehen aus im Kern grauem und an der Rinde rotem Ton. Hingegen wurde Kat. 252 aus einem römischen Ziegel gefertigt (Abb. 83). Das Objekt ist rund, in der Mitte gelocht und hat einen Durchmesser von 8,5 cm. Ein vergleichbarer Fund stammt aus Oberwinterthur.¹⁴⁷ In Kulturschicht Pos. 301 und in der Planierung 2 wurde je ein doppelkonischer Spinnwirtel freigelegt (Kat. 229 und 282), die beide aufgrund der Beifunde hochmittelalterlich datiert werden (Abb. 83). Eine rund 6 cm lange, bronzene Nähnadel Kat. 222 lag in der Versturzschicht X von Ofen 2 und könnte bereits ins hohe Mittelalter datieren (Abb. 84).

4.6.2.2 Mühlsteine

Insgesamt wurden die Bruchstücke von vier Mühlsteinen geborgen. Für ihre Fertigung wurden Brekzien verwendet, hier Muschelkalkstein. Die Steine haben unterschiedliche Formen, was auf unterschiedliche Funktionen hinweist. Die Individuen Kat. 289 und 235 sind als Läufersteine mit nach innen gewölbter Unterseite anzusprechen (Abb. 85). Ihr Durchmesser beträgt etwa 40 cm, sodass eine Verwendung als Handmühle naheliegend ist. Das kleine Fragment eines dritten Mühlsteins, Kat. 292, hat eine flache und eine nach aussen gewölbte Seite. Womöglich ist er auch zu den Läufersteinen zu zählen. Individuum Kat. 261 weist

¹⁴⁶ Keller 1999, 74 (Typ 2).

¹⁴⁷ Roth/Windler 2004, 238 (Kat. 91).

hingegen zwei plane Seiten auf, wobei eine Seite abgeschliffener ist als die andere. Der Durchmesser des Steins dürfte etwa 1 m betragen haben, die Dicke 5,5 cm. Er wird als Unterlagsstein angesprochen, der vermutlich von beiden Seiten genutzt wurde. Bei seiner Grösse ist eine Funktion als Handmühle auszuschliessen.

Vier Bruchstücke kommen aus den Pfostenverfüllungen von Pfostenbau 4. Es fragt sich, ob die Fragmente beim Bau des Hauses bewusst als Keilstein genutzt wurden oder ob es sich um zufällig in die Verfüllung geratenen Abfall aus der Besiedlungszeit handelt. Die zwei anderen Fragmente Kat. 235 und 261 fanden sich in Planierung 2.

4.6.2.3 Steinartefakte

Auf der Grabung wurden einige Steinobjekte geborgen, deren spezifische Form eine spezielle Verwendung vermuten lässt. Zunächst soll auf den Feuerschlagstein Kat. 230 eingegangen werden (Abb. 86). Es handelt sich um einen 3,8 × 3 cm grossen, beigen Silex, der entlang der Rinde Schlagspuren aufweist. Er wurde in Planierung 2 gefunden und dürfte aufgrund der Fundvergesellschaftung hochmittelalterlich datieren.

Drei weitere Steinobjekte stammen ebenfalls aus Planierung 2 (Abb. 87). Das erste Stück ist Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.17, ein ovaler, 7 cm langer und 40 cm breiter Stein mit feiner Struktur (Höhe 1,5 cm). Beide Schmalseiten sind verrundet, und eine ist zudem stark eingezogen. Aufgrund der Form ist auf eine Verwendung als Schleifstein zu schliessen. Das zweite Objekt Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.18 hat fast dieselben Dimensionen und verfügt ebenfalls über abgeschliffene Kanten. Zudem haben die Kurzseiten eine unregelmässige Oberfläche, als ob der Stein Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.18 als Stössel genutzt wurde.

Der quaderförmige Sandstein Inv.-Nr. Zhn.010.2/232.4 ist 16,5 cm lang und 8 cm hoch. Eine Oberseite weist kleine Löcher und Ritzspuren auf, während die Schmalseiten scharriert und leicht russgeschwärzt sind. Form und Scharrierungen deuten auf eine Verbauung in einem mittelalterlichen oder neuzeitlichen Ofen/Herd hin.

Zwei weitere Steine wurden in den Versturzschichten X und Pos. 115 der Öfen 2 und 4 gefunden. Dem Steinobjekt Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.48 aus dem Versturz X des Ofens 2 wird eine Funktion als Stössel zugeschrieben. Der Stein ist stabförmig und knapp 6 cm lang, wobei ein Ende abgebrochen zu sein scheint. Das andere Ende ist abgeflacht und misst im Durchmesser 15 mm. Die Oberfläche ist wie bei einem Stössel abgestossen. Das Zeiher Steinartefakt Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.21 besteht aus einem quaderförmigen Grünstein (L. 6,5 cm, H. 2,0 cm, B. 3,5 cm), der auf der Oberfläche diverse Ritzspuren aufweist und sich aufgrund seiner Feinheit besonders gut als Schleifstein eignet. Die Kanten sind nur leicht verrundet.

4.6.2.4 Nägel und Pfrieme

Im Fundmaterial sind mindestens 18 Nägel vertreten, die meisten sind jedoch nur fragmentarisch erhalten und stark korrodiert.¹⁴⁸ Die Grösse der Nägel vari-



Abb. 86: Schlagstein Kat. 230 von Zeihen-Burihübel.

148 Kat. 129, 265. Nicht katalogisierte Individuen: Inv.-Nr. Zhn.010.2/37.39, Zhn.010.2/125.70, Zhn.010.2/161.2, Zhn.010.2/162.27, Zhn.010.2/178.24, Zhn.010.2/184.32, Zhn.010.2/192.21, Zhn.010.2/214.19, Zhn.010.2/222.13, Zhn.010.2/239.21.

Abb. 87: Diverse Steinartefakte von Zeihen Burihübel:

- 1) Stössel Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.48
- 2) Schleifstein Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.17
- 3) Schleifstein Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.18
- 4) Quaderförmiger Ofenstein Inv.-Nr. Zhn.010.2/232.4



iert: Der Schaft der grössten ist mindestens 7 cm lang, derjenige der kleinsten mindestens 3 cm. Im Querschnitt sind fast alle quadratisch, nur zwei Individuen haben einen sehr schmalen bzw. flachen Schaft (Kat. 129). Es ist denkbar, dass Letzterer zur Bearbeitung von Metall, Holz oder Stein Verwendung fand.

Allgemein als Pfrieme wurden lange Objekte angesprochen, wobei bei zweien nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich um die Schäfte von Nägeln handelt.¹⁴⁹ Die beiden Individuen Kat. 179–180 sind rund 8 cm lang, haben einen quadratischen Schaft und ein verdicktes Kopfende, während das untere Ende spitz zuläuft. Da sie die gleiche Form und ein verdicktes Kopfende haben, ist von einer spezifischen Funktion auszugehen. Womöglich dienten sie zur Punzierung von Metall. Ein zur Schlaufe umgelegtes schmales Band Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.43 wurde als Kopf eines Pfriems interpretiert, zu dem es in Develier-Courtételle und Baar viele Vergleichsbeispiele gibt.¹⁵⁰ Es stammt aus Entsorgungsgrube Pos. 13.

4.6.2.5 Doppelbartaxt

In der Doppelpfostengrube Pos. 297, die zu Pfostenbau 3 gehört, befand sich die Klinge einer Doppelbartaxt Kat. 206, die sich typologisch deutlich von den fränkischen Doppelbartäxten des 6.–9. Jhs. unterscheidet (Abb. 88).¹⁵¹ Sie ist fast vollständig erhalten, nur das Blatt ist einseitig beschädigt, sodass es anstatt 35 cm nur rund 30 cm lang ist. Es hat eine leicht konische Form und ist zwischen 4 und 7 cm breit. Die Schneide ist gerade, zieht jedoch an den Bartenden gerundet nach oben und bildet eine nasenartige Spitze aus. Typologisch zählt die Klinge zu den grossen Bartäxten. Ausschlaggebend für die Zuordnung ist der Querschnitt der Klinge: Das Blatt steht nicht mittig unter dem Schaft, sondern ist auf einer Seite mit dem Schaft bzw. dem Haupt bündig, während es auf der anderen Seite nach innen zieht und am Schneidenrand eine Längseinkerbung aufweist, sodass die Schneide nur 0,5 mm dick ist und der Rücken an seiner breitesten Stelle 10 mm. Weiter ist das Blatt in der Horizontalen leicht gebogen. Vermutlich wurde die Schneide ursprünglich nur auf der eingezogenen Wangenseite

149 Kat. 171, Kat. 179–180. Nicht katalogisiertes Individuum: Inv.-Nr. Zhn. 010.2/255.43.

150 Friedli 2007, 91, Abb. 124. Müller 2010, 406–413, Abb. 388.

151 Hübener 1980, 82–83 (Formengruppe II, Typen F, G, H).

Abb. 88: Doppelbartaxt Kat. 206 von Zeihen-Burihübel.



mit dem Schneidenabsatz angeschliffen. Der Schaft ist 2 cm breit und 8 cm lang, wovon der kurze, kräftige Hals 3 cm ausmacht. Das Schaftloch hat eine rechteckige Form mit halbmondförmig gerundeter Oberseite. Zudem weist es an der Ober- und Unterseite eine Führung für den Holm auf, während Schaftlochklappen fehlen. Das Gewicht des Werkzeugs beträgt mindestens 765 g, womit das Stück eher zu den schweren Äxten gehört.¹⁵²

Sowohl die Schneidenlänge, das einseitige Vorspringen des Hauptes als auch die Biegung des Blattes sprechen für eine Verwendung als Behauaxt, die zum Abglätten der Holzoberflächen von Brettern, Bohlen und Balken benutzt wurde. Dabei kam die mit dem Haupt bündige Wange zum Einsatz, wobei die lange und schmale Schneide ein allzu tiefes Eindringen ins Holz verhinderte. Durch die Horizontalbiegung glitt die Klinge nicht nur gut vom Holz ab, sondern drang punktuell ins Holz ein, sodass nur dünne Späne abgetrennt werden konnten. Diese Art von Beschlagbeilen wird beispielsweise von Zimmerleuten oder Böttchern verwendet.¹⁵³

Zum Vergleich können sowohl Bildquellen als auch archäologische Fundstücke beigezogen werden. Bis jetzt sind aber nur sehr wenige gut stratifizierte und datierte Vergleichsobjekte bekannt.¹⁵⁴ Eine durch Beifunde ins 9. Jh. datierte Doppelbartaxt wurde in Duisburg gefunden. Obwohl die Blattenden des Stücks abgebrochen sind, scheint es ursprünglich in Länge und Breite dem Zeiher Exemplar entsprochen zu haben.¹⁵⁵ Weitere Vergleiche stammen aus Haithabu, wo die Bartaxttypen 23 und 24 ähnliche Merkmale wie das Fundstück Kat. 206 aus Zeihen aufweisen: Beide Bartaxttypen besitzen eine gerade Schneide, die an den Enden mehr oder weniger stark hochzieht, während der Rücken an den Bartenden nasenartig ausgeformt ist. Die Blätter sind mindestens 30 cm lang und ebenso breit wie das Blatt der Zeiher Doppelbartaxt. Zudem ist das Schaftloch seitlich versetzt, hingegen fehlen die Führungen für den Holm. Ein Exemplar verfügt über einen Schaftlochklappen.¹⁵⁶ Die Fundstücke werden über die Bei-

¹⁵² Westphalen 2002, 53–54.

¹⁵³ Schadwinkel/Heine 1986, 92–111, insb. Abb. 113.117.

¹⁵⁴ Berthold 2019, 45.

¹⁵⁵ Ders. 2019, 42 Abb. 2.4, 51, Kat. 5.

¹⁵⁶ Westphalen 2002, 53–68, insb. S. 58 Taf. 17.1–2.

funde datiert und somit in die Hauptbesiedlungszeit Haithabus gesetzt. Somit datieren sie zwischen dem ausgehenden 8./9. Jh. und dem mittleren 11. Jh.¹⁵⁷

Bei den Bildquellen konnten Darstellungen zum mittelalterlichen Baubetrieb herangezogen werden. Einige davon, auf denen Doppelbartäxte des 11. bis mittleren 13. Jhs. abgebildet sind, wurden von G. Bindig und N. Nussbaum zusammengetragen. Auf allen Darstellungen finden die Äxte bei der Oberflächenbearbeitung von Balken Verwendung.¹⁵⁸ Die Äxte auf Darstellungen des 11. Jhs. haben formal am meisten Ähnlichkeit mit dem Zeiher Fundstück Kat. 206.¹⁵⁹ Hervorzuheben ist insbesondere Szene 36 des Teppichs von Bayeux aus dem 11. Jh., in der kurz geschäftete Doppelbartäxte mit langer Klinge beim Schiffsbau zum Einsatz kommen.¹⁶⁰

Aufgrund der angeführten Vergleiche lässt sich die Doppelbartaxt aus Zeihen in die Zeit zwischen dem 9. und 11. Jh. datieren. Diese typologische Datierung stimmt mit dem Zeitraum des archäologischen Kontexts überein, in dem das Fundstück geborgen wurde. Die Pfostengrube Pos. 297 wird einerseits von der hoch- bis spätmittelalterlich datierten Kulturschicht Pos. 300/301 überlagert, andererseits gehört sie zu Pfostenbau 3, dessen Nutzungszeit aufgrund der Versturzschicht X in der Zeit zwischen dem 8. und 11. Jh. gesehen wird. Es wird vermutet, dass die Axt aus der Nutzungs- und Bauzeit von Pfostenbau 3 stammt.

4.6.2.6 Die Messer

Zum Zeiher Fundmaterial gehören drei Messer (Kat. 178, 225 und 309). Das erste Messer, Kat. 309, hat eine 10 cm lange, aber nur 1,7 cm breite, vermutlich rückständige Klinge mit leicht abgeknicktem Spitz und gerundeter Schneide. Das Messer hat grosse Ähnlichkeit mit Typ 1 von Devellier-Courtételle und datiert in die Zeit nach der Mitte des 7. Jhs. Das zweite Messer, Kat. 225, ist gleich breit, 3,5 cm kürzer und der Rücken der Klinge ist zur Spitze hin gerundet. Die Klinge des dritten Messers Kat. 178 ist 7,5 cm lang und mit 1,1 cm sehr schmal. Rücken und Schneide sind gerundet. Weil die beiden Stücke keinen deutlichen Rückenknick aufweisen, datieren sie vermutlich noch in die erste Hälfte des 7. Jhs.¹⁶¹

Weiter wurde im Humus ein 9,7 cm langer Gegenstand aus Eisen gefunden (Inv.-Nr. Zhn.010.2/191.12), dessen quadratischer Schaft in eine Spitze übergeht. Am oberen Ende ist der Schaft abgeplattet und im Querschnitt rechteckig. Aufgrund von schlecht erhaltenen Holzresten am Schaft wird das Objekt als neuzeitlicher Stichel angesprochen.

4.6.2.7 Cinquedea

Ein besonderes Fundstück ist Kat. 243. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um das 138 g schwere Grifffragment einer *Cinquedea*, der italienischen Variante der Hauswehre (Abb. 89).¹⁶² Der Griffkörper von Kat. 243 ist 6,5 cm lang, 4 cm breit und 1,8 cm hoch. Er hat einen hexagonalen Querschnitt, da die Seiten zu Graten ausgebildet sind, und ist aus feinen Lamellen aufgebaut. Im Innern befindet sich ein Stift, der den ganzen Griffkörper durchquert. Während Parierstange und

¹⁵⁷ Dies. 2002, 314.

¹⁵⁸ Binding/Nussbaum 1978, S. 93, 111, 119, 124. Berthold 2019, 46–47, Abb. 5–6.

¹⁵⁹ Berthold 2019, 46, Abb. 5.2.4.

¹⁶⁰ Wilson 2005, Szenen 11 und 36, im Detail 184–185.

¹⁶¹ Friedli 2007, 87–89. Marti 2000/A, 124–126.

¹⁶² Freundliche Mitteilung von Stefan Maeder, Universität Freiburg i. Br.

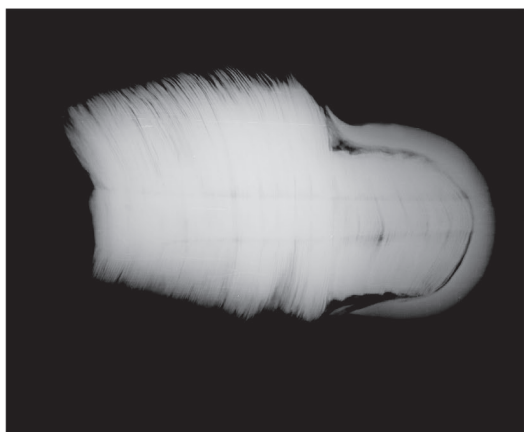


Abb. 89: Röntgenaufnahme und Detailansichten der Cinquedeas-Hilze Kat. 243 von Zeihen-Burhübel.



Abb. 90: Cinquedeas der Zeit zwischen 1470 und 1540 von der Burg Rötteln bei Lörrach/D (Inv.-Nr. RE 417).

Klinge abgebrochen sind, ist der Knauf als knollenartige Rundung gut erkennbar. Er wird von einer eisernen Manschette, der sogenannten Griffkappe, umfassen. Griffkappe und Stift sind miteinander verschmolzen.

Cinquedeas, auch Ochsenzungen genannt, entstammen der hoch spezialisierten, norditalienischen Waffenproduktion und fanden in der zweiten Hälfte des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jhs. in Mitteleuropa weite Verbreitung. Es handelt sich um eine Zwischenstufe zwischen Dolch und Schwert, die einerseits durch die Griffkappe, andererseits durch eine sehr breite Klinge charakterisiert ist. Weiter kann die Klinge mit bildlichen und floralen Motiven reich verziert sein.¹⁶³

Schöne Vergleichsbeispiele für das Zeiher Fundstück, die um 1480–1490 datiert werden, finden sich in der Sammlung des Landesmuseums Zürich,¹⁶⁴ ein weiteres im Burgmuseum Rötteln, dessen Datierung zwischen 1470 und 1540 angesetzt wird (Abb. 90).¹⁶⁵ Eine bildliche Darstellung einer *Cinquedeas* konnte in der Kirche St. Michael in Niederrottweil am Kaiserstuhl entdeckt werden. Auf der *Predella* des Altars aus der Zeit um 1520 werden Jesus und die zwölf Apostel dargestellt, und Paulus ist aufgrund des mitgeführten Schwerts, hier eine *Cinquedeas*, eindeutig bestimmbar.¹⁶⁶

Aufgrund der Vergleichsstücke dürfte das Grifffragment aus Zeihen in die Zeit um 1500 datieren. Der genaue Produktionsort ist unbekannt. Das Fundstück stammt aus der Planierung 2, die sehr viel hochmittelalterliche Keramik, aber mit Kat. 258 nur eine hoch- bis spätmittelalterliche Scherbe enthält. Die Planierung 2

¹⁶³ Boeheim 1890, 258–260, 602–606, Fig. 297. Schneider 1980, 48.

¹⁶⁴ Schneider 1980, 56–57, Kat. Nr. 74–75.

¹⁶⁵ Mit freundlicher Unterstützung des Dreiländermuseums Lörrach, J. Gutjahr und S. Maeder.

¹⁶⁶ Brommer 2003, 14–21.

gibt damit einen *terminus post quem* für das Grifffragment. Weiter fragt sich, wie eine Griffwaffe in die Auflassungs- und Abfallschicht einer ländlichen Siedlung gelangt ist. Womöglich muss sie vor dem Hintergrund der Kriegszerstörungen im Schwabenkrieg von 1499 gesehen werden. Bereits an anderer Stelle wurde für diverse Brandhorizonte der Zeit um 1500 in Fricktaler Dorfkernen ein Zusammenhang mit den Kriegszerstörungen 1499 postuliert.¹⁶⁷

4.6.3 Ross und Reiter

4.6.3.1 Hufeisen und Hufnägel

Von den drei als Hufeisen angesprochenen Fragmenten ist eines besonders gut erhalten (Kat. 173). Seine Rute ist 2 cm breit, hat umgelegte Stollen und ist mit drei eingetieften Löchern versehen, die von einer leichten Wellenkontur umspielt werden. Bei Kat. 193 ist keine Wellenkontur sichtbar, was aber an der schlechten Erhaltung liegen kann. Aufgrund zahlreicher Vergleiche ist das Wellenrandhufeisen ins 11./12. Jh. zu datieren. Wegen der Stollen ist Kat. 173 aber vermutlich spät anzusetzen, sodass es bereits ins 13. Jh. gehören könnte.¹⁶⁸

Zur Kategorie Ross und Reiter sind auch die Hufnägel zu zählen. Im Zeiher Fundmaterial wurden zwei Individuen aufgrund ihres schmalen Schaftes sicher als Hufnägel angesprochen, vier weitere wurden unter Vorbehalt als solche interpretiert, weil sie stark korrodiert und nicht mehr klar erkennbar sind.¹⁶⁹ Es fällt auf, dass alle als Hufnägel bezeichneten Fundstücke aus hoch-/spätmittelalterlichem oder neuzeitlichem Fundzusammenhang stammen, wie zum Beispiel aus der Entsorgungsgrube Pos. 13, der Planierung 2 oder dem Humus.

4.6.3.2 Sporenbügel

Bei Individuum Kat. 183 handelt es sich um das Fragment eines einfachen, frühmittelalterlichen Nietsporns. Er besteht aus einem 3 mm dicken, schmalen und gebogenen Band mit rechteckigem Querschnitt. In der Mitte des Sporns befindet sich eine runde Vertiefung für den Dorn, die von einem womöglich versilberten Ring aus einer Zinnlegierung umschlossen wird. Vergleiche für Nietsporne datieren ins ausgehende 7. und 8. Jh.¹⁷⁰ Allerdings stammt das Stück aus der hochmittelalterlichen Entsorgungsgrube Pos. 13 und müsste demnach ein Altstück sein.



Abb. 91: Grüne Frittenperle
Inv.-Nr. Zhn.010.2/69.1 und Reihenperle
Kat. 328 von Zeihen-Burihübel.

4.6.4 Perlen und Kleidungsbestandteile

In der hochmittelalterlichen Kulturschicht Pos. 301 wurde eine kleine, rechteckige Schnalle mit feinem Dorn gefunden Kat. 273. Aufgrund der Grösse könnte sie zu einem Riemen gehört haben. Weiter wurden eine grüne Frittenperle Inv.-Nr. Zhn.010.2/69.1 (Dm. 2 mm), eine kleine, grüne *Rocaille* Inv.-Nr. Zhn.010.2/214.11 sowie eine opak-gelbe, zweifache Reihenperle Kat. 328 gefunden (Abb. 91). Grüne Einzelfrittenperlen treten vereinzelt im mittleren 7. Jh. auf, während gelbe, doppelkonische Frittenperlen ab der ersten Hälfte des 7. Jhs. in Mode kommen und sich bis zum Ende der Beigabensitte halten.¹⁷¹ Die *Rocaille* kommt aus der Planierung 2 und ist womöglich von oben verlagert.

¹⁶⁷ Wälchli 2018, 93–99.

¹⁶⁸ Meyer 1974, 77 (Typ C35). Meyer 1989, 76 (Typen G67, G72). Heege 2010, 421.

¹⁶⁹ Kat. 74, 198–200. Nicht katalogisierte Individuen Inv.-Nr. Zhn.010.2/192.15, Zhn.010.2/263.11.

¹⁷⁰ Stein 1967, 29. Auf der Mauer 2016, 117, 292–293, Vgl. Kat. 350. Groove 2001, 141–143.

¹⁷¹ Marti 2000/A, 53–56, Abb. 23 (Typen P41, P44).

4.6.5 Münzen

Während der Grabung kamen zwei mässig gut erhaltene Münzen zum Vorschein. Münze Kat. 236 ist ein Silberdenar aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. (Alexander Severus), der leichte Abnutzungsspuren aufweist. Es ist denkbar, dass die Münze noch in frühmittelalterlicher Zeit Verwendung fand. Es kann sich aber ebenso gut um ein verlagertes römisches Fundstück handeln. Es ist fraglich, ob die Münze in Zusammenhang mit dem römischen Gutshof im Stauffel steht, der nach erster Durchsicht des Fundmaterials ins 1./2. Jh. datiert. Womöglich deutet der Silberdenar darauf hin, dass der Gutshof länger besiedelt war als bisher angenommen. Es ist aber ebenso gut denkbar, dass es sich um einen römischen Streufund handelt, der im frühen Mittelalter als Glücksbringer Verwendung fand und am Schluss in der Planierung 2 der Auflassungszeit erneut in den Boden gelangte. Letztlich bleibt die Frage nach der Herkunft offen.

Aus dem Humus stammt die neuzeitliche Münze Kat. 75. Sie ist ebenfalls abgenutzt und leicht korrodiert. Es handelt sich um ein Zweirappenstück von 1813 aus dem Kanton Schwyz, welches das Kantonswappen zeigt.

4.7 Zusammenfassung und Fazit zu Zeihen-Burihübel

4.7.1 Ausdehnung und Struktur der mittelalterlichen Siedlung

Im Zuge der Befundauswertung konnten die Grundrisse von mindestens acht grossen und einem kleineren Pfostenbau ermittelt werden. Hinzu kommen zwei als Grubenhäuser angesprochene Strukturen, mehrere Planien, Gruben und Senken (Abb. 51). Zwar hat sich das ursprüngliche Abtiefungsniveau der Strukturen nicht erhalten, dafür kann die mehrere Zentimeter dicke, *dark-earth*-artige Kulturschicht Z erfasst werden, die aufgrund des Fundmaterials über mehrere hundert Jahre hinweg genutzt worden sein muss. Das Fundmaterial und die C¹⁴-Daten datieren die erfassten Strukturen ins frühe und hohe Mittelalter, wobei das Fehlen geschlossener Fundkomplexe nur Annäherungen an die tatsächliche Nutzungs- und Auflassungszeit der Gebäude und zugehörigen Strukturen zulässt.

Die Verteilung der Befunde entlang des Hangfusses des Burihübels legt nahe, dass die frühmittelalterliche Siedlung im Westen ihre maximale Ausdehnung erreicht hatte. Die wenigen Pfostengruben am Westrand der Hauskomplexe 1 und 4 deuten einen weiteren Bau an, konkrete Hausgrundrisse können jedoch keine (mehr) rekonstruiert werden. Hingegen ist unbekannt, wie weit sich die Siedlung nach Osten erstreckte. Aufgrund von Pfostenbau 6 und der zeitlich früh anzusetzenden Keramik im östlichen Areal des Grabungsfeldes ist denkbar, dass sie sich bis zum Zeiherbach erstreckte. Beantworten liesse sich die Frage erst mit erfolgreichen Grabungen in den östlich anschliessenden Parzellen im Bereich der neuzeitlichen Bebauung entlang der Dorfstrasse. Allerdings lässt die intensive Bautätigkeit des 18.–20. Jhs. in genau diesem Bereich befürchten, dass der Grossteil der mittelalterlichen Befunde bereits verschwunden ist. Die typologisch ältesten und vor allem die baulich am wenigsten veränderten Gebäude, die in der Häuserzeile noch zu finden sind, stehen unmittelbar neben dem ehemaligen Grabungsareal (Abb. 42, Parzellen 151, 153, 837, 841). Beim einen handelt es sich um ein steinernes Bauernhaus, das noch ins 17. Jh. datieren dürfte, beim anderen um ein Kleinbauernhaus aus dem späten 19. Jh.

Weiter ist unbekannt, wie gross die Siedlungsgemeinschaft in früh- und hochmittelalterlicher Zeit war. Festzuhalten ist einzig, dass die Datierung der frühesten Siedlungsbelege mit jener der Gräber in der Ungerhalde korreliert, so dass eine Zusammengehörigkeit zumindest aufgrund der zeitlichen Einordnung angenommen werden darf.

Die Datierung der Strukturen aufgrund des Fundmaterials lässt interessante Rückschlüsse auf die Entwicklung der Siedlung zu. Zunächst ist anzuführen, dass sich diejenigen Pfostenbauten, für die eine Nutzungszeit zwischen dem späten 5. und dem 8. Jh. postuliert wird, auf den Westrand der Grabungsfläche entlang des Hangfusses konzentrieren. Hingegen scheinen sich die jüngeren Bauten, die zwischen das 9. und 12. Jh. datieren, am Ostrand der Grabungsfläche zu befinden. Auch die wenigen spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Fundgegenstände konzentrierten sich auf die Befunde am Ostrand. Zieht man die neuzeitliche Bebauung entlang des Zeiherbachs in die Betrachtung mit ein, kristallisiert sich eine langsame Siedlungsverschiebung von West nach Ost in Richtung des Zeiherbaches heraus. Diese Feststellung bietet auch einen Erklärungsansatz dafür, weshalb das Grabungsareal spätestens ab der zweiten Hälfte des 18. Jhs., vermutlich jedoch schon ab dem späten Mittelalter als Hinterhof diente, vielleicht auch als Obstbauplantage genutzt wurde und bis 2010 unverbaut geblieben ist.¹⁷²

Die vorliegenden Ergebnisse bedeuten für künftige archäologische Massnahmen, dass Abbrüche, Um- und Neubauten insbesondere im Dorfkern eng begleitet werden sollten, um weitere frühmittelalterliche Gräber oder die hoch- und spätmittelalterliche Bebauung erfassen zu können, die vermutlich vom 16. bis zum 19. Jh. durch Firstständerbauten und Steingebäude abgelöst wurde.

4.7.2 Die Pfostenbauten

4.7.2.1 Das Bauholz

In zahlreichen Publikationen wird die Rekonstruktion von Pfosten- und Ständerbauten sowie die Haltbarkeit der Traggerüste unter Berücksichtigung verschiedenster Faktoren diskutiert. Eine gute Darstellung stammt von A. Speckmann, die sich in ihrer Dissertation mit dem ländlichen Hausbau in Westfalen beschäftigt und darin die wichtigste Literatur verarbeitet hat.¹⁷³ Weiter sind zwei Artikel von H. W. Zimmermann anzuführen, die grundlegende Überlegungen zur Entwicklung, Holzverwendung, Holzverarbeitung und Haltbarkeit von Pfosten-/Ständerbauten sowie zahlreiche Quellennachweise beinhalten.¹⁷⁴ Diese Arbeiten dienen als Grundlage für die Rekonstruktionen des aufgehenden Baugerüsts der ausgewählten Grundrisse.

Weitere interessante Ansätze bieten die Pollenanalysen aus der Doline *Häxepplatz* bei Rheinfelden, die zwischen 3500 und 3000 v. Chr. entstanden ist. Ein knapp 5 m langer Bohrkern erlaubt erste, sehr nachhaltige Einblicke in die Vegetation zwischen der Bronzezeit und dem Mittelalter, wobei die Ergebnisse sehr lokal sein dürften und weitere Untersuchungen für einen verlässlichen regionalen Überblick nötig sind.¹⁷⁵ Dennoch zeigen die ersten Ergebnisse, dass sich in

172 Historischer Bannplan Fricktal, zweite Hälfte des 18. Jhs. auf Agis online: <https://www.agis.ch/app/agisviewer4/v1/agisviewer.html> (letzter Zugriff: 10.01.2020).

173 Speckmann 2010.

174 Zimmermann 1998. Ders. 2006.

175 Wick 2015, 209–211, 213.

der Spätantike die Waldflächen wieder ausdehnten, wobei zunächst Rotbuchen und Eichen vermehrt auftraten. Diesen folgt die Hainbuche. Gleichzeitig gingen Ackerbau und Siedlungstätigkeit offenbar deutlich zurück. In der Zeit um 700 n. Chr. wurde ein starker Rückgang von Eiche, Buche und weiteren Laubbaumarten verzeichnet. Zeitlich versetzt ist auch der Rückgang der Weisstanne zu erkennen. Daraus wird gefolgert, dass es zu Beginn des Frühmittelalters zu intensiven Waldrodungen und einem Anstieg der Mikroholzkohle kam, die für eine erneute Bau- und Siedlungstätigkeit sprechen. Weiter zeigen die Pollenanalysen, dass Roggen im Zentrum des Ackerbaus stand. Im 10. Jh. gingen Siedlungstätigkeit und Ackerbau zurück, und stattdessen dehnten sich Weidewälder aus.¹⁷⁶

Dank dieser Ergebnisse erhalten wir gute Anhaltspunkte dafür, welche Hölzer zum Bau der Pfostenbauten in Zeihen genutzt worden sein könnten. Generell gilt Eichenholz aufgrund seiner Witterungsbeständigkeit, Spaltbarkeit und Elastizität als besonders geeignetes Bauholz, während Buchenholz als ungeeignet eingestuft wird.¹⁷⁷ Auch Nadelhölzer, insbesondere Kiefern und Fichten, lassen sich gut spalten und zeigen eine grosse Zug- und Biegefestigkeit. In der Neuzeit wurden sie zum Überbrücken besonders langer Distanzen verwendet, zum Beispiel bei Sparren oder Pfetten, wie die Erfahrung aus der Bauarchäologie zeigt.¹⁷⁸ Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass zu Beginn des Frühmittelalters hauptsächlich Eichen verbaut wurden, so auch in Zeihen. Mit der Zeit stieg auch der Anteil an verbauten Nadelhölzern an. Ob daneben auch andere Laubholzarten Verwendung fanden, kann nicht entschieden werden. Demgegenüber steht der gleichzeitige massive Rückgang der Buchenwälder. Das Holz kam vermutlich als Brennholz im Haushalt und im Handwerk zum Einsatz. Von Holzanalysen bei der Grabung in Gipf-Oberfrick-Allmentweg/Kornbergweg ist bekannt, dass die tragende Konstruktion hauptsächlich aus Eichenholz bestand.¹⁷⁹

4.7.2.2 Überlegungen zur Lebensdauer

Eine gewichtige und viel diskutierte Frage ist diejenige nach der Lebensdauer der Pfostenbauten. Als Faktoren, die sich auf die Lebensdauer auswirken, werden die Qualität des verwendeten Bauholzes, die Beschaffenheit des Bodens sowie das vorherrschende Klima angegeben.¹⁸⁰ Als hauptsächlicher Schwachpunkt gilt beim Pfostenbau der in den Boden eingelassene Pfosten, der im Bereich der Eintiefung besonders anfällig für Zersetzung ist. In diesem Zusammenhang sei auf die Holzart verwiesen, die zum Bau der Gebäude genutzt wurde. Verschiedene Auflistungen zeigen, dass die Haltbarkeit von Eichenholz bei Berührung mit lehmigen Böden bei rund 20–40 Jahren liegt und damit von allen Holzarten die höchste hat. Buchenholz hält hingegen nur 3–7 Jahre, das Holz der Weisstanne maximal 8 Jahre.¹⁸¹ Durch verschiedene Massnahmen kann jedoch die Haltbarkeit des Holzes erhöht werden. Am geläufigsten sind das Ankohlen desjenigen Pfostenteils, der in den Boden eingetieft wird, und das Ummanteln mit Lehm, Steinen oder Birkenrinde.¹⁸² Wichtig ist auch, dass das Holz im Win-

¹⁷⁶ Dies. 2015, 212, 214–215.

¹⁷⁷ Speckmann 2010, 22–23. Zimmermann 1998, 53–55. Kress 1954, 25–26.

¹⁷⁸ Zimmermann 1998, 54. Clausnitzer 1990, 85.

¹⁷⁹ Hep/Marti 2005, 231.

¹⁸⁰ Zimmermann 1998, 50. Speckmann 2010, 28.

¹⁸¹ Zimmermann 1998, 55, Tab. 2.

¹⁸² Ders. 1998, 59.

ter geschlagen wird, um die Anfälligkeit für Pilze und Risse zu mindern.¹⁸³ Aber auch durch die Bearbeitung mit dem Beil werden die Fasern des Holzes verdichtet, sodass es weniger Wasser aufnimmt. Hinzu kommt, dass die Pfosten mit zunehmenden Dimensionen haltbarer werden.¹⁸⁴

Die rechteckigen Pfostenschatten in einigen Pfostengruben im südlichen Grabungsareal, beispielsweise bei Pfostenbau 5, verdeutlichen die Bearbeitung der Pfosten in frühmittelalterlicher Zeit. Obwohl in Zeihen die Böden und Gehniveaus nicht erhalten geblieben sind, lässt der Nachweis eines Stampflehmbo-dens in Thalheim eine ähnliche Konstruktion in Zeihen vermuten. Es ist anzunehmen, dass sich Stampflehmböden positiv auf die Haltbarkeit der Pfosten ausgewirkt haben, da der Lehm die Fusspunkte der Pfosten schützte. Ob die Pfosten der Thalheimer und Zeiher Häuser auch angekohlt wurden, ist unbekannt.

Weiter dürften Reparaturen die Lebensdauer der Bauten zusätzlich erhöht haben. Zahlreiche Doppelpfosten bei den Zeiher Bauten deuten auf Reparaturen innerhalb des Gefüges hin. Auch der Schutz des Pfostengerüsts vor Witterungseinflüssen und Feuchtigkeit dürfte zur Haltbarkeit des Gerüsts beigetragen haben. Dies lässt sich einfach durch die Konstruktion des Daches und der Wände bewirken. Es ist beispielsweise möglich, das tragende Innengerüst durch eine weiter aussen liegende Wandschicht vor Witterung zu schützen. Ein weiterer Vorteil einer zusätzlichen Wandschicht liegt bei der einfachen Auswechselbarkeit bei Verschleiss. Auch weit auskragende Walmdächer gelten als zuverlässiger Witterungsschutz. Zudem schaffen sie Platz für handwerkliche Tätigkeiten, damit diese unabhängig von der Witterung im Trockenen ausgeübt werden können.

Gemäss den bisherigen Überlegungen ist bei den Zeiher Pfostenbauten von einer Lebensdauer zwischen 20 und 40 Jahren auszugehen, da die Bauten hauptsächlich aus Eichenholz konstruiert wurden und partiell Lehmböden freigelegt wurden. Auf der anderen Seite deuten die langen Datierungsspannen der Funde in den Pfostengruben und Kulturschicht Z darauf hin, dass eine wesentlich längere Lebensdauer der Pfostenbauten von (weit) über hundert Jahren in Betracht gezogen werden muss. Wie in der Folge noch auszuführen ist, unterstützen diverse Überlegungen zur Konstruktion der Bauten sogar die These der längeren Haltbarkeit. Insgesamt macht die Diskussion deutlich, dass die Lebenszeit eines Pfostenbaus nur schwer abzuschätzen ist.

4.7.2.3 *Aufbau der Bauten im archäologischen Befund*

Die Pfostenbaugrundrisse aus Zeihen lassen sich in drei Gruppen einteilen. Zur ersten Gruppe gehört der Vierpfostenbau 1, zur zweiten gehören die grossen, mehrschiffigen Bauten 1, 2, 4, 5, 6 und zur dritten Gruppe die kleinen, zweischiffigen Pfostenbauten 3 und 7. Diese Gruppen weisen Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf, die im Folgenden dargestellt werden.

Zunächst sei festgehalten, dass alle Grundrisse auf eine erdfeste Bauweise schliessen lassen. Spuren von Schwellriegeln, die zwischen die Pfosten eingelassen waren und die Wandfüllungen aufgenommen haben, konnten keine beobachtet werden. Aufgrund der zum Teil zu erwartenden starken Erosion kann nicht ausgeschlossen werden, dass mögliche Schwellnegative nicht erhalten geblieben sind. Weiter ist aufgrund der Hüttenlehmfragmente davon auszu-

183 Ders. 1998, 56.

184 Ders. 1998, 53. Speckmann 2010, 28.

gehen, dass lehmverstrichene bzw. verputzte Flechtwerkwände als Wandverschlüsse dienten. Es kann nicht nachgewiesen werden, ob die Zeiher Gebäude über Fensteröffnungen verfügten. A. Speckmann führt diverse archäologische Belege für Fensteröffnungen an und betont, dass gerade bei Häusern der sozialen Oberschicht mit Fenstern zu rechnen ist, die mit Holzläden, Leder oder Flachglas verschlossen waren.¹⁸⁵

Ebenso schwer nachzuweisen wie Fenster sind Türen und Eingangssituationen, weil konkrete Spuren wie Schwellen oder gar Türblätter fehlen. Jedoch zeigen beispielsweise Befunde und Funde aus Haithabu, dass die Häuser über Windfänge und Bohlentüren verfügten.¹⁸⁶ Bei den Grundrissen von Zeihen fehlen häufig die Pfostengruben, die ein Gebinde vervollständigen würden. Es ist denkbar, dass sich in diesem Bereich einfache Türen oder gar Torsituationen befanden. Zum Teil weisen die Pfostengruben auch geringe Abstände von unter 2 m auf, was ebenfalls als Hinweis auf Eingangssituationen gelesen werden könnte.

Der deutlichste Unterschied zwischen den einzelnen Grundrissen ist ihre Grösse. Während die grossen Pfostenbauten 17–19 m lange Traufwände und 5–9 m lange Giebelseiten haben, nehmen die kleinen Pfostenbauten eine Fläche von nur 11 × 4 m ein. Mit den unterschiedlichen Grössen der Pfostenbauten gehen auch unterschiedlich grosse Abstände zwischen den Pfostengruben einher. Bei den grossen Pfostenbauten 1, 2, 4, 5 und 6 sind es 2 m, 2,5 m oder 3 m. In der Querachse sind es rund 6 m, wenn der mittlere Pfosten fehlt. Bei den kleineren Pfostenbauten 3 und 7 betragen die Abstände zwischen den Gruben nur rund 2 m. In der Querachse können es 4 m sein. Die Regelmässigkeit der Abstände verdeutlicht die geplante Setzung der Pfosten und lässt zudem einen genormten Abbund vermuten. Allerdings werfen die besonders langen Abstände zwischen den Pfosten die Frage auf, welches Bauholz verwendet wurde. Trotz seiner Qualitäten ist Eichenholz für die Überbrückung von längeren Distanzen eher ungeeignet und bricht leicht. Es stellt sich die Frage, ob dieses Risiko eingegangen wurde oder ob für Rähme und Bundbalken flexibleres Tannen- oder Fichtenholz verwendet wurde.

Die Pfostengruben der grossen und kleinen Bauten unterscheiden sich durch ihre Grösse. Während die Pfostengruben der grossen Gebäude im Querschnitt 40–100 cm messen und die sichtbaren Pfostenschatten auf 20–40 cm dicke Pfosten schliessen lassen, sind die Pfostengruben der kleinen Gebäude nur 20–25 cm gross.¹⁸⁷ Letztere sind zudem weniger tief. Das gilt nicht nur für die Pfostengruben der nachgewiesenen Pfostenbauten, sondern auch für die unzusammenhängenden Pfosten am Ostrand der Hauskomplexe 2 und 3.¹⁸⁸ Bereits H. W. Zimmermann hält fest, dass die Pfostengruben mit der Zeit flacher und die Abstände zwischen den Gruben kürzer werden. Insgesamt lässt dies auf solidere Konstruktionen schliessen, die weniger auf den Halt des Pfostens im Boden angewiesen sind.¹⁸⁹ Das bedeutet, dass viel mehr Verstrebungen und Holzverbindungen vorhanden waren, die das Gerüst stabilisierten. Besonders wichtig wird das bei Ständerbauten, bei denen die senkrechten Bauhölzer nicht mehr in den Boden eingelassen und somit am Fusspunkt stabilisiert, sondern auf eine Schwelle

185 Speckmann 2010, 51.

186 Dies. 2010, 54–56.

187 Zum Beispiel die Pfosten Pos. 264, 268, 277.

188 Unzusammenhängende Pfosten Pos. 263–264, 268, 275, 277, 282–283, 325–326.

189 Zimmermann 1998, 27.

gestellt werden. Der Vorteil von Schwellen ist die erhöhte Haltbarkeit des Bauholzes. Weiter könnten die enorm grossen Pfortengruben der älteren Bauten Einblick in den Aufrichteprozess geben. Um einen Pforten von mehreren Metern Höhe und 20–40 cm im Querschnitt aufzustellen, waren sehr wahrscheinlich einige Hilfsmittel nötig, damit das Gewicht des Bauholzes bewegt werden konnte. Bei diesem Prozess dürften grosse Pfortengruben hilfreich gewesen sein, in die der Pforten hineingezogen und einfacher in Position gebracht werden konnte.

Im Zusammenhang mit den kleinen Pfortenbauten 3 und 7 ist auch das Fundament Pos.9 zu erwähnen, das als Schwellriegelfundament eines Pfortenschwellenbaus interpretiert wird. Vergleichsbefunde zeigen, dass die frühmittelalterlichen Pforten- und Schwellriegelbauten im Verlaufe des hohen und späten Mittelalters von Ständerbauten, die über eine hölzerne oder steinerne Fundamentierung verfügten, abgelöst wurden.¹⁹⁰ Diese Entwicklung vollzog sich langsam und darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch noch im Hochmittelalter Pforten- bzw. Schwellriegelbauten errichtet wurden, wie Beispiele aus Wölflinswil und Möhlin zeigen.¹⁹¹ Folgerichtig ist denkbar, dass mit den Pfortenbauten 3 und 7 Häuser gefasst werden können, die am Anfang dieser bautypologisch entscheidenden Entwicklung stehen. Dies würde auch zur Datierung der Bauten passen, deren Nutzungszeit im ausgehenden Frühmittelalter, vielleicht noch im beginnenden Hochmittelalter gesehen wird. Die Pfortenbauten 3 und 7 zeigen, dass die Bauten mit der Zeit kleiner und konstruktiv fortschrittlicher gebaut wurden. Ob damit auch eine stärkere funktionale Differenzierung der Bauten einherging, ist unklar.

4.7.2.4 Rekonstruktionen und Interpretation der Pfortenbauten

Anhand dreier Rekonstruktionen soll im Folgenden näher auf die aufgehenden Bauteile der Pfortenbauten eingegangen werden. Zur besseren Darstellung wurden von den Pfortenbauten 1, 3 und 4 Isometrien gezeichnet, die als Rekonstruktionsvorschläge zu verstehen sind und eine Diskussionsgrundlage bieten sollen (Abb. 92–94). Dabei wurden drei unterschiedliche Pfortenbauten ausgesucht, um vielfältige Möglichkeiten entwickeln und darstellen zu können. Prämisse bei allen Rekonstruktionen war, dass die Wände rund 1,80 m hoch und eingeschossig sind, weil es keine Hinweise auf eine Zweigeschossigkeit gibt.

Die Bauten 1, 3 und 4 sind ein-, zwei- oder mehrschiffig. Ihre Baugerüste bestehen aus einer Mischung von Gebindebauweise und reinen Firstpfortenkonstruktionen. Bei der Gebindebauweise sind die Firstpforten abgefangen, bei der Firstpfortenkonstruktion reichen sie ohne Unterbruch vom Boden bis zum First durch. Pfortengruben, die sich nicht exakt in der Flucht der Quergebinde befinden, warfen bei der Rekonstruktion am meisten Fragen auf, sodass situativ entschieden wurde, ob sie zum Baugerüst gehören oder nicht. Deutlich wird das bei den Pfortenbauten 1 und 3, wo sich der Firstpforten neben dem Joch bzw. nicht direkt in der Verlängerung des abgefangenen Firstpfortens befindet (Abb. 52, 55 und 92–93). Handelt es sich um Planungsfehler oder nachträgliche Unterstützungen? Oder kommt den Pfortengruben vielleicht eine ganz andere Funktion

¹⁹⁰ Hierzu: Hep/Marti 2005, 228–229 (Haus H), 235. Marti 2011a, 17–19. Windler 2011, 62–65.

¹⁹¹ Ein Beispiel für einen hochmittelalterlichen Pfortenbau, der im 14. Jh. durch einen Ständerbau abgelöst wurde, findet sich in Wölflinswil-Am Dorfplatz 13. Wälchli 2004, 109–118. Ein Beispiel für einen Schwellriegelbau aus dem 13. Jh. konnte in Möhlin an der Brunnengasse 6 freigelegt werden. Frey 2004, 125, 131, Abb. 29.

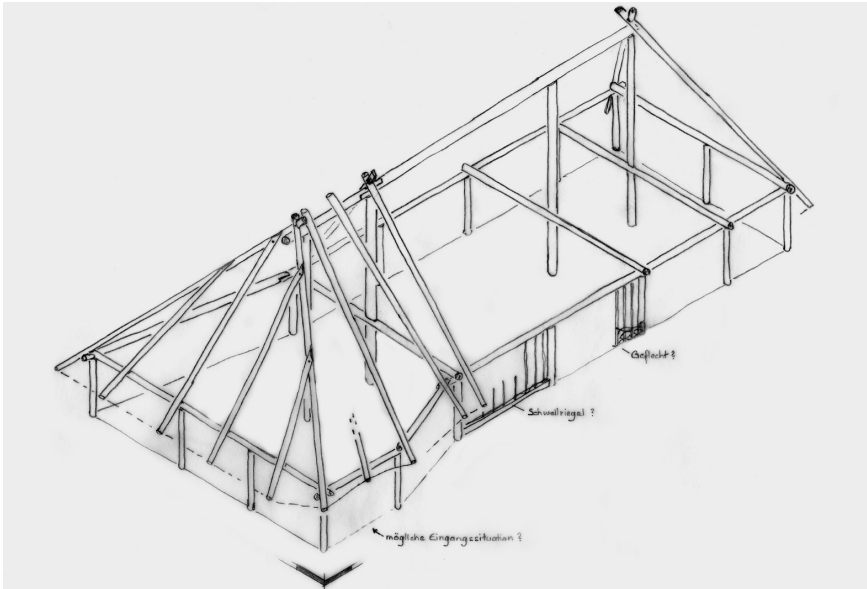


Abb. 92: Rekonstruktionsvorschlag von Pfostenbau 1. Isometrie.

zu? Es stellt sich auch die Frage, weshalb nicht jeder Firstpfosten eine Entsprechung mit den Wandpfosten hat, wie beispielsweise bei Pfostenbau 3. Womöglich wurde es für die Konstruktion als nicht notwendig erachtet, die Querrähme bzw. Bundbalken sowohl mit dem Firstpfosten als auch mit den Wandpfosten zu verbinden. Insgesamt betrachtet muss bei der Gebindebauweise davon ausgegangen werden, dass tragende und nichttragende Pfosten miteinander kombiniert wurden.

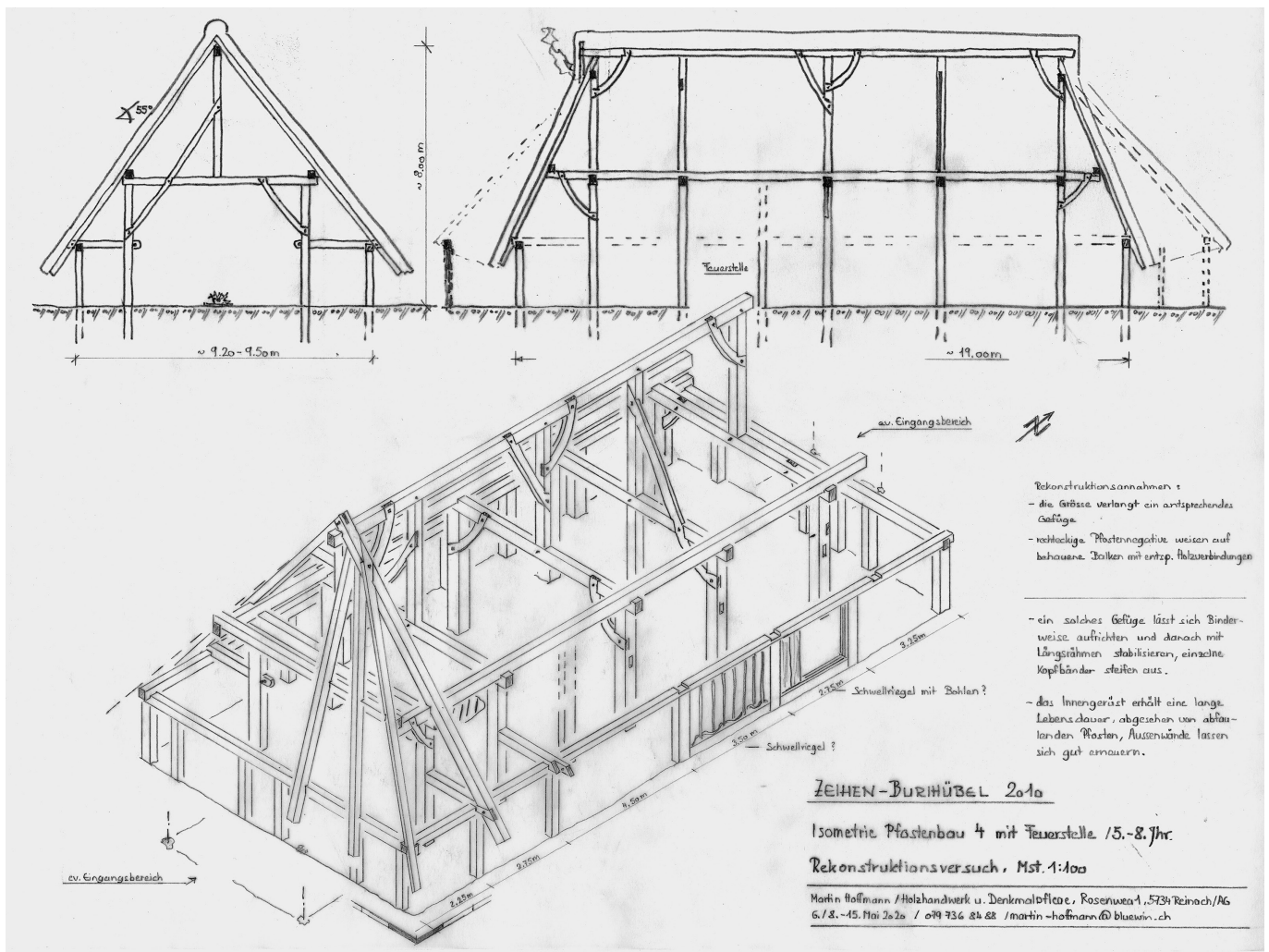
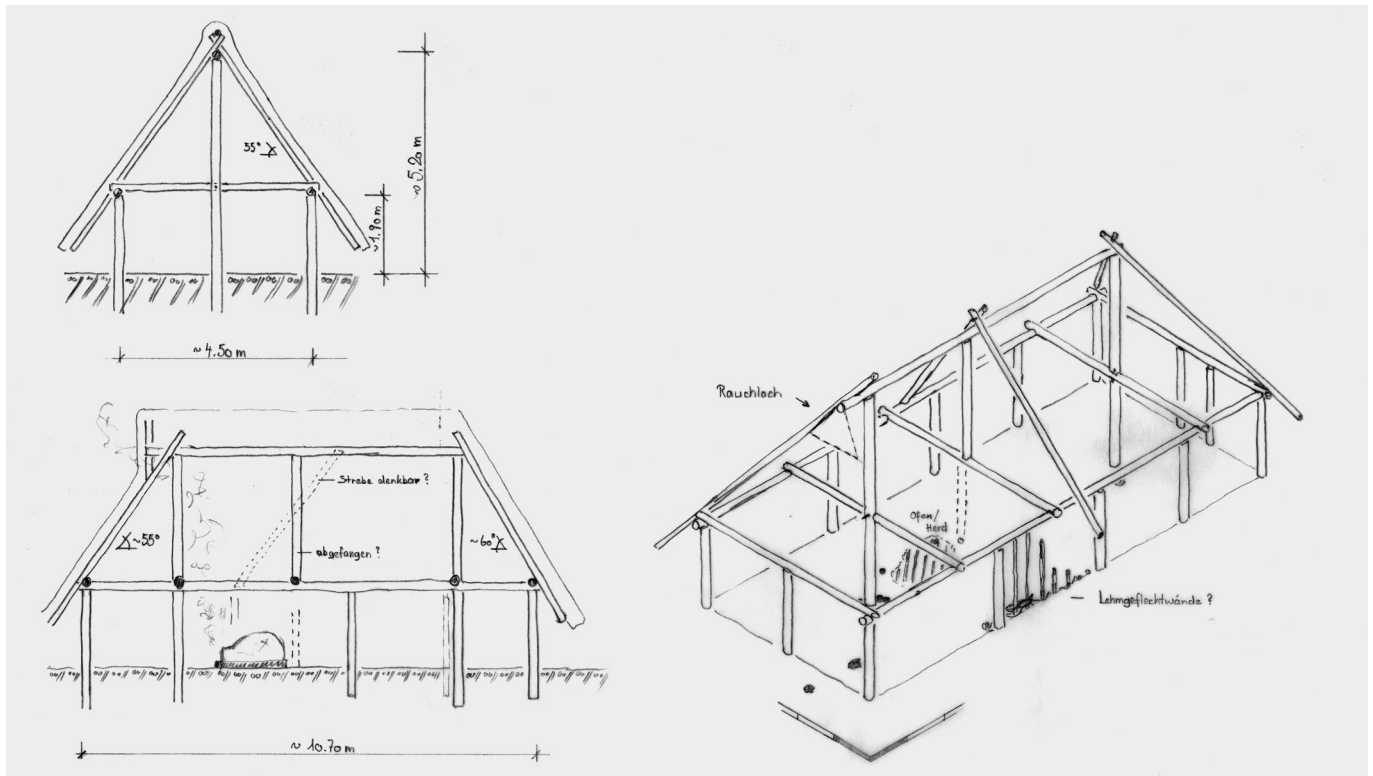
Unter der Annahme, dass der Winkel zwischen den Rafen und den Querverbindungen, die 1,80m über dem Boden liegen, 55° beträgt, ergab sich bei den Pfostenbauten 1 und 4 eine Firsthöhe von 5–6m, bei Pfostenbau 4 eine von 8m. Mit diesen Höhen sind die frühmittelalterlichen Bauten kleiner einzuschätzen als die Firstständerbauten des Mittellandes in der Neuzeit, die im Durchschnitt etwa 12m hoch sind. Tätschdachhäuser der Voralpenregion sind dagegen nur rund 8m hoch, verfügen jedoch über ein flach geneigtes Dach.¹⁹² Trotz der geringeren Firsthöhe der Pfostenbauten entsprechen die Dimensionen der Pfosten den Holzständern neuzeitlicher Bauernhäuser, deren Abbund darauf ausgelegt ist, eine grosse Dachlast zu tragen. Es ist anzunehmen, dass das Pfortengerüst der grossen Pfostenbauten von Zeihen durch die im Verhältnis zur Höhe sehr dicken Pfosten zusätzlich Stabilität erhielt. Unbekannt ist, ob die aufgehenden Traggerüste der frühmittelalterlichen Häuser tatsächlich so stark verstrebt waren, wie in den Isometrien dargestellt. Diese Frage bedarf weiterer Abklärung.

Aufgrund der Firsthöhe und der Grundrissfläche ist Pfostenbau 4 als das grösste Gebäude von Zeihen-Burhübel anzusprechen (Abb. 63 und 94). Die Anordnung der Pfortengruben zeigt, dass es sich um ein mehrschiffiges Gebäude handelt. Ausserdem scheint es über einen tragenden Kern und zwei angehängte, nichttragende Flügel auf der Süd- und Westseite zu verfügen (R4.4, R4.5). Diese Flügel könnten als äussere Verschleisschicht zum Schutz des inneren Traggerüsts gedient haben. Weiter werden sie als erweiterter Nutzungsraum verstanden, wie Ofen 4 im Westflügel R4.4 zeigt. Sowohl bei Pfostenbau 4

Abb. 93 (rechts): Rekonstruktionsvorschlag von Pfostenbau 3. Quer- und Längsschnitt, Isometrie.

Abb. 94 (rechts): Rekonstruktionsvorschlag von Pfostenbau 4. Quer- und Längsschnitt, Isometrie.

192 Gut 2018, 89.



als auch bei den Bauten 1 und 3 können Bereiche ausgemacht werden, die über einen zentralen Firstpfosten verfügen. Es scheint sich um grosse, hallenartige Räume zu handeln, die bewusst offen gestaltet wurden.¹⁹³ Sie werden als Wohn- und Versammlungsräume interpretiert. Angrenzende, schmale Räume sind dagegen eher als Nebenkammern zum Schlafen oder zur Kleintierhaltung gedacht. Weiter wird durch die Rekonstruktionen deutlich, dass mit einem Vollwalmdach am einfachsten das ganze Gebäude überdacht werden konnte. Gleichzeitig erhielt man dadurch einen Witterungsschutz für die Wände. Wie bereits dargestellt, erhöhen Walmdächer, zusätzliche konstruktive Verschleisschichten und reparierte Pfostenstellungen die Haltbarkeit des Pfostengerüsts.

Für die Interpretation der Pfostenbauten als Wohn- und Vielzweckbauten spielen die Öfen und Feuerstellen eine zentrale Rolle. Sie zeigen zudem grosse Unterschiede: Die Öfen 2, 3, 4 und 5 sind grosse, überwölbte und zum Teil von kleineren Pfostengruben begleitete Strukturen, die als Herdstellen zum Kochen und Heizen interpretiert werden. Hingegen wird in den Öfen 1, 6 und 7 eine einfachere Feuerstelle vermutet, die nur vorübergehend genutzt worden sein könnte. Davon abhängig wird der Vierpfostenbau als handwerkliches Nebengebäude angesprochen, während die Pfostenbauten 3 und 4 sicher als Wohn- und Vielzweckgebäude betrachtet werden. Gleichzeitig sei die Frage aufgeworfen, ob es sich bei Pfostenbau 7 um einen Ökonomiebau handelte, der zusammen mit Pfostenbau 3 eine Einheit bildete. Eine ähnliche Funktion wäre auch für Pfostenbau 1 denkbar.

Interessant sind zudem die steinernen Planierungen 1 und 2, die sich auf ein Gebäude beziehen. Einen sehr ähnlichen Befund, bei dem ein hochmittelalterliches Gebäude über einen mit Steinen gepflasterten Vorplatz verfügt, konnte in Gansingen an der Naglergasse nachgewiesen werden.¹⁹⁴ Der Vergleich führt zur These, dass sowohl Gebäude des frühen als auch des hohen Mittelalters über einen gepflasterten Hofplatz verfügen konnten. Es bleibt zu hoffen, dass diese These in Zukunft mit weiteren Beispielen untermauert werden kann, zumal noch unklar ist, ob die Vorplatzpflasterung nur Wohnhäusern vorbehalten war oder auch bei Ökonomiegebäuden angelegt wurde. Weshalb zu Pfostenbau 7 keine Planie gehört, ist unbekannt.

Bei den Rekonstruktionen der Bauten 1 und 4 wurde überlegt, ob weitere Pfostengruben zu einem Eingangsbereich gehört haben könnten. Bei Pfostenbau 1 wird exemplarisch dargelegt, wie ein Eingangsbereich mit Windfang überdacht worden sein könnte. Was als Bedachungsmaterial verwendet wurde, ist unklar. In der Neuzeit wurden die Bauernhäuser im Mittelland mit Roggenstroh eingedeckt, weil sich die langen Halme besonders gut dafür eigneten. Die Pollenuntersuchung des *Häxeplatzes* bei Rheinfelden hat ergeben, dass sich ab 700 auch der Roggen stark ausbreitete.¹⁹⁵ Womöglich diente er auch im frühen Mittelalter zur Eindeckung der Pfostenbauten.

¹⁹³ Hep/Marti 2005, 231–233.

¹⁹⁴ Wälchli 2015. Auch Gansingen-Naglergasse Parz. 201, Gns.014.1.

¹⁹⁵ Wick 2015, 212.

5 Die Schlacken

Ludwig Eschenlohr

5.1 Vorbemerkung

Grundsätzlich können kleine Fundkomplexe von verschlackten Abfällen ohne gesicherten archäologischen Fundzusammenhang zeitlich nicht eingeordnet werden. Allerdings kann in einem gut untersuchten Bergbaugebiet wie dem Schweizer Zentraljura¹⁹⁶ das wiederholte Auftreten von morphologisch gleichartigen Schlacken an Fundplätzen aus derselben Zeit dazu führen, dass eine zeitliche Einordnung auch ohne absolute Datierung vorgeschlagen werden kann. Die Ergebnisse können jedoch nicht einfach auf ein noch nicht untersuchtes Gebiet übertragen werden, da die Vorgaben vermutlich nicht identisch waren: andere Rohstoffe, wie Erz und Holzarten, sowie andere Werkstoffe für den Bau des Rennofens oder der Schmiedeesse.

Des Weiteren können bestimmte Typen von verschlackten Abfällen nicht direkt einem Arbeitsschritt zugewiesen werden. Konkret heisst dies etwa, dass eine Schlacke mit Fliessstrukturen an der Oberfläche nicht einfach als Verhüttungsschlacke angesprochen werden kann, da der Eisenschwamm, das Produkt der Erzverhüttung, noch Schlacke enthalten kann, deren Zusammensetzung der Fliessschlacke sehr ähnlich ist. Erneut werden grössere Fundkomplexe benötigt, um gesicherte Aussagen machen zu können. Das Gleiche kann auch für verschlackte Ofen- oder Herdwandstücke sowie für eisenhaltige Schlacke gelten. Diese Fundkategorien können sowohl in der Produktions- als auch in der Verarbeitungsphase vorkommen.

Allerdings erlauben die Erfahrungswerte aus der jahrelangen Forschung im Schweizer Jura selbst dann Arbeitshypothesen, wenn nur noch wenig verschlacktes Material vorhanden ist. Aus diesem Grund kann die Untersuchung von Schlacken aus einem bislang fast unerforschten Gebiet wie dem Fricktal für die moderne Forschung von grossem Interesse sein.

5.2 Vorgaben

Es wurden drei kleine Schlackenkomplexe aus frühmittelalterlichem Fundzusammenhang analysiert (Abb. 95). Zusätzlich kamen zwei bzw. vier Schlackenstücke von zwei anderen Fundstellen dazu. Die Aussagekraft dieser isolierten Bruchstücke bleibt im Sinne der vorherigen Ausführungen sehr beschränkt.

196 Eschenlohr 2011a . Ders. 2011b.

Thalheim-Bärenmatte

Typ	Kürzel	Gewicht	%	Anzahl	%
Doggererz	DE	30	0.5	2	1.5
potentielles Erz	PE	110	1.7	4	2.9
Eisen	FE	270	4.1	2	1.5
Fliessschlacke	FS	810	12	35	26
grau-dichte Schlacke	GDS	1325	20	27	20
grau-poröse Schlacke	GPS	45	0.7	5	3.7
Ofenwand	OW	555	8.5	9	6.6
Herdwand	HW	10	0.2	1	0.7
Kalottenschlacke	KS	2860	43.5	13	10
rostige Schlacke	RS	95	1.4	3	2.2
sandig-lehmige Schlacke	SAS	15	0.2	1	0.7
unbestimmte Schlacke	U	445	6.8	33	24
Total		6570	100	135	100

Zeihen-Burrihübel

Typ	Kürzel	Gewicht	%	Anzahl	%
Doggererz	DE	25	0.4	1	0.8
Eisen	FE	440	7.7	2	1.7
Fliessschlacke	FS	175	3.1	9	7.7
grau-dichte Schlacke	GDS	1320	23.1	20	17.1
schwarz-glasige Schlacke	SGS	2590	45.2	56	47.9
schwarz-luftige Schlacke	SLS	225	3.9	7	6.0
Ofenwand	OW	280	4.9	5	4.3
Herdwand	HW	90	1.6	2	1.7
Kalottenschlacke	KS	280	4.9	4	3.4
rostige Schlacke	RS	75	1.3	4	3.4
unbestimmte Schlacke	U	225	3.9	7	6.0
Total		5725	100	117	100

Die drei Fundkomplexe spiegeln drei verschiedene Tatbestände wider: erstens typische Abfälle aus einem frühmittelalterlichen Verarbeitungszusammenhang ohne gesicherte Hinweise für gleichzeitige Verhüttung (Herznach); zweitens Hinweise auf frühmittelalterliche Verhüttungstätigkeit und zur Weiterverarbeitung des Eisens (Thalheim); drittens, zwei zeitlich aufeinanderfolgende, technisch trennbare Verhüttungsphasen mit nur schwachen Hinweisen auf Schmiedetätigkeit (Zeihen).

Schliesslich gilt es auch im Auge zu behalten, dass im Fricktal, im Aargauer Jura, das Doggererz als gängiger Rohstoff zur Eisenherstellung verwendet wurde. Dies heisst aber nicht unbedingt, dass im Fricktal immer nur Doggererz verhüttet wurde, zumal zum Beispiel am Sonnenberg bei Zeihen auch Bohnerz-vorkommen bekannt sind.¹⁹⁷ Und in Lothringen (F) konnte durch archäologische Untersuchungen nachgewiesen werden, dass während des gesamten Mittelalters Doggererz im Rennofenverfahren verhüttet wurde, obwohl ein reicheres, körnigeres Erz in grossen Mengen zur Verfügung stand, das sich besser zur Verarbeitung geeignet hätte.¹⁹⁸

Obwohl in früh- bis spätmittelalterlichen Fundzusammenhängen des Fricktals immer etwas Schlacke gefunden werden konnte, muss hervorgehoben werden, dass die Menge der gefundenen Schlacken – mit 5,7 kg, 6,6 kg und 10,8 kg – verhältnismässig sehr klein ist.¹⁹⁹ Auch wenn die Fundmengen für eine vertiefte

Abb. 95: Zusammenstellung der bearbeiteten Schlacken nach Fundstelle.

197 Mündliche Mitteilung von David Wälchli.

198 Leroy/Merluzzo/Le Carlier 2015.

199 Dies im Vergleich zum kleinsten untersuchten Fundkomplex der frühmittelalterlichen Eisenverarbeitung im jurassischen Bergbaugebiet von Courtedoux-Creugenat, der aus rund 80 kg Schlackenabfall besteht. In Chevenez-Lai Coiratte fanden sich um 180 Kilogramm Kalottenschlacken, in Develier-Courtételle über vier Tonnen. Am Verhüttungsplatz Boécourt-Les Boulies lagen schliesslich 26 Kalotten in sekundärer Position mit einem Gesamtgewicht von etwa 24 kg.

Herznach-Unterdorf

Typ	Kürzel	Gewicht	%	Anzahl	%
Bohnerz	BE	95	0.9	1	0.6
Eisen	FE	275	2.5	2	1.2
Fliessschlacke	FS	545	5.0	18	11
grau-dichte Schlacke	GDS	425	3.9	6	3.7
schwarz-glasige Schlacke	SGS	290	2.7	14	8.7
schwarz-luftige Schlacke	SLS	5	0.05	1	0.6
Herdwand	HW	345	3.2	19	12
Kalottenschlacke	KS	8645	80	86	53
unbestimmte Schlacke	U	197	1.8	14	8.7
Total		10822	100	161	100

Auswertung zu klein sind, sind sie doch bedeutend genug, um sie nicht einfach als vernachlässigbar einzustufen. Dies gilt umso mehr, da es sich beim Aargauer Jura um einen historischen Verhüttungsbezirk handeln dürfte.

5.3 Herznach-Unterdorf

Das verschlackte Material aus Herznach stellt einen kleinen, ziemlich einheitlichen Fundkomplex dar. Diese Abfälle dürften alle von einem zeitlich und technisch homogenen Arbeitsschritt stammen: Es handelt sich um eine frühmittelalterliche Eisenschmiede, in der zeitweise auch Buntmetall verarbeitet wurde. Der Erhaltungszustand der Oberfläche vieler Abfallstücke ist ziemlich schlecht. Sie weisen eine starke Oxidierung auf und lagerten wahrscheinlich in einem feuchten Umfeld. Dies erschwert die Zuordnung, insbesondere wenn ohne genauere Analysen gearbeitet wird, wie dies hier der Fall war. Alle Ausführungen beruhen einzig auf der makroskopischen Begutachtung der verschlackten Stücke.

Die kalottenförmige Schlacke ist der typische Abfall der Eisenverarbeitung. Mehr als die Hälfte aller Bruchstücke von Herznach gehören zu diesem Typ; sie machen 80 % des Gesamtgewichtes der verschlackten Abfälle des Fundplatzes aus. Anhand der Dichte, die für acht Stücke bestimmt werden konnte, sowie des geschätzten Gewichts von sechs Kalotten, von denen mehr als die Hälfte erhalten ist, lassen sich gewisse Tendenzen aufzeigen. Die geringe Stückzahl erlaubt jedoch keine genaueren Aussagen. Mit einer Ausnahme handelt es sich um kleine Kalotten; fünf von sechs Individuen wiegen weniger als 400 g. Diese Tendenz entspricht zum Beispiel der Situation, wie sie auch in Chevenez-Lai Coiratte, einem frühmittelalterlichen Werkplatz, festgestellt wurde. Die kleinen Stücke entstammen einem in sich abgeschlossenen Arbeitsvorgang und verweisen so darauf, dass sie von der Verarbeitung kleinerer Metallmengen herühren. Die gemessenen Dichten liegen zwischen denjenigen von Chevenez-Lai Coiratte, die etwas niedriger, und denen von Courtedoux-Creugenat, die etwas höher sind. In Herznach wird das Bild ergänzt durch einen sehr dichten Eisenabfall (Inv.-Nr. Hz.010.2/5.6) sowie eine fast ebenso dichte Fliessschlacke, die Kupferoxydspuren aufweist (Inv.-Nr. Hz.010.2/5.5). Dies kann einerseits auf eine gut beherrschte Verarbeitungstechnik, andererseits auf grosse Metallverluste beim Reinigen des Metalls hinweisen. Zusätzlich kann eine gleichzeitige Verwendung der Esse für das Schmieden von Eisenobjekten sowie das Giessen oder Verarbeiten von Buntmetalllegierungen vermutet werden.

Die anderen Fundkategorien, vor allem Fliessschlacken und Herdwandfragmente, sind in kleinen Mengen vorhanden. Es finden sich sowohl grau-dichte wie auch schwarz-glasige Fliessschlacken, nahezu die Hälfte dieses Typs lässt sich jedoch nicht genauer bestimmen. Das Fehlen eisenhaltiger Schlacke fällt ebenfalls auf. Es gibt keine deutlichen Hinweise, die es erlauben würden, die Verhüttung von Eisenerz in der näheren Umgebung des Platzes Herznach-Unterdorf vorzuschlagen, auch wenn die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden kann.

5.4 Zeihen-Burrihübel

Obwohl die verschlackten Abfälle aus Zeihen nicht einmal die Hälfte des Gewichts von denjenigen aus Herznach haben, sind sie wesentlich heterogener und spiegeln so unterschiedliche Tatbestände wider.

Die schwarz-glasige (Flüss-)schlacke macht praktisch die Hälfte des Gewichts der in Zeihen gefundenen Abfälle aus. Dieser Typ fand sich vor allem in hoch- und spätmittelalterlichen Strukturen wieder, was sich mit den Erkenntnissen aus dem Schweizer Zentraljura deckt.²⁰⁰ Es kann sicher angenommen werden, dass zwischen dem 11./12. und 15. Jh. Erz in einem Reduktionsprozess bei höherer Temperatur verhüttet wurde. Ohne genauere Analysen muss offenbleiben, ob die glasige Struktur der Fließschlacken vor allem auf die höheren Temperaturen im Rennofen bzw. der *Bläse* zurückzuführen ist oder auf das verwendete Erz/Erzgemisch. Die Dichte dieses Typs ist geringer als diejenige des grau-dichten: Bei den zwei Messungen lag sie zwischen 2,7 und 3,1. Diese Tendenz entspricht den noch nicht publizierten Ergebnissen der schwarz-glasigen Schlacken von Büsserach.²⁰¹

Auch wenn bekannt ist, dass in der Vergangenheit vor allem Doggererz im Fricktal abgebaut wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass im Früh- und Hochmittelalter zum Teil oder sogar vorwiegend Bohnerz verhüttet wurde. Das Vorkommen grau-dichter Schlacke als zweithäufigster Schlackentyp könnte ein Indiz dafür sein. Alle grau-dichten Schlacken stammen aus früh- bis hochmittelalterlichen Strukturen, was sich wiederum gut mit den bisherigen Ergebnissen deckt. Bei drei grau-dichten Schlackenstücken wurde die Dichte bestimmt: Mit Werten von 2,9–3,8 decken sie praktisch die gesamte Spannbreite dieses Schlackentyps wie in Chevenez-Lai Coiratte ab.²⁰²

Zum jetzigen Kenntnisstand dürfte in Zeihen die Verhüttung vorrangig gewesen sein. Es gibt jedoch einige wenige Hinweise für die Weiterverarbeitung von Eisen vor Ort: drei Kalotten-Bruchstücke aus frühmittelalterlichem und eine sehr leichte Kalotte (Dichte von 1,9) aus hochmittelalterlichem Zusammenhang. Schliesslich fällt ein Stück aus hochmittelalterlichem Befundzusammenhang, das als Eisenabfall anzusprechen ist (Inv.-Nr. Zhn.010.2/130.1), durch seine Dichte von 7,0 ganz besonders auf: Bis jetzt ergaben sich bei meinen Messungen noch nie Werte über 6,0! Die höchstmögliche Dichte von reinem Eisen beträgt 7,87. Bei einer breiter abgestützten Materialbasis wäre dies auf jeden Fall ein Grund, eine genauere analytische Untersuchung durchzuführen. Bei einem Einzelstück ist dies jedoch nicht sinnvoll.

Im Fall von Zeihen stellen die geringen Fundmengen ein grösseres Hindernis als in Herznach dar, da sie auf unterschiedliche Arbeitsvorgänge zu verschiedenen Zeiten hinweisen.

200 Senn/Eschenlohr 2013, 112.

201 Eschenlohr u.a. (in Vorb.).

202 Senn/Eschenlohr 2013, 112.

5.5 Thalheim-Bärenmatte

Auch der dritte untersuchte Fundplatz lieferte eine geringe Menge verschlacktes Material. Wie in Herznach dürfte es sich um einen zeitlich homogenen Komplex handeln. Im Unterschied zu diesem Fundort fanden sich in Thalheim klare Hinweise auf Verhüttung von Erz und Verarbeitung von Eisen. Thalheim-Bärenmatte unterstützt auch die in Zeihen gemachten Ausführungen: Im frühmittelalterlichen Zusammenhang überwiegen grau-dichte Schlacken. Unterm Strich sind die Zeugnisse verarbeiteter Funde in der Mehrzahl, denn mehr als 40% des Gewichts der Abfälle besteht aus Kalotten. Nur von zwei Individuen ist mehr als die Hälfte erhalten. Mit nahezu 600g bzw. 800g sind sie deutlich schwerer als fünf der sechs Stücke von Herznach. Bezüglich der Dichte streuen die vier gemessenen Kalotten ziemlich breit zwischen 2,5 und 3,3, was durchaus der üblichen Spannbreite entspricht.

Bei einem Drittel des verschlackten Materials handelt es sich um Fliessschlacken. Hinzu kommen einige Ofenwandbruchstücke, die einen weiteren Beleg für einen frühmittelalterlichen Rennofen im näheren Umfeld der Ausgrabung liefern. Eine grössere grau-dichte Schlacke weist eine Dichte von 3,4 auf; dieser Wert liegt wiederum im Mittelbereich des Schlackentyps.

Drei Einzelstücke aus dem Fundkomplex von Thalheim fallen auf: Ein stark magnetisches Eisenstück weist gerade einmal eine Dichte von 3,5 auf; dies ist, verglichen mit dem weiter oben erwähnten Eisenabfall von Herznach, ein sehr geringer Wert. Vermutlich ist das Thalheimer Stück noch weniger kompaktiert worden und ging dabei kaputt oder war einfach nicht mehr brauchbar. Eine sehr leichte Fliessschlacke weist eine Dichte von 2,0 auf, womit sie als grau-poröse Schlacke bezeichnet werden kann – dies wie immer im Vergleich zu den viel zahlreicheren ähnlichen Stücken aus dem Schweizer Zentraljura. Schliesslich findet sich auch ein kleines Bruchstück einer sandig-lehmigen Schlacke. Diese sind in frühmittelalterlichem Zusammenhang selten zu finden, das Stück stammt aber aus einer Schicht aus der Endzeit der Siedlung. Zudem ist die Schlacke so klein, dass keine weitere gesicherte Aussage möglich ist.

Der Erhaltungszustand der Schlacken von Thalheim ist noch schlechter als derjenige von Herznach und Zeihen: Viele Stücke weisen oxydierte Verkrustungen auf, was eine genauere Zuweisung häufig erschwert. Aus diesem Grund gibt es ziemlich viele unbestimmbare Schlackenstücke. Zusätzlich wurden einige Stücke aufgesammelt, die als natürliche Konkretionen zu bezeichnen sind. Sie haben keinen klaren Bezug zum Eisengewerbe und werden deshalb erwähnt, ohne dass ihr Gewicht oder ihre Anzahl prozentual miteinbezogen werden. Bei einer möglichen Verwendung einer eisenerzhaltigen Konkretion als Rohstoff wird von einem potentiellen Erz gesprochen.

5.6 Erstes Fazit zu den Zeugnissen des Eisengewerbes im Fricktal

Durch die Untersuchung der verschlackten Abfälle, den Zeugnissen des mittelalterlichen Eisengewerbes, waren trotz aller Einschränkungen interessante Beobachtungen möglich, die mit Erkenntnissen aus dem gut erforschten Bergbaug Gebiet im Schweizer Zentraljura in Bezug gebracht werden konnten.

Im Unterschied zum Jura, wo alle bisher entdeckten früh- bis spätmittelalterlichen Verhüttungsplätze abseits von Siedlungsplätzen angelegt wurden, aber vergleichbar mit dem Solothurner Beispiel von Büsserach, lässt sich für Zeihen-Burihübel und Thalheim-Bärenmatte vorschlagen, dass sich in unmittelbarer Nähe der ausgegrabenen Fläche mit Siedlungsspuren ein frühmittelalterlicher Verhüttungswerkplatz befand. Im Fall von Zeihen kann dieser Werkplatz bis ins Hochmittelalter und vielleicht sogar bis in die Neuzeit betrieben worden sein. Die verschlackten Abfälle aus dem 12./13. Jh. lassen sich mit Material von Büsserach aus dem 8.–9. Jh. vergleichen und weisen auf ein technisch entwickeltes Verfahren unter Verwendung einer höheren Temperatur und vielleicht auch eines anderen Erzgemisches hin.

Die Weiterverarbeitung des Eisens, das möglicherweise vor Ort durch die Verhüttung gewonnen wurde, stellt das überwiegende Eisengewerbe in Herznach dar, überwiegt in Thalheim und ist nur andeutungsweise in Zeihen vorhanden.

Zum Fundplatz Möhlin-Heidenweg 14 kann angefügt werden, dass zwei Kalotten- und zwei Fliessschlacken vorliegen. Von einer der beiden Kalotten ist mehr als die Hälfte erhalten, sie dürfte knapp 400 Gramm wiegen. Ihre Dichte liegt bei 2,9, und ihre Oberfläche aus aufgeschmolzenem Sand spricht für eine Schmiedeschlacke. Diese Stücke fügen sich gut in den Zusammenhang eines frühmittelalterlichen Eisengewerbes ein. Das Gleiche gilt auch für die stark korrodierte Kalotte aus Gipf-Oberfrick-Unterdorf: Ihr Gesamtgewicht beträgt fast 600 g und sie weist eine Dichte von 2,5 auf. In beiden Fällen darf vorausgesetzt werden, dass in der Nähe eine Schmiede betrieben wurde.

Alle diese Hinweise unterstreichen, dass es interessant wäre, dem frühen Eisengewerbe im Aargauischen Jura eine weitergehende Untersuchung unter den verschiedenen Aspekten zu widmen, wie dies beispielsweise für das Schweizer Zentraljura erfolgt ist.²⁰³

203 Eschenlohr 2001.

6 Die Keramik

6.1 Ausgangssituation

Im Folgenden sollen die Warenarten der Fundstellen Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel im Detail beleuchtet werden. Zum einen werden die vorhandenen Warenarten beschrieben sowie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Fundstellen herausgearbeitet, zum anderen werden die Ränder typologisiert, datiert und in einer Tabelle dargestellt. Hierzu ist einschränkend anzufügen, dass mangels geschlossener Fundkomplexe keine Seriation vorgenommen wurde. Dafür wurden nach Möglichkeit Erkenntnisse der Fundkomplexe der Grabungen Möhlin-Heidenweg 14 von 2014, Herznach-Unterdorf von 2010, Gipf-Oberfrick-Unterdorf von 2012, Zurzach-Höfli von 2010 sowie Zurzach-Pfauengasse von 2018 in die Überlegung miteinbezogen.²⁰⁴ Allerdings liegt bisher keiner der genannten Fundkomplexe vollständig ausgewertet und publiziert vor. Generell fehlen aus dem Aargau, insbesondere aus dem südlichen und östlichen Kantonsgebiet, immer noch umfassend ausgewertete und publizierte Siedlungen und Funde des frühen Mittelalters. Eine Ausnahme bildet die 2005 vorgelegte Arbeit über den Gipf-Oberfrick-Allmentweg/Kornbergweg.²⁰⁵

Die Menge der in Zeihen gefundenen Keramik übertrifft diejenige von Thalheim um ein Vielfaches. Zum einen ist das auf die unterschiedliche Grösse der ausgegrabenen Fläche zurückzuführen, zum anderen darauf, dass in Zeihen ein über eine lange Zeitperiode besiedelter Platz dokumentiert werden konnte, während in Thalheim lediglich der Rand einer Siedlungsgemeinschaft erfasst wurde. Aber auch prozentual gesehen ist der Anteil der Geschirrkernik und des Lavez am gesamten Fundmaterial in Zeihen um 20% höher als in Thalheim. Weiter zeigt die Auswertung, dass die Anteile der einzelnen Warenarten in Thalheim ausgewogener sind als in Zeihen (Abb. 96 und 98–103). Ob sich darin wie vermutet Unterschiede bei Handelsbeziehungen und Produktionsgewohnheiten spiegeln oder ob der jeweils erfasste Siedlungsausschnitt der Grund für die Unausgewogenheit ist, gilt es in Zukunft zu überprüfen.

204 Möhlin-Heidenweg 14, Mol.014.1. Herznach-Unterdorf, Hrz.010.2. Gipf-Oberfrick-Unterdorf, GO.012.1. Zurzach-Höfli, Zur.017.1. Zurzach-Pfauengasse, Zur.018.1.

205 Hep/Marti 2005.

6.2 Lavez

Seit spätrömischer Zeit war die Verarbeitung von Speckstein in der Nordschweiz und Süddeutschland geläufig und setzte sich bis ins hohe Mittelalter fort.²⁰⁶ Im Fundmaterial von Thalheim und Zeihen sind die Ränder und Wandfragmente von Bechern und Töpfen in unterschiedlicher Anzahl belegt. Flickspuren in Form von Löchern und Resten von Agraffen verdeutlichen zudem die Wertschätzung, die Specksteingefässen entgegengebracht wurde.

Während Lavezgefässe in Thalheim mit über 11 % an der Gefässkeramik vertreten sind, sind es in Zeihen gerade mal 1,5 %. Dieser markante Unterschied tritt, wie wir noch sehen werden, auch bei anderen Warenarten auf. Auffallend dabei ist, dass in Thalheim diejenigen Warenarten stärker vertreten sind, die typologisch betrachtet älter sind. In Zeihen ist es umgekehrt. Hier scheinen diejenigen Warenarten quantitativ zu dominieren, die als jünger einzustufen sind. Daraus ist zu folgern, dass Specksteingefässe im frühen Mittelalter einen hohen Stellenwert hatten und mit dem Aufkommen neuer Warenarten im beginnenden Hochmittelalter an Bedeutung verloren. Über die Herkunft von Lavez oder über welche Handelsrouten es hierher kam, können zurzeit keine Aussagen getroffen werden. Hierzu sind weiterführende petrografische Analysen nötig, mittels derer der Herkunftsort ermittelt werden kann.

6.3 Nigra/Knickwandkeramik

6.3.1 Die Warenart

Bei der Nigra handelt es sich um die eigentliche Feinkeramik des frühen Mittelalters, die als Tafel- und Servicegeschirr sowie zum Transport oder zur Aufbewahrung anderer Güter genutzt wurde. Die Knickwandkeramik tritt ab Ende des 5. Jhs. auf und verschwindet je nach Region im 7. oder 8. Jh. wieder, wobei die Gefässe aus Befundzusammenhängen des 8. Jhs. als Altstücke betrachtet werden. Die Warenart zeichnet sich durch ihre Feintonigkeit und geringe Magerung, durch die geglättete Oberfläche und den schichtigen Brand aus, wobei alle Stücke zum Schluss geschwärzt wurden. Sie entwickelte sich aus spätrömischen Vorläufern, wie der Terra Nigra oder der südfranzösischen *Dérivées de sigillée paléochrétienne*, und bildete nach heutigem Forschungsstand zwei Traditionslinien aus: zum einen die rheinisch-fränkische/ostfränkische Linie, deren Produkte allgemein als fränkische Knickwandkeramik angesprochen werden, zum anderen die südwestlich-burgundische Linie, die sich an den spätrömischen Warenarten aus dem Rhonetal orientierte. Aufgrund von Grabfunden sind die Gefässe der Knickwandkeramik relativ gut datierbar.²⁰⁷

6.3.2 Vergleich der Fundstellen und Interpretation

Erstaunlicherweise war der Anteil der Knickwandkeramik am gesamten keramischen Material bei beiden Fundstellen mit rund 4 % gleich. Erst wenn die hoch- und spätmittelalterlichen sowie neuzeitlichen Warenarten ausgeklammert wer-

206 Marti 2000/A, 235. Gross/Zettler 1990/91. Windler 2002, 212. Windler 2010, 146.

207 Haldimann/Steiner 1996. Marti 2000/A, 211–218. Châtelet 2002a, 72–90. Marti/Paratte Rana 2006, 43–51. Marti 2002, 127–128. Rigoir/Rigoir 1970. Schucany/Martin-Kilcher/Berger/Paunier 1999, 50–52.

den und der Fokus auf die frühmittelalterlichen Warenarten gelegt wird, zeigt sich, dass die Knickwandkeramik in Zeihen leicht häufiger vertreten ist. Als naheliegendster Schluss kann daraus gefolgert werden, dass die Warenart bei beiden Fundstellen den gleichen Stellenwert hatte. Diese Annahme ergibt vor allem in Bezug auf die Interpretation der Knickwandkeramik als Tafelgeschirr Sinn. Der leichte Unterschied könnte darauf zurückzuführen sein, dass in Zeihen generell viel mehr Funde geborgen wurden als in Thalheim.

Weiter kann festgehalten werden, dass in Zeihen mehr Fragmente von typologisch älteren Gefässen des 5./6. Jhs. gefunden werden konnten als in Thalheim. Die grösseren Fragmente zeigen zudem, dass doppelkonische Gefässe eine grosse Rolle spielten. Daneben dürften einzelne Scherben zu Schalen gehören, wie beispielsweise die Individuen Kat. 61 und 68 aus Thalheim, die als Knickwandbecher und -schalen burgundischer Machart angesprochen werden (Abb. 21a–b). Aufgrund ihrer Fertigung ist zwar nicht davon auszugehen, dass sie aus derselben Töpferei stammen, aber sie sind sehr wahrscheinlich beide dem romano-burgundischen Kulturraum zuzuordnen, wo die Feinkeramik Vorbildern der spätrömischen Warenarten folgte.²⁰⁸ Bei dem in Zeihen geborgenen Fragment Inv.-Nr. Zhn.010.2/7.1 ist hingegen unsicher, ob es sich ebenfalls um Knickwandkeramik burgundischer Machart handelt (Abb. 96 und KWK-4).

In Bezug auf Beschaffenheit und Herstellungstechnik der Knickwandkeramik zeigen die Scherben ein breites Spektrum. Das wirft die Frage auf, wo die einzelnen Gefässe produziert wurden. Die doppelkonischen Gefässe dürften ihre Wurzeln im oberrheinischen Kulturraum haben,²⁰⁹ wohingegen die Fragmente, die den burgundischen Bechern zuzuordnen sind, womöglich aus Südostfrankreich stammen. Darüber hinaus lassen sich bis jetzt nur Thesen zur Herkunft der Keramik formulieren. Es besteht die Möglichkeit, dass beide Fundstellen aufgrund ihrer Lage ihre Feinkeramik aus unterschiedlichen Kulturräumen bezogen. Da sich Thalheim südlich des Juras im Einzugsgebiet des Aaretals befindet, liegt die Vermutung nahe, dass die Feinkeramik aus dem südwestlich gelegenen romano-burgundischen Kulturraum importiert wurde, während das nördlich des Juras gelegene Zeihen mit seiner Nähe zum Rhein eher mit Feinkeramik aus dem oberrheinischen Raum versorgt wurde.²¹⁰ Zur Überprüfung dieser Frage müssten jedoch gezielt grössere Mengen Feinkeramik aus unterschiedlichen Fricktaler Fundstellen und zum Vergleich Siedlungsfunde aus dem Aaretal ausgewertet werden.

6.3.3 Besprechung der Randformen

Randform KWK-1 ist ein rund ausbiegender Lippenrand mit Aussenwulst, der nur einmal bezeugt ist (Kat. 300). Formal gleicht der Rand stark Randform KWK-3. Ein Vergleich findet sich in Lausen-Bettenach und datiert ins ausgehende 5. und ins 6. Jh. (Abb. 96).²¹¹

Mit Randform KWK-2 wird ein Steilrand mit tropfenförmig gerundeter Randlippe gefasst. Ein Aussenwulst begrenzt den Rand des Gefässkörpers. In Zeihen ist die Randform dreimal bezeugt: einmal am Knickwandtopf Kat. 286, der über eine maximale Breite von 24 cm und eine Mündungsöffnung von höchst-

²⁰⁸ Marti 2002, 127.

²⁰⁹ Ders. 2002, 127.

²¹⁰ Ders. 2002, 127–128.

²¹¹ Marti 2000/A, 212 (Randform nR6), Marti 2000/B, Taf. 111.1.

Knickwand-Keramik





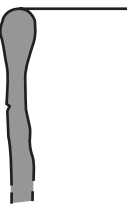

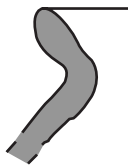


Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigraphie	Kat. Nr.
KWK-1		Lippenrand. Rund ausbiegend mit Aussenwulst.	Knickwandgefäss	5. Jh. / 6. Jh.	Zeihen: Ofen 4.	300
KWK-2		Steilrand mit tropfenförmig-gerundeter Randlippe und Aussenwulst.	Knickwandtopf	5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.	Zeihen: Planierung 2; Versturzschicht X; Pfostenbau 4.	209 246 286
KWK-3		Steilrand. Leicht verdickte Randlippe.	Knickwandgefäss?	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 4.	295
KWK-4		Lippenrand.	Schale oder Becher?	5. Jh. bis 7. Jh.	Lesefund.	Inv.-Nr. Zhn. 010.2/7.1
KWK-5		Steilrand. Traubenförmig nach innen verdickte Randlippe.	Schale?	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z.	119
KWK-6		Steilrand. Trichterartig ausbiegend. Randlippe schwach verdickt, innen gekehrt.	Knickwandgefäss?	6. Jh. / 7. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.	64
KWK-7		Trichterrand. Innenkehlung. Gerundete, langgezogene und spitz zulaufende Randlippe.	Knickwandtopf?	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Pfostengrube Pos. 356.	332
KWK-8		Steilrand mit feiner Randlippe und Horizontalrillen.	Knickwandgefäss burgundischer Machart	2. Hälfte 6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.	Thalheim: Pfostenbau A.	68
KWK-9		Steilrand mit horizontal abgestrichener Randlippe.	Knickwandgefäss burgundischer Machart	2. Hälfte 6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.	61

Abb. 96: Zusammenstellung der Randformen der Knickwandkeramik/Nigra von Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burhübel.

tens 20 cm verfügt, und zweimal bei den kleineren Fragmenten Kat. 209 und 246, die zu Knickwandgefässen mit Mündungsöffnungen von 10–12 cm gehören. Wegen des Rollstempeldekors datiert Kat. 286 vermutlich ins ausgehende 6. Jh./erste Hälfte 7. Jh. Die Randform alleine fand jedoch schon im 5. und 6. Jh. Verbreitung.²¹²

Bei Randform KWK-3 handelt es sich um einen Steilrand mit verdickter Randlippe. Auch diese Form ist nur einmal mit Kat. 295 im Fundmaterial von Zeihen bezeugt, könnte aber zu einem Knickwandtopf oder einer solchen Schale gehört haben, die einen Mündungsdurchmesser von etwa 14 cm hatte. Ein möglicher Vergleich stammt aus Lausen-Bettenach und datiert ins 6. Jh.²¹³ Eine andere Form findet sich in Develier-Courtételle bei der orangen Drehscheibenware und datiert ins 6./7. Jh.²¹⁴

Weitere Randformen, die bisher ohne Vergleich geblieben sind, sind die Typen KWK-4 und KWK-5. Der Randtyp KWK-4 wird durch Inv.-Nr. Zhn.010.2/7.1 belegt, bei dem es sich um einen trichterförmig ausbiegenden und unterschrittenen Rand mit verdickter Randlippe handelt. Das Fragment dürfte zu einem weitmündigen Gefäss mit hohem Hals gehört haben, einer Schale oder einem Becher. Die Form erinnert an spätrömische Becher der Glanztonkeramik oder Knickwandgefässe burgundischer Machart, bleibt insgesamt aber unbestimmt.²¹⁵ Randform KWK-5 ist durch das Individuum Kat. 119 vertreten und weist einen Steilrand auf, dessen Randlippe zu einem Wulst nach innen verdickt ist. Auf der Aussenseite ist die Scherbe mit feinen horizontalen Einkerbungen versehen. Der Rand könnte zu einer weitmündigen Schale gehören, bleibt aber ebenfalls unbestimmt. Auch KWK-5 wird generell ins 6./7. Jh. datiert.

Randform KWK-6 ist ein trichterartig ausbiegender Steilrand mit Innenkehlung und Rillen auf der Aussenseite. Er ist nur einmal mit Kat. 64 vertreten und findet bisher keine Vergleiche. Seine Datierung wird allgemein ins 6./7. Jh. gesetzt. Hingegen beschreibt Randform KWK-7 einen Trichterrand mit verdickter, langgezogener und spitz zulaufender Randlippe sowie leichter Innenkehlung. Die Randform ist durch Kat. 332 belegt, einem fast schwarz gebrannten Fragment, das über eine sehr sandige Magerung verfügt, sodass leicht Verwechslungen mit der sandigen Drehscheibenware auftreten können (Abb. 72e). Vergleiche für die Randform finden sich bei der rauwandigen Drehscheibenware des 6./7. Jhs. oder der sandigen Drehscheibenware des späten 6. und des 7. Jhs.²¹⁶

Die Randformen KWK-8 und KWK-9 mit den Kat. 61 und 68 werden weitmündigen, dreigliedrigen Knickwandgefässen burgundischer Machart zugeordnet. Darunter sind Knickwandgefässe aus der Burgundia, also dem südwestlich-burgundischen Kulturraum zu verstehen. Sie fanden ab der zweiten Hälfte des 6. Jhs. weite Verbreitung und wurden in der Nordwestschweiz ab etwa 600 n. Chr. von den Knickwandgefässen aus fränkischer Tradition abgelöst.²¹⁷ Über die ursprüngliche Form der Individuen Kat. 61 und 68 sind nur begrenzt Aussagen möglich, da die erhaltenen Fragmente zu klein sind, um Aussagen treffen zu können. Mit Sicherheit auszuschliessen ist nur, dass die beiden Scherben zu den

212 Châtelet 2002a, 76. Marti 2000/A, 212 (Randform nR9). Marti 2000/B, Taf. 70.47–50.

213 Marti 2000/B, Taf. 127.5.

214 Marti/Paratte Rana 2006, Fig. 70.4 und 62–63 (Randtyp E1c).

215 Vgl. Haldimann/Steiner 1996, 154, Fig. 6.36 (Formtyp 7). Châtelet 2002a, Pl. 25.7.

216 Marti 2000/A, 220–221 (Randform r17), 224–225 (Randform sR2).

217 Haldimann 1996, 146, 186. Marti 2000/A, 212–218. Châtelet 2002a, 83–90. Marti 2002, 127–128. Marti/Paratte Rana 2006, 46–50.

Bechern mit sehr hohem Hals gehören, die sich ab der zweiten Hälfte des 7. Jhs. durchsetzten. Individuum Kat. 61 besteht aus einem sehr feinsandig gemagerten Ton und ist im Kern rotbraun gebrannt, während die Oberfläche kräftig geschwärzt ist. Aufgrund seiner Magerung kann es leicht mit der sandigen Drehscheibenware verwechselt werden. Der Mündungsdurchmesser beträgt rund 8 cm und der Hals, der auf der Aussenseite flache Rippen aufweist, deutet auf einen dreigliedrigen Knickwandtopf oder eine -schale mit etwas längerem Hals hin. Im Gegensatz dazu ist Individuum Kat. 68 kaum gemagert und erscheint in einer beige-grauen Brandfarbe (Abb. 97). Die Aussenseite ist unregelmässig dunkelgrau. Der Mündungsdurchmesser beträgt ebenfalls 8 cm, und der Rand bildet einen feinen Lippenrand aus. Der Hals ist auf der Aussenseite stark gerippt und schwingt stark nach aussen aus. Die Scherbe könnte zu einer dreigliedrigen, weitmündigen Knickwandschale oder einem ebensolchen Becher gehört haben. Aufgrund von Vergleichen aus der Nordwest- und Westschweiz, dem Elsass und dem süddeutschen Raum datieren Randformen der Individuen Kat. 61 und 68 zwischen die zweite Hälfte des 6. und die erste Hälfte des 7. Jhs.²¹⁸



Abb. 97: Knickwandbecher burgundischer Machart Kat. 68 von Thalheim-Bärenmatte.

6.4 Rauwandige Waren

6.4.1 Die Warenart

Ab der Spätantike breitete sich in der Nordschweiz die rauwandige Drehscheibenware aus. Sie stellt eine auf der Fusstöpferscheibe gedrehte, grobgemagerte und häufig klingend-hart gebrannte Ware dar. Sie fand während der gesamten Merowingerzeit weite Verbreitung. Anfänglich wies die Keramik eine sehr gute Qualität auf und zeigte einheitliche Brandfarben, meist reduzierend hellgrau. Mit der Zeit nahm die Brandqualität ab, sodass die Scherben weicher wurden und uneinheitliche Brandfarben zeigten. Mit der Mayener Eifelkeramik kann die bekannteste Variation der rauwandigen Drehscheibenware gefasst werden. In der Nordschweiz wird nach bisherigen Forschungsergebnissen im Umfeld von Kaiseraugst eine Töpferei vermutet.²¹⁹

Neben der rauwandigen Drehscheibenware tritt auch eine rauwandige handgeformte Ware auf, die ebenfalls grob gemagert, aber meistens reduzierend dunkelgrau und etwas weniger hart gebrannt ist. Wie die Drehscheibenware scheint auch die handgeformte Ware eine weite Verbreitung während der gesamten Merowingerzeit gefunden zu haben. Weiter zeigt sie bei der Magerung und der Fertigung eine sehr grosse Vielfalt, die auf eine lokale Produktion der Ware schliessen lässt. Neben rein handgeformten Stücken fallen auch nachgedrehte Stücke auf, die im Elsass offenbar selten und regional begrenzt auftreten.²²⁰

Im Zuge der Auswertung der vorliegenden Fundkomplexe führte jedoch die Menge an überdrehten Scherben dazu, dass nicht nur zwischen Drehscheibenware und handgeformter Ware unterschieden wurde, sondern auch zwischen überdrehten und nicht überdrehten Scherben. Hinzu kommt, dass zur besseren Ansprache der Scherben eine eigene Definition für die Magerungsgrössen ge-

218 Haldimann/Steiner 1996, 147–148 (Formtypen 7, 9). Marti 2000/A, 218–222 (Randformen rR8–10). Châtelet 2002a, 83–90, Fig. 60.8. Marti/Paratte Rana 2006, 45–49 (Formtypen G2–G5).

219 Marti 2000/A, 218–219. Châtelet 2002a, 63–65. Gross 1991, 26.

220 Châtelet 2002a, 36–51. Windler 2002, 215–216.

funden wurde. Im Folgenden sollen die Überlegungen bei der Auswertung kurz ausgeführt werden.

6.4.1.1 Herstellungstechnik

Unter der Bezeichnung *rauwandige Waren* werden die rauwandige Drehscheibenware wie auch die handgeformte, nicht scheibengedrehte Ware zusammengefasst. Weiter wird die handgeformte Ware in die Kategorien rauwandige nachgedrehte Ware und rauwandige Ware unterschieden, wobei die Gefässe der letzten Kategorie nicht überdreht worden sind.

Bei der Bestimmung erwies sich die Zuweisung zu den rauwandigen Waren aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades des keramischen Materials als nicht immer eindeutig. Die meisten Scherben weisen eine regelmässige Oberfläche auf, was bei kleinen Scherben zur Annahme führen kann, sie wären scheibengedreht. Hinzu kommt, dass bei manchen Gefässen nur der Rand nachgedreht wurde, während die Wandungen des Gefässkörpers die Unregelmässigkeiten einer nicht überdrehten Ware beibehielten. Aus diesen Gründen wurden kleinfragmentierte Scherben im Zweifelsfall der nachgedrehten Ware zugeordnet.

6.4.1.2 Die Magerung

Unterschiede bei der Magerung äussern sich sowohl bei der Korngrösse als auch bei der Zusammensetzung und der Menge. Zur besseren Unterscheidung zwischen fein- und grobgemagerten Scherben wurde bei der Auswertung definiert, dass Scherben, deren Magerungsbestandteile unter 0,6 mm gross sind, als sehr fein gemagert gelten. Als fein gemagert werden Scherben bezeichnet, bei denen die Magerungskörner zwischen 0,6 und 1,5 mm gross sind. Bei Korngrössen zwischen 1,5 und 2,4 mm gilt eine Scherbe als grob gemagert und bei grösseren Zuschlägen als 2,5 mm ist eine Scherbe sehr grob gemagert. Bei der Magerungsmenge wird zwischen wenig, viel und sehr viel unterschieden.

Bei den fein gemagerten Scherben bestand teilweise die Problematik, dass sie grosse Ähnlichkeit mit der sandig-körnigen nachgedrehten Ware des 9./10. Jhs. aufweisen. Jene Warenart ist jedoch dichter gemagert und die Matrix der Scherben kaum geschichtet. Hinzu kommt, dass die Oberfläche der Scherben rauwandiger Waren geschlickert ist, weil während des Herstellungsprozesses wegen der groben Magerung viel Wasser benötigt wird.

Die Zusammensetzung der Magerung besteht im Wesentlichen aus Feldspat, Quarz und Glimmer, wobei der Glimmeranteil unterschiedlich gross sein kann. Bei besonders dunkel schimmerndem Glimmer stellt sich auch die Frage, ob es sich um Augit handelt. Wenige Stücke verfügen zudem über eine Kalkkörnung und einen Anteil zerkleinerter Fossilien. Die Körnung ist meist kantig, bei wenigen Stücken findet sich verrundeter Quarz.

Leider war es im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich, die Magerung petrografisch zu untersuchen. Gezielte und flächendeckende Untersuchungen wären jedoch sowohl bei der Bestimmung der Magerungszusammensetzung sowie bei der Frage nach der Herkunft der Keramik hilfreich.

6.4.2 Vergleich der Fundstellen und Interpretation

Bei beiden Fundstellen überwiegen die rauwandigen Warenarten gegenüber dem übrigen keramischen Fundmaterial, wobei die Verteilung der Warenarten in Thalheim ausgewogener ist als in Zeihen. Innerhalb der Warenart spielt bei bei-

den Fundstellen die etwas ältere Drehscheibenware gegenüber der handgeformten Ware eine untergeordnete Rolle. Weiter zeigt sich, dass die nachgedrehte handgeformte Ware sowohl in Zeihen als auch in Thalheim stark dominiert. Obwohl bis jetzt keine Produktionsstätte für frühmittelalterliche Keramik aus dem Aargau bekannt ist, könnte das Achslager von Thalheim ein Hinweis auf eine eng begrenzte lokale Produktion sein. Eine weitere Überlegung betrifft die vermutete Töpferei für rauwandige Drehscheibenware und eventuell Knickwandkeramik im Umfeld von Kaiseraugst, deren Produkte sich durch gerundete Quarzkörner auszeichnen.²²¹ Auch die Magerung von rund zwanzig Fragmenten aus Zeihen und Thalheim beinhaltet gerundeten Quarz, wobei der Grossteil der Fragmente nicht der Drehscheibenware, sondern der nachgedrehten Ware zugeordnet wird.²²² Um entscheiden zu können, ob die Stücke mit einer späten Kaiseraugster Keramikproduktion zusammenhängen, sind zum einen umfassende petrografische Analysen, zum anderen eine grössere Materialbasis sowie ein tiefergehender Vergleich der Fragmente nötig.

Weiter fällt auf, dass die meisten Scherben rauwandiger Warenarten schmucklos sind. Die wenigen vorhandenen Dekore beschränken sich auf Rillen, Besenstrichverzierung und regelmässige Kammstrichmuster. Nur ein einziges Individuum aus Zeihen zeigt ein Wellenband (Kat. 302) und drei Scherben aus Thalheim Rosettenstempel (Kat. 6, 28 und 36).

Aus der Literatur geht hervor, dass die rauwandige Drehscheibenware hauptsächlich zwischen das 4. und 7. Jh. datiert, selten auch jünger sein kann, während die handgeformte Ware während der ganzen Merowingerzeit bis Mitte des 8. Jhs. Verbreitung gefunden haben soll.²²³ Bei der typologischen Datierung der Randformen aus Zeihen und Thalheim zeichnete sich zwar ein ähnliches Bild ab, aber die ältesten Randtypen datieren nicht vor das 5. Jh., während der Grossteil der Ränder aus der Zeit des 6. und 7. Jhs. stammt. Das gilt sowohl für die Ränder der Drehscheibenware als auch für diejenigen der handgeformten Ware. Auffallend sind vor allem diejenigen Randtypen, zu denen typologische Vergleiche mit Rändern bestehen, die ins 8.–10. Jh. datieren. Aufgrund dieser Vergleiche darf der Fortbestand der rauwandigen Ware bis in karolingische Zeit nicht ausgeschlossen werden. Zur Bestätigung der These sind aber unbedingt weitere Vergleichsexemplare aus geschlossenen Fundkomplexen nötig, zumal der Übergang zu anderen Warenarten berücksichtigt und in die Diskussion miteinbezogen werden muss.²²⁴ Insgesamt unterstreicht jedoch die Vielfältigkeit der rauwandigen Waren die Vermutung, dass es sich bei der handgeformten Ware um die lokale Weiterentwicklung oder Nachahmung der rauwandigen Drehscheibenware handelt.

²²¹ Marti 2000/A, 219.

²²² Nicht katalogisierte Individuen Zeihen-Burihübel: Zhn.010.2/15.1, Zhn.010.2/16.2, Zhn.010.2/26.9., Zhn.010.2/32.8, Zhn.010.2/37.25, Zhn.010.2/48.4, Zhn.010.2/89.1, Zhn.010.2/89.19, Zhn.010.2/89.24, Zhn.010.2/92.1, Zhn.010.2/96.7, Zhn.010.2/107.2, Zhn.010.2/117.1, Zhn.010.2/120.3, Zhn.010.2/125.15, Zhn.010.2/125.22, Zhn.010.2/125.37, Zhn.010.2/125.42, Zhn.010.2/198.15, Zhn.010.2/225.30, Zhn.010.2/225.33. Nicht katalogisierte Individuen Thalheim-Bärenmatte: Tha.012.1/63.1, Tha.012.1/78.3-4, Tha.012.1/81.1, Tha.012.1/98.2.

²²³ Marti 2000/A, 220. Châtelet 2002a, 37, 64.

²²⁴ Auch U. Gross diskutiert ausführlich die Ausbreitung rauwandiger Drehscheibenware «nach Donzdorfer Art» im Neckarraum bis weit ins 8. Jh. oder gar 9. Jh. und die Verdrängung durch die gelbe Drehscheibenware. Gross 1991, 28–36, 39.

6.4.3 Besprechung der Randformen

Aufgrund des Fragmentierungsgrades der einstigen Gefässe erwies sich die Bestimmung der Gefässform zum Teil als schwierig. Die meisten Scherben scheinen Töpfen unterschiedlicher Grösse angehört zu haben, sodass die Topfrandformen stark überwiegen (Abb. 98). Ein Beispiel für ein kleines Töpfchen ist Kat. 325. Das Gefäss ist zur Hälfte erhalten geblieben (Abb. 75). Im Fundmaterial finden sich jedoch auch Ränder, die zu offenen Gefässen wie Schalen, Schüsseln oder Näpfen gehört haben. Daraus ergibt sich ein gutes Dutzend Randformen, die jedoch meist nur durch Einzelscherben bezeugt sind. Nur ein einziges Mal konnte mit Kat. 245 ein Ausgussgefäss erfasst werden (Abb. 76).

Randform **RW-1** ist ein trichterartig ausbiegender Lippenrand mit nach aussen abgestrichener Lippe. Der Typ ist durch eine Randscherbe aus Zeihen belegt, die zu einer Knickwandschale aus rauwandiger Drehscheibenware gehört. Das Fragment befand sich in Kulturschicht Z, die eine sehr lange Laufzeit aufweist.

Der Wulstrand **RW-2** mit blasenförmig verdickter Randlippe ist durch Kat. 142 belegt, eine oxidierend gebrannte Scherbe rauwandiger Drehscheibenware. Das Stück hat eine flach abfallende Schulter mit deutlichen Rillen. Die Randform zeigt Ähnlichkeiten mit den mandelförmig verdickten Rändern R1a–R1d im Elsass und im Breisgau, welche Weiterentwicklungen der Formen Alzei 32/33 sind und zwischen die erste Hälfte des 5. und das frühe 7. Jh. datiert werden.²²⁵ Aufgrund der Beschaffenheit des Belegexemplars Kat. 142 ist eine frühe Datierung vorzuziehen.

Auch Randform **RW-3** ist nur einmal belegt (Kat. 169). Die Scherbe hat einen rund ausbiegenden, einfachen Rand mit kantiger Lippe, der in einen breiten Wandansatz übergeht. Innen ist der Rand deutlich gekehlt, aussen ist die Kehlung kaum wahrnehmbar. Die Randform ist den innen gekehlten Trichterrändern des Typs **RW-35** ähnlich, sodass zum Teil auf dieselben typologischen Vergleichsstücke zurückgegriffen werden muss. Das betrifft eine Vergleichsscherbe aus Lausen-Bettenach der Schicht 45, die der Phase S1 und damit in die Zeit zwischen dem 5. und der zweiten Hälfte des 6. Jhs. datiert wird.²²⁶ Ein weiteres Exemplar, das zum Vergleich herangezogen werden kann, stammt von der Dorfwüstung Reistingen und wird ins 6./7. Jh. datiert.²²⁷

Randform **RW-4** beschreibt einen kurzen, leicht verdickten Trichterrand mit gerundeten Kanten. Er ist nur durch ein Einzelstück, Kat. 163, belegt, das durch seine bereits sehr feinkörnige Magerung auffällt. Womöglich handelt es sich bereits um ein Übergangsstück zur sandig-körnigen nachgedrehten Ware, typologisch betrachtet passt der Rand jedoch am besten zu den kurzen, kantigen Trichterrändern der rauwandigen Drehscheibenware der Nordwestschweizer Typologie, die in der Zeit zwischen dem 5. und 7. Jh. auftreten.²²⁸

Der Leistenrand **RW-5** hat eine horizontal umgelegte Randlippe mit kantigem Abschluss. Es konnten nur wenige Vergleiche gefunden werden, wodurch die typologische Datierung insgesamt schwierig ist. Die Randform findet sich im Fundmaterial von Mannheim-Vogelstang und Mannheim-Neckarau, wo sie

225 Châtelet 2002a, 68–69, 153–154 (Randform R1a). Marti 2000/A, 219–220 (Randform rR1).

226 Marti 2000/A, 242. Ders. 2000/B, Taf. 125.10.

227 Gross 1991, 28, Taf. 100.3.

228 Marti 2000/A, 220–221 (Randform rR14).

wie Randform **RW-26** zu den starken Wulsträndern gezählt wird.²²⁹ Weitere Parallelen können im Fundmaterial von Kaiseraugst-Adler und Winterthur-Technikumstrasse/Lagerstrasse ausgemacht werden. Während die Vergleichsexemplare der rauwandigen Drehscheibenware aus Winterthur dem 6./7. Jh. zugeordnet werden,²³⁰ stammt das Vergleichsstück aus Kaiseraugst aus dem obersten spätrömischen Horizont, der in die Zeit zwischen dem mittleren 4. und dem beginnenden 5. Jh. datiert wird.²³¹ Hingegen stammen die Belegexemplare aus Zeihen, Kat. 205 und 213, beide aus Befunden, die aufgrund der Vergesellschaftung als hochmittelalterlich anzusprechen sind. Aufgrund der vorgelegten Vergleichsstücke handelt es sich wohl um verlagerte Stücke.

Die am häufigsten auftretenden Schüssel- und Schalenformen sind die Randtypen **RW-6**, **RW-7** und **RW-8**. Während **RW-6** einen oben horizontal abgestrichenen und gekehlten Steilrand hat, besitzt der Steilrand **RW-7** eine gerundete und verdickte Randlippe. Hingegen läuft die Randlippe von **RW-8** nicht nur spitz zu, sondern ist als Steilrand ausgebildet oder zieht leicht nach innen, sodass eine eher geschlossene Schale entsteht. Alle drei Randtypen finden auf dem Breisacher Münsterberg bei der handgeformten, rauwandigen Ware, der Drehscheibenware sowie der kalkgemagerten nachgedrehten Ware des 4./5. bis 7. Jhs. gute Vergleiche.²³² Weitere Parallelen für Randform **RW-6** können im Fundmaterial von Kaiseraugst-Adler ausgemacht werden. Sie gehören zu Befunden, die sowohl spätrömisch als auch frühmittelalterlich datieren.²³³ **RW-7** ist auch bei einem Nigragefäss aus Lausen-Bettenach nachgewiesen und findet sich in einer Grubenverfüllung des späten 7. Jhs.²³⁴ Ein weiterer Vertreter der Randform findet sich im unteren Humusbereich von Kaiseraugst-Jakoblihaus, der ins 6. Jh. datiert wird.²³⁵

Randform **RW-9** ist ein innen gekehlter Trichterrand mit verdickter und gerundeter Randlippe, der zu einer Kanne gehört und im Fundmaterial von Zeihen einmal vertreten ist (Kat. 245). Interessant an dem Stück ist, dass es sich nicht nur um nachgedrehte rauwandige Ware handelt, sondern aufgrund der Fertigung um eine Imitation der Knickwandkeramik handeln muss. Es stammt aus der hochmittelalterlich datierten Planierung 2, weshalb es sich um ein verlagertes Fundstück handeln muss. Eine gute Parallele findet sich auf dem Münsterberg in Breisach. Es handelt sich auch im dortigen Fundmaterial um ein seltenes Einzelstück, das aufgrund von Vergleichen in die zweite Hälfte des 6. und in die erste Hälfte des 7. Jhs. datiert wird.²³⁶

Randform **RW-10** ist ein kurzer, rund ausbiegender Leistenrand, der durch drei Scherben belegt ist. Kat. 93 hat im Gegensatz zu den anderen beiden Scherben Kat. 327 und 331 eine langgestreckte Halspartie. Ansonsten besitzen alle drei Fragmente eine kantige Randlippe. Kat. 93 stammt aus der lange Zeit genutzten Kulturschicht Z, die anderen beiden Belegexemplare wurden im Fundamentbereich einer undokumentiert gebliebenen Pfostenstellung geborgen.

Abb. 98: Zusammenstellung der Randformen der rauwandigen Waren von Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel.

229 Gross 1991, 16, 33, 177, Taf. 3.7–12, Taf. 9.7.

230 Windler 2010, 144–145, Taf. 1.4, Taf. 2.19.

231 Marti 2000/A, 238. Ders. 2000/B, Taf. 50.7

232 Ders. 2000/B, Taf. 142.3. Bucker 2007, 75–86, Abb. 69.1–20, Abb. 71.5–16, Abb. 71.90–95, Abb. 76.5, 103–109, Abb. 83.11.


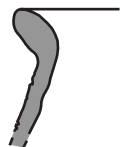


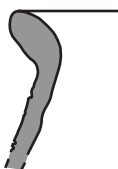

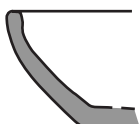

233 Marti 2000/A, 238. Ders. 2000/B, Taf. 37.10, Taf. 38.6, Taf. 55.3.









234 Ders. 2000/A, 247. Ders. 2000/B, Taf. 160.4.


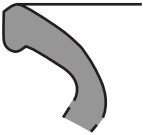






235 Ders. 2000/A, 237. Ders. 2000/B, Taf. 74.88.










236 Bucker 2007, 91–94, Abb. 76.1.

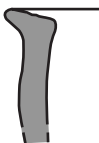



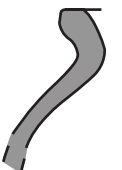
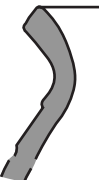



Rauwandige Waren

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/ Stratigrafie	Kat. Nr. Drehschei- benware	Kat. Nr. Nachgedreh- te Ware	Kat. Nr. Nicht nachge- drehte Ware
RW-1		Leistenrand. Randlippe verdickt, nach aussen abgestrichen. Wandung geknickt.	Schüssel	5. Jh. / 6. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z.	96		
RW-2		Wulstrand. Blasen- förmig verdickte Randlippe.	Topf	5. Jh. bis frühes 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 1.	142		
RW-3		Einfacher Rand. Innen gekehrt, aussen schwach gekehrt, breiter Halsansatz.	Topf	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 2.		169	
RW-4		Trichterrand. Kurz, verdickt, kantig.	Topf	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 2.		163	
RW-5		Leistenrand. Hori- zontal umgelegte Randlippe, oben horizontal abgestri- chen, senkrechter Hals.	Topf	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 3; Ofen 2.	205 213		
RW-6		Steilrand. Oben gekehrt.	Schale	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Pfostengrube Pos. 132; Pfostenbau 7.	324	202	
RW-7		Steilrand. Rand- lippe verdickt, gerundet.	Schale	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z; Grubenhaus 2; Planierung 2; Anstehender Boden; Grube Pos. 348.		80 86 116 128 250 308 312	128
RW-8		Steilrand. Randlip- pe spitz zulaufend.	Schale/ Schälchen	5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z; Vierpfostenbau 1; Pfostenbau 2; Pfostengrube Pos. 132.		104 152 168	325

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigrafie	Kat. Nr. Drehscheibenware	Kat. Nr. Nachgedrehte Ware	Kat. Nr. Nicht nachgedrehte Ware
RW-9		Lippenrand. Innen gekehlt.	Kanne	2. Hälfte 6. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.	Zeihen: Planierung 2.	245		
RW-10		Leistenrand. Lange Halspartie, kurz.	Topf	2. Hälfte 5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Kleine Grube Pos. 97; Pfostengrube Pos. 132; Pfostengrube Pos. 266.	93 327 331		
RW-11		Leistenrand. Kurz, verdickt, aussen gekehlt.	Topf	2. Hälfte 5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z.		117	
RW-12		Steilrand. Gerundete Randlippe.	Töpfchen	2. Hälfte 5. Jh. bis 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z.		115	
RW-13		Trichterrand. Sehr kurz, stark verdickt, innen und aussen gekehlt.	Topf	Ende 5. Jh. bis frühes 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z; Pfostenbau 1; Planierung 1.		114 138 231	
RW-14		Lippenrand. Verdickt, dünnt nach oben aus, kantige Randlippe, z. T. innen gekehlt.	Topf	Spätes 5. Jh. bis Mitte 7. Jh.	Zeihen: Ofen 4; Kulturschicht Z; (Pfostenbau 4; Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1)).	95 299 301/302	155 158	
RW-15		Sichelrand. Ausgeprägt nach oben spitz zulaufende Randlippe mit Innenlehlung. Vgl. Mit RW-2 und -3.	Topf	1. Hälfte 6. Jh.	Zeihen: Ofen 2; Pfostenbau 1.	210	143	
RW-16		Deckelfalzrand. Liegende Sichel mit gerundeter Randlippe.	Topf	6. Jh.	Zeihen: Pfostengrube Pos. 80; Kulturschicht Z. Thalheim: Steinhorizont Pos. 23.	131 321	24	

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigrafie	Kat. Nr. Drehscheibenware	Kat. Nr. Nachgedrehte Ware	Kat. Nr. Nicht nachgedrehte Ware
RW-17		Steilrand. Randlippe horizontal, leicht nach aussen abgestrichen. Wandung gerade oder geknickt.	(Knickwand-) Schüssel	6. Jh.?	Zeihen: Versturzschiicht Z; Planierung 2.	217	237	
RW-18		Trichtertrand. Gestauch, mit nasenartigem Fortsatz.	Topf/ Schüssel	Mittleres 6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z; Pfostenbau 4; Pfostenbau 5. Thalheim: Kulturschicht Pos. 12/25; Steinanschüttung Pos. 21.	290	81 110 310 Inv.-Nr. Tha. 012.1/70.2	48
RW-19		Trichtertrand. Kurz, wulstartig verdickte Randlippe.	Topf	6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.	Zeihen: Pfostengrube Pos. 80; Kulturschicht Z; Planierung 2; Pfostengrube Pos. 385.	320 127 247 333		
RW-20		Wulstrand. Knollig verdickte Randlippe.	Topf	6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 7.	201		
RW-21		Trichtertrand. Lang, unverdickt. Randlippe schräg nach aussen abgestrichen.	Topf	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 4; Kulturschicht Pos. 301.	297	270	
RW-22		Trichtertrand. Kurz, verdickt, kantige Randlippe, aussen leicht gekehrt.		6. Jh. / 7. Jh.	Lesefund.	335		
RW-23		Trichtertrand. Kurz, dünn, innen leicht gekehrt.	Topf	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Ofen 2.	211		
RW-24		Leistenrand. Gestauch mit nach unten ziehender Nase. Verdickt oder unverdickt.	Topf	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z; Pfostenbau 1; Pfostenbau 4; Planierung 2; Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1).	255 293	103 139 157	

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigraphie	Kat. Nr. Drehscheibenware	Kat. Nr. Nachgedrehte Ware	Kat. Nr. Nicht nachgedrehte Ware
RW-25		Leistenrand. Unverdickt. Gerundete oder kantige Randlippe.	Topf	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Versturzschiicht Z.	215	212 216	
RW-26		Leistenrand. Verdickt. Gerundete, rund ausbiegend, abgestrichen.	Topf	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.		190	
RW-27		Lippenrand. Rund ausbiegend, Randlippe nach aussen abgestrichen.	Knickwand-schale	6. Jh. / 7. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.		28	
RW-28		Steilrand. Oben horizontal und aussen schräg abgestrichen.	Schüssel	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 1.		135	
RW-29		Kragenrand.	Schale/ Schüssel/ Topf	6. Jh. / 7. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z; Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1).		118 153	
RW-30		Lippenrand. Nach aussen umgelegte Randlippe.	Schüssel/ Napf	6. Jh. / 7. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.			34
RW-31		Steilrand. Oben horizontal abgestrichen, abgesetzt.	Schüssel	2. Hälfte 6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.?	Thalheim: Deckschicht A.		9	
RW-32		Leistenrand. Aussen gekellt, unverdickt, kurz.	Topf	2. Hälfte 6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.		59	
RW-33		Deckelfalzrand. Langgezogen und schwach profilierte Innenkehlung.	Topf	2. Hälfte 6. Jh. / 7. Jh.	Thalheim: Deckschicht A. Zeihen: Pfostengrube Pos. 266; Pfostenbau 1.	5 330	136	

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/ Stratigrafie	Kat. Nr. Drehschei- benware	Kat. Nr. Nachgedreh- te Ware	Kat. Nr. Nicht nachge- drehte Ware
RW-34		Trichterrand. Ver- breitert, nach innen abgestrichen.	Topf	2. Hälfte 6. Jh. / 7. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.		41	
RW-35		Trichterrand. Ver- dickte Randlippe mit Innenkehlung.	Topf	Ende 6. / 7. Jh.	Zeihen: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1); Kulturschicht Z; Planierung 2.	109 145	240	
RW-36		Trichterrand. Sehr lang, unverdickt.	Topf	7. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 1.		137	
RW-37		Trichterrand. Sehr kurz, leicht ge- staucht, innen und aussen gekehlt.	Topf	2. Hälfte 7. Jh. bis Mitte 8. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B; Steinanschüttung; Deckschicht A.			7 35 40 70 Inv.-Nr. Tha. 012.1/54.2
RW-38		Trichterrand. Ge- staucht, horizontal abgestrichene und aussen gerundete Randlippe. Innen sehr leicht gekehlt.	Topf	2. Hälfte 7. Jh. bis 2. Hälfte 8. Jh.	Zeihen: Grube Pos. 348.	311		
RW-39		Trichterrand. Lang, leicht gestaucht, Lippe schräg nach aussen abgestri- chen und gekehlt.	Topf	Ende 7. Jh. bis 9. Jh.	Zeihen: Ofen 4; Planierung 2.		248 303	
RW-40		Trichterrand. Kurz, nach innen ab- gestrichen, Innen- kehlung an Hals.	Topf	8. Jh. / 9. Jh.	Zeihen: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1); Pfostennegativ Pos. 126.		144	
RW-41		Trichterrand. Rund ausbiegender Rand, aussen deut- lich gekehlt, aus- gebildeter Hals.	Topf	8. Jh. bis 10. Jh.	Thalheim: Deckschicht A.	4		
RW-42		Trichterrand. Lang, unverdickt. Innen leicht gekehlt. Randlippe umge- legt, gekehlt.	Topf mit hoher Schulter	9. Jh. / 1. Hälfte 10. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Z.	92 94		

Zum typologischen Vergleich kann eine Scherbe der Fundstelle Kaiseraugst-Jakoblihaus herangezogen werden, die aus dem unteren Humushorizont stammt. Sie datiert in die Zeitspanne der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jhs. Eine zweite, jüngere Parallele stammt aus der Grubenhausverfüllung von Andelfingen-Flaacherstrasse 14 und datiert ins späte 6. und ins frühe 7. Jh.²³⁷

Für die Randformen **RW-11** und **RW-12** konnten bis anhin keine guten Vergleiche gefunden werden. Während **RW-11** einen kurzen, aussen gekehlten Leistenrand beschreibt, ist **RW-12** als Steilrand mit gerundeter Randlippe anzusprechen. Beide Randformen sind fein gearbeitet und erinnern an die Ränder der Knickwandkeramik. Da die Ränder jedoch zu Gefässen aus nachgedrehter rauwandiger Ware gehören, deren Aussenseite geschlickert war, stellt sich die Frage, ob es sich um einheimische Nachahmungen der frühmittelalterlichen Feinkeramik handelt.

RW-13 ist ein kurzer, innen und aussen gekehlter und stark verdickter Trichterrand. Er tritt nur im Zeiher Fundmaterial bei der rauwandigen nachgedrehten Ware auf, in Thalheim fehlt die Form. Vergleiche finden sich in der nordelsässischen Fundstelle Strassburg-Saint-Thomas I, wo die Scherben aus einem geschlossenen Fundkomplex stammen, der ins ausgehende 5. bis frühe 7. Jh. datiert.²³⁸

Randform **RW-14** beschreibt einen verdickten Lippenrand, der sich nach oben verjüngt und eine kantige und innen gekahlte Randlippe ausbildet. Der Rand findet sich bei der rauwandigen Drehscheibenware und der kalkgemagerten nachgedrehten Ware des späten 5. bis mittleren 7. Jhs.²³⁹

Sowohl in Thalheim wie auch in Zeihen finden sich Deckelfalzränder, die auf die Form Alzey 27 zurückgehen. Die grösste Übereinstimmung mit der Alzey-Form haben der Sichelrand **RW-15** sowie der liegende Deckelfalzrand **RW-16**, beides stark profilierte Formen. Mit dem Deckelfalzrand **RW-33** kann eine langgezogene Variante mit spitzer oder gerundeter Randlippe und abgeschwächter Innenkehlung gefasst werden, die formal zwischen den Randformen **RW-15** und **RW-16** liegt. Für alle drei Randformen listet U. Gross gute Vergleichsbeispiele aus Süddeutschland auf. Während **RW-15** und **RW-16** mindestens bis ins mittlere 6. Jh. geläufig sind, ist **RW-33** eher in die zweite Hälfte des 6. und ins 7. Jh. zu setzen.²⁴⁰

Mit **RW-17** wird ein nach aussen abgestrichener Steilrand erfasst, der bei zwei Randfragmenten auftritt. Kat. 237 gehört zu einem Knickwandgefäss, das eine Parallele in Lausen-Bettenach findet. Es stammt aus der Schicht S40, deren Ende im mittleren 6. Jh., spätestens aber in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. gesehen wird.²⁴¹ Das zweite Belegexemplar Kat. 217 wird aufgrund der Steilwandigkeit des Gefässes als Imitation eines Lavezgefässes interpretiert.

Unter Randform **RW-18** werden mehrere unterschiedlich stark gestauchte Trichterränder zusammengefasst. Beim Belegstück Kat. 81 ist der nasenartige Fortsatz an der Randlippe besonders stark ausgeprägt, während bei Kat. 48 die Innenkehlung am deutlichsten sichtbar ist. Ränder des Typs **RW-18** scheinen

237 Windler 2002, 204, Taf. 1.18.

238 Châtelet 2002a, 118–121, Taf. 56.4, Taf. 57.2.

239 Châtelet 2002a, 61, 152–160 (Randform K1a, K2a). Marti 2000/A, 220–221 (Randform rR18), 231 (Randform küR2). Ders. 2000/B, Taf. 49.67.

240 Gross 1992, 425–429. Marti 2000, 220–221, Randform R3, R13.

241 Marti 2000/A, 242. Ders. 2000/B, Taf. 119.42.

über eine längere Zeit geläufig gewesen zu sein, wie die Parallelen vermuten lassen. Ein Vergleichsfund für die Randform findet sich bei der Fundstelle Andelfingen-Flaacherstrasse 14. Die Scherbe wird aufgrund ihrer Form in römischer Tradition gesehen. Sie stammt aus der Auffüllung eines Grubenhauses, die sowohl typologisch wie auch mittels C¹⁴-Daten ins späte 6. Jh. und frühe 7. Jh. datiert wird.²⁴² Andere Entsprechungen finden sich in Befunden von Develier-Courtételle und Lausen-Bettenach, die ins mittlere 6. Jh. datiert werden.²⁴³ Aber auch bei den nachgedrehten Waren des späten Frühmittelalters findet sich die Form. Zunächst sollen die Vergleiche der elsässischen Glimmerware betrachtet werden, bei der die gestauchten Ränder ins ausgehende 7. und ins 8. Jh. gesetzt werden.²⁴⁴ Weiter sei auf die Verwandtschaft mit den Randtypen **KnW-3** und **SkW-4** hingewiesen, die typologisch zwischen der zweiten Hälfte des 7. und dem frühen 11. Jh. gesehen werden. Ähnlich datierende Vergleichsfunde stammen aus Berslingen. Hier werden die Scherben als fein gemagerte nachgedrehte Ware angesprochen und ins 9./10. Jh. datiert.²⁴⁵ Unter Beachtung der Warenart dürften die Belegexemplare von **RW-18** in die Zeit zwischen dem mittleren 6. und frühen 7. Jh. zu setzen sein, wobei ein Übergang ins 8. Jh. nicht ausgeschlossen werden kann.

Mit **RW-19** kann ein kurzer Trichterrand mit gerundeter und verdickter Randlippe erfasst werden. Parallelen stammen aus der Verfüllung eines Grubenhauses der Fundstelle Andelfingen-Flaacherstrasse 14 und werden aufgrund eines C¹⁴-Datums zwischen das 5. und frühe 7. Jh. datiert.²⁴⁶ Die vorgeschlagene Datierung passt gut zu den Zeiher Belegexemplaren, bei denen es sich um frühe, meist hellgraue Drehscheibenware handelt.

Randform **RW-20** ist ein Wulstrand mit knollig verdickter Randlippe und ist in Zeihen mit einem Fragment rauwandiger Drehscheibenware vertreten. Vergleiche finden sich in der Nordwestschweiz, im Südschweiz und im Breisgau und werden zwischen das ausgehende 5. und frühe 7. Jh. datiert.²⁴⁷

Randform **RW-21** ist ein langer, unverdickter Trichterrand mit kantiger und nach aussen schräg abgestrichener Randlippe. Er ist mit Randformen der kalkgemagerten nachgedrehten Ware vergleichbar, die im 6. und 7. Jh. Verbreitung finden.²⁴⁸

Bei Randform **RW-22** handelt es sich um einen kurzen verdickten Trichterrand mit Aussenkehlung. Aufgrund der Nordwestschweizer Typologie für die rauwandige Drehscheibenware datiert der Rand zwischen das 6. und ausgehende 7. Jh.²⁴⁹

Randform **RW-23** ist ein kurzer, innen leicht gekehlter Trichterrand, der nur einmal belegt ist. Bisher konnten keine guten Vergleiche gefunden werden, aber die Belegscherbe gehört zu einem bauchigen Gefäss mit eher engem Wellenband auf der Schulter, sodass sie vorsichtig ins 6./7. Jh. datiert wird.

242 Windler 2002, 203–205, 217, Taf. 1.12.

243 Marti 2000/A, 240–242, Ders. 2000/B, Taf. 112.20. Marti/Paratte Rana 2006, 52–53, Abb. 57. 4–5 (Randform Pr2b).

244 Châtelet 2000a, 55, 149 (Randform M3b).

245 Banteli/Höneisen/Zubler 2000, 106–108 (Randform R1, Magerungstyp C).

246 Windler 2002, 203–204, Taf. 1.13.

247 Châtelet 2002a, 68, 120, 140, 153–154 (Randform R1a). Marti 2000/A, 220–221 (Randform rR6). Marti/Paratte Rana 2006, 53 (Randform Pr4).

248 Châtelet 2000a, 61 (Randform K2b/2c). Marti 2000/A, 230 (Randform küR3), 220–221 (Randform rR16), 220–221 (Randform R14).

249 Marti 2000/A, 220–221 (Randform rR14). Ders. 2000/B, Taf. 132.16.

Die gestauchten Leistenränder der Form **RW-24** weisen Ähnlichkeit mit der Trichterrandform **RW-18** auf, biegen jedoch nicht trichterartig, sondern rund aus. Die Ränder können innen gekehlt sein. Zudem fällt auf, dass die Belegexemplare unterschiedlich dick und lang sind. In Oberwinterthur und Winterthur finden sich Scherben mit vergleichbaren Rändern, wobei das Vergleichsexemplar aus Oberwinterthur kaiserzeitlich datiert, während das andere nicht bestimmbar ist.²⁵⁰ Das Belegexemplar Kat. 293 stammt aus der Verfüllung einer Pfostengrube von Pfostenbau 4, der ins 6./7. Jh. datiert wird. Dieser Zeitansatz wird im Moment auch für Randform **RW-24** übernommen, wobei aufgrund der Verwandtschaft zu **RW-18** eine spätere Datierung nicht ausgeschlossen werden kann.

Die unverdickten Leistenränder der Randform **RW-25** sind im Fundmaterial von Zeihen mit drei Scherben repräsentiert. Es handelt sich um eine wenig spezifische Form, die auch bei der sandigen und der orangen Drehscheibenware des 6./7. Jhs. auftritt.²⁵¹

Der rund ausbiegende Leistenrand **RW-26**, ebenfalls durch eine Scherbe (Kat. 190) belegt, zeigt eine verdickte, unterschrittene und nach innen kantig abgestrichene Randlippe. Die Form dürfte der Randform R2a der Elsässer Typologie entsprechen, die zwischen die erste Hälfte des 6. und das frühe 7. Jh. datiert wird.²⁵² Im Fundmaterial der Fundstelle Mannheim-Vogelstang, die ins 6./7. Jh. datiert wird, sind einige Beispiele mit starkem Wulstrand belegt, wobei die Definition eine breitere Palette an Randformen als die hier beschriebene umfasst.²⁵³ Wenig älter datieren die Schichten, in deren Zusammenhang weitere Vergleichsexemplare geborgen wurden. Eines stammt aus Kaiseraugst-Adler und wird zwischen die Mitte des 5. und die zweite Hälfte des 6. Jhs. datiert,²⁵⁴ das andere aus Kaiseraugst-Jakoblihaus, wo der untere Humusbereich in die zweite Hälfte des 5. und die erste Hälfte des 6. Jhs. gesetzt wird.²⁵⁵

Ebenfalls nur durch ein Belegexemplar vertreten ist Randform **RW-27**. Die Scherbe Kat. 28 hat einen rund ausbiegenden Lippenrand mit Aussenkehlung und gehört zu einem Knickwandgefäss aus rauwandiger nachgedrehter Ware. Die Scherbe zeichnet sich durch die Rosettenstempelzier aus, die sie auf der Wandung trägt, und dürfte ins 6./7. Jh. datieren.

Eine spezielle Randform ist **RW-28**. Es ist ein nach innen abgeknickter und oben horizontal abgestrichener Steilrand, der zu einem steilwandigen Gefäss gehört. Ein Vergleich für **RW-28** wurde in Andelfingen-Flaacherstrasse 14 beobachtet und stammt aus einem Befund, der ins ausgehende 6. und frühe 7. Jh. datiert wird.²⁵⁶

Der Kragenrand **RW-29** tritt im Fundmaterial zweimal auf und gehört zu Schalen und Töpfen aus nachgedrehter rauwandiger Ware. Vergleichsbeispiele aus frühmittelalterlichem Kontext des 6. und 7. Jhs. konnten sowohl in Lausen-Bettenach als auch in Kaiseraugst-Adler gefunden werden.²⁵⁷

Der Rand des Fundstücks Kat. 34, eines feinen, steilwandigen Gefässes mit umgelegter Randlippe aus nicht nachgedrehter rauwandiger Ware, bildet den

250 Windler 2010, Taf. 4.47. Roth/Windler 2004, 237–238, Taf. 2.43.

251 Châtelet 2004, 33 (Randform 4a). Marti/Paratte Rana 2006, 57–58, 61, Abb. 65.5 (Randform P3b).

252 Châtelet 2002a, 68–69, 153–154 (Randform R2a).

253 Gross 1991, 16, 33, 177, Taf. 3.7–12, Taf. 4.1,9.

254 Marti 2000/A, 238. Ders. 2000/B, Taf. 58.24.

255 Ders. 2000/A, 237. Ders. 2000/B, Taf. 67.17.

256 Windler 2002, 204, Taf. 3.52.

257 Marti 2000/A, 242, 244–245. Ders. 2000/B, Taf. 76.8, Taf. 123.6, Taf. 137.3.13.

Randtyp RW-30. Die Randform erinnert an die Lippenränder der Knickwandkeramik und erweckt auch aufgrund seiner Dünnwandigkeit den Eindruck, die frühmittelalterliche Feinkeramik zu imitieren. Gute Vergleiche derselben Warenart konnten bisher keine ausgemacht werden. Da das Belegstück der Randform RW-30 aus dem oberen Bereich der Kulturschicht B stammt, wird eine Datierung ins 6./7. Jh. vermutet.

Zu einem leicht bauchigen, offenen Gefäss gehört das Belegexemplar Kat. 9 der Randform RW-31. Es handelt sich um einen oben horizontal abgestrichenen und keulenförmig abgesetzten Steilrand. Ein ähnliches Stück findet sich im Fundmaterial der Fundstelle Reinach-Alte Brauerei. Es stammt aus einem geschlossenen Fundkomplex, der ins ausgehende 6. Jh./um 600 datiert.²⁵⁸

Randform RW-32 ist ebenfalls nur durch eine Scherbe belegt, die einen rund ausbiegenden, kurzen, aussen gekehlten Leistenrand hat, der in eine dicke Wandung übergeht. Er weist Ähnlichkeiten mit den Randtypen RW-3 und RW-23 auf. Das zu Kat. 59 gehörende Gefäss hat eine flache Schulter mit Besenstrichverzierung, ist nachgedreht und wirkt insgesamt sehr archaisch. Die besten Vergleichsexemplare finden sich bei der handgeformten Ware von Winterthur-Spitalgasse, wo Funde und Befunde typologisch ins 7. Jh. datiert werden.²⁵⁹ Die Scherbe Kat. 59 wurde in Kulturschicht B (Pos. 25) geborgen, die mittels C¹⁴-Datierung in die zweite Hälfte des 6. und in die erste Hälfte des 7. Jhs. datiert wird.

Der nach innen abgestrichene Trichterrand RW-34 ist durch ein Fragment nicht nachgedrehter rauwandiger Ware aus Thalheim belegt (Kat. 41). Aussergewöhnlich ist nicht nur die Randform, sondern auch die Schamotte als Magerungsbeigabe. Vergleiche sind bis jetzt keine bekannt. Zur Datierung des Fundstücks wird jedoch auf die zeitliche Einordnung der Kulturschicht B zurückgegriffen, deren Hauptnutzungszeit anhand von C¹⁴-Daten in die zweite Hälfte des 6. und ins 7. Jh datiert wird.

Randform RW-35 ist als Trichterrand mit Innenkehlung und gerundet verdickter Randlippe anzusprechen. Formal scheint es sich um eine Weiterentwicklung von RW-15, RW-16 und RW-33 zu handeln. Die in Zeihen gefundenen Vertreter der Randform sind von unterschiedlicher Beschaffenheit: Zwei Scherben gehören der nachgedrehten rauwandigen Ware an, sind von sehr guter Qualität und stammen aus frühmittelalterlichem Fundkontext. Das dritte Exemplar zählt zu der nicht überdrehten handgeformten Ware, gehörte zu einem Topf mit flacher Schulter und wurde in der hochmittelalterlichen Planierung 2 geborgen. Es handelt sich um ein verlagertes Stück. Randform RW-35 findet bei Scherben rauwandiger und gelber Drehscheibenware aus Lausen-Bettenach und Liestal-Munzach gute Vergleiche. Da die Fundkomplexe auch viel römisches Altmaterial enthielten, datieren sie noch ins 6. Jh.²⁶⁰ Eine weitere Parallele findet sich in Fällanden-Zürichstrasse, wo die Randform ins ausgehende 6. Jh. und frühe 7. Jh. datiert wird. Weitere, allerdings undatierte Vergleiche finden sich im Elsass.²⁶¹

258 Ders. 2000/A, 245–246. Ders. 2000/B, Taf. 248.26.

259 Windler 2002, 208, Taf. 6.102.

260 Marti 2000/B, Taf. 125.10–12, Taf. 200.171.

261 Windler 2002, 206–207, Taf. 5.90. Châtelet 2002a, Taf. 49.1.

Randform **RW-36** ist ein sehr langer und unverdickter Trichterrand. Er findet im Elsass und in Develier-Courtételle Vergleiche, wo die Ränder zu Gefässen der glimmergemagerten nachgedrehten Ware des mittleren 7. Jhs. gehören.²⁶²

Randform **RW-37** beschreibt einen sehr kurzen, leicht gestauchten Trichter- rand, der sowohl innen wie auch aussen gekehlt ist. Die bisher gefundenen Scherben gehören zu flachschultrigen Kochtöpfen, die von Hand aufgebaut, aber nicht überdreht wurden. Da der Rand nur in Thalheim bei der nicht über- drehten Ware ausgemacht werden konnte, deutet der Randtyp auf eine lokale Produktion der Gefässe hin. Daher erstaunt es wenig, dass bisher keine guten Vergleichsexemplare gefunden werden konnten. Ein ähnlicher Rand der rau- wandigen Drehscheibenware, der jedoch unterschritten ist, wurde in Wülfin- gen, Stadt Forchtenberg gefunden und soll im 7. und beginnenden 8. Jh. Ver- breitung gefunden haben.²⁶³ Allerdings hilft bei der Datierung ein C¹⁴-Datum der Speisereste des Fundstücks Kat. 34 weiter. Das sigma2-Datum umfasst den Zeit- raum von der zweiten Hälfte des 7. bis in die zweite Hälfte des 8. Jhs. (Probe 13).

Randform **RW-38** ist ein kurzer Trichterrand, dessen Randlippe oben horizon- tal abgestrichen und nach aussen gerundet ist. Innen ist er leicht gekehlt. Mög- liche Vergleiche finden sich sowohl bei der rauwandigen Drehscheibenware im Nordelsass, wo der Rand ins mittlere und die zweite Hälfte des 7. Jhs. datiert wird. Vergleichsfunde der gelbtonigen Drehscheibenware und der kalkgema- gerten nachgedrehten Ware finden sich im Elsass und der Nordwestschweiz, wobei die kantig abgestrichenen Formen älter datieren als diejenigen mit Innen- kehlung und gerundeter Lippe. Die besten Vergleiche datieren somit zwischen die zweite Hälfte des 7. Jhs. und das mittlere 8. Jh.²⁶⁴

Randform **RW-39** ist ein langer, leicht gestauchter Trichterrand mit Innen- kehlung. Sie ist jedoch nur einmal bei einem Gefäss der nachgedrehten rau- wandigen Ware vertreten und hat eine sehr homogene, feine Magerung. Sie erinnert damit bereits stark an die sandig-körnige nachgedrehte Ware. Aus die- sem Grund erstaunt es nicht, dass sich in der Nordschweiz nur Vergleiche bei der sandigen Drehscheibenware und der sandig-körnigen nachgedrehten Ware finden, die je nach Ausprägung zwischen das ausgehende 7. und 10. Jh. datie- ren.²⁶⁵ Auch im Elsass finden sich die besten Vergleiche bei der glimmergema- gerten Ware des 8. und frühen 9. Jhs.²⁶⁶

Zu den spätesten Vertretern der Warenart gehört Randform **RW-40**. Es han- delt sich um einen kurzen Trichterrand mit gerundeter Randlippe, der innen ge- kehlt sein kann. Die Randform zeichnet ein innen gekehelter Hals aus, der abrupt in einen Trichterrand übergeht. **RW-40** tritt nur im Zeiher Fundmaterial bei der nachgedrehten Ware auf. Formal sehr ähnliche Randformen aus dem 8. und 9. Jh. finden sich bei der gelben Drehscheibenware in Fundstellen im Nordelsass und im süddeutschen Raum.²⁶⁷ Um mehr über die Keramikproduktion und die Handelswege zu erfahren, muss anhand eines erweiterten Datenmaterials der Frage nachgegangen werden, ob die zu den Rändern gehörenden Gefässe in der

262 Châtelet 2002a, Taf. 148.5, Taf. 149.2, Taf. 153.3. Marti/Paratte Rana 2006, 75, Abb. 86, Taf. 44.827.

263 Schulze 1981, 43–46, Taf. 35.20, Abb. 69 (Randform 19), 132–133.

264 Châtelet 2002a, 61 (Randformen K4a, K3d), 68 (Randform R2e). Marti 2000/A, 226–227 (Randform gR5). Ders. 2000/B, Taf. 201.176.

265 Marti 2000/A, 224 (Randform sR6), 231 (Randform süR2/R3), 233 (Randformen skR4/R6).

266 Châtelet 2002a, 55 (Randform M3a).

267 Châtelet 2002a, 101, 134 (Randformen C1b, C1i, C7b), Taf. 94.1.5, Taf. 95.4–5, Taf. 100.4, Taf. 108.4, Taf. 111.4, Taf. 113.2. Schallmayer/Gross 1983, 125, Abb. 47.2. Bucker 2007, Taf. 78.8.

Nähe von Zeihen produziert wurden oder ob sie über weitere Strecken verhandelt worden sind.

Randform **RW-41** wird aufgrund einer sorgfältig überarbeiteten Einzelscherbe definiert und beschreibt einen trichterartig umgelegten Rand mit aussen gekehrter Randlippe. Die Form ist mit den gekehrten Rändern der sandig-körnigen nachgedrehten Ware in der Nordwestschweizer Chronologie verwandt, die ins 9./10. Jh. datiert werden. Ein besonders schöner Vergleich stammt vom Bischofshof in Ladenburg, wo eine Scherbe der älteren gelbtonigen Drehscheibenware mit gekehrter Randlippe durch ihren besonders ausgeprägten Hals auffällt. Sie wird ebenfalls typologisch ins 9. Jh. datiert.²⁶⁸ Die späte Datierung des Typs **RW-41** und damit der Scherbe Kat. 4 ist insofern interessant, als dass die Scherbe bereits eine sehr feinkörnige Magerung aufweist. Vermutlich erhalten wir mit der Scherbe einen konkreten Hinweis darauf, dass rauwandige nachgedrehte Ware bis ins 9./10. Jh. weiterläuft bzw. in die sandig-körnige übergeht und sowohl diese Warenart wie auch die kalkgemagerte nachgedrehte Ware formal imitiert.

Derselbe Ansatz ist mit Randform **RW-42** zu verfolgen, ein langer, unverdickter Trichterrand mit umgelegter und aussen gekehrter Randlippe. Er gehört zu einem Topf mit hoher Schulter und abgesetztem Rand. Ähnliche Formen finden sich wiederum bei der sandig-körnigen nachgedrehten Ware der Nordwestschweiz und der kalkgemagerten nachgedrehten Ware im Breisgau des 9. Jhs. und der ersten Hälfte des 10. Jhs.²⁶⁹

6.5 Sandige Drehscheibenware

6.5.1 Die Warenart

Die Warenart wurde aufgrund von Töpfereibefunden in der Region Basel als eigene Warenart definiert und scheint in der gesamten Nordwestschweiz mit Schwerpunkt in der Region Basel Verbreitung gefunden zu haben. Sie zeichnet sich durch die feinkörnige, starke Sandmagerung und die einheitlich hellgraue Brandfarbe aus, wobei spätere Stücke uneinheitlicher und weniger hart gebrannt sind. Die Warenart kommt im Verlaufe des 7. Jhs. auf, setzt sich im 8./9. Jh. durch, und wird spätestens ab dem 11. Jh. durch die hochmittelalterlichen, nachgedrehten Waren abgelöst.²⁷⁰

6.5.2 Vergleich der Fundstellen und Interpretation


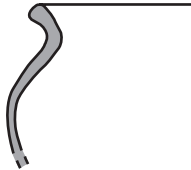

Im Fundmaterial der beiden Siedlungsstellen ist die sandige Drehscheibenware unterschiedlich häufig vertreten. Während sie in Thalheim mit 19 Scherben rund 11 % des gesamten keramischen Materials ausmacht, nimmt sie in Zeihen mit nur acht Scherben einen Anteil von 1 % ein. Sie ist damit, vor allem verglichen mit den rauwandigen Waren, zu der 57 % aller Scherben gehören, stark untervertreten. Zu ähnlichen Ergebnissen führte auch die Auswertung der Fundkomplexe der noch unpublizierten Fundstellen Herznach-Unterdorf und

268 Marti 2000/A, 233–234 (Randform skR10). Marti 2011b, Abb. 5.21–23, Abb. 6.13. Schallmayer/Gross 1983, 111–112, Abb. 56.1.

269 Marti 2000/A, 233–234 (Randform skR9). Châtelet 2002a, 61 (Randform K4b).

270 Marti 1990, insb. 138–142. Ders. 2000/A, 222–226. Châtelet 2004, insb. 9–10, 41, Abb. 40.

Sandige Drehscheibenware

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigrafie	Kat. Nr.
SDW-1		Trichterrand. Profilierte Randlippe.	Topf	2. Hälfte 7. Jh. / 8. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B; Deckschicht A.	33
SDW-2		Trichterrand. Verdickte Randlippe.	Topf	1. Hälfte 8. Jh.	Zeihen: Grubenhaus 2.	307
SDW-3		Leistenrand. Gestaut, leichte Innenkehlung.	Topf	9. Jh. / 10. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B; Anstehender Boden.	65

Gipf-Oberfrick-Unterdorf²⁷¹ sowie der publizierten Siedlung Gipf-Oberfrick-Allmentweg/Kornbergweg.²⁷² Bei allen Fundstellen stellt die sandige Drehscheibenware die zweithäufigste Warenart dar, tritt aber gegenüber den rauwandigen Waren in den Hintergrund. In den Komplexen der jüngst ausgegrabenen Siedlungsbefunde der Fundstelle Zurzach-Höfli ist die Warenart gar nicht vorhanden, dafür grössere Mengen rauwandiger Warenarten und sandig-körnige nachgedrehte Ware.²⁷³ Einzig in einem kleinen, ebenfalls noch unpublizierten Komplex von Möhlin-Heidenweg 14, einer von mehreren Fundstellen im Dorfzentrum von Möhlin, überwiegt die sandige Drehscheibenware gegenüber den rauwandigen Waren.²⁷⁴

Insgesamt betrachtet, deutet die schwache Belegung der sandigen Drehscheibenware in den Fundstellen des oberen Fricktals, in Zurzach und im Schenkenbergertal darauf hin, dass die Warenart eine untergeordnete Rolle in der Region spielte. Sie scheint das frühmittelalterliche Keramikspektrum, das von den rauwandigen Waren dominiert wird, zusammen mit der Knickwandkeramik und dem Lavez zu ergänzen. Nur im unteren Fricktal scheint die Warenart häufiger aufzutreten, was mit der Nähe zu den Produktionsorten im Basler Hinterland begründet werden könnte. Dieser These gilt es mit weiteren Auswertungen nachzugehen.

Abb. 99: Zusammenstellung der Randformen der sandigen Drehscheibenware von Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel.

271 Herznach-Unterdorf, Hr.010.2. Gipf-Oberfrick-Unterdorf, GO.012.1.
272 Hep/Marti 2005, 237–238.
273 Zurzach-Höfli, Zur.017.1. Zurzach-Pfauengasse, Zur.018.1.
274 Möhlin-Heidenweg 14, Mol.014.1.

6.5.3 Besprechung der Randformen

Die Scherben aus Thalheim und Zeihen können in drei Randformen unterschieden werden, wobei jede Form nur durch ein Stück belegt ist (Abb. 99).

Der Trichterrand **SDW-1** hat eine facettierte Randlippe und ist innen leicht gekehlt. Der Rand zeigt Ähnlichkeit mit Randtyp 3c des Keramikspektrums aus dem Oberwiler Töpferofen, der in die Mitte des 7. Jhs. datiert wird.²⁷⁵ Weiter dürfte die Randform den leicht verdickten Lippenrändern der Nordwestschweizer Typologie entsprechen, die zwischen die zweite Hälfte des 7. und ins 8. Jh. datiert werden.²⁷⁶

Der lange Trichterrand **SDW-2** hat ebenfalls eine leichte Innenkehlung und weist eine wenig verdickte und gerundete Randlippe auf. Aufgrund von Vergleichen aus Develier-Courtételle datiert die Randform in die erste Hälfte des 8. Jhs.²⁷⁷ Der Leistenrand **SDW-3** ist gestaucht und aussen gekehlt. In Reinach-Dorf findet sich ein ähnliches Stück, das ins 9./10. Jh. datiert.²⁷⁸

6.6 Gelbe Drehscheibenware

6.6.1 Die Warenart

Die gelbe Drehscheibenware ist im Oberrheingebiet beheimatet, wo sie ab dem 7. Jh. mit rund 50% die Siedlungskeramik dominiert. Aufgrund des hellen Tones und des oxidierenden Brandes weisen die Scherben eine weiss-gelbe, ockerfarbene oder orange Brandfarbe auf. M. Schulze und M. Châtelet unterscheiden für Südwestdeutschland und das Elsass drei Ausprägungen der Warenart, während sie R. Marti für die Nordwestschweiz lediglich in eine ältere grobe und eine jüngere feine Variante unterteilt.

Bereits der Formenschatz der Ware macht deutlich, dass die gelbe Drehscheibenware aus der rauwandigen Drehscheibenware hervorgeht. Eine Produktionsstätte wurde in Wiesloch bei Heidelberg nachgewiesen, wo die Warenart zwischen dem 8. und 10. Jh. hergestellt wurde. Weitere Herstellungsorte werden zum Beispiel im nordelsässischen Soufflenheim vermutet.²⁷⁹ In der Nordwestschweiz tritt die Warenart ab der zweiten Hälfte des 7. Jhs. auf und ist im 9./10. Jh. nur noch selten anzutreffen.²⁸⁰

6.6.2 Vergleich der Fundstellen und Interpretation

Die gelbe Drehscheibenware ist in Zeihen und Thalheim nur mit wenigen Einzelstücken vertreten. In den unpublizierten Fundkomplexen von Herznach-Unterdorf und Möhlin-Heidenweg 14 findet sich kein Exemplar der Warenart, in Gipf-Oberfrick-Unterdorf immerhin eines.²⁸¹

Vermutlich handelt es sich um Importe aus dem Nordelsass oder dem badi-schen Raum. Allerdings scheinen keine intensiven Handelsverbindungen bestanden zu haben, jedenfalls keine, bei der die Verhandlung von Keramik eine

275 Marti 2000/B, Taf. 149.14, Taf. 145.8, Taf. 161.10. Châtelet 2004, 33, 39–40.

276 Marti. 2000/A, 224–225 (Randform sR8).

277 Marti/Paratte Rana 2006 (Randform Ps2 e/f), Taf. 14.275, Taf. 11.215, Taf. 10.201, Taf. 5.100.

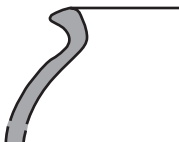


278 Marti 2011b, 276, Abb. 5.8.

279 Schulze 1981, 52–56. Heukemes/Gross 1983. Châtelet 2002a, 90–104.

280 Marti 2000/A, 226–229.

281 Herznach-Unterdorf: Hrz. 010.2. Gipf-Oberfrick-Unterdorf: GO.012.1. Möhlin-Heidenweg 14: Mol. 014.1.

Gelbe Drehscheibenware

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigrafie	Kat. Nr.
GDSW-1		Trichterrand. Randlippe schräg nach aussen abgestrichen.	Topf	2. Hälfte 7. Jh. / 8. Jh.	Thalheim: Steinhorizont Pos. 23; Deckschicht A.	20
GDSW-2		Lippenrand. Rand verdickt, nach aussen abgestrichen.	Topf	8. Jh. / 9. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.	42
GDSW-3		Trichterrand. Gestauch, Randlippe nach aussen abgestrichen, leicht gerundet. Leicht unterschritten	Topf	2. Hälfte 8. Jh. bis 10. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Pos 301.	279

wesentliche Rolle gespielt hätte. Schon früher wurde jedoch postuliert, dass die wenigen Belegstücke der gelben Drehscheibenware ein Indiz für grundherrschaftliche Bezüge ins Nordelsass sein könnten.²⁸²

Abb. 100: Zusammenstellung der Randformen der gelben Drehscheibenware von Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burhübel.

6.6.3 Besprechung der Randformen

Die Scherben aus Thalheim und Zeihen können in drei Randformen unterschieden werden, wobei jede Form nur durch ein Stück belegt ist (Abb. 100).

GDSW-1 ist ein kurzer, gestauchter Trichterrand mit nach aussen abgestrichener Lippe. Sie findet in Lausen-Bettenach und in Wiesloch Vergleiche, wo die Randform zwischen die zweite Hälfte des 7. und das 8. Jh. datiert wird.²⁸³ Die Randform wird durch die Scherbe Kat. 20 repräsentiert, die in den stratigrafisch jüngsten Siedlungsschichten gefunden wurde.

Im Gegensatz zur ersten Randform ist **GDSW-2** ein rund ausbiegender, kurzer und gestauchter Lippenrand. Die Randlippe ist langgezogen und nach aussen abgestrichen. Die Form ist weniger kantig als die anderen beiden Randformen. Die Form hat Ähnlichkeit mit einer Scherbe aus Wülfigen, die ins 8./9. Jh. datiert wird.²⁸⁴ Das Belegstück Kat. 42 stammt aus Kulturschicht B, die aufgrund mehrerer C¹⁴-Daten schwerpunktmässig zwischen die zweite Hälfte des 6. und das 7. Jh. datiert, aber länger benutzt worden sein dürfte.

GDSW-3 beschreibt einen kurzen, gestauchten Trichterrand mit einer leicht abgerundeten Randlippe. Zudem ist der Rand leicht unterschritten. Die Form ist durch eine klingend harte Randscherbe belegt, die über eine graue Mante-

²⁸² Marti 2002, 132.

²⁸³ Heukemes/Gross 1983, Abb. 3.21. Marti 2000/A, 228 (Randform gR2). Marti 2000/B, Taf. 171.2.

²⁸⁴ Schulze 1981, 52–54, Abb. 37.7.

lung und einen hellen Kern verfügt. Typologisch ist die Form zwischen die zweite Hälfte des 8. und das Ende des 10. Jhs. zu datieren, wie Vergleiche aus dem Oberrheingebiet zeigen. In der Nordwestschweiz wird die Form ins 8. Jh. datiert.²⁸⁵ Die Randscherbe Kat. 279 stammt aus Kulturschicht Pos. 301, die ebenfalls zur spätesten Besiedlung der Fundstelle Zeihen-Burihübel gezählt wird.

6.7 Kalkgemagerte nachgedrehte Ware

6.7.1 Die Warenart

Petrografische Analysen haben gezeigt, dass die Wurzeln dieser Warenart im Kaiserstuhlgebiet liegen, wo spätestens seit dem frühen Mittelalter vulkanisches Karbonatit und Schamotte zur Magerung der lokal produzierten Keramik verwendet wurde. Die Warenart taucht im späten 5. Jh. auf und findet ab dem 7. bis ins 10. Jh. weite Verbreitung mit Schwerpunkt im Breisgau. Links des Rheins kommt sie nur vereinzelt vor, worin Hinweise auf grundherrschaftliche Beziehungen und Handel gesehen werden. Zudem scheint die Ware vornehmlich entlang des Rheins und anderer schiffbarer Gewässer aufzutreten.²⁸⁶ Das Formenspektrum umfasst vor allem bauchige Töpfe, Schalen und Schüsseln, die in Wulsttechnik aufgebaut und überdreht wurden.²⁸⁷

6.7.2 Vergleich der Fundstellen und Interpretation

Mit den Fragmenten der kalkgemagerten nachgedrehten Waren in Thalheim und Zeihen können der bisher bekannten Verbreitungskarte weitere Fundpunkte hinzugefügt werden. Dazu gehören auch die Komplexe von Gipf-Oberfrick-Allmentweg/Kornbergweg,²⁸⁸ Gipf-Oberfrick-Unterdorf und Möhlin-Heidenweg 14.²⁸⁹

Allerdings nimmt die Warenart mengenmässig weder in Thalheim noch in Zeihen eine wesentliche Rolle ein. Vor allem im Siedlungsmaterial von Zeihen ist sie mit einem Anteil von unter 1 % stark untervertreten. Vermutlich wird sie hier, wie die sandige und die gelbe Drehscheibenware durch die rauwandigen Waren ersetzt. Womöglich ist dieser Umstand aber auch als Hinweis auf weniger stark ausgeprägte Handelsbeziehungen oder andere grundherrliche Verhältnisse als in Thalheim zu verstehen. Um diese Frage beantworten zu können, müssen weitere früh- und hochmittelalterliche Fundkomplexe aus Thalheim, Zeihen und der Region ausgewertet und in die Gesamtbetrachtung miteinbezogen werden.

6.7.3 Besprechung der Randformen

Es konnten fünf Randformen definiert werden, die durch ein oder zwei Randscherben belegt sind (Abb. 101). Die beiden Steilränder Kat. 30 und 53 können zur Form **KnW-1** zusammengefasst werden. Sie gehören zu steilwandigen Schalen, die im Breisgau gute Vergleiche finden und ins 6./7. Jh. datiert wer-

285 Châtelet 2002a, 100, 139 (Formentypen C2a, C2d). Maier 1994, 49–50, 51 (Formentyp 3?), Taf. 12.8. Gross 1991, 36–48, insb. 48 (verdickte Trichterränder). Marti 2000/A, 226–227 (Randtyp gR5).






286 Châtelet 2002b, 274.

287 Marti 2000/A, 229–230. Châtelet 2002a, 56–63. Hasis-Berner/Schoenenberg 2012, 50. Châtelet 2002b.

288 Hep/Marti 2005.

289 Gipf-Oberfrick-Unterdorf, GO.012.1. Möhlin-Heidenweg 14, Mol.014.1.

Kalkgemagerte nachgedrehte Ware

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigrafie	Kat. Nr.
KnW-1		Steilrand. Horizontal abgestrichene Randlippe.	Topf	6. Jh. / 7. Jh.	Thalheim: Kulturschicht B.	30 53
KnW-2		Trichterrand. Aussen und innen gekellt.	Topf	2. Hälfte 7. Jh. bis 9. Jh.	Zeihen: Ofen 1.	214
KnW-3		Trichterrand. Innen leicht gekellt, nach unten abgestrichene Randlippe.	Topf	2. Hälfte 7. Jh. bis 10. Jh.	Zeihen: Pfostengrube Pos. 55.	319
KnW-4		Trichterrand. Stark gestaucht und innen gekellt.	Topf	8. Jh. / 9. Jh.	Thalheim: Deckschicht A; Steinhorizont Pos. 23.	17
KnW-5		Trichterrand. Gestaucht, kantig und verdickte Randlippe, innen nur leicht gekellt.	Topf	8. Jh. / 9. Jh.	Thalheim: Deckschicht A; Steinhorizont Pos. 23.	16 19

den.²⁹⁰ Die Form erinnert stark an die Ränder von Laveztöpfen. Aus diesem Grund stellt sich die Frage, ob Randform KnW-1 ein Beleg für die einheimische Imitation von Lavezgefässen ist, deren Rohmaterial aus dem östlichen Schweizer Alpenraum schwieriger zu verhandeln war. Diese These erscheint vor diesem Hintergrund plausibel, da im südbadischen Raum erst wenige echte Specksteingefässe aus frühmittelalterlichem Kontext bekannt geworden sind.²⁹¹

Die zweite Randform KnW-2 beschreibt einen innen und aussen deutlich gekellten Trichterrand. Der Typ findet sich auch bei der sandig-körnigen nachgedrehten Ware und der gelben Drehscheibenware. Aufgrund von Vergleichen datiert der Rand in die Zeit zwischen dem mittleren 7. und 9. Jh.²⁹²

Abb. 101: Zusammenstellung der Randformen der kalkgemagerten nachgedrehten Ware von Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel.

²⁹⁰ Châtelet 2002a, 61 (Randtyp K9a/b). Châtelet 2002b, 272, Abb. 2.5, 12.

²⁹¹ Bucker 2007, 173–144.

²⁹² Marti 2000/A, 233 (Randform SkR3). Marti 2000/B, Taf. 152.48. Châtelet 2002a, 61 (Randform K4a), Taf. 174.9. Bucker 2007, 104–106, Abb. 82.6, Abb. 83.4.9, Abb. 84.9. Schulze 1981, 75, Abb. 12.11, 22, Abb. 22.6.

Die dritte Randform **KnW-3** ist hingegen ein innen leicht gekehlter Trichter- rand mit ausgeprägter, nach unten abgestrichener und nasenartiger Randlippe. Die Form scheint im Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 7. und 10. Jhs. gängig gewesen zu sein, wie Vergleiche aus Breisach, Reinach/BL, Wülflingen oder Berslingen zeigen. Zudem tritt sie auch bei der sandigen und gelben Drehscheibenware auf.²⁹³

Mit der Form **KnW-4** kann eine weitere typische Topfrandform der kalkgema- gerten nachgedrehten Ware erfasst werden, die ebenfalls bei der gelben Drehscheibenware Verbreitung findet. Es handelt sich um einen stark gestauchten und innen gekehlten Trichterrand, im Grunde einen Deckelfalzrand. Vergleiche finden sich in Lausen-Bettenach und in Südbaden, wo sie ins 8. und 9. Jh. da- tieren.²⁹⁴

Ähnlichkeit mit dem Randtyp **KnW-4** hat die Randform **KnW-5**. Die Beleg- stücke sind jedoch weniger stark gestaucht, unterschritten und innen gekehrt. Zudem verfügen sie über kantig ausgeprägte Randlippen. Aufgrund von Verglei- chen aus dem südbadischen Raum wird der Randtyp KnW-5 etwas jünger ins 9. und 10. Jh. datiert.²⁹⁵

6.8 Sandig-körnige nachgedrehte Ware

6.8.1 Die Warenart

Die Ware breitet sich ab dem mittleren 9. Jh. im gesamten Raum um das Bas- ler Rheinknie aus und verdrängt u. a. zusammen mit der gelben Drehscheiben- ware die sandige Drehscheibenware. Im mittleren 11. Jh. wiederum wird die sandig-körnige nachgedrehte Ware durch die feine nachgedrehte Ware abge- löst, wobei auch dieser Übergang fließend ist.

Im Unterschied zu der sandigen Drehscheibenware weist die sandig-körnige nachgedrehte Ware einen heterogeneren und grobkörnigeren Magerungszu- schlag auf. Des Weiteren können die Scherben einen erhöhten Glimmeranteil enthalten, sodass es zu Verwechslungen mit der glimmergemagerten nachge- drehten Ware kommen kann. Jene hat wie die sandig-körnige nachgedrehte Ware ihren Ursprung im frühen 7. Jh. im Südsass und findet ebenfalls ab dem 9./10. Jh. verstärkt Absatz, wobei aus dem Nordelsass, aus dem Breisgau, der Franche-Comté und dem Basler Raum nur geringe Mengen Keramik dieser Wa- renart bekannt sind. Es wird angenommen, dass die sandig-körnige nachge- drehte Ware eine Weiterentwicklung der Glimmerware ist und in einheimischen Töpfereien hergestellt wurde. Allerdings fällt eine eindeutige Unterscheidung schwer, sodass die beiden Warenarten häufig zusammen abgehandelt wer- den.²⁹⁶

293 Bückler 2007, 104–105, Abb. 82.1, Abb. 83.2. Marti 2011b, Abb. 5.2. Châtelet 2002a (Randform C4c), Taf. 167.4, Taf. 172.1, Taf. 184.2, Taf. 190.2.

294 Marti 2000/A, 230 (Randform küR4), Taf. 147.13, Taf. 175.46. Bückler 2007, Taf. 79.3. Châtelet 2002a, 61 (Randform K3c). Schulze 1981, 17–22, 132–133, Abb. 69 (Randform 62), Abb. 14.3.

295 Châtelet 2002b, 273, Abb. 3.8. Schulze 1981, 132–133, Abb. 69 (Randform 38), Taf. 8.12, Taf. 14.15, Taf. 41.3.

296 Bückler 2007, 109–113. Châtelet 2002a, 51. Marti 2000/A, 231–234. Marti 2011a, 270. Marti 2012, 21.

Sandig-körnige nachgedrehte Ware

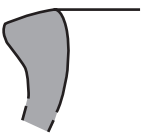

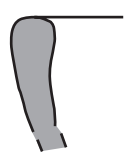
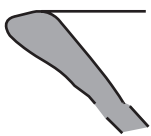


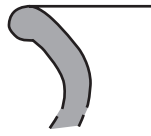
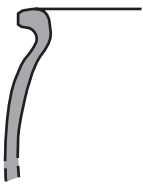
Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigrafie	Kat. Nr.
SkW-1		Leistenrand. Keulenartige Form.	Topf	9. Jh. / 10. Jh?	Zeihen: Planierung 2.	251
SkW-2		Trichterrand. Kantig abgestrichen.	Topf	9. Jh. bis frühes 11. Jh.	Zeihen: Planierung 2.	232
SkW-3		Steilrand. Leicht verdickt und gerundet.	Schale	9. Jh. bis 11. Jh.	Zeihen: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau).	159
SkW-4		Trichterrand. Leicht gestaucht, nasenartig verdickte Randlippe.	Topf	Mitte 9. Jh. bis frühes 11. Jh.	Zeihen: Pfostengrube Pos. 24; Planierung 2.	241 314
SkW-5		Trichterrand. Oben und aussen gekehrt.	Topf	9. Jh. / 10. Jh. bis frühes 11. Jh.	Zeihen: Pfostenbau 2; Planierung 2; Planierung 1.	167 176 239
SkW-6		Leistenrand. Rund ausbiegend, unterschritten.	Topf	10. Jh. bis 12. Jh.	Zeihen: Lesefund.	334
SkW-7		Lippenrand. Trichterartig ausbiegend, leicht abgesetzte Randlippe.	Topf	2. Hälfte 10. Jh. / 11. Jh.	Zeihen: Planierung 1.	175
SkW-8		Leistenrand. Oben und aussen gekehrt.	Topf	Um 1100 / 12. Jh.	Zeihen: Ofen 2; Versturzsicht X.	208

Abb. 102: Zusammenstellung der Randformen der sandig-körnigen nachgedrehten Ware von Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burhübel.

Aus diesem Grund und da die Mengen in den untersuchten Fundmaterialien sehr gering sind, werden die stark glimmergemagerten Scherben aus Zeihen der sandig-körnigen nachgedrehten Ware angegliedert.

6.8.2 Vergleich der Fundstellen und Interpretation

Als Erstes fällt der Mengenunterschied zwischen den beiden Fundstellen auf. Während in Thalheim nur zwei Scherben der sandig-körnigen nachgedrehten Ware zugeordnet werden können, sind es in Zeihen fast 60 Fragmente. Weiter stammen die Thalheimer Stücke aus den jüngsten Schichten und damit aus der Endzeit der Ansiedlung im 9. oder 10. Jh. Die Zeiher Scherben zeigen hingegen, dass die Siedlungstätigkeit am Burihübel in ottonischer Zeit zwar rückläufig war, sich aber bis ins Hochmittelalter fortsetzte.

Die acht definierten Randtypen bilden das breite Spektrum der Gefässformen ab. Ob alle eine unterschiedliche Funktion hatten, ist unbekannt, sie zeigen aber die Bezüge ins Elsass und den südbadischen Raum. Gleichzeitig werfen die geringen Stückzahlen dieselben Fragen auf, die schon für die gelbe Drehscheibenware formuliert wurden: Wurden tatsächlich die Gefässe um ihrer selbst willen importiert oder sind sie als Verpackungsmaterial für Lebensmittel und damit als Hinweise für grundherrschaftliche Verhandlungskanäle zu werten?²⁹⁷

6.8.3 Besprechung der Randformen

Bei der Form **SkW-1** handelt es sich um einen kurzen, keulenartig verdickten Rand, der schräg nach aussen abgestrichen ist (Abb. 102). Die Randform ist nur einmal vorhanden. Aufgrund der geringen Grösse des erhaltenen Fundstücks kann die Ausrichtung nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Entsprechend schwer sind Vergleiche zu finden. In Reinach treten keulenförmig verdickte Trichterränder an Gefässen des 9. Jhs. aus sandiger Drehscheibenware auf.²⁹⁸ Auf der Frohbürg sind ebenfalls verdickte Trichterränder einer nachgedrehten, grauen und reichlich gemagerten Warenart verzeichnet, die in die erste Hälfte des 10. Jhs. datiert werden. Da das Zeiher Fragment aus der Planierung 2 stammt, passt die vorgeschlagene Datierung gut zur stratigrafischen Einordnung des Belegstücks Kat. 251.

Der kantig abgestrichene und unverdickte Trichterrand **SkW-2** tritt nur einmal im gesamten Fundmaterial auf. Dennoch scheint er eine sehr langlebige Form zu sein, die auch bei anderen nachgedrehten Warenarten des späten Frühmittelalters nachgewiesen ist. Aufgrund von Vergleichsbeispielen vom Altenberg, Lausen-Bettenach, Liestal und Aesch/BL fand die Randform zwischen dem 9. und frühen 11. Jh. Verbreitung.²⁹⁹

Der Steilrand **SkW-3** gehört vermutlich zu einer Schale oder Schüssel. Allerdings erweist sich weder die typologische Einordnung noch die Datierung über die Fundvergesellschaftung als ergiebig, sodass eine Datierung der Randform zwischen das 9. und 11. Jh. vorgeschlagen wird.

²⁹⁷ Marti 2011b, 287.

²⁹⁸ Meyer 1989, 60 (Typengruppe 3, A8–A11). Marti 2011b, Abb. 4.1–2.

²⁹⁹ Marti 2000/A, 232–233 (Randform skR2). Marti 2011b, Abb. 5.13.18, 276, Abb. 7.1. Marti/Meyer/Obrecht 2013, 240 (Randform R 2.2). Meyer 1974, 45–46 (Randtyp B, Nr. 1–4). Meyer 1989, 60 (Randtyp 5, A17, A24).

Im Gegensatz zu **SkW-2** ist die Randform **SkW-4** leicht gestaucht und weist eine nasenartig verdickte Randlippe auf. Vergleichsfunde stammen von der Frohburg und aus dem Basler Raum und datieren etwas jünger als **SkW-2**.³⁰⁰ Allerdings zeigt die Matrix des Belegstücks Kat. 314 noch immer grosse Ähnlichkeit mit der späten sandigen Drehscheibenware, sodass die Datierung der Randform noch im 9. Jh. angesetzt wird.

Der oben gekahlte Trichterrand **SkW-5** ist durch vier Scherben belegt. Generell scheint es sich um einen häufigen Randtyp der nachgedrehten Warenarten des Frühmittelalters zu handeln. Vergleiche, bei denen die Innenkehlung fehlen kann, finden sich hauptsächlich im Basler Raum, wonach die Randform hauptsächlich ins 9./10. Jh. datiert.³⁰¹

Ein spezieller Rand findet sich mit dem Leistenrand **SkW-6**, der rund ausbiegt und eine markant unterschnittene Randlippe hat. Vergleiche finden sich im südbadischen Raum zwischen dem 10. und 12. Jh.³⁰² Vermutlich handelt es sich bei diesem Rand wiederum um einen Nachweis für die Bezüge in den süddeutschen Raum.

Mit dem Lippenrand **SkW-7** kann bereits der Übergang zu den hochmittelalterlichen Randformen gefasst werden. Dazu passt, dass die Matrix des Scherbens Kat. 175 bereits grosse Ähnlichkeit mit der feinen nachgedrehten Ware aufweist. Vergleiche für den Lippenrand, die sich in Reinach, Aesch, auf der Frohburg und dem Altenberg finden, datieren hauptsächlich in die zweite Hälfte des 10. und ins 11. Jh., wobei die Randform auch noch im 9. Jh. auftreten kann.³⁰³

Die Randform **SkW-8** ist bereits als früher Leistenrand anzusprechen. Er ist innen und aussen gekahlt und weist einen leicht abgesetzten Rand auf. Vergleiche finden sich einerseits in Reinach, wo der Rand bei Scherben der feinen nachgedrehten Ware des 12. Jhs. auftritt, andererseits im südbadischen Raum, wo die Entwicklung vom Lippen- zum Leistenrand ebenfalls ab dem 12. Jh. stattfand. Vergleichsstücke von der Habsburg, denen die obere Kehlung fehlt und die teilweise auch weniger stark verdickt und gerundet sind, werden ebenfalls in die Zeit um 1200 datiert.³⁰⁴

6.9 Feine nachgedrehte Ware

6.9.1 Die Warenart

Aus der sandig-körnigen nachgedrehten Ware entstand um 1000 die feine nachgedrehte Ware. Die Entwicklung der Warenart wurde anhand des Fundmaterials der Burg Altenberg in Füllinsdorf eingehend beschrieben. Generell gilt, dass der Ton der feinen nachgedrehten Ware fetter und weniger grobkörnig gemagert ist als bei den vorhergehenden Warenarten. Allerdings sind die frühen Stücke noch schlecht von der sandig-körnigen nachgedrehten Ware zu unterscheiden. Einer-

300 Meyer 1989, 60 (Typengruppe 3, A7, A9). Marti 2000/A, 233–234 (Randtyp skR9). Bückler 2007, 111, Abb. 87.10. Marti 2011b, 276–277, Abb. 5.14.28, Abb. 6.14.

301 Marti 2000/A, 233 (Randform skR6, skR10). Marti 2011b, 276–277, Abb. 5.17.21–23, Abb. 6.1–2.8.13.

302 Bückler 2007, 110, Abb. 86.7, Taf. 6.4, Taf. 41.8, Taf. 51.11. Gross 1991, 180, Taf. 30.7.

303 Meyer 1989, 60 (Randtypen 5–6, A25–A42). Marti 2000/A, 233 (Randform skR8). Marti/Meyer/Obrecht 2013, 248 (Randform 5.5).

304 Frey, 1986, 74–75, Kat.-Nr. B43. Bückler 2007, 109, Abb. 87.3, 11–12. Marti 2011b, Abb. 12.9, Abb. 13.5.7, Abb. 14.6.

seits treten bei beiden Warenarten vergleichbare Randformen auf, andererseits sind die Matrix und die Beschaffenheit der Scherben noch sehr ähnlich. Mit der Zeit wird die Magerung feiner und regelmässiger. Ist der Brand zunächst noch geschichtet, wird er am Ende einheitlich grau, bis die feine nachgedrehte Ware in die graue Drehscheibenware des späten Mittelalters übergeht. Aufgrund dieser Entwicklung lässt sich die Warenart in mehrere Unterarten unterteilen.³⁰⁵

6.9.2 Vergleich der Fundstellen und Interpretation

Während in Thalheim nur drei kleine Fragmente geborgen wurden, die knapp 2% der Geschirrkernamik ausmachen, nimmt die feine nachgedrehte Ware in Zeihen rund 20% des gesamten keramischen Materials ein. Die Thalheimer Fragmente stammen aus der Auflassungszeit der Ansiedlung und deuten auf eine gelegentliche Begehung des Ortes hin. Dagegen stammen die Scherben in Zeihen aus den stratigrafisch jüngsten Strukturen und bezeugen damit die Besiedlung des Platzes bis ins hohe Mittelalter hinein.

6.9.3 Besprechung der Randformen

Die nachgedrehte Warenart zeigt ein grosses Spektrum an Trichter-, Lippen- und Wulsträndern, die fast alle nur durch Einzelscherben bezeugt sind (Abb. 103). Sie werden im Folgenden summarisch beschrieben.

Die ersten drei Randformen **FnW-1**, **FnW-2**, **FnW-3** sind alles Trichterränder. **FnW-1** ist kurz und hat eine kantige Randlippe mit Innenkehlung. Die Form hat noch keinen Kegelhals. Vergleiche, wonach die Ränder ins ausgehende 9. und frühe 11. Jh. datiert werden, finden sich bei den älteren Warenarten, beispielsweise in Reinach/BL³⁰⁶ oder auf der Frohburg.³⁰⁷ **FnW-2** und **FnW-3** hingegen sind langgezogen und weisen Ähnlichkeiten mit den Randformen **SkW-3** und **SkW-4** der sandig-körnigen nachgedrehten Ware auf. Auch die Matrix und Magerung der Belegscherben Kat. 77 und 280 zeichnen die Scherben als Übergangstypen aus. Beide Formen sind typologisch ins 10. und frühe 11. Jh. zu datieren.

FnW-4 ist ein rund ausbiegender Lippenrand mit leicht abgesetzter Randlippe. Ähnliche Ränder sind in Reinach/BL in Befunden belegt, die um 1000 und ins frühe 11. Jh. datieren.

Ein kurzer, trichterartig ausbiegender Lippenrand mit Innenkehlung und Ansatz zum Kegelhals findet sich mit **FnW-5**. Die Form dürfte aufgrund des Halses bereits etwas später datieren als die vorhergehenden Formen und wird deshalb hauptsächlich in der ersten Hälfte des 11. Jhs. gesehen, wie Vergleiche aus Reinach/BL und der Altenburg annehmen lassen.³⁰⁸

Der verdickte Lippenrand **FnW-6** dürfte dieselbe typologische Datierung aufweisen. Ein Vergleichsstück für die Form, das in die erste Hälfte des 11. Jhs. zu datieren ist, ist wiederum auf der Burg Altenberg in Füllinsdorf bezeugt.³⁰⁹

Mit den Wulst- und Lippenrändern **FnW-7–10** und **FnW-12–13** können weitere Randformen des 11. und 12. Jhs. gefasst werden. Sie unterscheiden sich

305 Marti 2011b, 270–271. Marti/Meyer/Obrecht 2013, 190–198, insbesondere 196–197.

306 Marti 2011b, 276, Abb. 5.1.

307 Meyer 1989, 60 (Typengruppe 6, A6–A46). Marti 2011b, 279, Abb. 8.9.

308 Marti 2011b, 278, Abb. 7.2, Abb. 8.9.

309 Ders. 2011b, 279, Abb. 8.8. Marti/Meyer/Obrecht 2013, 240 (Randform R5.5). Meyer 1989, 60 (Randform Typengruppe 5).

nicht nur durch unterschiedlich stark abgesetzte Randlippen, sondern die Ränder biegen stärker oder schwächer rund oder trichterartig aus. Bei den Randtypen **FnW-12** und **FnW-13** ist die Entwicklung hin zum Kegelrand besonders gut erkennbar, sodass sie tendenziell jünger einzustufen sind als die übrigen Formen.³¹⁰

Hingegen fällt Randtyp **FnW-11** durch seine spezielle Form auf. Der Typ ist nur einmal belegt und zeigt eine sehr spitz zulaufende, beinahe horizontal umgelegte Randlippe, die innen gekehlt ist. Eine Parallele findet sich in Mengen bei einem Henkelbecher der Zeit um 400, zwei andere in Fundkomplexen von Kaiseraugst-Hotel Adler und Kaiseraugst-Fabrikstrasse 2, wo die Randform ins frühe und mittlere 11. Jh. datiert wird.³¹¹ Aufgrund typologischer Vergleiche ist demnach keine klare Datierung möglich. Allerdings befand sich das Belegstück Kat. 186 der Randform **FnW-11** in der stratigrafisch als hochmittelalterlich angesprochenen Entsorgungsgrube Pos. 13, sodass eher eine entsprechende Datierung bevorzugt wird. Diese Annahme wird durch den oxidierenden, geschichteten Brand und die feine Magerung des Scherbens unterstützt.

Der kurze Leistenrand der Form **FnW-14**, der ebenfalls nur einmal belegt ist, zeichnet sich durch sein rundes Ausbiegen und die abgestrichene Randlippe aus. Eine Entsprechung findet sich in Lausen-Bettenach, wo das Stück um 1100 eingeordnet wird.³¹²

Über bereits sehr ausgeprägte Kegelhälse verfügen die Randformen **FnW-15** und **FnW-16**. Das Belegstück für **FnW-15** weist eine dreieckige Randlippe auf. Vergleichsfunde aus Kaiseraugst und Reinach dürften ins 12. Jh. bzw. um 1200 zu datieren sein.³¹³ **FnW-16** hingegen verfügt über eine knollig ausgeprägte Randlippe. Typologisch wird der Typ ins 12. oder frühe 13. Jh. gesetzt.³¹⁴

Mit Randform **FnW-17** wird ein früher Leistenrand erfasst, der nicht nur unterschritten ist, sondern auch eine Aussenkehlung aufweist. Diese Form ist typologisch ins 13./frühe 14. Jh. zu datieren.³¹⁵

Unklar ist die Zuweisung der Scherbe Kat. 161. Sie hat einen umgelegten und unterschrittenen Leistenrand (**FnW-18**). Aussergewöhnlich ist jedoch der Ton, der eine hellgrau-beige Färbung aufweist und mit einer fossilen Magerung versehen ist. Aufgrund der fossilen Magerung kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um ein spätrömisches Altstück oder um rauwandige Drehscheibenware handelt.³¹⁶

Abb. 103: Zusammenstellung der Randformen der feinen nachgedrehten Ware von Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel.

310 Heege 2010, Abb. 5.3. Ders. 2011b, 279, Abb. 8.5–7, Abb. 9.1. Marti/Meyer/Obrecht 2013, 244–245 (Randform 4.1). Frey/Wälchli 1990, Tafel 4.14–16. Lüdin 1980, 74, auch: Zofingen-Rathausgasse 1, Zof. 78.1.

311 Frey 1992b, Abb. 18.3, Abb. 22.1. Marti/Meyer/Obrecht 2013, 249 (Randtyp R7.1).

312 Marti 2018, 102, Abb. 10.11.


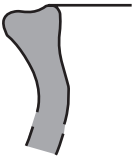






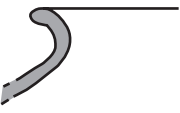
313 Frey 1992b, Abb. 22.2. Marti 2011b, Abb. 14.8.










314 Meyer 1989, 61 (Typengruppe 15, 18).

315 Frey 1992b, Abb. 22.20, Abb. 23.7. Marti 2011b, Abb. 19.6.

316 Heege 2010, Abb. 5.15. Baudoux/Cicutta 2019, 127–128.

Feine nachgedrehte Ware

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigraphie	Kat. Nr.
FnW-1		Trichterrand. Innen gekehlt, nach aussen abgestrichene Randlippe.	Topf	9. Jh. / 10. Jh.	Zeihen: Planierung 2.	259
FnW-2		Trichterrand. Aussen und innen gekehlt.	Topf	10. Jh. / frühes 11. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Pos. 301; Planierung 2.	277 249
FnW-3		Trichterrand. Randlippe verdickt.	Topf	ausgehendes 10. Jh. / frühes 11. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Pos. 301.	280
FnW-4		Lippenrand. Rund ausbiegend, unverdickt, Randlippe abgestrichen, leicht abgesetzt.	Topf	ausgehendes 10. Jh. / frühes 11. Jh.	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.	191
FnW-5		Lippenrand. Kurz, trichterartig ausbiegend, innen gekehlt, gerundete Randlippe. Ansatz zu Kegelhals.	Topf	1. Hälfte 11. Jh.	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13; Planierung 1.	174 192
FnW-6		Lippenrand. Rund oder trichterartig ausbiegend. Verdickte Randlippe.	Topf	1. Hälfte 11. Jh.	Zeihen: Lesefund; Planierung 2.	253 336
FnW-7		Lippenrand. Randlippe langgezogen verdickt.	Topf	11. Jh.	Zeihen: Planierung 4.	263
FnW-8		Wulstrand. Rund ausbiegend, abgesetzte Randlippe. Dickwandig.	Topf	11. Jh.	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.	195
FnW-9		Wulstrand. Verdickte, leicht abgesetzte Randlippe. Dünnwandig.	Topf	11. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Pos. 300; Planierung 2.	254 267

Randform	Abbildung	Beschrieb	Form	Typologische Datierung	Befund/Stratigraphie	Kat. Nr.
FnW-10		Lippenrand. Rund ausbiegend, Randlippe verdickt und nach innen biegend.	Topf	11. Jh.	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.	196
FnW-11		Spitz zulaufende und horizontal umgelegte Randlippe, innen leicht gekellt.	Topf?	11. Jh.?	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.	186
FnW-12		Wulstrand. Nach aussen umgebogene Lippe, Kegelhals.	Topf	11. Jh. / 1. Hälfte 12. Jh.	Zeihen: Planierung 2.	228
FnW-13		Wulstrand. Verdickte Randlippe mit leichtem Kegelhals.	Topf	11. Jh. / 1. Hälfte 12. Jh.	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.	182
FnW-14		Leistenrand. Rund ausbiegend, Randlippe, nach Innen biegend und abgestrichen.	Topf	Um 1100	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.	194
FnW-15		Kegelhals. Oben horizontal abgestrichen, kegelförmig verdickt.	Topf	12. Jh. / 1. Hälfte 13. Jh.	Zeihen: Humus.	73
FnW-16		Wulstrand. Verdickte, unterschrittene Randlippe. Dünnwandig.	Topf	12. Jh. / 13. Jh.	Zeihen: Entsorgungsgrube Pos. 13.	189 197
FnW-17		Leistenrand. Unterschritten.	Topf	2. Hälfte 13. Jh. / 1. Hälfte 14. Jh.	Zeihen: Kulturschicht Pos. 301; Kulturschicht Z; Humus Pos. 1.	126 278
FnW-18		Leistenrand. Unterschritten.	Topf	Hochmittelalter?	Zeihen, Pfostenbau 2.	161

6.10 Spätmittelalterliche und neuzeitliche Gefäss- und Ofenkeramik

Die Keramik des Spätmittelalters und der Neuzeit ist bei beiden Fundstellen in relativ geringer Anzahl belegt, wobei die Fundstücke aus Zeihen aus den jüngsten Strukturen und diejenigen aus Thalheim ausnahmslos aus der obersten Deckschicht Pos. 1 stammen. Daraus ist zu schliessen, dass die wenigen Funde aus Thalheim keinen Zusammenhang mit der Besiedlung der Bärenmatte aufweisen, sondern Zeugnisse späterer Begehung und Bewirtschaftung des Platzes sind.

Hingegen verdeutlichen die Funde aus Zeihen, dass die Besiedlung der Siedlungsstelle Burihübel offenbar bis ins Spätmittelalter andauerte. Da die Anzahl spätmittelalterlich datierender Scherben gegenüber der feinen nachgedrehten Ware stark zurückgeht und nur 1,2% anstelle von 20% des keramischen Fundmaterials ausmacht, ist daraus zu schliessen, dass die Besiedlung bald abbrach und die Häuser ausplaniert wurden. Gleichzeitig deuten die Scherben darauf hin, dass sich die Siedlungstätigkeit in die unmittelbare Nachbarschaft verschob. Da auch in Zeihen die neuzeitliche Keramik ausschliesslich aus dem Humus stammt, kann nur noch auf eine spätere Begehung des einstigen Siedlungsplatzes geschlossen werden.

7 Ausblick und offene Fragen

Mit der vorliegenden Auswertung konnte ein vertiefter Einblick in die Besiedlungsgeschichte von Zeihen und Thalheim zwischen dem frühen und hohen Mittelalter gegeben werden. Darüber hinaus hat die Auseinandersetzung mit den Funden und Befunden gezeigt, dass sowohl im Bereich der Siedlungsentstehung und -entwicklung als auch in Bezug auf die Keramik noch zahlreiche offene Fragen zu klären sind. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass weitere Siedlungsbefunde noch nicht ausgewertet sind, beispielsweise Befunde im Dorfczentrum von Möhlin, im Unterdorf von Gipf-Oberfrick oder in Zurzach. Wissenschaftlich ebenfalls noch unbearbeitet sind Knochenabfälle, Speisereste auf den Scherben und Schlammproben. Mit solchen Ergänzungen könnten wichtige Erkenntnisse zur Ernährung, zur Landwirtschaft und Lebensweise der Menschen gewonnen werden.

Siedlungsgeschichtlich stellt sich die Frage, wohin sich die Siedlungen im Laufe des hohen Mittelalters verlagern und weshalb es überhaupt zu einer Verlagerung in Richtung der heutigen Dorfkerne gekommen ist. Weiter gilt es herauszuarbeiten, welche Ausdehnung die Ansiedlungen im Frühmittelalter hatten. Die zahlreichen Pfostengruben lassen eine intensive Bebauung über Jahrhunderte hinweg vermuten, aber aufgrund der relativ kleinen Siedlungsausschnitte ist noch immer unklar, ob es sich um mehrere Gebäude umfassende Einzelhöfe oder um Haufendörfer handelt. Eine Auswertung der Gräberfelder und der Grabfunde steht noch aus. Mit ihr könnten Rückschlüsse auf die Grösse der Siedlungsgemeinschaft gezogen werden.

Die Geschirrkernik präsentiert sich als aussagekräftige Quelle, mit der man sich an die Vernetzung und den Austausch der Siedlungsgemeinschaften herantasten kann. Um klare Fragestellungen zu entwickeln und Erkenntnisse zu gewinnen, müssten petrografische Untersuchungen gemacht und weitere Fundkomplexe zum Vergleich bearbeitet werden.

Die Wichtigkeit von regionalen Vergleichen zeigt sich auch im Bereich der Fricktaler Eisenverarbeitung im frühen und hohen Mittelalter. Mit der vorliegenden Auswertung ist ein Anfang gemacht, es fehlen aber gut erhaltene und datierte Vergleichskomplexe, um gesicherte Aussagen treffen zu können.

8 Zusammenfassung

In den vergangenen Jahren führten gezielte Prospektionen und Sondierungen zu einer grossen Zahl neuer Fundstellen im Kanton Aargau. Dank dieser Entdeckungen konnte das Wissen über das Leben der Menschen und die Entwicklung ihrer Siedlungen in allen Epochen, von der Bronzezeit bis in die Neuzeit, ergänzt und erweitert werden.

Diese Vorgehensweise führte auch zur Entdeckung der früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsstellen Thalheim-Bärenmatte und Zeihen-Burihübel, die 2010 und 2012 im Rahmen von Notgrabungen ausgegraben wurden. Mit den vorliegenden Auswertungen soll an die bisherigen Erkenntnisse aus Gipf-Oberfrick und den benachbarten Regionen angeknüpft werden, und es werden neue Fragestellungen aufgeworfen, die im Rahmen von zukünftigen Forschungen aufgegriffen werden können.

Im Rahmen der Auswertungen wurde das Schwergewicht auf die Untersuchung der frühmittelalterlichen Siedlungsreste, auf die Keramik und ausgewählte Fundstücke sowie auf die Schlacken gelegt. Weiter wurde versucht, die Siedlungsbefunde in die Landschaft und die Besiedlung der Ortschaften einzubetten, damit ein umfassenderes Bild entsteht und Forschungslücken erkennbar werden.

Beide Fundstellen lagen im Hinterhofbereich der heutigen Bebauung in der Nähe des Baches. Während in Thalheim auf 100m² der Rand einer Siedlung erfasst werden konnte, wurde mit der 2700m² grossen Grabungsfläche in Zeihen das Zentrum der frühmittelalterlichen Siedlung getroffen. In Thalheim konnte nachgewiesen werden, dass der Dorfbach noch vor Siedlungsbeginn am Fundort seinen Lauf verändert hatte, was während der Hauptbesiedlungszeit dazu führte, dass zum Schutz Verbauungen errichtet wurden. Von der Ansiedlung selbst konnten aus der Zeit vom 6. bis 8. Jh. umfangreiche Abfallschichten, eine Pfostenreihe und der Stampflehm Boden eines Gebäudes erfasst werden. Jüngere Siedlungshorizonte deuten auf eine endgültige Auflassung des Platzes um 1000 n. Chr. hin.

Zu den Siedlungsresten in Zeihen zählen mindestens acht Pfostenbauten und zahlreiche Pfostengruben, zwei Grubenhäuser sowie mehrere Planien, Kulturschichten, Feuerstellen und Öfen. Die Gebäude werden als Wirtschafts- oder Vielzweckgebäude interpretiert. Fünf Pfostenbauten und eines der Grubenhäuser werden dem frühen Frühmittelalter zugeordnet, die übrigen drei Pfostenbauten, die am östlichen Grabungsrand lokalisiert wurden, dem späten Früh- und beginnenden Hochmittelalter. Hinweise auf Bachverbauungen oder Hofzäune fehlen vollständig, was auf die starke Bioturbation der Kulturschicht zu-

rückgeführt werden könnte. Die jüngsten Planien und Kulturschichten deuten auf eine endgültige Auflassung und Begehung der Fundstelle im Verlauf des hohen und späten Mittelalters hin. Zu den jüngsten Funden der Auflassungszeit zählt das Grifffragment einer *Cinquedea* aus der Zeit um 1500. Womöglich ist sie in Zusammenhang mit den Schwabenkriegen 1499 zu sehen. Zwei neuzeitliche Wasengruben zeigen, dass der Platz später nicht mehr besiedelt wurde.

Zusammen mit den Ergebnissen der Pollenanalyse des nahe gelegenen Häxeplatzes in Rheinfelden liessen die Erkenntnisse aus den Pfostenbauten aus Zeihen und Thalheim Überlegungen zum Bauholz, den damaligen Konstruktionen, Grundrissdispositionen, Alter und Entwicklung der Häuser zu. Drei Grundrisse werden mit Rekonstruktionszeichnungen illustriert, die als Grundlage für die weitere Diskussion dienen sollen. Ausser einer als Steinfundament interpretierten Struktur in Zeihen finden sich keine Spuren von Schwellbalkenbauten. Konkrete Hinweise auf die Bearbeitung von Holzwerk gab die Doppelbartaxt von Zeihen, die ins frühe Hochmittelalter datiert wird.

Die Befunde beider Fundplätze zeigen, dass die Besiedlung an jenen Fundplätzen im hohen Mittelalter aufgegeben wurde und sich woandershin verlagerte. Wohin allerdings bleibt sowohl in Thalheim als auch in Zeihen unklar. Bei Zeihen ist anzunehmen, dass die Häuser im Hochmittelalter weiter nach Osten in Richtung Zeiherbach wanderten, sodass unter der neuzeitlichen Bebauung entlang des Baches möglicherweise noch Befunde zu erwarten sind. Allerdings hat die Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte dazu geführt, dass der historische neuzeitliche Dorfkern von Zeihen stark überprägt oder sogar ersetzt wurde. Ein ähnliches Bild kristallisiert sich in Thalheim heraus: Neuere Grabungen weiter nördlich im Unterdorf, auf einer Freifläche in Bachnähe, blieben bis jetzt ergebnislos. Damit bleiben nur die Gebiete südlich und westlich der Fundstelle Bärenmatte, die für eine Besiedlung im hohen und späten Mittelalter infrage kommen. Es liegt an der zukünftigen Forschung, zu klären, wie viel sich von der historischen Bausubstanz in den neuzeitlichen Häusern und im Untergrund von Thalheim und Zeihen erhalten hat.

Beide Fundstellen weisen ein breites Keramikspektrum auf, das bis ins 8. Jh. von der handgeformten und nachgedrehten rauwandigen Ware des frühen Mittelalters dominiert wird. Sie wird von der rauwandigen Drehscheibenware und Lavez ergänzt und von der sandigen Drehscheibenware, der gelben Drehscheibenware, der kalkgemagerten nachgedrehten Ware, der sandig-körnigen und der feinen nachgedrehten Ware abgelöst. Diese Warenarten kommen bei beiden Fundplätzen in unterschiedlich geringen Mengen vor und lassen nicht nur auf Bezüge in den süddeutschen Raum, ins Elsass und ins Basler Hinterland schliessen, sondern auch auf eine lokale Produktion. Diese These wird von einem Achslager aus Thalheim gestützt. Weiter sind wenige Scherben prähistorischer, römischer und mittelalterlicher Gebrauchskeramik, *Terra Sigillata* sowie neuzeitliche Irdenware erhalten geblieben.

Die Datierung beider Siedlungen erfolgte nicht nur anhand der Fund- und Keramikbestimmung, sondern auch aufgrund von C¹⁴-Daten. Beprobt wurden Reste von Getreidebrei an unterschiedlichen Scherben. Diese Vorgehensweise hatte bei den Proben von Thalheim den Effekt, dass enge Kurven erzielt wurden, die alle in dieselbe Zeitspanne datieren. Bei Zeihen sind die Kurven zwar breiter, können dafür zwei Datierungszeitspannen zugeordnet werden.

Die Siedlungsreste konnten mit den bekannten Grabfunden aus Thalheim und Zeihen korreliert werden. Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft bear-

beitete wie unbearbeitete Grabfunde zusammengetragen und bearbeitet würden, um mit ihrer Hilfe Hinweise auf die frühmittelalterliche Besiedlung der Dörfer im Aargau zu erhalten.

Mit der Auswertung von Schlackenfunden der fünf Fundstellen in Thalheim, Zeihen, Gipf-Oberfrick, Herznach und Möhlin können erstmals auch konkrete Hinweise auf Verhüttung und die Weiterverarbeitung von Eisen im Aargauer Jura im frühen und hohen Mittelalter erfasst werden. Alle Fundstellen liegen in einem Gebiet mit Eisenerzvorkommen, deren Nutzung spätestens seit dem Spätmittelalter archivalisch und archäologisch belegt ist. Während für Zeihen spätestens ab dem Hochmittelalter Verhüttungsvorgänge nachgewiesen sind, scheint bei allen anderen Fundstellen sicher das Eisen weiterverarbeitet worden zu sein. In Zukunft gilt es, diese Erkenntnisse durch weitere gut datierte Nachweise zu erweitern und zu festigen. Dazu zählt nicht nur die Auswertung von Schlacken, sondern auch von jüngeren *Bläjen*.

Es ist zu erwarten, dass durch die Aufdeckung und Bearbeitung weiterer Siedlungsstellen im Aargau nicht nur Antworten auf bislang offene Fragen gegeben und Unsicherheiten ausgeräumt, sondern auch Vergleiche zwischen den Regionen angestellt und Brücken geschlagen werden können. Das dürfte vor allem im Bereich der Keramik und der Siedlungsentwicklung in der Neuzeit sehr gewinnbringend sein.

Summary

Targeted surveys and test excavations carried out in recent years have led to a large number of new sites being discovered in Canton Aargau. These discoveries have allowed us to broaden and enhance our knowledge of how people lived and how their settlements developed throughout all epochs, from the Bronze Age to the modern era.

Two of the sites discovered in this manner were early and high medieval settlements at Thalheim-Bärenmatte and Zeihen-Burihübel, which were examined by means of rescue excavations in 2010 and 2012 respectively. The post-excavation work presented here is intended to tie in with the existing insight from Gipf-Oberfrick and surrounding areas, while also raising new questions for future researchers to take up and explore.

The post-excavation analysis focused mainly on the early medieval settlement remains, the pottery, a selection of finds and the slag. Further emphasis was then placed on putting the settlement features into context within the landscape and settlements surrounding the sites, with a view to obtaining a more comprehensive picture of the region and to uncovering potential gaps in the research.

Both sites were located in the backyards of a present-day development adjacent to a stream. While only the periphery of a settlement was uncovered in the 100 m² excavation at Thalheim, the Zeihen investigation extended over an area of 2700 m², revealing the centre of the early medieval settlement. The findings at Thalheim showed that the village stream had changed course even before the settlement was established and that structures had been erected during the main phase of occupation to prevent flooding. The actual settlement features examined included extensive refuse layers, a single row of posts and the rammed clay floor of a building, all dating from the 6th to 8th centuries AD. Later settlement strata suggested that the site was abandoned around AD 1000.

The settlement remains uncovered at Zeihen included at least eight post-built structures and numerous post pits, two pit houses as well as several levelled layers, archaeological strata, hearths and ovens or stoves. The buildings were identified as commercial or multi-purpose buildings. Five post-built structures and one of the pit houses were dated to the beginning of the Early Middle Ages, the other three post-built structures, which were found on the eastern edge of the excavation, dated from the late stages of the Early and the beginning of the High Middle Ages. There was no evidence of construction near the stream or of farm fencing, which may have been due to severe bioturbation of the archaeological layer. The most recent levelled layers and archaeological strata suggested

that the site was abandoned sometime during the High to Late Middle Ages. One of the most recent finds from the phase of abandonment was a fragment of a *Cinquedea* sword hilt dating from around 1500. It may have been linked to the Swabian War of 1499. Two modern-era knackers' pits show that the area was later devoid of buildings; it could have been used for various different purposes, including as a meadow or perhaps an orchard, and also as a backyard.

The insight gained from the post-built structures uncovered at Zeihen and Thalheim, together with the results of pollen analyses carried out at the nearby Håxeplatz in Rheinfelden, allowed us to learn more about the timber, the types of construction and ground-plan patterns and the dates and development of the houses. Artists' impressions of three of the ground-plans are intended to act as a basis for further discussion. With the exception of a feature at Zeihen, which was interpreted as the remains of stone foundations, no evidence was found of sill beam constructions. Solid evidence of timber working was provided by a bearded double axe found at Zeihen, which was dated to the early High Middle Ages.

The features uncovered indicate that the sites were abandoned during the High Middle Ages and relocated elsewhere, though the new sites are unknown, both for Thalheim and for Zeihen. In the case of the latter we can assume that its houses shifted east towards the Zeiherbach stream in the High Middle Ages, which would mean that features could still come to light in the future beneath the modern-era development on the edge of the stream. In recent decades, however, construction activities have led to the modification and even replacement of the historical post-medieval village centre of Zeihen. The situation at Thalheim is quite similar; recent excavations mounted in the Unterdorf area, an undeveloped site further north close to the stream, have yielded no results so far. This only leaves the areas south and west of the Bärenmatte site as potential locations of high and late medieval settlements. It will be up to future researchers to ascertain how much of the historical construction has survived in the modern-era houses and below ground at Thalheim and Zeihen.

Both sites yielded a broad range of pottery which, up to the 8th century, consisted predominantly of early medieval coarse ware that was hand-built and then finished on a wheel. The assemblages also included wheel-thrown pottery with rough surfaces and steatite vessels. This pottery was later replaced by sandy wheel-thrown ware, yellow wheel-thrown ware, lime-tempered pottery finished on a wheel, sandy grainy ware and fine ware, which was also finished on a wheel. All these pottery categories were found at both sites, albeit in differing amounts, and point not only to links with southern Germany, the Alsace and the hinterland of Basel, but also to local production. An axle-bearing found at Thalheim supports this hypothesis. Fragments of a small quantity of prehistoric, Roman and medieval utility ware, Samian ware and post-medieval earthenware also came to light.

Both settlements were dated, not only on the basis of pottery and other finds, but also by radiocarbon dating. Samples were taken from remnants of porridge found on various sherds. In the Thalheim samples this led to narrow curves all of which dated from the same period. The curves for Zeihen were wider and may therefore have been associated with two different time periods.

The settlement remains correlated with the known burial finds from Thalheim and Zeihen. It would be worthwhile compiling a list of burials, both analysed and yet to be analysed, so that they could be studied and then used to

collect information with regard to the early medieval occupation of the villages in Canton Aargau.

An analysis of slag found at the five sites at Thalheim, Zeihen, Gipf-Oberfrick, Herznach and Möhlin, has for the first time provided solid evidence of the smelting and processing of iron in the early and high medieval Aargau Jura region. All sites are located in an area with iron deposits, which are known from written and archaeological sources to have been exploited at least since the Late Middle Ages. While at Zeihen smelting has been attested to from at least the High Middle Ages, iron certainly appears to have been further processed at all the other sites. It will be a task for future researchers to extend and confirm this insight by means of other, firmly dated evidence. This will involve not only the study of slag but also of more recent so-called *Bläjen* furnaces.

By discovering and studying other settlement sites in Canton Aargau we can expect not only to find solutions to previously unanswered questions and remove existing uncertainties; we should also be able to draw comparisons and bridge the gaps between the different regions. This is likely to yield a significant return, particularly with regard to our knowledge of the pottery and settlement development over the course of the modern era.

Translation: Sandy Hämmerle

Anhang

9 Befundkatalog

Abkürzungen

B.	Breite
BZ	Bronzezeit
DE	Doggererz
Dm.	Durchmesser
FE	Eisen
FK	Fundkomplex
FMA	Frühmittelalter
FS	Fliessschlacke
G.	Gewicht
GDS	Grau-dichte Schlacke
GPS	Grau-poröse Schlacke
HK	Holzkohle
HMA	Hochmittelalter
HW	Herdwand
KS	Kalottenschlacke
L.	Länge
NZ	Neuzeit
OK	Oberkante
OW	Ofenwand
PE	Potentielles Erz
Pos.	Position
Röm.	Römisch
RS	Rostige Schlacke
SAS	Sandig-lehmige Schlacke
SGS	Schwarz-glasige Schlacke
SLS	Schwarz-luftige Schlacke
SMA	Spätmittelalter
T.	Tiefe
U	Unbestimmte Schlacke
UK	Unterkante

9.1 Thalheim-Bärenmatte

Schichtaufbau

Humus Pos. 4	
Aufbau:	Pos. 4.
Stratigrafie:	Überlagert Pos. 1, 2, 24.
Beschrieb:	Humus. Konnte aufgrund des Abhumusierens nur noch partiell erfasst werden.
Masse:	–
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Neuzeit / Moderne.
Zuordnung:	Schichtaufbau.
Deckschicht Pos. 1	
Aufbau:	Pos. 1.
Stratigrafie:	Älter als Humus. Überlagert Pos. 2, 9, 24–25, 32, 48.
Beschrieb:	Umgelagerter Lehm. Konnte aufgrund des Abhumusierens nur noch partiell erfasst werden.
Masse:	–
FK:	7, 19, 36, 57, 60.
Katalog-Nr.:	1.
Material:	Keramik BZ, Röm., HMA, NZ. Baukeramik. Knochen. Glas. Mühlstein.
Proben:	–
Datierung:	Neuzeit.
Zuordnung:	Schichtaufbau.
Fluviale Sand- und Lehmschichten	
Aufbau:	Pos. 5, 7–9, 15, 18, 37–39, 41, 48?, 50, 52, 54?, 57?, 58?, 67–70, 72, 75, 78, 80–88.
Stratigrafie:	Überlagern Pos. 10, 19, 45. Werden von Pos. 12–13, 20–21, 25, 40, 45/79, 51 überlagert / geschnitten.
Beschrieb:	Sandige, lehmige bis kiesige Schichten unterschiedlicher Mächtigkeit, die sehr wahrscheinlich mit dem Bach oder durch Hangumlagerungen eingebracht worden sind.
Masse:	–
FK:	107.

Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	Dünnschliff P5.
Datierung:	–
Zuordnung:	Schichtaufbau.
Anstehender Boden	
Aufbau:	Pos. 10, 19, 86.
Stratigrafie:	Pos. 10 wird von Pos. 9, 13, 15, 37–41, 45, 48, 66–68, 72, 76, 85, 87–88 überlagert. Pos. 19 wird von Pos. 18 überlagert. Pos. 86 wird von Pos. 85 überlagert.
Beschrieb:	Glazialer Kalkschotter und Lehm.
Masse:	–
FK:	109.
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	Dünnschliff P1.2.
Datierung:	Glazial.
Zuordnung:	Schichtaufbau.

Siedlungsphase 3

Deckschicht A	
Aufbau:	Pos. 2, OK 12, 24, 32.
Stratigrafie:	Pos. 2 ist jünger als Pos. 24. Pos. 2 überlagert Pos. 3. UK Pos. 2 = OK Pos. 24. Pos. 24 = Pos. 32. Pos. 24 überlagert Pos. 12, 21. UK Pos. 24/32 = OK Pos. 12/25. Pos. 24/32 = Pos. 65? Umfasst Pos. 23.
Beschrieb:	Organischer Lehm mit umgelagertem Siedlungsmaterial.
Masse:	–
FK:	30, 35, 37–38, 42–43, 47, 54, 77, 112.
Katalog-Nr.:	2–10.
Material:	Keramik BZ, Röm., FMA. Lavez. Baukeramik. Webgewicht. Hüttenlehm. Knochen. Hitzestein. Eisen. Schlacken FS, GDS, KS, OW, PE, RS, U.
Proben:	Dünnschliff P4.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/beginnendes Hochmittelalter.
Zuordnung:	Schichtaufbau. Siedlungsphase 3.
Deckschicht Pos. 65	
Aufbau:	Pos. 65.
Stratigrafie:	Überlagert Pos. 66. Pos. 65 = Pos. 24/32?.
Beschrieb:	Sandiger, organischer Lehm mit wenigen Kulturanzeigern.
Masse:	T.: 40–100 cm.
FK:	127.
Katalog-Nr.:	11–13.
Material:	Keramik Röm., FMA. Knochen. Achslager. Mühlstein. Schlacke GDS.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Schichtaufbau. Siedlungsphase 3.
Steinhorizont Pos. 23	
Aufbau:	Pos. 23.
Stratigrafie:	Teil von Deckschicht A.

Beschrieb:	Organischer, steiniger Horizont mit Siedlungsmaterial.
Masse:	–
FK:	8–12, 15–17, 20–21, 23–29, 32, 39, 48, 106, 125–126.
Katalog-Nr.:	14–27.
Material:	Keramik BZ, FMA, HMA. Lavez. Baukeramik. Webgewicht. Hüttenlehm. Knochen. Glas. Hitzestein. Mühlstein. Eisen. Knochen. Schlacke DE, FE, FS, GDS, KS, SAS.
Proben:	C ¹⁴ -Probe. Schlammprobe.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/beginnendes Hochmittelalter.
Zuordnung:	Schichtaufbau. Siedlungsphase 3.

Siedlungsphase 2

Kulturschicht B	
Aufbau:	Pos. 3, 12, 14, UK 24–26, 33, 51.
Stratigrafie:	Pos. 12 = Pos. 25. Umfasst Pos. 3, 14, 26, 33, 51. Pos. 25 = Pos. 57, 58? Überlagert Pos. 13, 21, 40. Wird von Pos. 24, 32 überlagert. OK Pos. 12/25 = UK Pos. 24/32. Pos. 25 überlagert Pos. 45/79.
Beschrieb:	Organisch-lehmige Kulturschicht mit sehr viel Siedlungsmaterial.
Masse:	T.: 10–30 cm.
FK:	2–5, 33–34, 40–41, 45–46, 50–51, 55–56, 58–59, 61, 63, 65–70, 72, 74, 76, 78, 80, 82–84, 87–89, 91, 93, 95, 97–98, 101, 103–104, 108, 112, 114, 117–119, 121, 123–124.
Katalog-Nr.:	28–65.
Material:	Keramik Röm., FMA, HMA. Lavez. Baukeramik. Webgewicht. Hüttenlehm. Knochen. Glas. Hitzestein. Steinartefakt. Eisen/Buntmetall. Schlacken FE, FS, GDS, GPS, KS, HW, OW, RS, U.
Proben:	C ¹⁴ -Proben. Schlammproben. Dünnschliff P1, P5.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Schichtaufbau. Siedlungsphase 2.
Kulturschicht C	
Aufbau:	Pos. 66, UK Pos. 65, 72?
Stratigrafie:	Pos. 66 überlagert Pos. 10, 67–68. Pos. 66 wird von Pos. 65 überdeckt. Pos. 66 = Pos. 12, 25, 72?
Beschrieb:	Steinige Planierung in lehmiger Matrix mit Siedlungsmaterial.
Masse:	T.: 30 cm.
FK:	129–130.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Knochen. Schlacke GDS, KS, OW, U.
Proben:	Schlammprobe.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Schichtaufbau. Siedlungsphase 2.
Feuerstelle Pos. 28/43	
Aufbau:	Pos. 28, 43.
Stratigrafie:	Pos. 28 ist in Pos. 26 eingetieft. Pos. 43 überlagert Pos. 28. Wird von Pos. 32 überlagert.
Beschrieb:	Kleine, halbmondförmige Feuerstelle aus verziegeltem Lehm und Hitzesteinplanie.
Masse:	L.: 130 cm. B. mind. 20 cm.
FK:	49, 94.
Katalog-Nr.:	66.

Material:	Hitzestein. Mühlstein.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Siedlungsphase 2.
Lehmschicht Pos. 35/57	
Aufbau:	Pos. 35, 57.
Stratigrafie:	Pos. 35, 57 überlagern Pos. 40, stossen an Pos. 25 an. Wird von Pos. 22/61, 36, 53, 59, 60?, 64 geschnitten.
Beschrieb:	Steriles Lehmpaket.
Masse:	T.: 10–50 cm.
FK:	62, 64, 81, 86, 92, 100.
Katalog-Nr.:	67.
Material:	Keramik FMA. Baukeramik. Knochen. Hitzestein. Mühlstein. Schlacke NK.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Siedlungsphase 2.
Pfostenbau A	
Aufbau:	Pos. 22/61, 36, 53, 59, 60?, 64.
Stratigrafie:	In Pos. 25, 35 eingetieft.
Beschrieb:	Einzel- und Doppelpfosten mit Keilsteinen, die vermutlich zu einer Pfostenbauwandung gehören.
Masse:	T.: 20–30 cm. Dm.: 50 cm.
FK:	99, 115–116.
Katalog-Nr.:	68.
Material:	Keramik FMA. Knochen.
Proben:	Schlammproben.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Siedlungsphase 2.
Pfostengrube Pos. 71	
Aufbau:	Pos. 71.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 66, 72. Überlagert von Pos. 65.
Beschrieb:	Pfostengrube mit lehmigem Pfostennegativ.
Masse:	Dm. Grube: 130 cm. B. Pf.: 30 cm. T.: 60 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter?
Zuordnung:	Siedlungsphase 2.

Siedlungsphase 1

Steinanschüttung Pos. 21	
Aufbau:	Pos. 13, 21, 27, 40, 72?
Stratigrafie:	Pos. 21 = Pos. 13 = Pos. 40 = Pos. 72. Pos. 21 = Pos. 27? Pos. 13, 21, 40 überlagern Pos. 10, 15, 37–39, 41. Werden von Pos. 12, 25 überlagert.
Beschrieb:	Steinige Planien, die sowohl fluvial wie auch anthropogen eingebracht sind.
Masse:	T.: 10–30 cm.
FK:	6, 22, 31, 53, 73, 79, 85, 90, 102, 105, 107, 122.
Katalog-Nr.:	69–72.

Material:	Keramik BZ, Röm., FMA. Baukeramik. Knochen. Ofenwand? Mühlstein. Eisen/Buntmetall. Schlacken FS, GDS, OW, PE, U.
Proben:	C ¹⁴ -Probe. Schlammprobe. Dünnschliff P5.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Siedlungsphase 1.
Graben Pos. 45/79	
Aufbau:	Pos. 16–17, 30/31, 44–47, 49–50, 55–56, 73–74, 79.
Stratigrafie:	Pos. 45 = Pos. 79. Pos. 45/79 = Pos. 20? Überlagert/schneidet Pos. 10, 13, 15, 18–19, 48, 80, 87. Verfüllt mit Pos. 16–17, 30/31, 44, 46–47, 49–50, 55–56, 73–74.
Beschrieb:	Mit Schwemmmaterial verfüllte breite Rinne.
Masse:	L.: 10 m. B.: 3–4 m. T.: 80–130 cm.
FK:	44, 52, 71, 96, 108–111, 113, 120, 128.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Keramik FMA. Hüttenlehm. Knochen. Schlacke FS, GDS, OW, U.
Proben:	Schlammprobe. Dünnschliffe P1–P3.
Datierung:	Spätantike/Frühmittelalter?
Zuordnung:	Siedlungsphase 1.
Kulturschicht D	
Aufbau:	Pos. 76, 77.
Stratigrafie:	Pos. 77 überlagert Pos. 79. Pos. 76 liegt auf Pos. 77. Wird von 17, 74 überlagert.
Beschrieb:	Steinplanie mit organischer Lehmschicht.
Masse:	T.: 5–10 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter?
Zuordnung:	Schichtaufbau. Siedlungsphase 1.
Graben Pos. 20/6	
Aufbau:	Pos. 6, 20.
Stratigrafie:	Pos. 20 überlagert/schneidet Pos. 10. Wird von Pos. 6 verfüllt. Pos. 20 = Pos. 45/79?
Beschrieb:	Schmale, Nord-Süd verlaufende Grabenstruktur, mit sandig-lehmigem Material, ohne Siedlungsmaterial verfüllt.
Masse:	L.: –. B.: 150 cm. T.: 75 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Spätantike/Frühmittelalter?
Zuordnung:	Siedlungsphase 1.

Thalheim Fundkomplexe ohne Struktur (keine Kat.-Nr.)

Lesefunde:	FK 1.
------------	-------

9.2 Zeihen-Burihübel

Schichtaufbau

Humus Pos. 1	
Aufbau:	Pos. 1.
Stratigrafie:	Jünger als Pos. 2.
Beschrieb:	Humus.
Masse:	–
FK:	164, 179, 181, 191, 201, 203.
Katalog-Nr.:	73–79.
Material:	Keramik Röm., FMA, MA, NZ. Eisen. Ofenkeramik. Baukeramik. Knochen.
Proben:	–
Datierung:	Neuzeit/Moderne.
Zuordnung:	Schichtaufbau.
Hanglehm-kolluvium Pos. 2	
Aufbau:	Pos. 2, 352.
Stratigrafie:	Jünger als Pos. 3, 17. Älter als Pos. 1.
Beschrieb:	Humos-lehmiges Erdreich mit Eisenoxydausfällungen. Im Norden und Osten der Grabungsfläche schlecht erhalten, im südlichen Bereich und entlang des Hangfusses gut erhalten.
Masse:	20–60 cm dick.
FK:	280.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Schlacke GDS.
Proben:	–
Datierung:	Neuzeit.
Zuordnung:	Schichtaufbau.
Anstehender Boden	
Aufbau:	Pos. 6–7, 389.
Stratigrafie:	Älter als Pos. 12.
Beschrieb:	Glazialer Kalkschotter, nachglazialer Lehm.
Masse:	–
FK:	224, 245.
Katalog-Nr.:	80.
Material:	Keramik BZ, FMA.
Proben:	–
Datierung:	Eiszeit.
Zuordnung:	Schichtaufbau.
Kulturschicht Z	
Aufbau:	Pos. 3, 17.
Stratigrafie:	Älter als Pos. 2/252. Jünger als Pos. 4, 6–7, 12, 389.
Beschrieb:	Lehmig-organische Matrix mit vielen Siedlungsanzeigern. Im Norden und Osten der Grabungsfläche schlecht erhalten, im Süden und entlang des Hangfusses gut erhalten.
Masse:	–
FK:	1–3, 13, 15–17, 25, 31, 33–34, 39, 74, 89, 95–96, 125, 146, 164, 179, 182, 186, 253.
Katalog-Nr.:	81–134.
Material:	Keramik BZ, Röm., FMA, MA, NZ. Baukeramik. Lavez. Hüttenlehm. Glas. Bein/Knochen. Silex. Hitzesteine. Eisen/Buntmetall. Schlacken GDS, SLS, FS.
Proben:	C ¹⁴ -Proben.

Datierung:	Früh- bis Hochmittelalter.
Zuordnung:	Schichtaufbau.
Kulturschicht Y	
Aufbau:	Pos. 4, 12.
Stratigrafie:	Jünger als Pos. 6–7, 389, eventuell Teil von Pos. 6/389? Älter als Pos. 3, 17.
Beschrieb:	Lehmig-organische Matrix mit wenigen Siedlungsanzeigern. Entlang des Hangfusses gut erhalten. Bildet sie die oberste Lage vom anstehenden Boden Pos. 6/7/389?
Masse:	–
FK:	6.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Keramik BZ.
Proben:	–
Datierung:	Bronzezeit.
Zuordnung:	Schichtaufbau.

Hauskomplex 1

Pfostenbau 1	
Aufbau:	Pos. 23, 25–34, 37?, 143, 157?, 162?, 200?, 201–202, 204–205, 247.
Stratigrafie:	Beinhaltet Pos. 22. Eingetieft in Pos. 6, 17. Überdeckt von Pos. 2.
Beschrieb:	Zweischiffiger Pfostenbau mit Firstständerkonstruktion. Westseitige Erweiterung mit Eingangssituation?
Masse:	L.: 17,5 m. B.: 6 m. T.: 10–20 cm.
FK:	12, 21, 29, 35, 100, 105, 108–111, 113–114.
Katalog-Nr.:	135–143.
Material:	Keramik BZ, FMA. Baukeramik. Knochen. Hitzesteine. Schlacken KS.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 1.
Senke Pos. 22	
Aufbau:	Pos. 22.
Stratigrafie:	Teil von Pfostenbau 1. Eingetieft in Pos. 6, 17. Verfüllt mit Pos. 17. Überdeckt von Pos. 2.
Beschrieb:	Ovale, flache Mulde mit organischem Material verfüllt.
Masse:	Fl.: 2 m ² . T.: 10 cm.
FK:	32, 37, 92.
Katalog-Nr.:	144–151.
Material:	Keramik FMA. Baukeramik. Hüttenlehm. Glas. Knochen. Eisen.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 1.
Vierpfostenbau 1	
Aufbau:	Pos. 90, 197?, 198?, 208?, 239?, 251?, 323, 340–341, 440, 349.
Stratigrafie:	Älter als Pos. 238. Eingetieft in Pos. 6, 17. Überdeckt von Pos. 2. Umfasst Ofen 1.
Beschrieb:	Kleiner Pfostenbau.
Masse:	Fl.: 5 m × 5 m. T.: 20 cm.

FK:	122, 124, 159.
Katalog-Nr.:	152.
Material:	Keramik FMA. Baukeramik. Lavez. Knochen. Hitzesteine.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 1.
Ofen 1	
Aufbau:	Pos. 197?, 199, 208?
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 17. Überdeckt von Pos. 2.
Beschrieb:	Kleine, ovale Feuerstelle aus verziegeltem Lehm.
Masse:	Dm.: 50 cm. T: 7 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 1.
Senke Pos. 238	
Aufbau:	Pos. 238.
Stratigrafie:	Verfüllung jünger als Pos. 340–341. Eingetieft in Pos. 6, 17. Verfüllt mit Pos. 17.
Beschrieb:	Unregelmässige, flache Mulde mit organischem Material verfüllt.
Masse:	G.: 2,6 m × 2,5 m. T.: 15 cm.
FK:	120, 132–133.
Katalog-Nr.:	153–160.
Material:	Keramik BZ, Röm., FMA. Baukeramik. Knochen. Silex. Eisen.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 1.

Hauskomplex 2

Grubenhaus 1	
Aufbau:	Pos. 14, 15.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6, 7. Verfüllt mit Pos. 14, Pos. 17. Überlagert von Pos. 1.
Beschrieb:	Grube unbekannter Grösse in Nordprofil 4.
Masse:	B.: 2 m. L.: ? T: 30 cm.
FK:	8.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Keramik FMA, HMA. Knochen.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter?
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Pfostenbau 2	
Aufbau:	Pos. 252, 255, 257–260, 276?, 279, 280?, 290, 292, 293?, 306?, 308?, 310–311, 312?, 313?, 314?, 315?, 318?, 319?, 322, 334?, 335, 342.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Überschneidet sich mit Pfostenbau 6. Umfasst Senke Pos. 203.
Beschrieb:	Zweischiffiger Pfostenbau, Firstständerkonstruktion.
Masse:	B.: 6 m. L.: 18 m. T: 40 cm.
FK:	147–149, 157–160, 165, 167, 184, 189.

Katalog-Nr.:	161–171.
Material:	Keramik BZ, FMA, HMA. Lavez. Baukeramik. Webgewicht. Hüttenlehm. Knochen. Silex. Eisen. Schlacke GDS.
Proben:	C ¹⁴ -Probe. Schlämmprobe.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/beginnendes Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Senke Pos. 203	
Aufbau:	Pos. 203.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 17. Verfüllt mit Pos. 17. Älter als Pos. 309, 310. Teil von Pfostenbau 2.
Beschrieb:	Unregelmässige, flache Mulde mit organischem Material verfüllt.
Masse:	Fl.: 2 m ² . T.: 12 cm.
FK:	107.
Katalog-Nr.:	172.
Material:	Keramik FMA. Knochen/Bein. Hüttenlehm.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Pfostenbau 6	
Aufbau:	Pos. 286, 291, 315?, 318?, 319?, 327, 330–333.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Älter als Pfostenbau 2?
Beschrieb:	Dreischiffiger Pfostenbau.
Masse:	L.: mind. 6 m. B.: 8 m
FK:	144, 158, 162, 168.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Keramik BZ, Röm., FMA. Lavez. Hüttenlehm. Knochen. Eisen.
Proben:	Schlämmprobe.
Datierung:	Frühmittelalter?
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Planierung 1	
Aufbau:	Pos. 282–283, 289, 324, 328–329, 363?
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Pos. 289 = Pos. 329. Pos. 328 ist jünger oder gleich alt wie Pos. 289. Pos. 282–283, 324 sind jünger oder gleich alt wie Pos. 289. Ist Pos. 363 jünger als Pos. 289?
Beschrieb:	Steinige Planierung mit Gehhorizont.
Masse:	Fl.: mind. 3 m × 10 m. T.: 10–30 cm.
FK:	126, 239, 262.
Katalog-Nr.:	173–180.
Material:	Keramik BZ, FMA, HMA. Baukeramik. Hüttenlehm. Glas. Knochen. Hitzestein. Eisen.
Proben:	Schlämmprobe.
Datierung:	Ausgehendes Frühmittelalter/Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Bachsedimentation Pos. 18	
Aufbau:	Pos. 18.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Älter als Pos. 11, 13, 19–21, 260?, 261, 263, 264?, 265, 269?, 272?, 273?, 274?, 324?, 362? Älter als Pfostenbau 2 und Planierung 1, Entsorgungsgrube Pos. 13.
Beschrieb:	Schmale, langgezogene Struktur aus lehmigem, organischem Tuffschutt. Kurzzeitig auftretend durch Überschwemmung. Vermutlich stark abgetragen.
Masse:	L.: 15 m. B.: 80–100 cm. T: 2 cm.
FK:	–

Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Datierung:	Ausgehendes Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Entsorgungsgrube Pos. 13	
Aufbau:	Pos. 11, 13, 19–21, 337–338, 362.
Stratigrafie:	Eingetieft in/jünger als Pos. 18. Überlagert von Pos. 2.
Beschrieb:	Grosse Grube unregelmässiger Form, verfüllt mit organischem Lehm und Siedlungsmaterial.
Masse:	Fl.: 8 m². T: 70 cm.
FK:	5, 128–129, 149, 174, 192, 196, 255–257, 260.
Katalog-Nr.:	181–200.
Material:	Keramik FMA, HMA, NZ. Baukeramik. Hüttenlehm. Knochen/Bein. Stein. Hitzestein. Silex. Eisen/Buntmetall. Schlacken GDS, KS, SLS, FS, U, SGS, RS. HK-Probe.
Proben:	Schlammprobe.
Datierung:	Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Senke Pos. 262	
Aufbau:	Pos. 262.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Überlagert von Pos. 2.
Beschrieb:	Flache Senke mit Kulturmaterial verfüllt.
Masse:	Dm.: 60 cm. T.: 5 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Datierung:	–
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Senke Pos. 281	
Aufbau:	Pos. 281.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 2. Überlagert von Pos. 2. Verfüllt mit Pos. 11.
Beschrieb:	Runde, flache Senke mit Kulturmaterial verfüllt.
Masse:	Dm.: 40 cm. T.: 10 cm.
FK:	180.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Knochen.
Datierung:	Hochmittelalter?
Zuordnung:	Hauskomplex 2.
Senke Pos. 336	
Aufbau:	Pos. 336.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Verfüllt mit Pos. 3. Überlagert von Pos. 2.
Beschrieb:	Runde, flache Senke mit Kulturmaterial verfüllt.
Masse:	Dm.: 80 cm.
FK:	155.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Keramik FMA. Knochen.
Datierung:	Frühmittelalter?
Zuordnung:	Hauskomplex 2.

Hauskomplex 3

Pfostenbau 7	
Aufbau:	Pos. 164, 167?, 168, 209, 355, 378?, 395, 400?, 404, 405?, 406?, 408, 413?, 415, 417–419, 421, 429.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Pos. 429 wird von Pos. 301 überlagert. Älter als Kulturschicht Pos. 300/301. Pos. 415 und 429 werden von Pos. 359/361 überlagert. Älter als Versturzschicht Pos. 163/361 und Planierung 2. Älter als Pfostenbau 3?
Beschrieb:	Zweischiffiger Pfostenbau, Firstständerkonstruktion.
Masse:	L.: 11 m. B.: 4 m.
FK:	127, 228, 230, 246–248, 250–251.
Katalog-Nr.:	201–203.
Material:	Keramik Röm., FMA, HMA. Knochen/Bein.
Proben:	Schlammprobe.
Datierung:	Spätes Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Pfostenbau 3	
Aufbau:	Pos. 165?, 166, 170?, 171, 173, 220?, 244?, 297, 303, 304?, 365, 367, 368?, 369, 388, 391, 393, 428, 438, 439.
Stratigrafie:	Umfasst Ofen 2. Eingetieft in Pos. 6. Überlagert von Pos. 163, 300–301, 359–361. Älter als Versturzschicht Pos. 163/361. Älter als Planierung 2. Älter als Kulturschicht Pos. 300/301.
Beschrieb:	Zweischiffiger Pfostenbau, Firstständerkonstruktion.
Masse:	L.: 10,7 m. B.: 4,5 m.
FK:	57, 116, 195, 200, 276, 279.
Katalog-Nr.:	204–206.
Material:	Keramik FMA. Baukeramik. Eisen.
Proben:	Schlammprobe.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/beginnendes Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Ofen 2	
Aufbau:	Pos. 422–426.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Wird von Pos. 163, 361 überlagert. Teil von Pfostenbau 3.
Beschrieb:	Feuerstelle aus verziegeltem Lehm, mit Wandungsfundament, Einfeuerung und zugehörigen Pfosten gruben.
Masse:	Fl.: 150 cm × 70 cm. T: 10 cm.
FK:	240, 275, 277.
Katalog-Nr.:	207.
Material:	Lavez. Schlacken GDS, OW.
Proben:	Schlammprobe. Probe Ofenasche.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/beginnendes Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Versturzschicht X	
Aufbau:	Pos. 163, 361.
Stratigrafie:	Überlagert Pos. 244–246, 391, 415, 422–427, 429, 438, 441. Pos. 359 fällt mit Pos. 360 zusammen. Wird von Pos. 300–301 überlagert.
Beschrieb:	Steinige Planie aus Hitzesteinen und Siedlungsabfall.
Masse:	Fl.: 12 m².
FK:	55, 102, 118, 198, 206, 209, 212, 215–216, 219, 221, 244, 258–259, 261.
Katalog-Nr.:	208–225.

Material:	Keramik Röm., FMA, HMA. Baukeramik. Hüttenlehm. Knochen. Eisen/Buntmetall. Silex. Schlämmprobe.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Planierung 2	
Aufbau:	Pos. 354, 359–360, 372, 390.
Stratigrafie:	Überlagert Pos. 354 die Pos. 164, 167–168, 209, 419? OK von Pos. 359/360 fällt mit Versturzschiicht X (Pos. 163/361) zusammen. Pos. 359 überlagert Pos. 363, 365–366, 369–371, 388, 398–399, 401, 414–415, 433–434, 439. Nimmt Bezug auf Pfostenbau 3. Wird von Pos. 299/300, 301 überlagert. Älter als Kulturschicht Pos. 300/301.
Beschrieb:	Steinplanie in organischer Matrix mit viel Siedlungsmaterial.
Masse:	Fl.: mind. 130 m ² .
FK:	188, 190, 197, 199, 205, 207, 213–214, 217, 225, 229, 231–232, 235, 241, 252, 263, 265–266, 278.
Katalog-Nr.:	226–261.
Material:	Keramik BZ, Röm., FMA, HMA, SMA. Baukeramik. Webgewicht/Spinnwirtel. Hüttenlehm. Knochen. Eisen. Mühlsteine. Steinbeil. Ofensteine? Hitzesteine. Silex. Schlacken GDS, SGS, OW, RS, FS. Schlämmprobe.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Planierung 4	
Aufbau:	Pos. 364.
Stratigrafie:	Pos. 364 = Pos. 359? Überlagert von Pos. 2.
Beschrieb:	Steinplanie mit Siedlungsmaterial.
Masse:	Fl.: ca. 5 m ² .
FK:	202, 222, 236.
Katalog-Nr.:	262–265.
Material:	Keramik FMA, HMA. Baukeramik. Hüttenlehm. Knochen. Eisen. Schlacken SGS, GDS, U.
Datierung:	Ausgehendes Früh-/Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Kulturschicht Pos. 300	
Aufbau:	Pos. 300.
Stratigrafie:	Überlagert Pos. 163, 244, 359–360. Wird von Pos. 301 überlagert. Umfasst Pos. 299 und Pos. 366.
Beschrieb:	Stark organische Lehmsschicht mit Siedlungsmaterial. Gehniveau zu Pos. 301?
Masse:	Fl.: mind. 60 m ² .
FK:	130, 194.
Katalog-Nr.:	266–268.
Material:	Keramik FMA, HMA, SMA. Ofenkeramik. Knochen. Glas. Eisen. Schlacke FE, HW, RS, SGS.
Datierung:	Spätmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Feuerstelle Pos. 299	
Aufbau:	Pos. 299, 366?
Stratigrafie:	Liegt in Pos. 300. Wird von Pos. 301 überlagert.
Beschrieb:	Runde Struktur aus verziegeltem Lehm.
Masse:	Dm.: 50 cm. T.: 15 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–

Material:	–
Datierung:	Spätmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Kulturschicht Pos. 301	
Aufbau:	Pos. 301.
Stratigrafie:	Überlagert Kulturschicht Pos. 300. Pos. 359, 297–298, 303–304, 368–369. Jünger als Pfostenbau 3 und Planierung 2.
Beschrieb:	Kiesiger, organischer Lehm mit Siedlungsmaterial.
Masse:	Fl.: mind. 60 m ² .
FK:	131, 184, 187, 193, 210.
Katalog-Nr.:	269–282.
Material:	Keramik FMA, HMA. Spinnwirtel. Buntmetall. Schlacke HW, SGS, U, FE.
Datierung:	Hochmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Planierung 3	
Aufbau:	Pos. 392.
Stratigrafie:	Überlagert Pos. 300/301. Wird von Humus überlagert.
Beschrieb:	Steinplanierung mit Siedlungsmaterial und Schlacken.
Masse:	Fl.: mind. 21 m ² .
FK:	119, 233.
Katalog-Nr.:	283–285.
Material:	Keramik SPM, NZ. Glas. Knochen. Schlacke SGS, SLS.
Proben:	–
Datierung:	Spätmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Wasengrube Pos. 349	
Aufbau:	Pos. 394.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Durchschlägt Pos. 300/301? Überdeckt von Pos. 2?
Beschrieb:	Ovale Grube mit vollständig erhaltenem Tierskelett.
Masse:	Fl.: 1 m ² .
FK:	238.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Keramik FMA. Knochen.
Proben:	–
Datierung:	Neuzeit?
Zuordnung:	Hauskomplex 3.
Wasengrube Pos. 386	
Aufbau:	Pos. 386.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6? Überlagert von Pos. 2?
Beschrieb:	Langovale Grube mit Tierskelett.
Masse:	Fl.: 1,30 cm × 50 cm.
FK:	220, 237, 242.
Katalog-Nr.:	–
Material:	Keramik NZ. Knochen. Schlacken U.
Proben:	–
Datierung:	Neuzeit.
Zuordnung:	Hauskomplex 3.

Hauskomplex 4

Pfostenbau 4	
Aufbau:	Pos. 46, 65, 68, 71, 73–76, 78–79, 81–82, 84, 88, 89?, 93, 96, 99, 103–104, 106, 112, 116, 121, 122/197, 125, 128, 133?, 135, 137, 142?, 144, 145?, 146–147, 150, 158, 174?, 175, 176?, 177?, 178?, 181, 186?, 187?, 189, 191.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 3/6. Überlagert von Pos. 2. Umfasst Pos. 77, 115, 141.
Beschrieb:	Mehrschiffiger Pfostenbau. Firstständerkonstruktion.
Masse:	L.: 19 m. B.: 9 m.
FK:	11, 14, 24, 27, 38, 40, 44, 46, 53–54, 59–61, 63, 66–67, 71–73, 75, 79, 83, 85, 87–88, 90–91, 99, 101.
Katalog-Nr.:	286–299.
Material:	Keramik BZ, FMA. Lavez. Baukeramik. Webgewichte. Hüttenlehm. Knochen. Mühlsteine. Hitzesteine.
Proben:	Schlammproben. C ¹⁴ -Probe.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 4.
Ofen 3	
Aufbau:	Pos. 77.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Überlagert von Pos. 2? Teil von Pfostenbau 4.
Beschrieb:	Rechteckige Feuerstelle aus verziegeltem Lehm.
Masse:	L.: 200 cm. B.: 80 cm. T.: 20 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 4.
Ofen 4	
Aufbau:	Pos. 115, 141.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Pos. 141 wird von Pos. 115 überlagert.
Beschrieb:	Ovale Feuerstelle aus verziegeltem Lehm, darüber steinige Versturzschicht.
Masse:	Dm.: 60 cm. T.: 5 cm. Fl.: ca. 10 m ² .
FK:	26.
Katalog-Nr.:	300–305.
Material:	Keramik FMA. Schleifstein.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter / ausgehendes Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 4.
Grubenhaus 2	
Aufbau:	Pos. 169, 195, 212–217, 219, 221.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Überlagert von Pos. 2? Pos. 195 = Pos. 3?
Beschrieb:	Quadratische, flache Grube mit Kulturmateriel verfüllt. Pfostengruben für Dachkonstruktion und Nutzung der Struktur.
Masse:	Fl.: 3,5 m × 3 m. T.: 25 cm.
FK:	68, 77, 106.
Katalog-Nr.:	306–308.
Material:	Keramik FMA. Baukeramik. Hüttenlehm. Knochen. Eisen/Buntmetall. Hitzesteine.

Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 4.
Diverse Senken	
Aufbau:	Pos. 86–87, 92, 98, 111.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Verfüllt mit Pos. 3.
Beschrieb:	Runde, flache Sedimentfallen mit Kulturmateriel.
Masse:	–
FK:	56, 80–81.
Katalog-Nr.:	309.
Material:	Knochen. Eisen. Schlacke KS.
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter?
Zuordnung:	Hauskomplex 4.

Hauskomplex 5

Pfostenbau 5	
Aufbau:	Pos. 60–61, 66/227, 224–226, 233, 346, 350.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Umfasst Ofen 5 und 6.
Beschrieb:	Zweischiffiger Pfostenbau, Firstständerkonstruktion.
Masse:	L.: mind. 11 m. B.: 5 m.
FK:	51, 112, 115, 123, 175, 189.
Katalog-Nr.:	310.
Material:	Keramik BZ, FMA, HMA. Baukeramik. Hüttenlehm. Knochen. Hitzestein.
Proben:	Schlammprobe. C ¹⁴ -Probe.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 5.
Ofen 5	
Aufbau:	Pos. 228–229, 235–237.
Stratigrafie:	In Pos. 6 eingetieft. Teil von Pfostenbau 5. Überlagert von Pos. 2? Teil von Pfostenbau 5.
Beschrieb:	Rechteckige Feuerstelle aus verziegeltem Lehm mit vier zugehörigen Pfostengruben.
Masse:	L.: 100 cm. B.: 60 cm. T.: 15 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 5.
Ofen 6	
Aufbau:	Pos. 437.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 3, 6. Überlagert von Pos. 2?
Beschrieb:	Wohl rechteckige Feuerstelle aus verziegeltem Lehm.
Masse:	B.: 60 cm. T.: 15 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 5.

Sedimentation Pos. 36	
Aufbau:	Pos. 36.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Überlagert von Pos. 2?
Beschrieb:	Lange, mit Kulturmateriel verfüllte Struktur, nicht näher dokumentiert.
Masse:	L.: 10 m. B.: 1 m.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Frühmittelalter?
Zuordnung:	Hauskomplex 5.
Grube Pos. 348	
Aufbau:	Pos. 348.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Überlagert von Pos. 2?
Beschrieb:	Runde Grube mit Siedlungsmateriel verfüllt.
Masse:	Dm.: 150 cm. T.: 30 cm.
FK:	178, 185.
Katalog-Nr.:	311–312.
Material:	Keramik Röm., FMA. Baukeramik. Knochen. Eisen. Schlacken DE, SAS.
Proben:	C ¹⁴ -Probe.
Datierung:	Frühmittelalter.
Zuordnung:	Hauskomplex 5.
Fundament Pos. 9	
Aufbau:	Pos. 9.
Stratigrafie:	Eingetieft in Pos. 6. Überlagert von Pos. 2?
Beschrieb:	Lange, schmale Struktur mit Bollensteinen in lehmiger Matrix verfüllt.
Masse:	L.: 2 m. B.: 60 cm.
FK:	–
Katalog-Nr.:	–
Material:	–
Proben:	–
Datierung:	Hochmittelalter?
Zuordnung:	–

Zeihen Fundkomplexe ohne Struktur (keine Katalog-Nr.)

FK 4, 6–7, 9, 10, 18–19, 22, 23, 26, 30, 36, 40, 43, 45, 47–48, 52, 62, 64–65, 68–70, 76, 78, 86, 88, 97–98, 101, 103–104, 117, 121, 136, 139–141, 151, 153–154, 157, 158, 160, 162, 165–167, 171, 183, 216, 218, 226–227, 254, 256, 267, 273–274, 280.

Zeihen Katalog-Nr. ohne Struktur

Pfostengrube Pos. 10: Kat. 313.
Pfostengrube Pos. 24: Kat. 314–316.
Pfostengrube Pos. 43: Kat. 317.
Pfostengrube Pos. 44: Kat. 318.
Pfostengrube Pos. 55: Kat. 319.
Pfostengrube Pos. 80: Kat. 320–322.
Pfostengrube Pos. 126: Kat. 323.
Pfostengrube Pos. 132: Kat. 324–327.
Pfostengrube Pos. 149: Kat. 328.
Pfostengrube Pos. 240: Kat. 329.
Pfostengrube Pos. 266: Kat. 330–331.
Pfostengrube Pos. 356: Kat. 332.
Pfostengrube Pos. 385: Kat. 333.
Leesefunde: Kat. 334–339.

10 Fundkatalog und Tafeln

Abkürzungen

B.	Breite
BS	Bodenscherbe
D.	Dicke
Dat.	Datierung
Dm.	Durchmesser
G.	Gewicht
H.	Höhe
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
L.	Länge
Ox.	Oxidierend
Pos.	Position
R.	Radius
Red.	Reduzierend
Rs.	Rückseite
RS	Randscherbe
Vs.	Vorderseite
WS	Wandscherbe

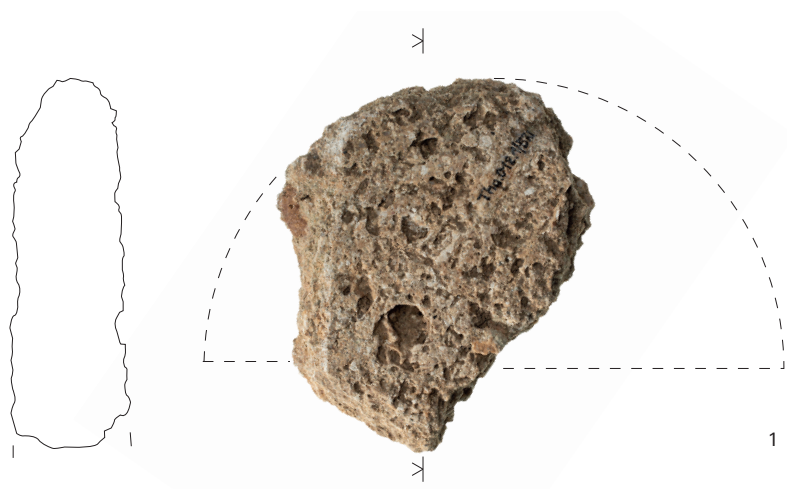
Thalheim-Bärenmatte

- 1 Mühlstein. Brekzie. Kleines Bruchstück eines Läufersteins, Unterseite glattgeschliffen, Oberseite unregelmässig. R. mind. 11 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/57.1. Struktur: Deckschicht Pos. 1. Dat. Frühmittelalter.
- 2 Perle. Glas. Kugelig, quengerippt, opak blaugrün, verrundet. Dm. 12 mm, H. 10 mm, G. 1,1 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/37.1. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 3 Pfriem. Eisen. Schaft mit quadratischem Querschnitt. Dm. 10 mm, L. 31 mm, B. 9 mm, G. 13 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/42.1. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. Frühmittelalter.
- 4 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-41. Rund ausbiegender Rand, aussen deutlich gekehlt. Halsansatz. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/42.2. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. 8. Jh. bis 10. Jh.
- 5 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Deckelfalzrand, Typ RW-33. Langgezogener Rand, schwach profilierte Innenkehlung. Kreidige Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. grau, weich. Magerung: grob, wenig, Quarz, Feldspat, Glimmer (granitisch). Inv.-Nr. Tha.012.1/42.3. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 6 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Ansatz zum Rand. In Reihen aufgebrachter Rosettenstempel, unsorgfältig gesetzt. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde ox. rot-braun, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/42.4. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 7 1 RS, Topf. Rauwandige Ware. Trichterrand, Typ RW-17. Sehr kurz, leicht gestaucht, innen und aussen gekehlt. Rand überdreht. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, sehr hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Tha.012.1/54.1. Struktur: Deckschicht A (Pos. 32). Dat. 2. Hälfte 7. Jh. bis Mitte 8. Jh.

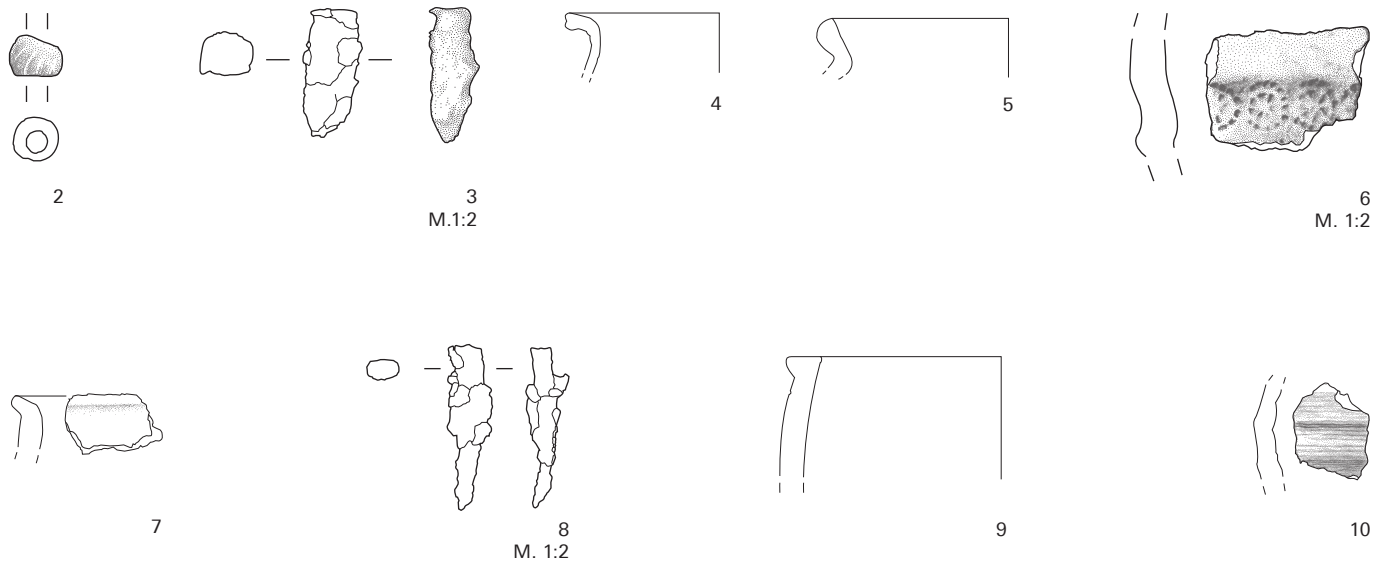
- 8 Pfriem. Eisen. 3 Fragmente. Vierkantiger Schaft, ein Ende spitz zulaufend, das andere Ende abgebrochen. L. 86 mm, G. 10 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/77.1. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. Frühmittelalter.
- 9 1 RS, Schüssel/Napf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-31. Oben horizontal abgestrichen, abgesetzt, Rand überdreht. Rille am Halsansatz. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, Oberfläche ox. beige, sehr hart. Magerung: fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/77.2. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. 2. Hälfte 6. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.?
- 10 1 WS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Feine, vollflächige Kammstriche auf Oberfläche, Wandung weist mehrere Knicke auf. Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/77.3. Struktur: Deckschicht A (Pos. 24). Dat. 6. Jh.
- 11 1 WS, Topf. Sandige Drehscheibenware. Einzeiliges Rollstempelmuster aus Andreaskreuzen. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: sandig. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/127.1. Struktur: Deckschicht Pos. 65. Dat. Ende 7. Jh. bis 8. Jh.
- 12 Achslager. Stein. Ovaler Stein mit runder, nicht durchgehender Lochung auf beiden Seiten, um Lochung herum kreisförmige Schleifspuren. Inv.-Nr. Tha.012.1/127.3. Struktur: Deckschicht Pos. 65. Dat. Frühmittelalter.
- 13 Mühlstein. Sandstein grob. Bruchstück eines Bodensteins. Oberseite ist glattgeschliffen und zur Mitte hin erhöht, Unterseite ist unregelmässig, leicht konkav und hat eine rechteckige Einkerbung. R. mind. 16 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/127.4. Struktur: Deckschicht Pos. 65. Dat. Frühmittelalter.
- 14 Pfeilspitze. Eisen. Lanzettförmig mit rhombischem Blatt, runder Tülle, Geschossspitze ganz erhalten, z. T. korrodiert. L. 62 mm, L. Blatt: 33 mm, B. Blatt: 11 mm, Dm. Tülle: 7 mm, L. Tülle: 30 mm, G. 14 g. Typ T2-4 (Zimmermann 2000). Inv.-Nr. Tha.012.1/8.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. 12. Jh. bis 13. Jh.
- 15 Bohrer. Eisen. Langgezogener Löffel mit Spitze und Schaft, eine Schaftwange abgebrochen. L. 40 mm, B. 15 mm, G. 9 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/9.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. unbestimmt.
- 16 1 RS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ KnW-5. Gestauchte, kantige und verdickte Randlippe, innen nur leicht gekellt. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseiten ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Karbonatit. Inv.-Nr. Tha.012.1/10.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. 8. Jh. bis 9. Jh.
- 17 1 RS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ KnW-4. Stark gestauchte und innen gekellt. Verkohlte Speiserückstände auf Innenseite. Riefen auf Aussenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein, sehr viel, Karbonatit. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/11.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. 8. Jh. bis 9. Jh.
- 18 1 BS, Topf. Grobkeramik. Brand: unregelmässig, weich. Magerung: fein, viel, Kalk und Schamotte. Inv.-Nr. Tha.012.1/12.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. Spätbronzezeit.
- 19 1 RS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ KnW-5. Gestauchte, kantige und verdickte Randlippe, innen nur leicht gekellt. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. braun, weich. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Kalk, Karbonatit?, sehr wenig Glimmer. Inv.-Nr. Tha.012.1/12.2. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. 8. Jh. bis 9. Jh.
- 20 1 RS, Topf. Gelbe Drehscheibenware. Trichterrand, Typ GDSW-1. Randlippe schräg nach aussen abgestrichen. Raue Oberfläche. Verkohlte Speiserückstände auf Innenseite. Brand: ox. hellgelb, klingend hart (steinzeugartig). Magerung: fein, sehr viel, Quarz, Basalt? Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/15.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. 2. Hälfte 7. Jh./8. Jh.
- 21 Perle. Glas. Doppelkonisch, opak blaugrün, zur Hälfte erhalten. L. 10 mm, Dm. 9 mm, G. 0,4 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/23.3. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. 7. Jh.
- 22 Pfriem. Eisen. Vierkantiger Schaft, Spitze und Kopf abgebrochen. L. 70 mm, B. 5 mm, G. 13 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/23.5. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. Frühmittelalter.
- 23 Perle. Glas. Doppelkonisches Fragment, opak blaugrün. L. 7 mm, G. 0,1 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/24.5. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. 7. Jh.
- 24 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Deckelfalzrand, Typ RW-16. Liegende Sichel mit gerundeter Randlippe, geschlickerte Oberfläche. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Tha.012.1/25.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23. Dat. 6. Jh.
- 25 1 RS, Topf. Feinkeramik. Steilrand. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, weich. Magerung: fein, sehr viel, Schamotte, Fossilien. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/27.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. UK 2/23). Dat. Spätbronzezeit.
- 26 Mühlstein. Brekzie. Kleines Bruchstück eines Läufersteins. Unterseite ist glattgeschliffen, Oberseite unregelmässig. R. mind. 11 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/29.1. Struktur: Steinhorizont Pos. 23. Dat. Frühmittelalter.

Thalheim-Bärenmatte

Deckschicht Pos. 1

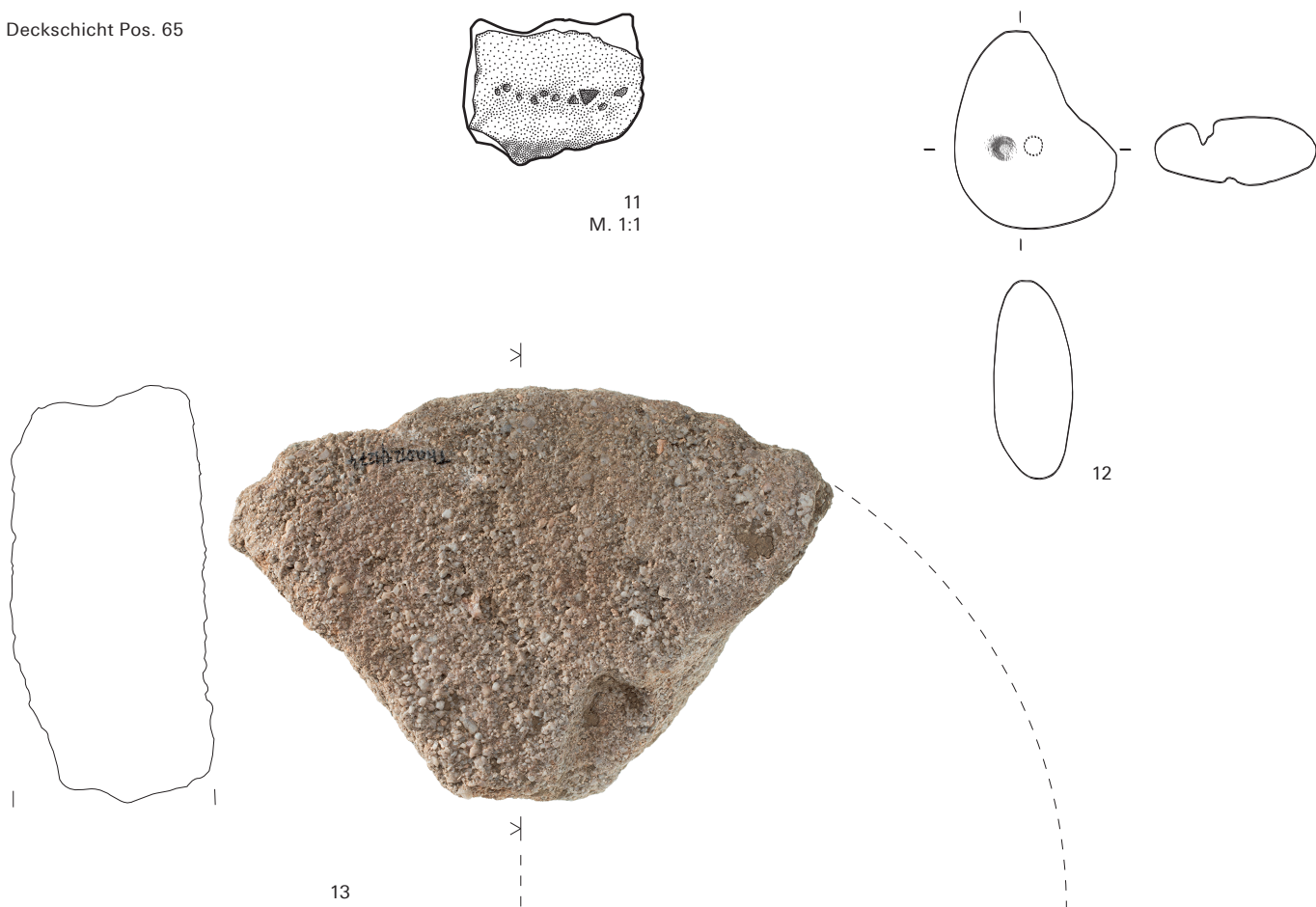


Deckschicht A

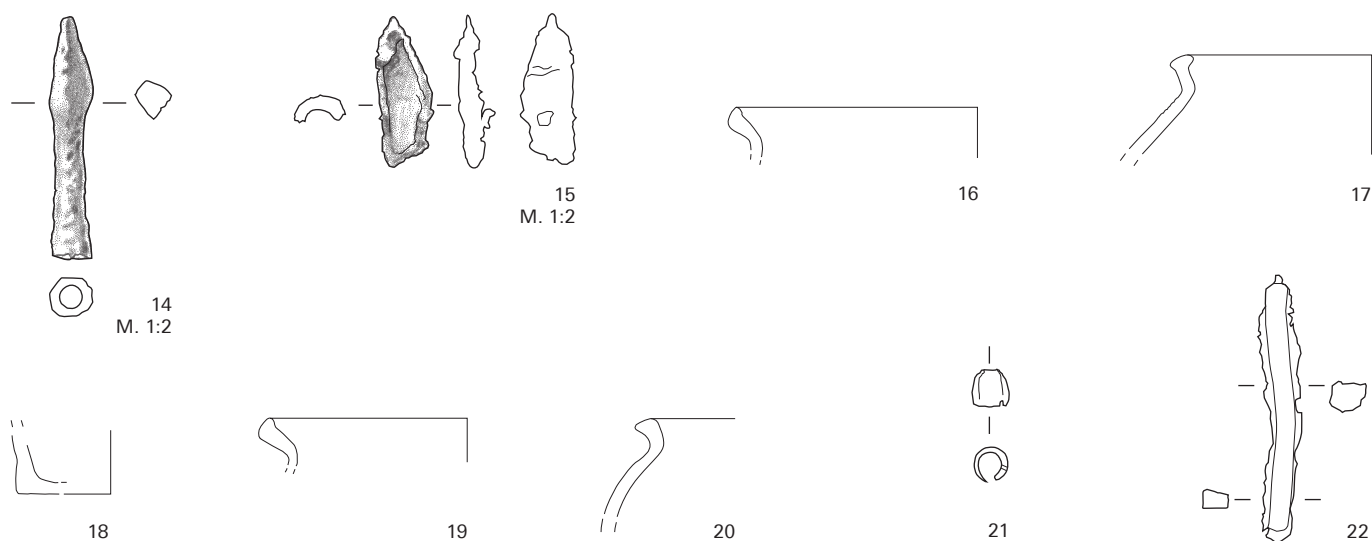


- 27 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Geschlickerte Oberfläche, Rippen auf Oberfläche. Brand: Kern red. dunkelgrau, Oberfläche ox. beige-rot, sehr hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/106.2. Struktur: Steinhorizont Pos. 23 (Pos. OK 21/23). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 28 1 RS, Knickwandgefäss. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-27. Rund ausbiegend, Randlippe nach aussen abgestrichen. Geschlickerte Oberfläche, in Reihen aufgebrachtes Rosettendekor. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde ox. rot-braun, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/4.1. Gehört vermutlich zu Inv.-Nr. Tha.012.1/42.4 und Tha.012.1/46.8. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 29 1 WS, Topf. Lavez. Auf Aussenseite Drechselspuren. Speiserückstände auf Innenseite. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/5.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 14). Dat. Frühmittelalter.
- 30 1 RS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ KnW-1. Vermutlich Lavezimitation mit Kammstrichdekor. Brand: red. grau, Aussenseite ox. rot-braun, hart. Magerung: fein, sehr viel, schwarzer Glimmer, Carbonatit. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/40.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 31 1 BS, Knickwandgefäss. Rauwandige nachgedrehte Ware. Drehrillen auf Boden. Spärliche Speiserückstände. Brand: ox. ocker, weich. Magerung: fein bis grob, Quarz, Kalk, Feldspat. Inv.-Nr. Tha.012.1/41.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 32 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Speiserückstände auf Innenseite. Nach innen gewölbter Boden. Brand: Unregelmässig, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Tha.012.1/45.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 33 1 RS, Topf. Sandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ SDW-1. Profilierte Randlippe, innen leicht gekehlt. Oberfläche sandet ab. Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sandig. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/46.5. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. 2. Hälfte 7. Jh./8. Jh.
- 34 1 RS, Schlüssel/Napf. Rauwandige Ware. Steilrand, Typ RW-41. Nach aussen umgelegte Randlippe. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot. Hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/46.6. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. 2. Hälfte 6. Jh./7. Jh.
- 35 2 RS, 2 WS, Topf. Rauwandige Ware. Trichterrand, Typ RW-17. Sehr kurz, leicht gestaucht, innen und aussen gekehlt, Rand überdreht. Speiserückstände auf Innenseite, C¹⁴-datiert (P13, Nr. 37652). Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, hart. Magerung: fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 11 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/46.7. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. 2. Hälfte 7. Jh. bis Mitte 8. Jh.
- 36 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. In Reihen aufgebrachtes Rosettendekor. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde ox. rot-braun, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Inv.-Nr. Tha.012.1/46.8. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 37 2 BS, Topf. Rauwandige Ware. Gerader Boden. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 11 mm. Bodenstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/46.9. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 38 Nagel. Eisen. Runder Nagelkopf, Stift abgebrochen. Dm. 12 mm, G. 1 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/46.23. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. Frühmittelalter.
- 39 Messer. Eisen. Vollständig erhaltene Klinge, Schneide gegen Angel geschweift. Rücken winkelt zur Spitze hin ab. Mittelständige Angel, spitz zulaufend. L. total 130 mm, L. Klinge 99 mm, B. Klinge 17 mm, G. 24 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. 1. Hälfte 7. Jh.
- 40 1 RS, Topf. Rauwandige Ware. Trichterrand, Typ RW-17. Sehr kurz, leicht gestaucht, innen und aussen gekehlt, Rand überdreht. Gedrungener Gefässkörper. Speiserückstände auf Innenseite, C¹⁴-datiert (P7, Nr. 37646). Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 12 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.2. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. 2. Hälfte 7. Jh. bis Mitte 8. Jh.
- 41 1 RS, 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-34. Verbreitert, nach innen abgestrichen, geschlickerte Oberfläche. Brand: Rinde ox. rot, Kern red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: fein bis sehr grob, sehr viel, Schamott, Quarz. Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.3. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. 2. Hälfte 6. Jh./7. Jh.
- 42 1 RS, Topf. Gelbe Drehscheibenware. Lippenrand, Typ GDSW-2. Rand verdickt, nach aussen abgestrichen und spitz zulaufend. Brand: red. dunkelgrau, Oberfläche ox. rot, hart. Magerung: sandig. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.4. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. 8. Jh. bis 9. Jh.
- 43 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Schlecht gedreht. Drehrillen auf Aussenseite, Wulste auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 11 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.5. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.

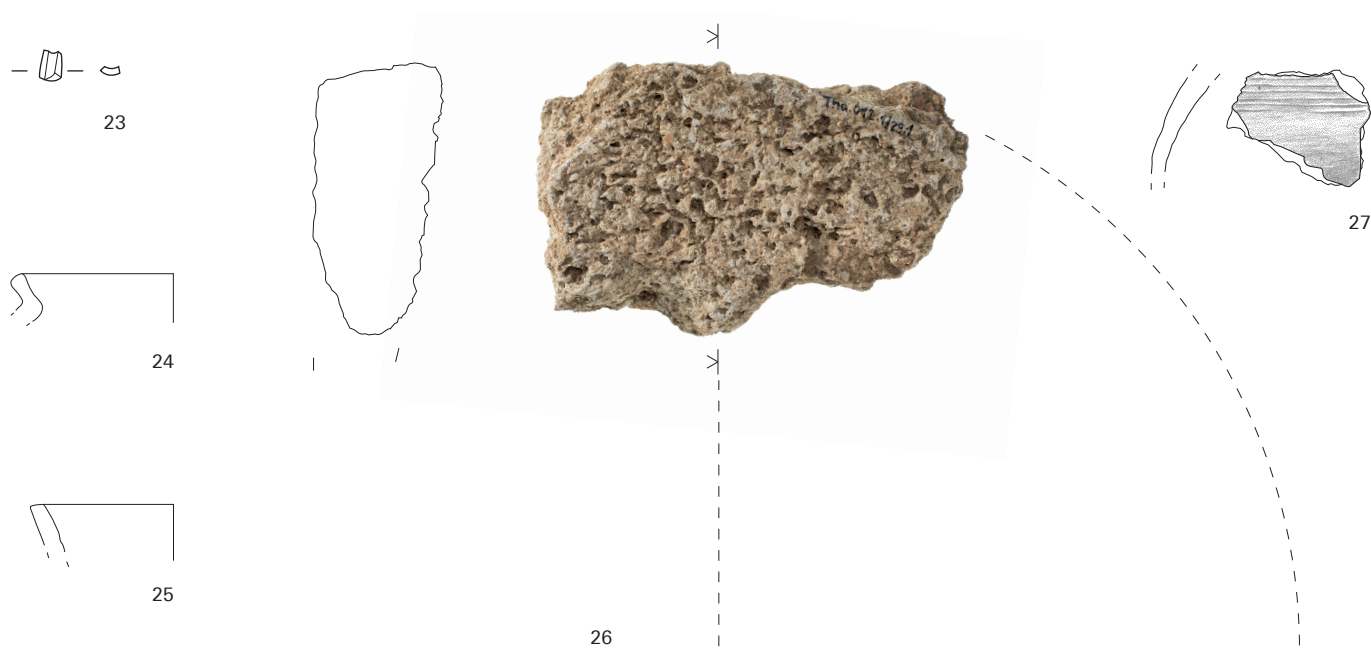
Deckschicht Pos. 65



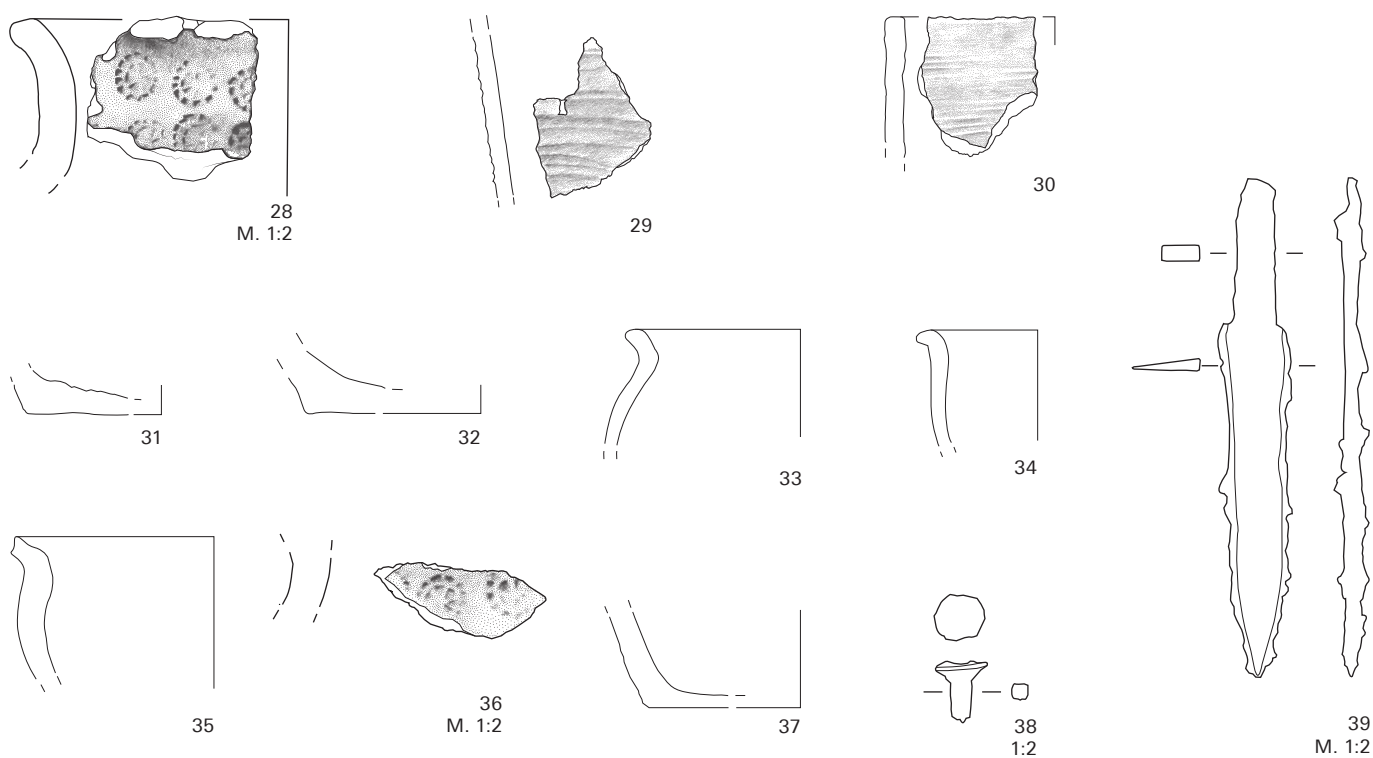
Steinhorizont Pos. 23



- 44 1 WS, Töpfchen. Rauwandige Ware. Von Hand aufgebaut, Halsansatz ohne Randlippe. Gedrungener Körper. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.6. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 45 2 WS, Topf. Lavez. Drechselrillen auf Aussenseite. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.12. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. Frühmittelalter.
- 46 Pfriem. Eisen. Schmäler, vierkantiger Schaft, die bandförmige Spitze ist umgebogen, das andere Ende abgebrochen. L. 20 mm, B. 8 mm, G. 2 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/50.15. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12). Dat. Frühmittelalter.
- 47 1 BS, Topf. Lavez. Drechselrillen. Speiserückstände auf Innenseite, C¹⁴-datiert (P9, Nr. 37648c). Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/51.4. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 12/UK 24). Dat. 1. Hälfte 7. Jh./Mitte 7. Jh.
- 48 1 RS, 2 WS, Topf. Rauwandige Ware. Trichterrand, Typ RW-9. Kurzer, unverdickter Rand, Randlippe schräg nach aussen abgestrichen, aussen leicht gekellt, Rand überdreht. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, sehr hart. Magerung: fein, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Inv.-Nr. Tha.012.1/58.1. Gehört zu Inv.-Nr. Tha.012.1/58.2,3. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 49 Ohrring. Bronze. Aufgebogener Draht, mit Ösenverschluss. Ein Ende ist gerippt. Dm. ca. 6 cm, L. Draht 19 cm, G. 3,4 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/58.5. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 2. Hälfte 7. Jh.
- 50 Schere. Eisen. Spitze eines Scherenblattes. L. 5,1 mm, B. 20 mm, G. 21 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/61.1. Gehört eventuell zu Inv.-Nr. Tha.012.1/65.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. Frühmittelalter.
- 51 2 WS, 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Flacher Boden. Geschlickerte Oberfläche, Innenseite abgebrochen. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Kalk, Feldspat. Wandungsstärke: 23 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/63.1. Gehört zu Inv.-Nr. Tha.012.1/81.1,2, Tha.012.1/82.4 und Tha.012.1/98.2. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 52 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Drehrillen auf Aussenseite, geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: fein, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/63.2. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 53 1 RS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ KnW-1. Lavezimitation mit Kammstrichdekor. Brand: red. grau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Carbonatit, schwarzer Glimmer. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/72.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 54 1 RS, Schale/Teller. Lavez. Steilrand, nach innen abgestrichen. Drechselspuren sichtbar. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/82.3. Struktur: Kulturschicht B (Pos. UK 24/25). Dat. Frühmittelalter.
- 55 Pfriem? Eisen. Stab mit umgebogener Spitze, an beiden Enden abgebrochen, runder Querschnitt, L. 75 mm, B. 9 mm, G. 27 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/83.1a. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. Frühmittelalter.
- 56 Pfriem? Eisen. T-förmiges Objekt. L. 29 × 31 mm, G. 13 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/83.1b. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. Frühmittelalter.
- 57 Mühlstein. Brekzie. Sehr kleines Bruchstück, vermutlich eines Läufers. Unterseite glattgeschliffen, Oberseite unregelmässig, brandgerötet. R. nicht messbar. Inv.-Nr. Tha.012.1/83.11,12. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. Frühmittelalter.
- 58 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Doppelrille auf Aussenseite, geschlickerte Oberfläche. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 9 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/88.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 59 1 RS, 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-32. Rand aussen gekellt, unverdickt, kurz, abgesetzte Halspartie. Gedrungener kugelförmiger Körper mit Riefen auf Aussenseite. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/89.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 2. Hälfte 6. Jh./1. Hälfte 7. Jh.
- 60 1 WS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Feine, vollflächige Kammstriche auf Oberfläche. Wandung knickt mehrmals ab. Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/89.2. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh.
- 61 1 RS, Knickwandgefäss burgundischer Machart. Knickwandkeramik. Steilrand, Typ KWK-9. Horizontal abgestrichene Randlippe. Dreigliedriger Körper, weitmündig, auf Aussenseite flaue Rippen. Brand: Kern ox. braun, Rinde red. dunkelgrau, geschichtet, sehr hart. Magerung: sehr fein, viel. Wandungsstärke: 6 mm. Mündungsdurchmesser: 8 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/95.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. UK 24/25). Dat. 2. Hälfte 6. Jh./1. Hälfte 7. Jh.
- 62 Ring. Bronze. Dünner Streifen Bronzeblech, zu Ring zusammengebogen. Enden ursprünglich mit Niet verschlossen. B. Streifen 5,5 mm, G. 1,0 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/98.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. Frühmittelalter.



Kulturschicht B



- 63 3 WS, Topf. Rauwandige Ware. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, Oberfläche ox. beige, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Kalk, Feldspat. Wandungsstärke: 18 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/98.2. Gehört zu Inv.-Nr. Tha.012.1/63.1,3, Tha.012.1/78.2–4 und Tha.012.1/81.1,2. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 64 1 RS, Knickwandgefäss. Knickwandkeramik. Steilrand, Typ KWK-6. Trichterartig ausbiegend. Randlippe schwach verdickt. Einkerbung. Brand: Geschichtet, Kern red. hellgrau, Aussenseite ox. ocker, Rinde red. grau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, wenig, Quarz. Inv.-Nr. Tha.012.1/101.1. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 65 1 RS, 1 WS, Topf. Sandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ SDW-3. Gestaut, leichte Innenkehlung, Randlippe nach aussen kantig abgestrichen, aussen gekehlt. Verkohlte Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. beigegrau, hart. Magerung: sandig. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/104.1,2. Struktur: Kulturschicht B (Pos. 25/40). Dat. 9. Jh. bis 10. Jh.
- 66 Mühlstein. Brekzie. Bodenstone, nur zur Hälfte erhalten. Oberseite glattgeschliffen und konkav, Unterseite konvex. An Innenseite Rundung der Lochung erkennbar, brandgerötet. R. 18 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/94.1. Struktur: Feuerstelle Pos. 28/43 (Pos. 25/28). Dat. Frühmittelalter.
- 67 Mühlstein. Brekzie. Kleines Bruchstück eines Läufersteins. Unterseite glattgeschliffen, Oberseite unregelmässig, äussere Rundung nicht klar erkennbar. R. nicht messbar. Inv.-Nr. Tha.012.1/92.1. Struktur: Lehmschicht Pos. 35/57 (Pos. 35). Dat. Frühmittelalter.
- 68 1 RS, Knickwandgefäss burgundischer Machart. Knickwandkeramik/Nigra. Steilrand, Typ KWK-8. Feine Randlippe und Horizontalrillen. Dreigliedriger Gefässkörper, weitmündig, Hals gerippt und rund ausschwingend, Oberfläche geglättet. Brand: red. hellgrau, Aussenseite nachträglich red. dunkelgrau, schwarze Flecken, klingend hart. Magerung: fast keine, Glimmer. Wandungsstärke: 8 mm. Mündungsdurchmesser: 8 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/99.1. Struktur: Pfostenbau A (Pos. 53). Dat. 2. Hälfte 6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.
- 69 Mühlstein. Brekzie. Bruchstück von Läuferstein. Unterseite glattgeschliffen, Oberseite unregelmässig, an Schmalseite Rundung der Lochung erkennbar. R. 20 cm. Inv.-Nr. Tha.012.1/31.1. Struktur: Steinanschüttung Pos. 21. Dat. Frühmittelalter.
- 70 1 RS, Topf. Rauwandige Ware. Trichterrand, Typ RW-17. Sehr kurz, leicht gestaut, innen und aussen gekehlt. Rand überdreht. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, sehr hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Tha.012.1/53.1. Struktur: Steinanschüttung Pos. 21. Dat. 2. Hälfte 7. Jh. bis Mitte 8. Jh.
- 71 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Flachboden. Speisereste auf Innenseite, C¹⁴-datiert (P10, Nr. 37649). Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, sehr hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Tha.012.1/53.2. Struktur: Steinanschüttung Pos. 21. Dat. Mitte/2. Hälfte 7. Jh.
- 72 Schnalle. Bronze. Rechteckiger Ösenbeschlag mit drei Nieten-Löchern. L. 24 mm, B. 17 mm, G. 1,6 g. Inv.-Nr. Tha.012.1/105.1. Struktur: Steinanschüttung Pos. 21. Dat. Hoch-/Spätmittelalter.

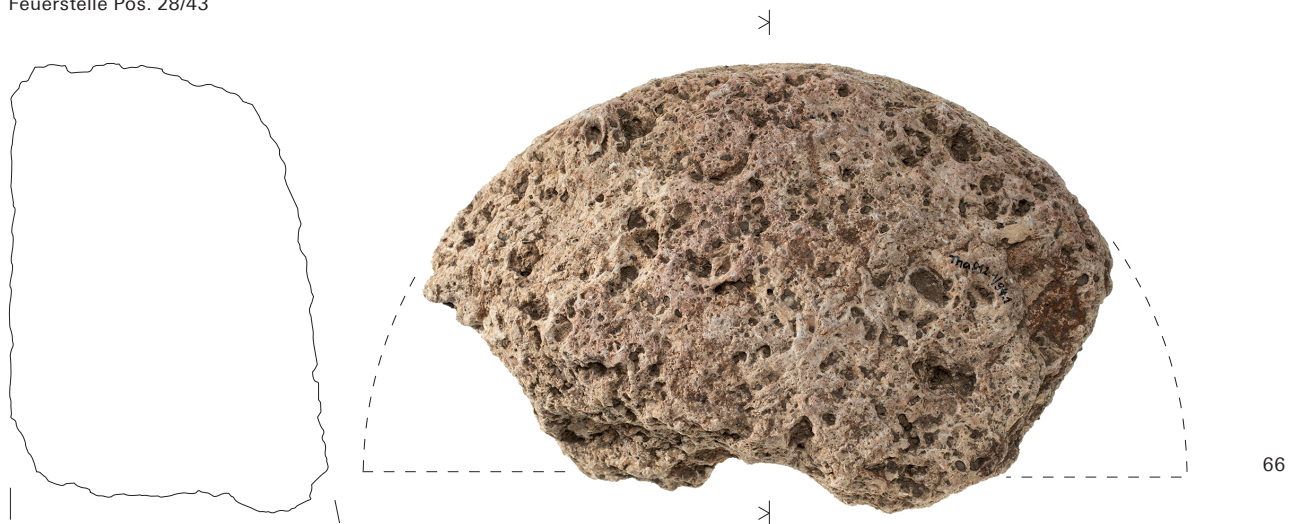


Taf. 4: Keramik/Lavez, Metall und Mühlestein M. 1:3

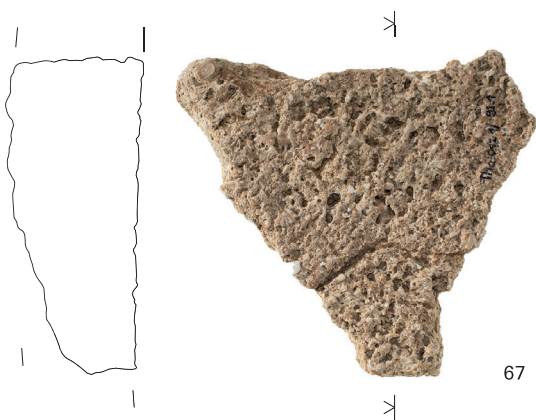
Zeihen-Burihübel

- 73 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-15. Kegelförmiger Rand mit Kegelhals. Brand: red. grau, sehr hart. Magerung: sehr fein. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/191.1. Struktur: Humus Pos. 1. Dat. um 1200.
- 74 Hufnagel. Eisen. Schmäler Schaft, Kopf abgeschrägt. L. 28 mm, B. 10 mm, G. 4 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/191.14. Struktur: Humus Pos. 1. Dat. Neuzeit.
- 75 Münze. Bronze. Schwyz, Kanton. 2 Rappen 1813. Vs.: Spitzes Kantonswappen auf Zweigen, [CA...N Schwyz]. Rs.: Wert im Kranz. Erhaltung: leicht abgenutzt und korrodiert. Schlagspur. Dm. 18 mm, G. 1,2 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/201.1. Struktur: Humus Pos. 1. Dat. 1813.
- 76 1 RS, Tellerkachel. Ofenkeramik. Trichterrand, Typ SkW-1. Verrundetes Fragment, Randlippe kantig abgestrichen. Innenseite grüne Glasur auf weisser Engobe. Inv.-Nr. Zhn.010.2/201.2. Struktur: Humus Pos. 1. Dat. 2. Hälfte 14. Jh.
- 77 1 RS, Schüssel. Rote Irdenware. Karniesrand. Stark verrundetes Fragment, unglasiert. Brand: ox., hart. Magerung: sehr fein, Quarz, Glimmer, Schamott. Inv.-Nr. Zhn.010.2/203.1. Struktur: Humus Pos. 1. Dat. 1. Hälfte 15. Jh.
- 78 1 RS, Deckel. Rote Irdenware. Ein Tropfen braune Glasur auf ansonsten unglasierter Oberfläche. Brand: ox., hart. Magerung: sehr fein, Quarz, Glimmer, Schamotte. Inv.-Nr. Zhn.010.2/203.2. Struktur: Humus Pos. 1. Dat. ab 1. Hälfte 15. Jh.
- 79 1 WS, Dreibeintopf. Irdenware. Wulstrand mit Dec-kelfalz. Henkelansatz. Geglättete Oberfläche. Brand: red., klingend hart. Magerung: sehr fein, Kalk. Inv.-Nr. Zhn.010.2/203.4. Struktur: Humus Pos. 1. Dat. 2. Hälfte 14. Jh./1. Hälfte 15. Jh.
- 80 1 RS, Schale. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-7. Randlippe verdickt, gerundet. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite unregelmässig, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz. Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/245.1. Struktur: Anstehender Boden (Pos. 6). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 81 1 RS, 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-18. Gestaut mit nasenartigem Fortsatz. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, wenig, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/15.2 und Zhn.010.2/33.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. Mitte 6. Jh. bis frühes 7. Jh.
- 82 Zwinge. Eisen. Eisenband zu ovalem Ring geformt. L. 104 mm, B. 73 mm, B. Band 22 mm, H. Band 4 mm, G. 158 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/16.7. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. unbestimmt.
- 83 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Flachboden. Brand: ox. rot, sehr hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Glimmer, Quarz. Bodenstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/17.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. 7. Jh.
- 84 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Schulterpartie. Geschlickerte Oberfläche, Rippen auf Aussenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: Sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Feldspat, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/17.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 85 1 BS, Topf. Graue Drehscheibenware. Nach innen gewölbter Boden. Spuren der Drahtschlinge auf der Unterseite. Brand: red hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein. Bodenstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/25.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. 13. Jh. bis 14. Jh.
- 86 1 RS, Schale. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-7. Randlippe verdickt, gerundet. Geschlickerter Überzug. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rotbraun, hart. Magerung: sehr fein bis fein, Quarz, Feldspat? Wandungsstärke: 11 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/33.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 87 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Geschlickerter Überzug. Brand: red. dunkelgrau, Innenseite ox. beige-rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/33.3. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 88 1 WS, Knickwandtopf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Rand fehlt. Wellenbanddekor auf Aussenseite, Drehrillen auf Innen- und Aussenseite. Brand: red. grau, unregelmässig, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Augit, Karbonatit. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/34.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. 7. Jh. bis 9. Jh.
- 89 1 WS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Geschlickerte Oberfläche. Horizontaler Besenstrich und Drehrillen auf der Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein bis fein, wenig, Quarz, Basalt? Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/34.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3). Dat. 6. Jh.
- 90 2 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Nach innen gewölbter Boden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat? Bodenstärke: 15 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/39.1,2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 91 1 WS, 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Nach innen gewölbter Boden. Speiserückstände auf der Innenseite. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/74.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 3, 165). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 92 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-42. Langer, unverdickter Rand, innen leicht gekellt, Randlippe umgelegt, aussen gekellt. Hohe Schulter, Drehrillen auf der Innenseite, geschlickerte Oberfläche. Brand: ox. beigebraun, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz (gerundet). Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 9. Jh./1. Hälfte 10. Jh.

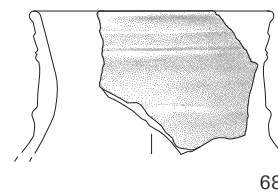
Feuerstelle Pos. 28/43



Lehmschicht Pos. 35/57



Pfostenbau A



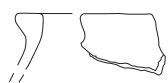
Steinansammlung Pos. 21



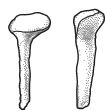
- 93 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-18. Kurze, nach aussen gebogene Randlippe, lange Halspartie. Geschlickerte Oberfläche mit Reparaturloch. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Mitte 6. Jh. bis frühes 7. Jh.
- 94 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-42. Langer, unverdickter Rand, innen leicht gekehlt, Randlippe biegt aus, aussen gekehlt. Hohe Schulter. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde ox. grau-rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.3. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 7. Jh. bis 9. Jh.
- 95 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Lippenrand, Typ RW-14. Verdickter Rand mit kantiger Randlippe, aussen gekehlt. Drehrillen auf Innen- und Aussenseite. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. beige-rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Feldspat, Quarz. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.4. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 2. Hälfte 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 96 1 RS, Schüssel. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-1. Randlippe verdickt, nach aussen abgestrichen. Wandung geknickt. Kreidige Oberfläche. Brand: red. hellgrau, weich. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.5. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 5. Jh. bis 6. Jh.
- 97 1 BS, Topf. Knickwandkeramik/Nigra. Nach innen gewölbter Boden. Oberfläche sandet leicht ab. Brand: red. hellgrau, weich. Magerung: sehr fein, viel. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.6. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 98 1 BS, Ausgussgefäss. Knickwandkeramik. Nach innen gewölbter Boden, bildet Standring aus. Oberfläche sandet ab. Brand: red. hellgrau, weich. Magerung: sehr fein, viel, Kalk, Quarz, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.7. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 99 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Nach innen gewölbter Boden. Geschlickerte Oberfläche, auf Innenseite Drehrillen, Spuren der Drahtschlinge auf der Unterseite. Brand: red. grau, Aussenseite geschwärzt, hart. Magerung: fein, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.8. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 100 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Linsenboden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.9. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 101 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseiten ox. rot-braun, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.10. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 102 1 WS, Knickwandgefäss. Knickwandkeramik. Geglättete Oberfläche, horizontale und vertikale Einkerbungen auf der Schulter und dem Knick. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein (grobsandig), sehr viel, Quarz. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/89.12. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 2. Hälfte 6. Jh. bis frühes 7. Jh.
- 103 3 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-24. Gestauchter und verdickter Rand mit nach unten ziehender Randlippe. Geschlickerte Oberfläche, Drehrillen auf Innen- und Aussenseite. Brand: unregelmässig, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/95.1–3. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 104 1 RS, Schale/Schälchen. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-8. Randlippe spitz zulaufend. Geschlickerte Oberfläche, Drehrillen auf der Innen- und Aussenseite. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Glimmer, Quarz. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/95.4. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 105 1 BS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Brand: Innenseite ox. braun, Aussenseite red. dunkelgrau, hart. Magerung: grobsandig. Inv.-Nr. Zhn.010.2/95.5. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 9. Jh. bis 10. Jh.
- 106 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flacher Boden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/95.6. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 107 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flacher Boden. Geschlickerte Oberfläche, Drehrillen auf der Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein, sehr viel, Quarz, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/95.8. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 108 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Geschlickerte Oberfläche. Reparaturloch. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/95.9. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 109 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-35. Verdickte Randlippe mit Innenkehlung. Geschlickerte Oberfläche, Drehrillen auf Innen- und Aussenseite. Brand: red. grau, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/96.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 110 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-18. Kantiger, nach aussen abgestrichener Rand, Innenkehlung. Drehrillen auf Oberfläche. Brand: red. grau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/96.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Mitte 6. Jh. bis frühes 7. Jh.

Zeihen-Burihübel

Humus Pos. 1



73

74
M. 1:2

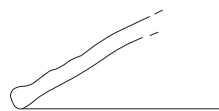
75



76



77

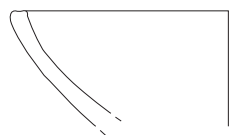


78



79

Anstehender Boden

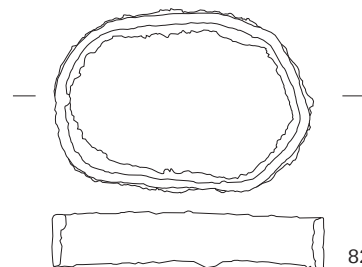


80

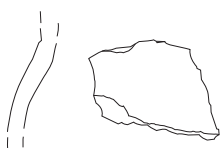
Kulturschicht Z



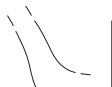
81



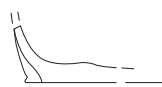
82



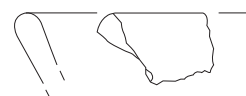
83



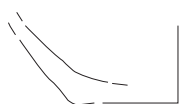
84



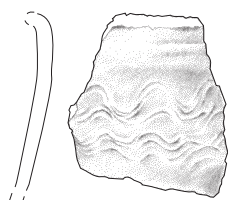
85



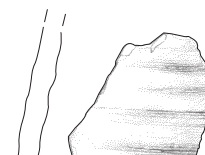
86



87



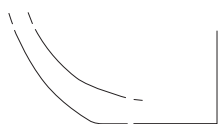
88



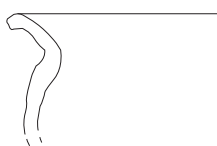
89



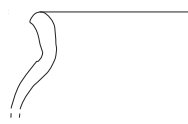
90



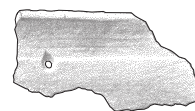
91



92



93



94



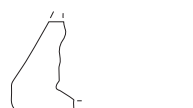
95



96



97

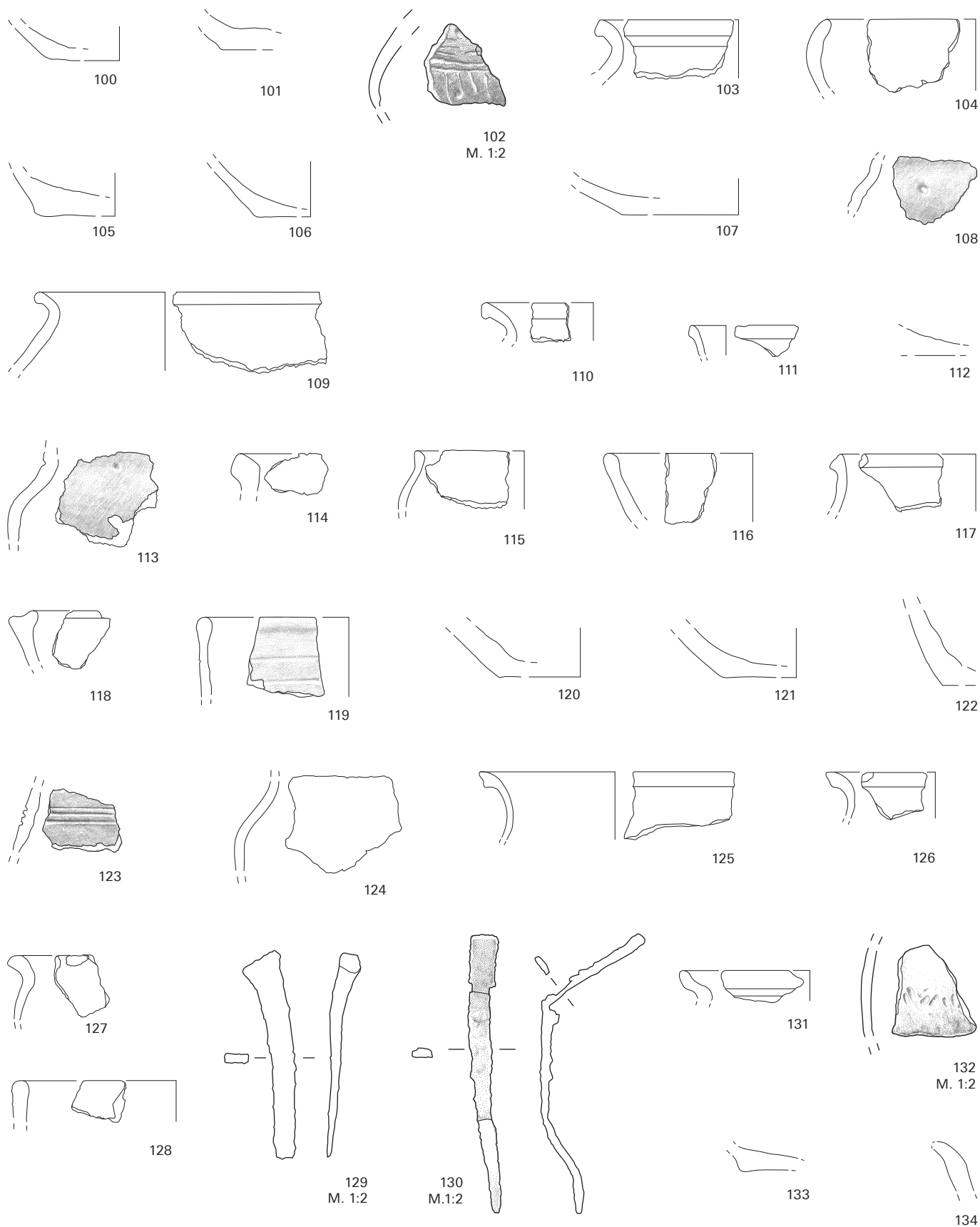


98



99

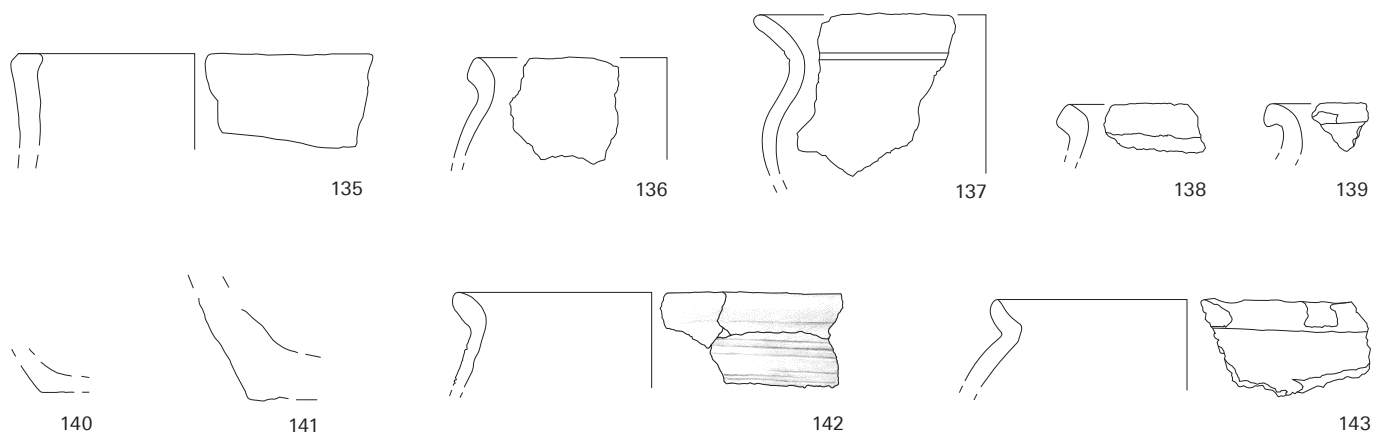
- 111 1 RS, Krug. Grobkeramik. Ausguss einer Flasche. Brand: ox. rot, klingend hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 3 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/96.3. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. römisch.
- 112 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/96.4. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 113 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Mit halb eingetieftem Reparaturloch. Verkohlte Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. orange, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/96.6. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 114 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-13. Sehr kurzer, stark verdickter Rand, innen gekehlt. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. orange, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Glimmer, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/96.13. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 5. Jh. bis frühes 7. Jh.
- 115 1 RS, Töpfchen. Rauwandige nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ RW-12. Oben kantig abgestrichener Rand. Geschlickerte Oberfläche, Drehrillen auf der Innen- und Aussenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 116 1 RS, Schale/Schälchen. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-7. Randlippe verdickt, gerundet. Geschlickerte Oberfläche, Drehrillen auf Aussenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 117 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-11. Kurzer, dreieckig verdickter Rand, leicht unterschritten, aussen gekehlt. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.3. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 118 1 RS, Schale/Schüssel. Rauwandige nachgedrehte Ware. Kragenrand, Typ RW-29. Kreidige Oberfläche. Brand: ox. beige-rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.4. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 119 1 RS, Schale. Knickwandkeramik/Nigra. Steilrand, Typ KWK-8. Verdickte Randlippe. Einkerbungen auf der Aussenseite, kreidige Oberfläche. Brand: red. hellgrau, weich. Magerung: fein, sehr wenig, gerundete Quarzkörner. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.5. Gehört zu Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.51. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 5. Jh. bis 6. Jh.
- 120 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Verstreichspuren auf der Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.7. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 121 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. beige-orange, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.8. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 122 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Ansatz zu Boden. Drehwulste auf Innenseite. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. rot-orange, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.9. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 123 1 WS, Becher. Rauwandige Drehscheibenware. Rillen auf Aussenseite. Brand: ox. beige-rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, z. T. gerundete Quarzkörner, Feldspat, Schamotte. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.15. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 6. Jh.
- 124 2 WS, Schultertopf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: ox. braun-beige, Innenseite red. dunkelgrau. Magerung: fein bis sehr fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/125.19. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 7. Jh.
- 125 1 RS, Topf. Orange Drehscheibenware. Rund ausbiegender, gekehrter Leistenrand. Geschlickerte Oberfläche. Brand: ox., klingend hart. Magerung: fein, sehr viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/164.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17)/Humus Pos. 1. Dat. 2. Hälfte 13. Jh./1. Hälfte 14. Jh.
- 126 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ FnW-17. Aussen gekehlt. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde ox. grau-rot, weich. Magerung: sehr fein bis grob, wenig, Quarz, Feldspat, Schamotte. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/179.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17)/Humus Pos. 1. Dat. 1. Hälfte 13. Jh.
- 127 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-19. Kurz, wulstartig verdickte Randlippe. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/186.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 6. Jh./1. Hälfte 7. Jh.



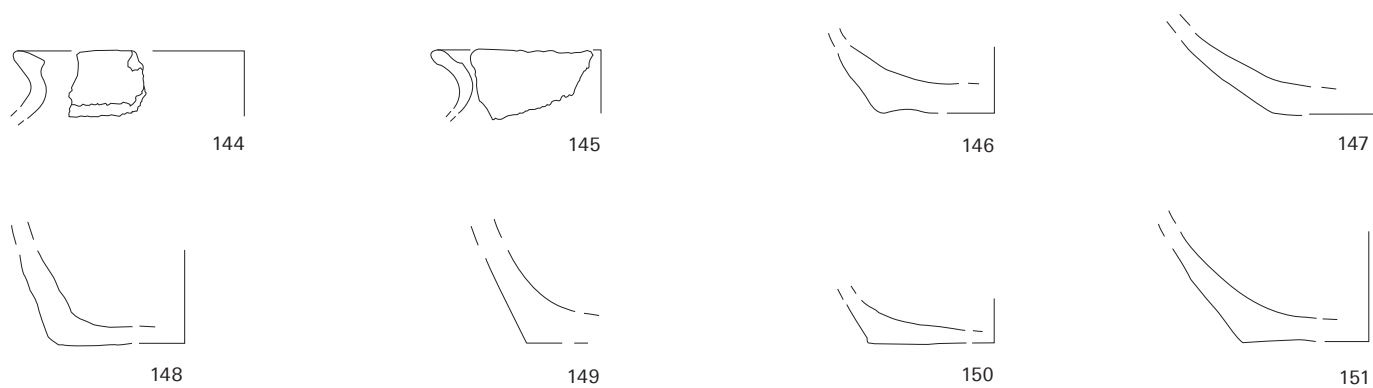
Taf. 7: Keramik/Lavez und Webgewicht M. 1:3

- 128 1 RS, Schale. Rauwandige Ware. Steilrand, Typ RW-34. Randlippe verdickt, gerundet. Flachboden. Verkohlte Speiserückstände auf Innenseite. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Wandungsstärke: 9 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/186.2. Gehört zu Inv.-Nr. Zhn.010.2/178.2 und Zhn.010.2/185.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 129 Nagel. Eisen. Flacher Stift mit rechteckigem Querschnitt. Kopf verbreitert und flach. L. 75 mm, B. 7 mm, G. 16 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/186.14. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Frühmittelalter.
- 130 Beschlag. Eisen. Verbogenes, flaches Band. Ein Ende spitz zulaufend, anderes Ende verbreitert. Am breiten Ende Niete? L. 125 mm, G. 12 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/186.15. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Frühmittelalter.
- 131 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Deckelfalzrand, Typ RW-16. Liegende Sichel mit gerundeter Randlippe, unterschritten. Kreidige Oberfläche. Brand: red. hellgrau, weich. Magerung: fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/253.1. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 6. Jh.
- 132 1 WS, Topf. Sandige Drehscheibenware. Abgegriffene Oberfläche. Rollstempeldekor (Dreiecke). Brand: red. hellgrau, hart. Magerung: feinsandig. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/253.2. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. 1. Hälfte 8. Jh.
- 133 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Flachboden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Augit. Inv.-Nr. Zhn.010.2/253.3. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 134 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Ansatz zu Trichterrand, Randlippe fehlt. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. grau, hart. Magerung: fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Feldspat, Glimmer (granitisch). Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/253.4. Struktur: Kulturschicht Z (Pos. 17). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 135 1 RS, Napf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-28. Oben horizontal und aussen schräg abgestrichen. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Augit? Wandungsstärke: 9 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/29.1,3,5. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 31). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 136 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Deckelfalzrand, Typ RW-33. Langgezogen und schwach profilierte Innenkehlung. Geschlickerte Oberflächen. Brand: Kern red. dunkelgrau, Aussenseiten ox. hellgrau, sehr hart. Magerung: fein bis sehr grob, wenig, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/29.2. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 31). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 137 2 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-36. Sehr lang, unverdickt. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/35.1. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 30). Dat. 7. Jh.
- 138 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-13. Sehr kurz, stark verdickt, innen gekehlt. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. orange, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Glimmer, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/100.1. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 202). Dat. Ende 5. Jh. bis frühes 7. Jh.
- 139 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-24. Gestaut mit nach unten ziehender Nase, leicht unterschritten. Geschlickerte Oberflächen. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/100.2. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 202). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 140 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Gerader Boden. Geschlickerte Oberflächen. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/100.3. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 202). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 141 2 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Geschlickerte Oberfläche, Innenseite weggebrochen. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. beige-rot, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/105.1. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 202). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 142 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Wulstrand, Typ RW-2. Blasenförmig verdickte Randlippe. Horizontales Rillendekor auf Aussenseite. Brand: ox. beige-rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/110.1. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 25). Dat. 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 143 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Sichelrand, Typ RW-15. Ausgeprägt nach oben spitz zulaufende Randlippe mit Innenkehlung. Vgl. mit RW-2 und RW-3. Brand: ox. beige, Rinde red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/111.1. Struktur: Pfostenbau 1 (Pos. 26). Dat. 1. Hälfte 6. Jh.
- 144 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-40. Kurz, nach innen abgestrichen, Innenkehlung an Hals. Geschlickerte Oberflächen. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/32.1,2. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. 8. Jh. bis 9. Jh.

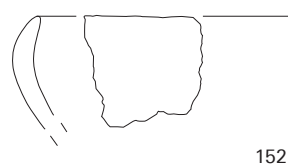
Pfostenbau 1



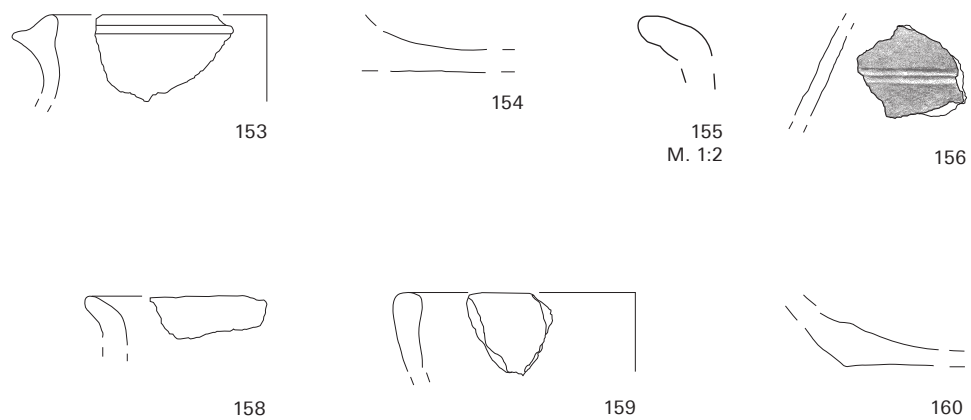
Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1)



Vierpfostenbau 1

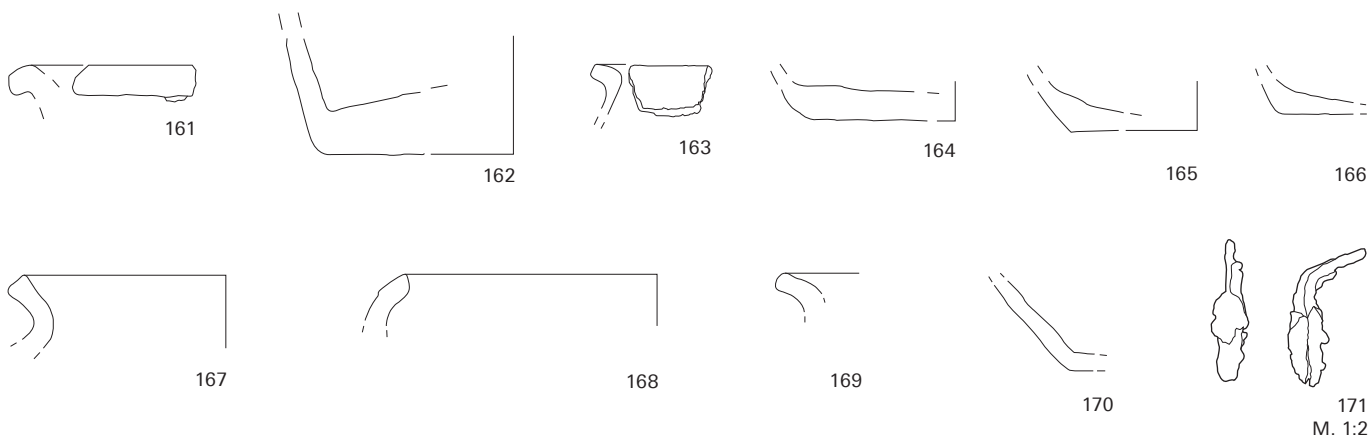


Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1)



- 145 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-35. Verdickte Randlippe mit Innenkehlung. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein, Quarz, Augit? Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/32.3. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 146 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Unregelmässiger Boden. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. beige-rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat, Augit? Inv.-Nr. Zhn.010.2/32.5. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 147 1 BS, Topf. Knickwandkeramik. Linsenboden. Kreidige Oberfläche. Brand: red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein, viel, Quarz (gerundet), Augit? Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/32.6. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 148 1 BS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Flachboden. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: grobsandig. Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/37.1. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. 9. Jh.
- 149 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Flachboden. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. rot. Magerung: Quarz, Glimmer, Feldspat, Augit. Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/37.2. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 150 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Geschlickerte Oberflächen. Brand: Innenseite ox. rot-braun. Aussenseite red. hellgrau, hart. Magerung: Quarz, Feldspat, Glimmer, Augit? Inv.-Nr. Zhn.010.2/37.3. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 151 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Nach innen gewölbter Boden. Speiserückstände auf Innenseite. Geschlickerte Oberfläche mit Drehrillen. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/37.4. Struktur: Senke Pos. 22 (Pfostenbau 1). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 152 1 RS, Schale. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-8. Randlippe spitz zulaufend. Geschlickerte Oberflächen. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/122.1 und Zhn.010.2/132.3. Struktur: Vierpfostenbau 1 (Pos. 197, 238). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 153 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Kragenrand, Typ RW-29. Brand: ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/120.1. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. 6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.
- 154 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leicht nach innen gewölbter Boden. Schlingenspuren. Oberflächen geschlickert. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/120.2. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 155 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ RW-14. Verdickter Rand, dünnt zur kantigen Randlippe aus, innen gekehlt. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseiten ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis fein, Quarz, Feldspat, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/132.4. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. 2. Hälfte 5. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 156 1 WS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Horizontalrillen. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/132.6. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. 7. Jh.
- 157 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-24. Gestaut mit nach unten ziehender Nase. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/133.1. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 158 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ RW-14. Verdickter Rand, dünnt zur kantigen Randlippe aus, innen gekehlt. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/133.2. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. 2. Hälfte 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 159 1 RS, Schale. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ SkW-3. Oben verdickter Rand. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. rot-beige, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/133.3. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. 9. Jh. bis 11. Jh.
- 160 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Nach innen gewölbter Boden. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein, viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/133.4. Struktur: Senke Pos. 238 (Vierpfostenbau 1). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 161 2 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware? Leistenrand, Typ FnW-18. Unterschnitten. Brand: ox. grau-weiss, hart. Magerung: sehr fein, viel, fossile Magerung. Römisches Altfundstück? Inv.-Nr. Zhn.010.2/142.1. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 279). Dat. 12. Jh. bis 13. Jh.
- 162 1 BS, Topf. Lavez. Flachboden. Drechselrillen auf Aussenseite, verkohlte Speiserückstände auf Innenseite. Dm. ca. 13,5 cm, Wandungsstärke: 1 cm, Bodenstärke: 2,5 cm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/147.1. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 318). Dat. Frühmittelalter.
- 163 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-4. Kurzer, verdickter Rand mit kantiger Randlippe. Brand: red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/150.1. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 255). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.

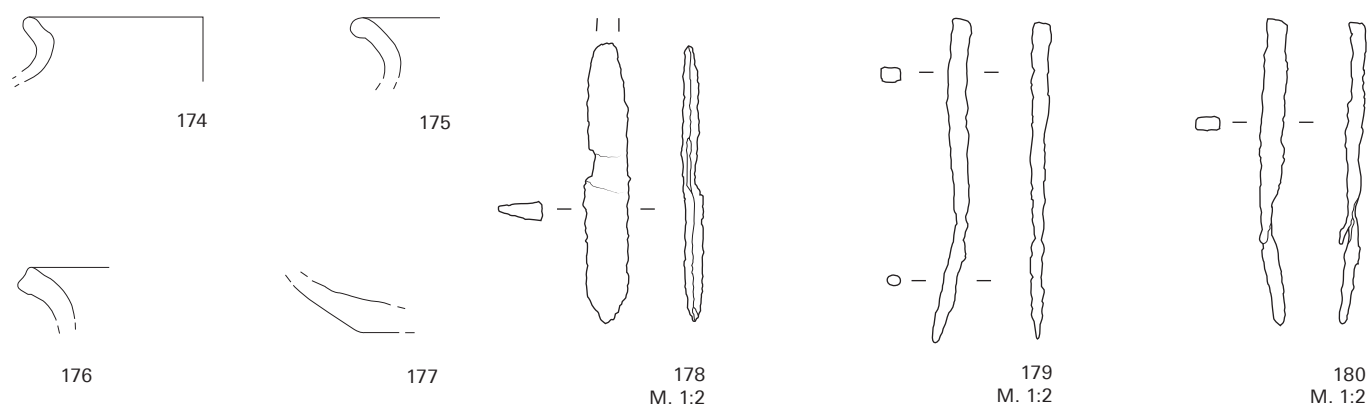
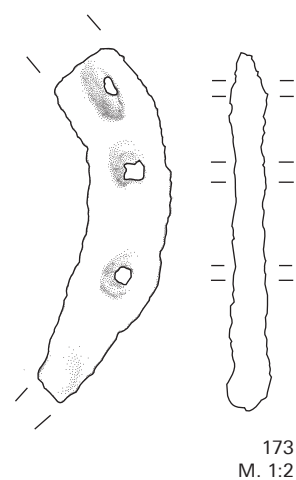
Pfostenbau 2



Senke Pos. 203 (Pfostenbau 2)

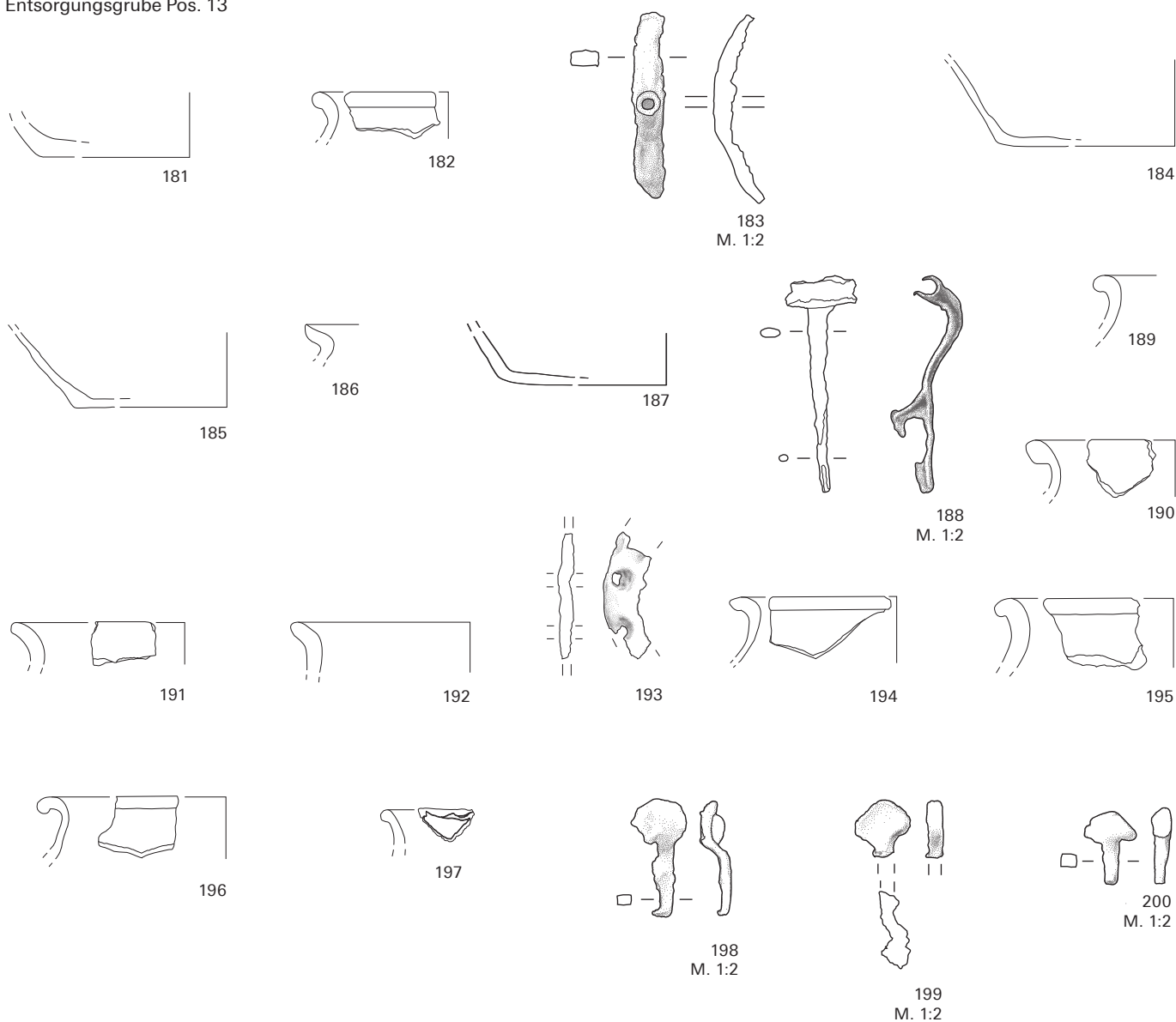


Planierung 1

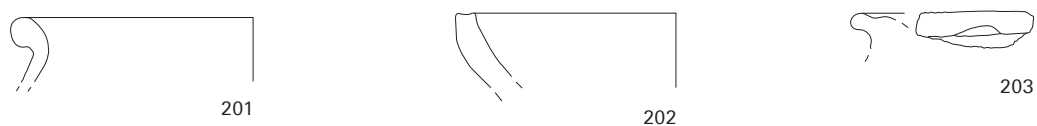


- 164 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Verkohlte Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/150.2. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 255). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 165 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Drehwulste auf Innenseite. Brand: red. grau, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/156.1. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 311). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 166 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Brand: red. grau, Aussenseite ox. rot, hart. Brand: viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/156.2. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 311). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 167 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ SkW-5. Innen leicht gekehlt. Randlippe nach aussen kantig abgestrichen, gekehlt. Rand nachgedreht. Geglättete Oberfläche. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: grobsandig sehr viel, Quarz, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/208.1. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 259). Dat. 9. Jh. / 10. Jh. bis frühes 11. Jh.
- 168 1 RS, Schale/Schälchen. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-8. Randlippe spitz zulaufend, nach innen abgestrichen. Geschlickerte Oberfläche, Drehspuren auf Aussenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: grob, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/208.2. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 259). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 169 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ RW-14. Verdickter, nach oben dünner werdender Rand, kantige Randlippe, innen und aussen leicht gekehlt. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat? Inv.-Nr. Zhn.010.2/208.3. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 259). Dat. 2. Hälfte 5. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 170 1 BS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Flachboden. Nachgedreht. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite, C¹⁴-datiert (P3, Nr. 37656). Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat, Kalk, Glimmer, Karbonatit. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/208.4. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 259). Dat. 2. Hälfte 7. Jh. / 8. Jh.
- 171 Ahle. Eisen. Spitz zulaufender Schaft, stark korrodiert, Kopf abgebrochen. L. 38 mm, G. 4 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/208.23. Struktur: Pfostenbau 2 (Pos. 259). Dat. Frühmittelalter.
- 172 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Geschlickerte Oberflächen. Brand: Innenseite: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/107.1. Struktur: Senke Pos. 203 (Pfostenbau 2). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 173 Wellenrandhufeisen. Eisen. Abgesetzte, schmale Ruten, schwache Wellenkontur, 3 tiefe Nagellöcher, Stollen. L. 95 mm, B. 20 mm, G. 46 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/239.22. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. wohl 12. Jh.
- 174 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ FnW-5. Innen gekehlt, gerundete Randlippe. Geglättete, speckige Oberfläche, Drehrillen auf Innen- und Aussenseite. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, sehr hart. Magerung: fein, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/262.3. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. 10. Jh. / 1. Hälfte 11. Jh.
- 175 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ SkW-7. Trichterartig ausbiegender Rand, nachgdreht, verdickte, leicht abgesetzte Randlippe. Brand: red., hart. Magerung: grobsandig. Inv.-Nr. Zhn.010.2/262.4. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. 2. Hälfte 10. Jh. / 11. Jh.
- 176 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ SkW-5. Innen und aussen gekehlt. Rand, Randlippe nach aussen kantig abgestrichen. Brand: red., hart. Magerung: fein, sehr viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/262.5. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. 9. / 10. Jh. bis frühes 11. Jh.
- 177 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/262.6. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 178 Messer. Eisen. Klinge, mittelständige Angel abgebrochen. L. 74 mm, B. 11 mm, G. 8 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/262.22. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. Früh-/Hochmittelalter.
- 179 Pfriem. Eisen. Spitz zulaufender Schaft mit quadratischem Querschnitt. Verbreiteter Kopf. Dm. 5 mm, L. 85 mm, G. 5 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/262.23. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. Früh-/Hochmittelalter.
- 180 Pfriem. Eisen. Spitz zulaufender Schaft mit quadratischem Querschnitt. Verbreiteter Kopf. Dm. 5 mm, L. 80 mm, G. 6 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/262.24. Struktur: Planierung 1 (Pos. 289). Dat. Früh-/Hochmittelalter.
- 181 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Flachboden. Brand: ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/5.1. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 182 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-13. Verdickte Randlippe mit leichtem Kegelhals. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/128.1. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11). Dat. 11. Jh. / 1. Hälfte 12. Jh.
- 183 Sporenbügel. Eisen. Bügel eines Sporns. Bandförmige Schenkel, Bügelmitte erweitert mit gelochtem Messingring für den Dorn, Dorn fehlt. G. 8 g, L. 58 mm, B. 13 mm, D. 3 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/128.4. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11). Dat. 7. Jh. bis 8. Jh.

Entsorgungsgrube Pos. 13

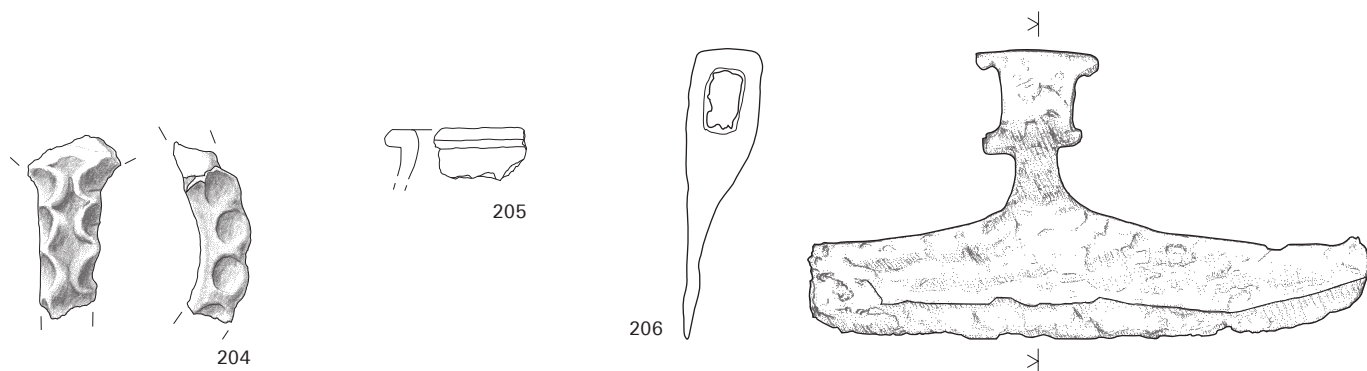


Pfostenbau 7 (Pos. 404)

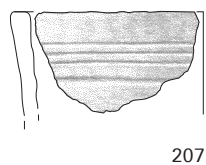


- 184 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Drehrillen auf der Innenseite. Brand: red., hellbraune Rinde, hart. Magerung: sehr fein, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/129.1. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11). Dat. 11. Jh. bis 12. Jh.
- 185 5 BS, Topf. Feine Drehscheibenware. Flacher Boden. Brand: red., hart. Magerung: sehr fein, viel. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/129.2-6. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11). Dat. 11. Jh. bis 12. Jh.
- 186 2 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ FnW-11. Randlippe spitz zulaufend und horizontal umgelegt, innen leicht gekehlt. Brand: ox., z. T. geschwärzt, grauer Kern, weich. Magerung: fein, wenig, Quarz, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/149.1. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 13/337). Dat. 11. Jh.
- 187 1 WS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wohl zu Zhn.010.2/149.1. Brand: ox., z. T. geschwärzt, grauer Kern, weich. Magerung: fein, wenig, Quarz, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/149.3. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 13/337). Dat. 10. Jh. bis 11. Jh.
- 188 Einfache Hülsenspiralfibel. Bronze/Buntmetall. Am Ansatzpunkt von Bügel und Hülse ein feiner Wulst. Fuss ausgebrochen mit geradem Abschluss, Nadel und Spirale fehlen. L. 7,00 cm. Ettlinger Typ 21. Inv.-Nr. Zhn.010.2/149.27. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 13/337). Dat. 1. Hälfte 1. Jh.
- 189 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-16. Verdickte, unterschrittene Randlippe. Kegelhals. Dünnwandig. Brand: Kern ox. orange, Rinde red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein, wenig, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/192.1. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11/13). Dat. 12. Jh. bis 13. Jh.
- 190 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-26. Rund ausbiegender Rand, verdickte, kantig abgestrichene Randlippe. Verrundet. Brand: red. grau, sehr hart. Magerung: Quarz, Kalk, Feldspat. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/192.2. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11/13). Dat. 6. Jh. bis 8. Jh.
- 191 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ FnW-4. Unverdickt, Randlippe abgestrichen. Brand: red. grau, sehr hart. Magerung: sehr fein, sehr viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/192.3. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11/13). Dat. 11. Jh. bis 12. Jh.
- 192 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ FnW-5. Innen gekehrte, gerundete Randlippe. Brand: red. grau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/192.4. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11/13). Dat. 10. Jh./1. Hälfte 11. Jh.
- 193 Wellenrandhufeisen. Eisen. Stark korrodiertes Fragment mit drei Löchern. L. 50 mm, B. 17 mm, G. 15 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/192.13. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 11/13). Dat. 11. Jh.
- 194 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ FnW-14. Rund ausbiegender Rand, innen gekehlt, abgesetzte Randlippe nach innen abgestrichen. Oberfläche sandet ab. Brand: ox. hellrot, weich. Magerung: sehr fein bis sandig. Wandungsstärke: 3 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.1. Gehört vermutlich zu Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.8. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 338). Dat. um 1100.
- 195 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-8. Rund ausbiegend, abgesetzte Randlippe. Dickwandig. Halsansatz, Drehrillen auf der Aussenseite. Brand: ox. hellrot, graubraune Rinde, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, viel, Kalk, Quarz. Wandungsstärke: 9 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.2. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 338). Dat. 11. Jh.
- 196 2 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ FnW-10. Rund ausbiegend, Randlippe verdickt und nach innen biegend. Oberfläche sandet stark ab, Drehrillen auf Aussenseite. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein bis sandig. Wandungsstärke: 3 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.3. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 338). Dat. 11. Jh.
- 197 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-16. Verdickte, unterschrittene Randlippe fragmentiert, dünnwandig. Halsansatz. Brand: Kern ox. rot, Rinde red. grau, hart. Magerung: sehr fein, wenig. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.4. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 338). Dat. 12. Jh. bis 13. Jh.
- 198 Hufnagel. Eisen. L. 36 mm, B. Kopf 16 mm, G. 5 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.40. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 338). Dat. Hoch-/Spätmittelalter.
- 199 Hufnagel. Eisen. L. 40 mm, B. Kopf 18 mm, G. 5 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.41. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 338). Dat. Hoch-/Spätmittelalter.
- 200 Hufnagel. Eisen. Spitze abgebrochen. L. 22 mm, B. Kopf 17 mm, G. 4 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/255.42. Struktur: Entsorgungsgrube Pos. 13 (Pos. 338). Dat. Hoch-/Spätmittelalter.
- 201 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Wulstrand, Typ RW-20. Knollig verdickte Randlippe. Brand: ox. rot, klingend hart. Magerung: fein, viel, Quarz, Augit. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/230.1. Struktur: Pfostenbau 7 (Pos. 404). Dat. 6. Jh./1. Hälfte 7. Jh.
- 202 1 RS, Schale. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-6. Oben gekehlt. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat? Dm. Rand 16 mm, Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/247.1. Struktur: Pfostenbau 7 (Pos. 419). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 203 1 RS, Topf. Terra Sigillata. Deckelfalzrand. Stark verrundet, Überzug abgewittert. Brand: ox. rot, weich. Magerung: sehr fein, sehr wenig, Schamotte. Inv.-Nr. Zhn.010.2/248.1. Struktur: Pfostenbau 7 (Pos. 400). Dat. Ende 2. Jh./Anfang 3. Jh.

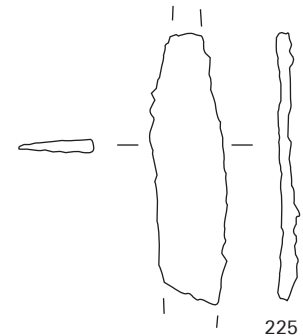
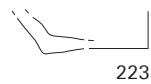
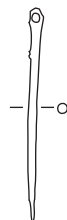
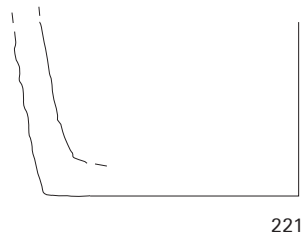
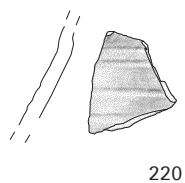
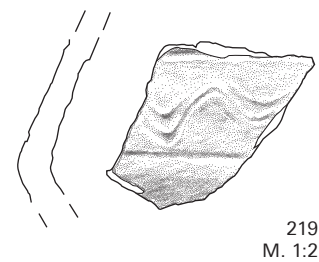
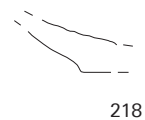
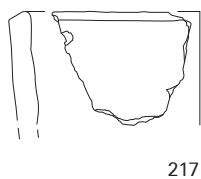
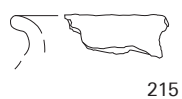
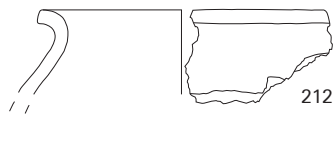
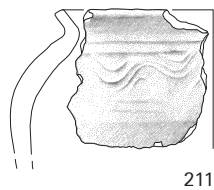
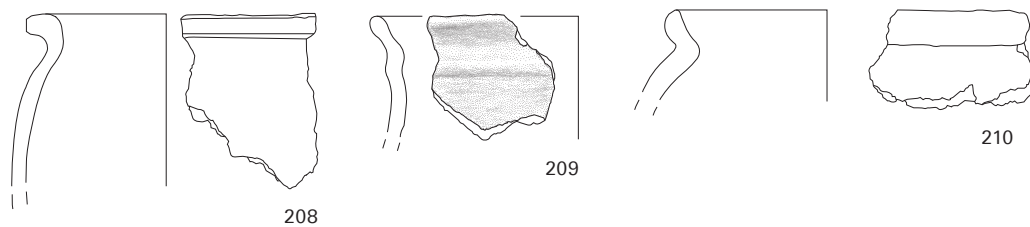
Pfostenbau 3



Ofen 2

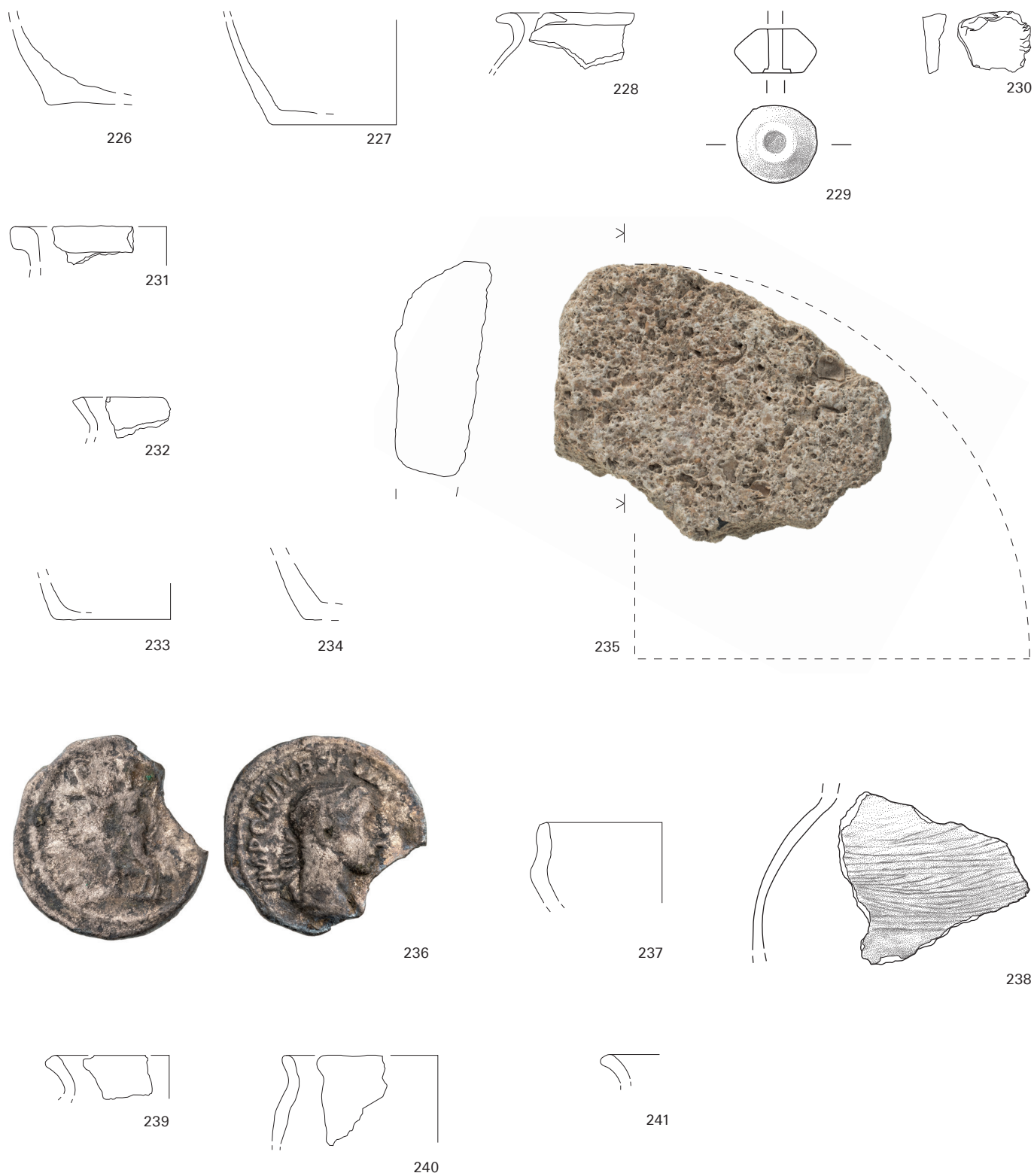


Versturzschicht X

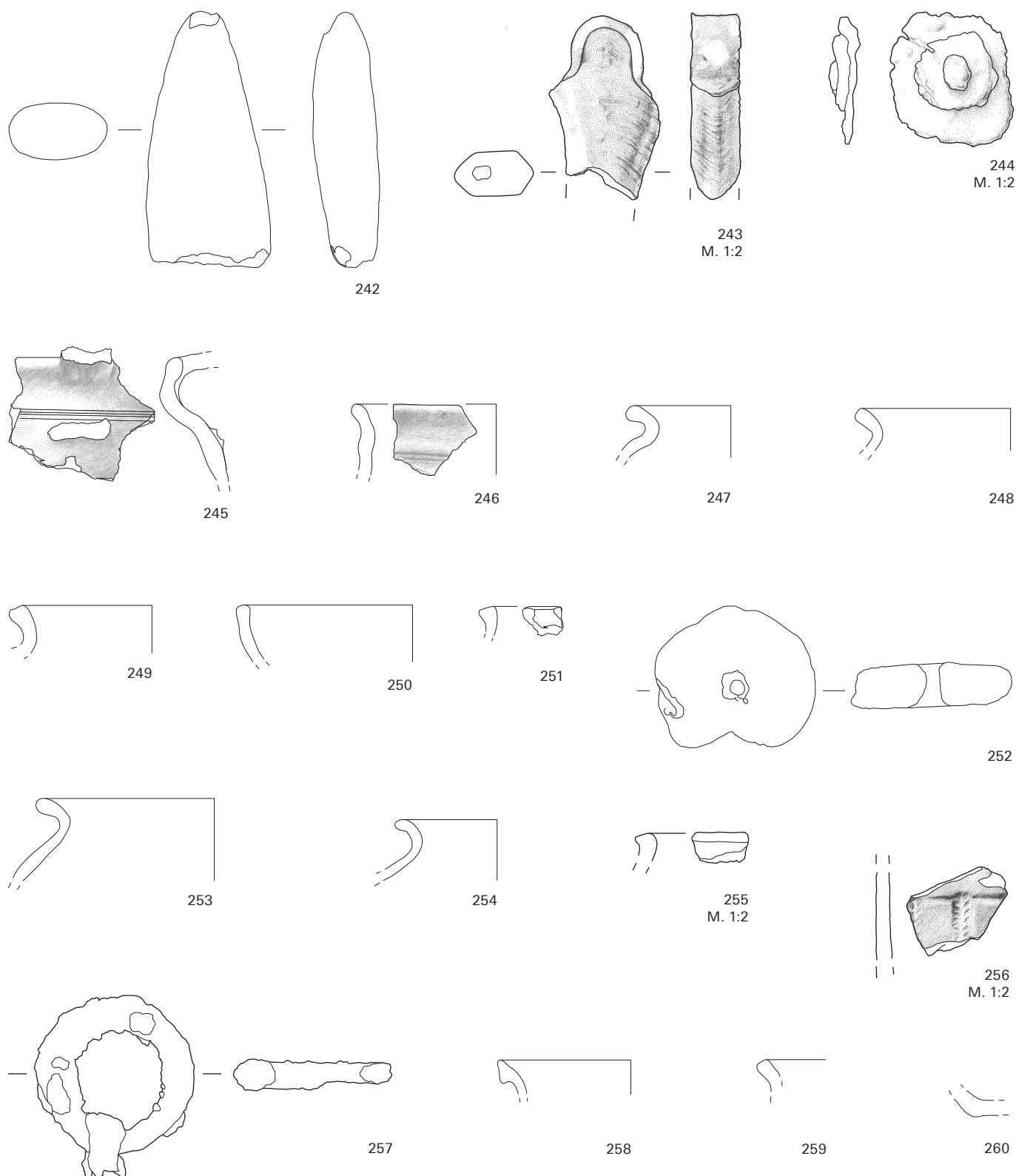


- 204 Bügelkanne. Graue Drehscheibenware. Henkelfragment mit Druckmuldendekor. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Inv.-Nr. Zhn.010.2/57.1. Struktur: Pfostenbau 3 (Pos. 17, 165). Dat. Mitte 14. Jh.
- 205 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-5. Horizontal umgelegte Randlippe, oben horizontal abgestrichen, senkrechter Hals. Geschlickerte Oberfläche, Drehrillen. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. rot-beige, sehr hart. Magerung: fein bis sehr grob, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/195.1. Struktur: Pfostenbau 3 (Pos. 304). Dat. 6. Jh. bis 8. Jh.
- 206 Doppelbartaxt. Eisen. Gut erhaltenes Zimmermannswerkzeug. Blatt verbreitet sich zum Schaft hin, Schneide ist gerade, zieht aber an den Bartenden nach oben, sodass sich am Rücken nasenartige Abschlüsse ausformen, L. erhalten 29,7 cm, L. rekonstruiert 35 cm. Blatt ist keilförmig, B. Schneide 0,5 mm, B. Rücken 10 mm, B. Blatt mind. 4 cm. Eine Wange fluchtet mit dem Schaft, die andere zieht nach innen, B. Hals 2,2 cm, L. Hals 3 cm. Schaftloch hat beidseitig eine Führung für den Holm. G. 765 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/279.1. Struktur: Pfostenbau 3 (Pos. 297). Dat. 9. Jh. bis 11. Jh.
- 207 1 RS, Topf. Lavez. Steilrand. Gefäss verjüngt sich nach unten. Drei parallele Zierlinien, Russchwärzung auf Innenseite. Inv.-Nr. Zhn.010.2/240.1. Struktur: Ofen 2 (Pos. 423). Dat. Frühmittelalter.
- 208 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ SkW-8. Oben und aussen gekehlt, Ansatz zu Kegelhals. Speiserückstände auf den Oberflächen. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: grobsandig, stark glimmerig. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/55.1. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163). Dat. um 1100/12. Jh.
- 209 1 RS, Knickwandgefäss. Knickwandkeramik/Nigra. Steilrand, Typ KWK-2. Tropfenförmig-gerundete Randlippe und Aussenwulst. Streifig geglättete Oberflächen, kreidig, Aussenwulst. Brand: Scherben leicht geschichtet, red. hellgrau, hart. Magerung: sehr feinsandig. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/102.1. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 210 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Sichelrand, Typ RW-15. Ausgeprägt nach oben spitz zulaufende Randlippe mit Innenkehlung, Vgl. mit RW-2 und RW-3. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: Kern ox. beige-rot, Aussenseite red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/118.1. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 1. Hälfte 6. Jh.
- 211 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-23. Kurzer, dünner, innen leicht gekehlt. Aussenseite Wellenbanddekor. Brand: red. dunkelgrau. Aussenseite ox. beige, sehr hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 11 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.1. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 212 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-25. Unverdickter Rand, kantige Randlippe mit nasenartigem Fortsatz. Geglättete Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.2. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 213 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-5. Horizontal umgelegte Randlippe, oben horizontal abgestrichen, senkrechter Hals. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: unregelmässig, red. hellgrau, ox. rosa, sehr hart. Magerung: fein bis grob, Quarz. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.3. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 214 1 RS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ KnW-2. Randlippe verbreitert, aussen und innen gekehlt. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Feldspat, Karbonatit. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.4. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 2. Hälfte 7. Jh. bis 9. Jh.
- 215 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-25. Bruchstück, Randlippe leicht verdickt, gerundet. Brand: geschichtet: Kern red. hellgrau und ox. rot, Aussenseite ox. rot, sehr hart. Magerung: fein bis sehr grob, wenig, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.5. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 216 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ RW-25. Unverdickter Rand, kantige Randlippe. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.6. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 217 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Steilrand, Typ RW-17. Randlippe schräg nach aussen abgestrichen. Lavezimitation. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.7. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 6. Jh.?
- 218 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Innenseite scheint aberodiert. Brand: ox. beige-rot, hart. Magerung: fein bis sehr grob, viel, Feldspat, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.8. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 219 1 WS, Knickwandtopf. Knickwandkeramik. Schulter mit Wellenbanddekor zwischen Horizontalrillen mit Randaussatz. Oberfläche geglättet, geschwärzt. Brand: Kern ox. rot, klingend hart, geschichtet. Magerung: nicht sichtbar. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.10. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 2. Hälfte 6. Jh. bis frühes 7. Jh.

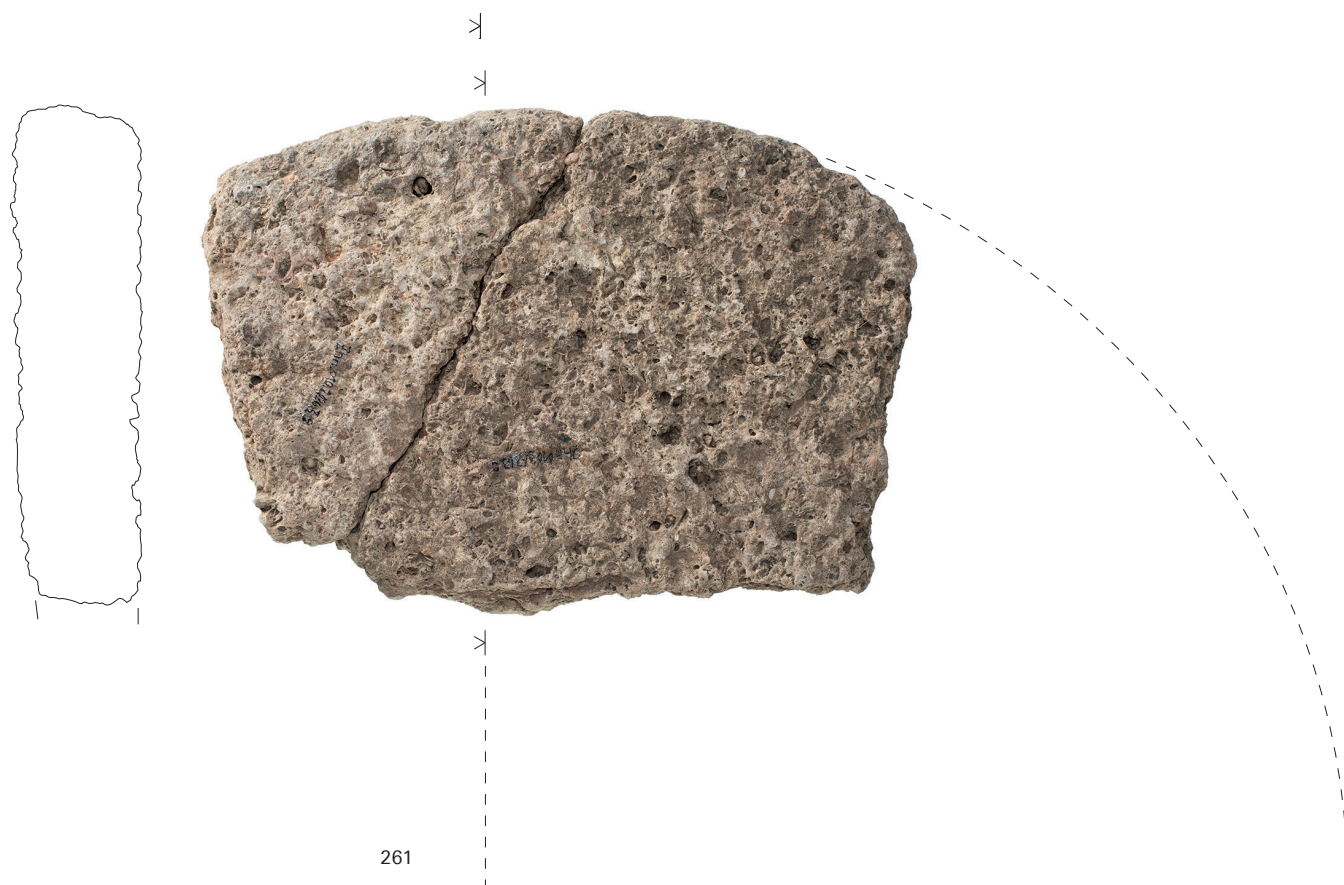
Planierung 2



- 220 1 WS, Topf. Knickwandkeramik. Horizontale Rippen. Brand: Geschichtet, Rinde geschwärzt, sehr hart. Magerung: sehr fein, viel. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.11. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. 2. Hälfte 6. Jh./7. Jh.
- 221 2 BS, Topf. Lavez. Drechselrillen/Kanneluren auf Aussenseite. Flachboden. Bodenstärke: 17 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.47. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. Frühmittelalter.
- 222 Nähnael. Bronze. Mit rundem Öhr, vollständig erhaltener Schaft mit rundem Querschnitt. L. 5,6 mm, B. 2 mm, G. 1,3 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/198.53. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 163/361). Dat. Hochmittelalter.
- 223 2 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Nach innen gewölbter Boden? Oberflächen geschlickert. Brand: ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/212.1. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 361). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 224 3 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flacher Boden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Inv.-Nr. Zhn.010.2/216.2-4. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 361). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 225 Messer. Eisen. Fragment einer Klinge, nur vordere Hälfte erhalten. Rücken leicht zur Spitze geknickt, Schneide zieht stark zur Spitze. L. Klinge 64 mm, B. Klinge 16 mm, G. 13 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/219.1. Struktur: Versturzschiicht X (Pos. 361). Dat. 1. Hälfte 19. Jh.
- 226 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Nach innen gewölbter Boden. Spuren der Drahtschlinge auf der Unterseite, Aussenseite geschlickert, auf Innenseite Drehwulste. Brand: red. hellgrau. Inv.-Nr. Zhn.010.2/188.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 354). Dat. Ende 5. Jh. bis 6. Jh.
- 227 5 WS, 3 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Flachboden. Geglättete Aussenseite. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: grobsandig. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/188.2,3,5,7,9 und Zhn.010.2/197.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 354). Dat. 10. Jh./frühes 11. Jh.
- 228 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-12. Nach aussen umgebogene Lippe, Kegelhals. An Mündung geglättet. Brand: ox. hellrot, klingend hart. Magerung: sehr fein, sehr wenig. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/190.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 11. Jh./1. Hälfte 12. Jh.
- 229 Spinnwirtel. Keramik/Ton. Konisch. Leicht beschädigt. Brand: red. dunkelgrau. Magerung: Quarz, Glimmer, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/190.7. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Hochmittelalter.
- 230 Schlagstein. Silex. Zu Steinschlossgewehr. Rechteckig, auf der dickeren Seite (Rindenseite) Schlagspuren. L. 3-4 cm, B. 3 cm, D. 6-12 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/190.8. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Hochmittelalter.
- 231 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-13. Sehr kurz, stark verdickt, oben gekehlt, geglättet. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, Quarz. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Ende 5. Jh. bis frühes 7. Jh.
- 232 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ SkW-2. Lippe nasenartig verdickt, innen gekehlt. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: grobsandig. Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.2. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 9. Jh. bis frühes 11. Jh.
- 233 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Flachboden. Geglättete Aussenseite. Brand: Innenseite red. grau, Aussenseite ox. beige-rot, hart. Magerung: grobsandig. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.3. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. um 1000/frühes 11. Jh.
- 234 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Flachboden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Rinde ox. beige-rot, Kern red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 11 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.4. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 235 Mühlstein. Brekzie. Bruchstück eines Läufersteins. Unterseite glattgeschliffen. Oberseite unregelmässig, äussere Rundung erkennbar. R. mind. 17 cm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/199.19. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Frühmittelalter.
- 236 Münze. Silber. Denar, Severus Alexander. Vs.: Drapierte Panzerbüste, [IMP...MAUR...]. Rs.: nach links gehende Figur. Erhaltung: Rand ausgebrochen, leicht abgenutzt. Dm. 19 mm, G. 1,8 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/207.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 354). Dat. 222-229 n.Chr.
- 237 1 RS, Schüssel. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-17. Randlippe horizontal leicht nach aussen abgestrichen. Wandung geknickt, Drehrillen auf der Aussenseite, geschlickerte Oberflächen. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat, Augit. Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/207.2. Struktur: Planierung 2 (Pos. 354). Dat. 6. Jh.?
- 238 1 WS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Schulterfragment mit Halsansatz. Geglättete Oberfläche mit Besenstrichdekor. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: Aussenseite red., Innenseite ox., hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/207.4. Struktur: Planierung 2 (Pos. 354). Dat. 11. Jh./1. Hälfte 12. Jh.
- 239 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ SkW-5. Rand innen gekehlt. Verdickte Randlippe, nach aussen kantig abgestrichen, aussen gekehlt. Geschlickerte Oberfläche mit Drehrillen. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. rot, hart. Magerung: grobsandig, sehr viel. Inv.-Nr. Zhn.010.2/214.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 372). Dat. 9. Jh./10. Jh. bis frühes 11. Jh.



- 240 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-35. Verdickte Randlippe mit Innenkehlung. Geschlickerte Oberfläche, Besenstrichdekor. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/217.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 259). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 241 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Kantiger Wulstrand, Typ SkW-4. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: grobsandig, fein, sehr viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/217.2. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Mitte 9. Jh. bis frühes 11. Jh.
- 242 Beilklinge. Gneis. Halbfabrikat einer spitznackigen Steinbeilklinge. Inv.-Nr. Zhn.010.2/229.7. Struktur: Planierung 2 (Pos. 390). Dat. 3600 v. Chr.
- 243 Hilze einer Cinquedeia. Eisen. Lamellenartige Struktur. Ein Ende spitz zulaufend, da Spitze abgebrochen ist. Anderes Ende gerundet mit kappenartigem Aufsatz. Eiserner Stift in der Mitte. L. 69 mm, B. 40 mm, D. 18 mm, G. 138 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/229.12. Struktur: Planierung 2 (Pos. 390). Dat. Früh-/Hochmittelalter.
- 244 Blech. Eisen. Zierblech. Quadratische Scheibe, verkupfert, obere Scheibe aufgenietet. L. 47 mm, B. 42 mm, G. 20 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/229.13. Struktur: Planierung 2 (Pos. 390). Dat. Früh-/Hochmittelalter.
- 245 1 RS, Kanne. Rauwandige Drehscheibenware. Lippenrand, Typ RW-9. Innen gekehlt, verdickte Randlippe. Henkelansatz, Kammstrichdekor. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat? Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.2. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 2. Hälfte 6. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 246 1 RS, Knickwandtopf. Knickwandkeramik/Nigra. Steilrand, Typ KWK-2. Tropfenförmig-gerundete Randlippe mit Aussenwulst. Oberfläche geglättet, geschwärzt, horizontale Einkerbungen und Aussenwulst. Brand: red. hellgrau, klingend hart, geschichtet. Magerung: feiner Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.3. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 247 2 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-19. Kurzer Rand mit Eindellung (Produktionsfehler), innen gekehlt, wulstartig verdickte Randlippe. Im Bruch versintert. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat? Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.4. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 248 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-39. Langer, leicht gerundeter Rand, Lippe schräg nach aussen abgestrichen und gekehlt. Geschwärzte und geglättete Oberfläche, Kammstrichdekor. Imitation Knickwandkeramik. Brand: red. hell- und dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.5. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Ende 7. Jh. bis 9. Jh.
- 249 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ FnW-2. Innen leicht gekehlt. Randlippe nach aussen kantig abgestrichen, gekehlt. Brand: Rinde ox. rot, Kern red. hellgrau, klingend hart. Magerung: grobsandig. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.6. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 10. Jh./frühes 11. Jh.
- 250 1 RS, Schale. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-7. Randlippe verdickt, gerundet. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.7. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 251 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ SkW-1. Keulenartige Randlippe, nach aussen kantig abgestrichen und leicht gekehlt. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: feinsandig, viel, Quarz, wenig Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.8. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 9. Jh. bis 10. Jh.
- 252 Webgewicht. Keramik/Ton. Aus durchlochtem Ziegelstück gefertigt. Dm. 8,5 cm, D. 2,2 cm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/231.19. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Frühmittelalter.
- 253 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ FnW-6. Kantig ausbiegender, gerundeter Rand, leicht unterschritten, verdickte Randlippe. Brand: Aussenseite ox. rot, Innenseite red. rot-grau, sehr hart. Magerung: sehr fein, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/235.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359/372). Dat. 1. Hälfte 11. Jh.
- 254 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-9. Leicht abgesetzte Randlippe, unverdickt, dünnwandig. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: fein, sehr viel, Quarz. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/235.2. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359/372). Dat. 11. Jh.
- 255 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-24. Gestaut mit nach unten ziehender Nase, verdickt. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/235.3. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359/372). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 256 1 WS, Topf. Knickwandkeramik/Nigra. Ährenförmiger Kolonettenstempel zwischen horizontalen Riefen. Oberfläche geglättet. Brand: Aussenseite red. hellgrau, Innenseite ox. rosa, hart, geschichtet. Magerung: sehr fein, wenig. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/235.4. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359/372). Dat. 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 257 Ring. Eisen. Zu Ringtrense? Breites, ringförmiges Eisenband mit rechteckigem Querschnitt. Enden mit oben abgebrochener, verkupfelter Manschette zusammengehalten. Dm. 5,50 cm, G. 55 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/235.12. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359/372). Dat. Frühmittelalter.



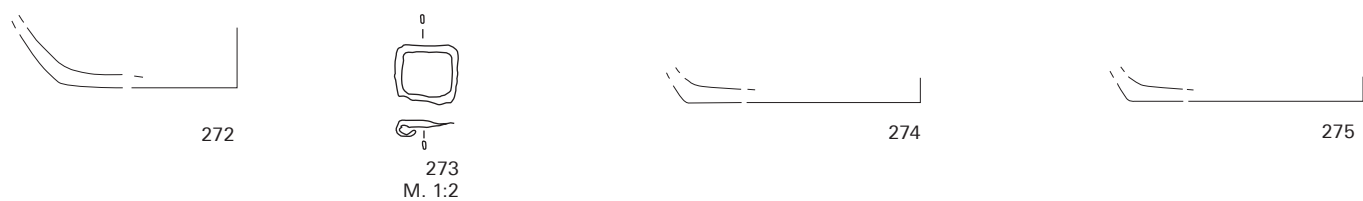
Planierung 4



Kulturschicht Pos. 300



Kulturschicht Pos. 301



- 258 1 RS, Topf. Graue Drehscheibenware. Leisten-/Karniesrand. Aussen und innen gekehlt. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein, wenig, Quarz. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/241.1. Struktur: Planierung 2 (Pos. 360). Dat. 2. Hälfte 13./1. Hälfte 14. Jh.
- 259 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ FnW-1. Kurzer, innen und aussen leicht gekehlter Rand, nach aussen abgestrichene Randlippe. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Rinde ox. rot-braun, Kern red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein, wenig, Quarz, Glimmer, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/241.2. Struktur: Planierung 2 (Pos. 360). Dat. 9. Jh. bis 10. Jh.
- 260 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Wölboden. Drehrillen auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein, sehr viel, Quarz, Feldspat? Inv.-Nr. Zhn.010.2/263.4. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 261 Mühlstein. Brekzie. Läufenstein? Ober- und Unterseite plan, keine deutlichen Abnutzungsspuren. R. ca. 22 cm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/263.9. Struktur: Planierung 2 (Pos. 359). Dat. Frühmittelalter.
- 262 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Flacher Boden. Geglättete Oberfläche. Brand: Aussenseite ox. beige-rot, Innenseite red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein, sehr viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/202.1. Struktur: Planierung 4 (Pos. 364). Dat. 11. Jh.
- 263 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Typ FnW-7. Randlippe langgezogen verdickt, oben horizontal abgestrichen. Brand: Rinde ox. rot, Kern red. grau, hart. Magerung: sehr fein, viel, Quarz, Kalk. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/222.1. Struktur: Planierung 4 (Pos. 364). Dat. 11. Jh.
- 264 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Flacher Boden. Brand: Rinde ox. rot-braun, Kern red. grau, hart. Magerung: sehr fein, viel, Quarz, Kalk. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/222.2. Struktur: Planierung 4 (Pos. 364). Dat. 11. Jh. bis 12. Jh.
- 265 Pfriem. Eisen. Spitz zulaufender Schaft mit rundem Querschnitt. Kopf vermutlich abgebrochen. L. 30 mm, Dm. 3 mm, G. 1 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/222.12. Struktur: Planierung 4 (Pos. 364). Dat. Frühmittelalter.
- 266 1 RS, Dreibeintopf. Graue Drehscheibenware. Deckelfalz. Profilierte Randlippe. Speiserückstände auf Aussenseite. Unglasiert. Brand: red. grau, klingend hart. Magerung: sehr fein, grob, wenig. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/194.1. Struktur: Kulturschicht Pos. 300. Dat. 2. Hälfte 13./1. Hälfte 14. Jh.
- 267 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Wulstrand, Typ FnW-9. Verdickte, leicht abgesetzte Randlippe, innen gekehlt. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: sehr fein, sehr viel. Inv.-Nr. Zhn.010.2/194.2. Struktur: Kulturschicht Pos. 300. Dat. 11. Jh.
- 268 1 WS, Becher. Glas. Fragment eines formgeblasenen, hellgrünen Nuppenglases. Inv.-Nr. Zhn.010.2/194.11. Struktur: Kulturschicht Pos. 300. Dat. 17. Jh.
- 269 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Spuren der Drahtschlinge auf der Unterseite. Olive Glasurrückstände, rote Engobe. Brand: ox. beige, weich. Magerung: sehr fein, viel, Quarz. Bodenstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/131.1. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 11. Jh. bis 12. Jh.
- 270 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-21. Langer, unverdickter Rand, Randlippe schräg nach aussen abgestrichen, oben gekehlt. Angekohlte Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/184.1. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 271 1 RS, Topf. Graue Drehscheibenware. Leistenrand, aussen sehr wenig gekehlt, weit ausladend. Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr feinsandig. Inv.-Nr. Zhn.010.2/184.2. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 2. Hälfte 13. Jh.
- 272 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Flachboden. Brand: Innenseite ox. braun-rot, Aussenseite red. grau-braun, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, feinsandig. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/184.3. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 11. Jh.
- 273 Schnalle. Bronze/Buntmetall. Sehr feine Riemenschnalle mit rechteckigem Rahmen und sehr feinem Dorn. L. 170 mm, B. 150 mm, G. 0,8 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/184.33. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 12. Jh.
- 274 1 BS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Flachboden. Brand: red. dunkelgrau, Innenseite ox. rot, hart. Magerung: grobsandig, sehr viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/187.1. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 10. Jh./um 1000.
- 275 1 BS, Topf. Glimmergemagerte Ware? Flachboden. Brand: streifig. Aussenseiten ox. hellbraun, Innenseite red. rot-grau, hart. Magerung: grobsandig, sehr viel Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/187.2. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 10. Jh./um 1000.
- 276 Ring. Bronze/Buntmetall. Ring aus Bronzestäbchen mit rundem Querschnitt, zusammengedrückt. L. 18 mm, G. 1,3 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/187.23. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. Hochmittelalter.
- 277 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ FnW-2. Fast gerader Rand mit Innensenke, verbreiterte Randlippe, aussen gekehlt. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: sehr fein, sehr viel (grobsandig). Inv.-Nr. Zhn.010.2/193.1. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 10. Jh./frühes 11. Jh.
- 278 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ FnW-17. Aussen gekehlt, leicht unterschritten. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände an Randinnenseite. Brand: unregelmässig ox., hart. Magerung: fein, sehr viel, Quarz, sehr wenig Glimmer. Raue Oberfläche. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/210.1. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 2. Hälfte 13./1. Hälfte 14. Jh.

276
M. 1:2

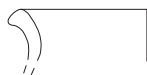
277



278



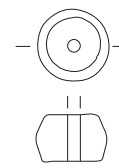
279



280



281



282

Planierung 3 (Pos. 392)



283

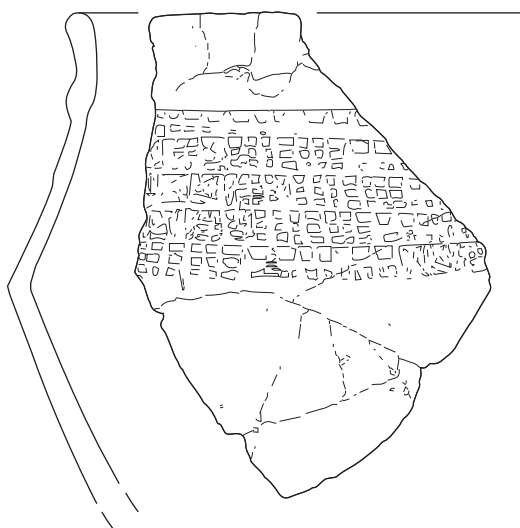
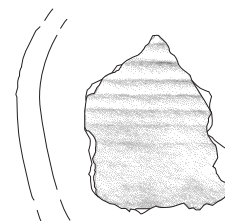


284

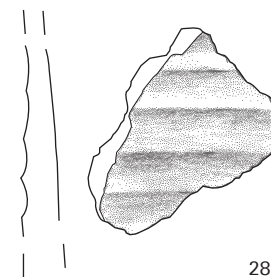


285

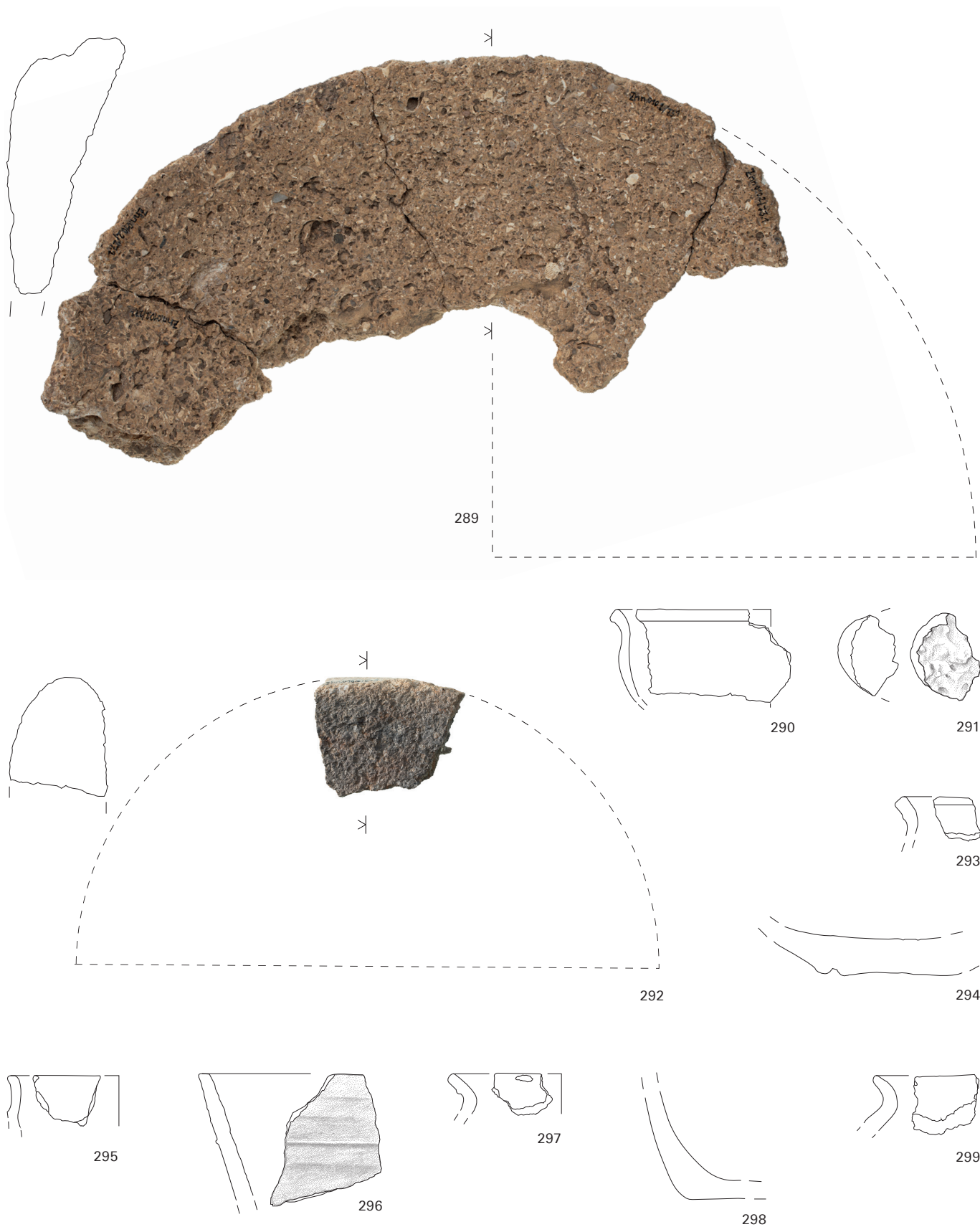
Pfostenbau 4 (Pos. 65)

286
M. 1:2

287

288
M. 1:2

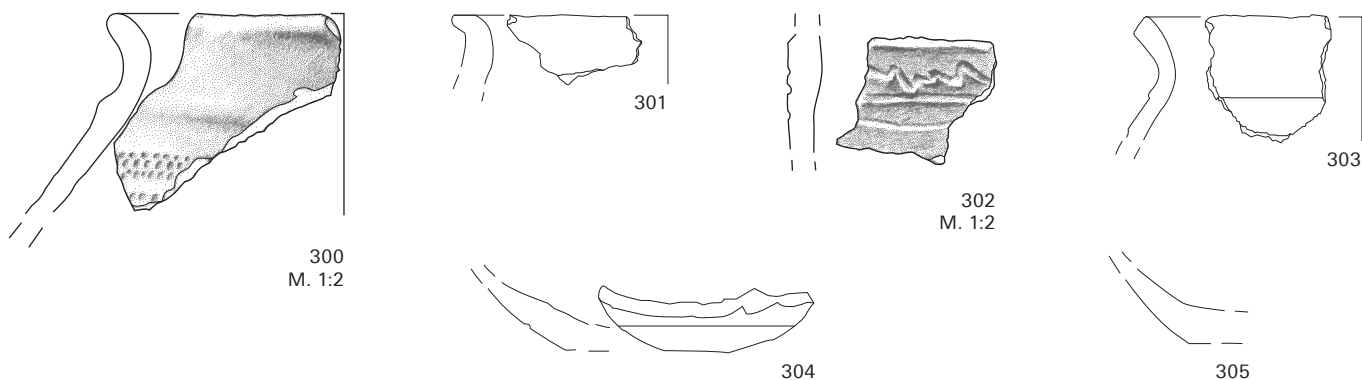
- 279 1 RS, Topf. Gelbe Drehscheibenware. Trichterrand, Typ GDSW-3. Kurzer Rand, kantig unterschritten, Randlippe nach aussen abgestrichen, aber gerundet. Feine Drehrillen auf glatter Oberfläche. Brand: ox. gelb, Aussenseite geschwärzt, sehr hart. Magerung: sehr fein, sehr wenig, Glimmer. Heller Ton, Import? Wandungsstärke: 2 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/210.2. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 2. Hälfte 8. Jh. bis 10. Jh.
- 280 1 RS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ FnW-3. Langer Rand, Randlippe verdickt, nach aussen abgestrichen und leicht unterschritten. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde ox. beige. Raue Oberfläche. Magerung: sehr fein, sehr viel. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/210.3. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 10. Jh./frühes 11. Jh.
- 281 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Flachboden. Brand: unregelmässig ox. rot, hart. Geglättete Oberfläche mit Drehrillen. Magerung: fein, sehr viel, Quarz, Glimmer, Kalk. Wandungsstärke: 4 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/210.4. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. 11. Jh.
- 282 Spinnwirtel. Keramik/Ton. Doppelkonisch. Brand: unregelmässig red., hart. Magerung: fein, wenig. Dm. 2,8 cm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/210.20. Struktur: Kulturschicht Pos. 301. Dat. Hochmittelalter.
- 283 1 RS, Schüssel. Graue Drehscheibenware. Ausbiegender Lippenrand. Rippe, keine Engobe, unglasiert, ohne Dekor. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein, wenig, Quarz/Feldspat. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/119.2. Struktur: Planierung 3 (Pos. 392). Dat. 1. Hälfte 15. Jh.
- 284 1 BS, Schüssel. Graue Drehscheibenware. Flachboden. Keine Engobe, unglasiert. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein, wenig, Quarz/Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/119.3. Struktur: Planierung 3 (Pos. 392). Dat. 1. Hälfte 15. Jh.
- 285 1 WS, Nuppenbecher. Glas. Türkisfarbene Nuppe auf farblosem Glas. L. Nuppe: 23 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/119.4. Struktur: Planierung 3 (Pos. 392). Dat. 1. Hälfte 14. Jh.
- 286 1 RS, Knickwandtopf. Knickwandkeramik. Steilrand, Typ KWK-2. Tropfenförmig-gerundete Randlippe und Aussenwulst. Rollstempeldekor, geometrisch, kreidige Oberfläche, Aussenwulst. Brand: red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, wenig, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/11.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 65). Dat. 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 287 1 WS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Geschlickerte Oberflächen. Drehrillen auf Aussenseite. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot-beige. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/14.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 96). Dat. 2. Hälfte 5. / 1. Hälfte 6. Jh.
- 288 1 WS, Topf. Lavez. Drechselrillen/Kanneluren auf Aussenseite. Speiserückstände auf Aussenseite. Inv.-Nr. Zhn.010.2/14.8. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 96). Dat. Frühmittelalter.
- 289 Mühlstein. Brekzie. Mehrere Bruchstücke eines Läufersteins. Oberseite konkav und unregelmässig, Unterseite stark abgeschliffen, innere Lochung unklar. R. 21 cm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/27.2, Zhn.010.2/73.1.2. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 89). Dat. Frühmittelalter.
- 290 1 RS, 1 WS, Schüssel. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-18. Kantig nach aussen abgestrichene Randlippe, leicht unterschritten, aussen gekehlt. Drehrillen auf Aussenseite. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis fein, Kalk. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/38.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 135). Dat. Mitte 6. Jh. bis frühes 7. Jh.
- 291 Webgewicht. Keramik/Ton. Fragment. Inv.-Nr. Zhn.010.2/53.1,2. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 99). Dat. Frühmittelalter.
- 292 Mühlstein. Brekzie. Kleines Bruchstück eines Läufersteins. Unterseite glattgeschliffen, Oberseite konkav. R. 17 cm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/54.3. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 75). Dat. Frühmittelalter.
- 293 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-24. Gestaut mit nach unten ziehender Nase, aussen abgestrichen. Brand: red. dunkelgrau, Oberfläche red. beigegrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/60.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 81). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 294 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Nach innen gewölbter Boden. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot-beige, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/61.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 61). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 295 1 RS, Knickwandgefäss? Knickwandkeramik. Steilrand, Typ KWK-3. Leicht verdickte Randlippe. Aussenwulst. Oberfläche geglättet, geschwärzt. Brand: red. hellgrau, geschwärzt, weich. Magerung: sehr fein. Inv.-Nr. Zhn.010.2/67.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 158). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 296 1 RS, Topf. Lavez. Steilrand. Drechselrillen auf Aussenseite. Inv.-Nr. Zhn.010.2/67.3. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 158). Dat. Frühmittelalter.
- 297 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-21. Langer, unverdickter Rand, Randlippe schräg nach aussen abgestrichen. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/87.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 93). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.



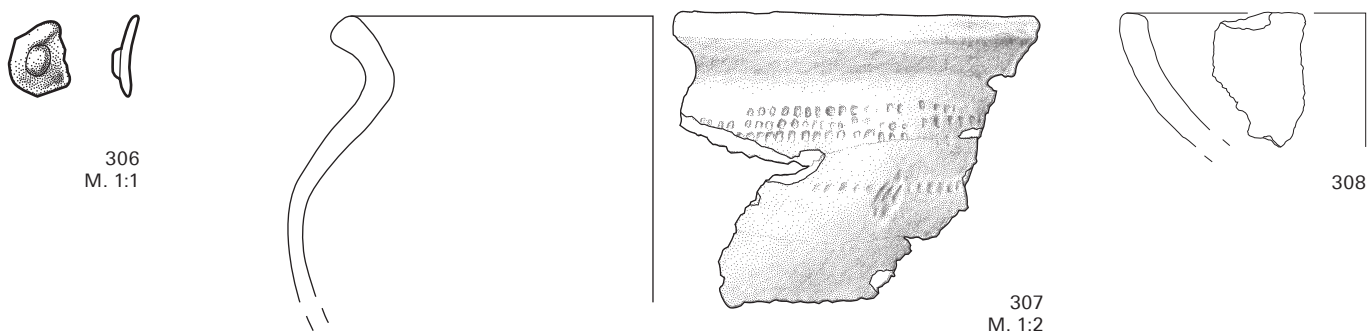
Taf. 16: Keramik/Lavez, Webgewicht und Mühlesteine M. 1:3

- 298 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Nach innen gewölbter Boden. Spuren der Drahtschlinge auf der Unterseite. Brand: Kern red. grau, Aussenseite ox. rot, Innenseite red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 10 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/88.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 176). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 299 1 RS, 1 WS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Lippenrand, Typ RW-14. Verdickter Rand mit dünner, kantiger Randlippe, innen gekehlt. Brand: ox. braun-rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/91.1. Struktur: Pfostenbau 4 (Pos. 112). Dat. 2. Hälfte 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 300 1 RS, Knickwandtopf. Knickwandkeramik/Nigra. Lippenrand, Typ KWK-1. Rund ausbiegend mit Aussenwulst. Rollstempeldekoration mit drei Reihen kleiner Quadrate. Oberfläche geschwärzt. Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein, wenig. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.1. Struktur: Ofen 4 (Pos. 115). Dat. 5. Jh. bis 6. Jh.
- 301 1 RS, Topf, zu Kat. 302. Rauwandige Drehscheibenware. Lippenrand, Typ RW-14. Verdickter Rand mit dünner, oben horizontal abgestrichener Randlippe, innen leicht gekehlt. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 9 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.2a. Gehört zu Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.2b. Struktur: Ofen 4 (Pos. 115). Dat. 2. Hälfte 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 302 1 WS, Topf, zu Kat. 301. Speiserückstände auf Innenseite. Geschwärzte Aussenseite, Horizontalriefen und Wellenband. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 9 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.2b. Gehört zu Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.2a. Struktur: Ofen 4 (Pos. 115). Dat. 2. Hälfte 5. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh.
- 303 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-39. Lang, leicht gestaucht, Lippe schräg nach aussen abgestrichen und gekehlt. Innen- und Aussenseite Drehrillen. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.3. Struktur: Ofen 4 (Pos. 115). Dat. Ende 7. Jh. bis 9. Jh.
- 304 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Flacher Boden. Geschlickerte und geschwärzte Oberflächen mit Drehrillen. Brand: Kern ox. braun-rot, Rinde red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Kalk. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.5. Struktur: Ofen 4 (Pos. 115). Dat. 7. Jh.
- 305 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Flachboden. Geschlickerte Oberfläche. Drehrillen auf Innenseite. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/26.7. Struktur: Ofen 4 (Pos. 115). Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 306 Niete. Bronze. Bronzeniet. Dm. 9 mm, G. 3 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/77.2. Struktur: Grubenhaus 2 (Pos. 169/195). Dat. Frühmittelalter?
- 307 1 RS, 2 WS, Topf. Sandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ SDW-2. Verdickte Randlippe. Mehrzeiliges Rollstempeldekoration aus Rechtecken. Brand: red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: feinsandig. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/106.1. Struktur: Grubenhaus 2 (Pos. 169/195). Dat. 1. Hälfte 8. Jh.
- 308 1 RS, Napf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-7. Randlippe verdickt, gerundet, leicht schräg nach innen abgestrichen. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/106.2. Struktur: Grubenhaus 2 (Pos. 169/195). Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 309 Messer. Eisen. 2 Fragmente einer Klinge. Angel ist rückenständig mit Absatz, Rücken knickt zur Spitze hin ab. Schneide zieht an Spitze nach oben, Spitze abgebrochen. L. Klinge: 100 mm, B. Klinge: 17 mm, G. 27 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/56.1. Struktur: Senke Pos. 98. Dat. Frühmittelalter.
- 310 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-3. Kurz, unverdickt. Randlippe schräg nach aussen abgestrichen, aussen leicht gekehlt. Drehrillen auf der Aussenseite. Innenseite geschlickerte Oberfläche. Brand: Innenseite ox. beige, Aussenseite red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/112.1. Struktur: Pfostenbau 5 (Pos. 225). Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 311 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-38. Rand innen leicht gekehlt, kantige Randlippe, oben gerade abgestrichen. Geschlickerte Oberfläche. Brand: Kern red. hellgrau, Rinde red. dunkelgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/178.1. Struktur: Grube Pos. 348. Dat. 7. Jh. bis 8. Jh.
- 312 2 RS, Schale. Rauwandige nachgedrehte Ware. Steilrand, Typ RW-7. Randlippe verdickt, gerundet, oben gekehlt. Flachboden. Verkohlte Speiserückstände auf Innenseite, C¹⁴-datiert (P1, Nr. 37654). Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat, Glimmer. Wandungsstärke: 9 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/178.2 und Zhn.010.2/185.1. Struktur: Grube Pos. 348. Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 313 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Flachboden. Geschlickerte Oberflächen. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 13 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/10.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 10. Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 314 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ SkW-4. Verdickte Randlippe. Brand: unregelmässig, hart. Magerung: grobsandig. Inv.-Nr. Zhn.010.2/36.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 24. Dat. Mitte 9. Jh. bis frühes 11. Jh.

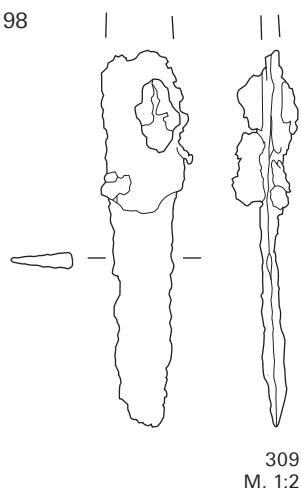
Ofen 4



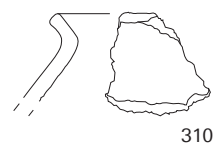
Grubenhaus 2



Senke Pos. 98



Pfostenbau 5

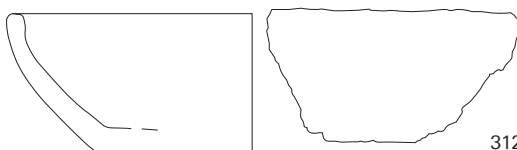


- 315 1 BS, Topf. Rauwandige Ware. Geschlickerte Oberfläche. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: sehr fein (grobsandig) bis fein, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat (granitisch). Wandungsstärke: 8 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/36.2. Struktur: Pfostengrube Pos. 24. Dat. 7. Jh. bis 8. Jh.
- 316 2 BS, Topf. Sandige Drehscheibenware. Nach innen gewölbter Boden. Spuren der Drahtschlinge auf der Unterseite. Brand: unregelmässig ox. rot, hart, scheint verbrannt. Magerung: feinsandig. Inv.-Nr. Zhn.010.2/36.3.4. Struktur: Pfostengrube Pos. 24. Dat. Ende 7. Jh. bis 8. Jh.
- 317 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Flachboden. Geschlickerte Oberfläche. Brand: red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Kalk/organisch. Wandungsstärke: 9 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/65.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 43. Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 318 3 WS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Besenstrichdekor, Wandungsknick. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis sehr grob, wenig, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/48.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 44. Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 319 1 RS, Topf. Kalkgemagerte nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ KnW-3. Innen leicht gekehlt. Nach unten abgestrichene Randlippe mit nasenartigem Fortsatz. Wellenbanddekor. Siltiger Ton. Brand: red. hellgrau, hart, scheint verbrannt. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Karbonatit, Kalk, Quarz. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/43.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 55. Dat. 2. Hälfte 7. Jh. bis 10. Jh.
- 320 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-19. Kurz, wulstartig verdickte Randlippe. Besenstrichdekor. Verkohlte Speiserückstände auf Innen- und Aussenseite. Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/30.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 80. Dat. 6. Jh./1. Hälfte 7. Jh.
- 321 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Deckelfalzrand, Typ RW-16. Kantiger ausbiegender Rand mit aufgestellter, gerundeter Randlippe. Kreidige Oberfläche. Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/30.2. Struktur: Pfostengrube Pos. 80. Dat. 6. Jh.
- 322 2 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Nach innen gewölbter Boden. Geschlickerte Oberflächen. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, Quarz, Glimmer, Feldspat. Wandungsstärke: 12 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/50.1–2. Struktur: Pfostengrube Pos. 80. Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 323 1 RS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Trichterrand, Typ RW-40. Kurzer Rand mit Innenkehlung an Hals, kantig nach aussen abgestrichene Randlippe. Brand: ox. braun, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/94.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 126. Dat. 8. Jh. bis 9. Jh.
- 324 1 RS, Schale. Rauwandige Drehscheibenware. Steilrand, Typ RW-6. Oben gekehlt. Speiserückstände auf Innenseite. Kreidige Oberfläche. Brand: red. hellgrau, Aussenseite ox. beige, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Glimmer. Wandungsstärke: 11 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/23.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 132. Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 325 2 RS, 2 WS, 1 BS, Töpfchen. Rauwandige Ware. Steilrand, Typ RW-35. Randlippe spitz zulaufend. Laveimitation. Brand: red. hellgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 10 mm. Dm. 50–60 mm, H. 65 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/23.2. Struktur: Pfostengrube Pos. 132. Dat. 5. Jh. bis 7. Jh.
- 326 1 RS, Trichterbecher. Glas. Türkisgrün, durchsichtig. Sehr viele Luftbläschen. Inv.-Nr. Zhn.010.2/23.5. Struktur: Pfostengrube Pos. 132. Dat. Frühmittelalter.
- 327 1 RS, Becher. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-10. Langer Rand mit kantiger Randlippe mit nasenartigem Fortsatz. Rippen auf Aussenseite. Speiserückstände auf Innenseite. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat? Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/28.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 132. Dat. 2. Hälfte 5. Jh. bis 7. Jh.
- 328 Perle. Glas. Zweifach Reihenperle. Gelb opak. H. 4 mm, L. 8 mm, G. 0,2 g. Inv.-Nr. Zhn.010.2/93.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 149. Dat. 7. Jh.
- 329 1 BS, Topf. Rauwandige nachgedrehte Ware. Linsenboden. Oberflächen geschlickert. Brand: red. dunkelgrau bis grau, sehr hart. Magerung: sehr fein bis grob, sehr viel, gerundete Quarzkörner, Feldspat, Glimmer. Inv.-Nr. Zhn.010.2/117.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 240. Dat. Ende 6. Jh. bis 7. Jh.
- 330 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Deckelfalzrand, Typ RW-33. Langgezogener Rand, innen gekehlt, verdickte und gerundete Randlippe. Sehr raue Oberfläche. Brand: red. dunkelgrau, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz, Feldspat. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/176.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 266. Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 331 1 RS, Napf. Rauwandige Drehscheibenware. Leistenrand, Typ RW-10. Langer Rand, kurze Randlippe mit nasenartigem Fortsatz. Brand: red. grau, hart. Magerung: fein bis grob, viel, Quarz. Wandungsstärke: 7 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/176.2. Struktur: Pfostengrube Pos. 266. Dat. 2. Hälfte 5. Jh. bis 7. Jh.

Grube Pos. 348



311



312

Pfostengrube Pos. 10



313

Pfostengrube Pos. 24



314



315



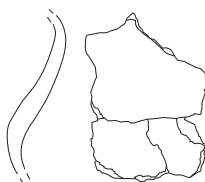
316

Pfostengrube Pos. 43



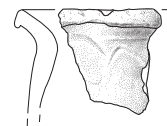
317

Pfostengrube Pos. 44



318

Pfostengrube Pos. 55



319

Pfostengrube Pos. 80



320



321



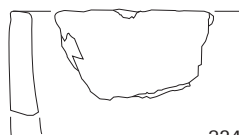
322

Pfostengrube Pos. 126

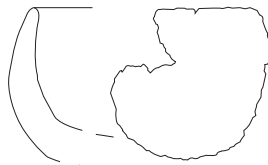


323

Pfostengrube Pos. 132



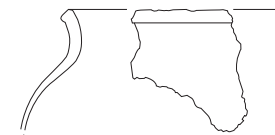
324



325



326



327

- 332 1 RS, Knickwandgefäss. Knickwandkeramik. Trichterrand, Typ KWK-7. Verdickter Rand, innen gekehlt, spitz zulaufende Randlippe. Brand: red. dunkelgrau, hart. Geglättet. Magerung: feinsandig. Wandungsstärke: 5 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/183.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 356. Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 333 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-19. Kurzer Rand mit Innenkehlung, leicht verdickte Randlippe. Brand: red. hellgrau, klingend hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz. Inv.-Nr. Zhn.010.2/223.1. Struktur: Pfostengrube Pos. 385. Dat. 6. Jh. / 1. Hälfte 7. Jh.
- 334 1 RS, Topf. Sandig-körnige nachgedrehte Ware. Leistenrand, Typ SkW-6. Kurzer Rand mit Kegelhals, Randlippe nasenartig verdickt und unterschritten. Brand: Innenseite red. dunkelgrau, Aussenseite ox. rot, hart. Magerung: grobsandig. Inv.-Nr. Zhn.010.2/7.3. Struktur: Lesefund. Dat. 10. Jh. bis 12. Jh.
- 335 1 RS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Trichterrand, Typ RW-22. Kurzer, verdickter Rand, kantige Randlippe, aussen leicht gekehlt. Brand: Kern red. dunkelgrau, Rinde ox. rot-beige, hart. Magerung: sehr fein bis fein, viel, Quarz, Feldspat. Inv.-Nr. Zhn.010.2/7.4. Struktur: Lesefund. Dat. 6. Jh. bis 7. Jh.
- 336 1 RS, Unbestimmt. Feine nachgedrehte Ware. Lippenrand, Fragment, Typ FnW-6. Rund ausbiegender Rand, verdickte Randlippe. Brand: ungleichmässig, hart. Magerung: sehr fein. Inv.-Nr. Zhn.010.2/7.5. Struktur: Lesefund. Dat. 1. Hälfte 11. Jh.
- 337 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Linsenboden? Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/7.6. Struktur: Lesefund. Dat. 12. Jh.
- 338 1 BS, Topf. Feine nachgedrehte Ware. Linsenboden? Brand: red. hellgrau, sehr hart. Magerung: sehr fein. Wandungsstärke: 6 mm. Inv.-Nr. Zhn.010.2/7.7. Struktur: Lesefund. Dat. 12. Jh.
- 339 1 BS, Topf. Rauwandige Drehscheibenware. Linsenboden. Stark porös, verbrannt? Brand: red. grau, hart. Magerung: sehr fein bis grob, Quarz, ausgelöster Kalk. Inv.-Nr. Zhn.010.2/82.1. Struktur: Lesefund. Dat. 7. Jh.

Pfostengrube Pos. 149



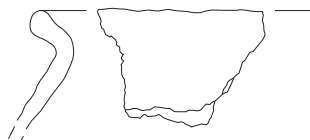
328

Pfostengrube Pos. 240

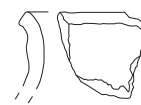


329

Pfostengrube Pos. 266



330



331

Pfostengrube Pos. 356



332

Pfostengrube Pos. 385

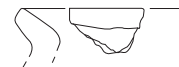


333

Lesefunde



334



335



336



337



338



339

Literaturverzeichnis

Abkürzungen

Ann. Litt. Univ. Besançon Annales littéraires de l'Université de Besançon
Arch. Ber. Archäologische Berichte
Arch. Inf. Baden-Württemberg Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg
Arch. Korrespondenzbl. Archäologisches Korrespondenzblatt
Arch. Schr. Luzern Archäologische Schriften Luzern
Arch. Schweiz Archäologie Schweiz
Arch. u. Denkmalpfl. Kt. Solothurn Beiträge zur Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Arch. u. Mus. Baselland Archäologie und Museum Baselland
Art et Arch. Art et archéologie
Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte
Beitr. Aargauer Gesch. Beiträge zur Aargauer Geschichte
Ber. RGK Bericht der Römisch-Germanischen Kommission
Brugger Neujahrsbl. Brugger Neujahrsblätter
Cahier arch. jurassienne Cahier d'archéologie jurassienne
Cahier arch. romande Cahier d'archéologie romande
Die Ausgr. Haithabu Die Ausgrabungen in Haithabu
Forsch. Augst Forschungen in Augst
Forsch. frühmittelalterliche Siedlungsgesch.
 Nordschweiz Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordschweiz
Forsch. u. Ber. der Arch. Mittelalter Baden-Württemberg Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg.
Freiburg. Beitr. Arch. u. Gesch. erstes Jt. Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends
Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg
Fundber. Baden-Württemberg Fundberichte aus Baden-Württemberg
Hefte Arch. Kt. Bern Hefte zur Archäologie im Kanton Bern
Jahrb. Arch. Schweiz Jahrbuch Archäologie Schweiz
Jahrb. SGUF Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Jahresber. Augst u. Kaiseraugst Jahresbericht aus Augst und Kaiseraugst
Jahresber. Arch. Bodenforsch. Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung

Kat. u. Schr. Museumsdorf Cloppenburg Katalog und Schriften des Museumsdorfes Cloppenburg
Materialhefte Arch. Baden-Württemberg Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg
Materialhefte Arch. Basel Materialhefte zur Archäologie in Basel
Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenverein Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins
Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Nederland. Arch. Rapport. Nederlandse Archeologische Rapporten
Quellen Schweizer Gesch. Quellen zur Schweizer Geschichte
Saalburg-Jahrb. Saalburg-Jahrbuch
Schaffhauser Arch. Schaffhauser Archäologie
Schr. Arch. Baselland Schriften der Archäologie Baselland
Schri. Komm. Alamannische Altkde Schriften Kommission für Alamannische Altertumskunde
Schweizer. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter Schweizerische Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Zeih. Heimatbl. Zeiher Heimatblatt
Zeitschr. Arch. Mittelalter Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters
Zofinger Neujahrsbl. Zofinger Neujahrsblatt

Literatur ohne Autor

Ausstellungskatalog

Romanen und Alemannen. Der Aargau im Frühmittelalter im Vindonissa-Museum Brugg, 23. Januar bis 28. Juni 1981 (Brugg 1981).

Vereinschronik 1883–84

Kantonales Antiquarium. Erwerbungen seit Februar 1884, Argovia 15, 1884, 5–6.

Literatur mit Autor

Amsler 1935

A. Amsler, Die alten Eisenindustrien des Fricktales, bei Erlinsbach und in benachbarten Gebieten des östlichen Juras im Licht der Flurnamen. Argovia 67, 1935, 101–157.

Auf der Mauer 2016

Ch. Auf der Mauer, Archäologie des Früh- bis Spätmittelalters am Sempachersee 02. Wandel einer Kulturlandschaft zwischen Spätantike und Hochmittelalter. Arch. Schr. Luzern 16.2 (Luzern 2016).

Bänteli/Höneisen/Zubler 2000

K. Bänteli/M. Höneisen/K. Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen: Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal. Schaffhauser Arch. 3 (Schaffhausen 2000).

Baudoux/Cicutta 2019

J. Baudoux/H. Cicutta, La céramique à l'ouest du Rhin supérieur méridional. De la fin du III^e au V^e siècle. In: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (Hrsg.), Am anderen Flussufer. Die Spätantike beiderseits des südlichen Oberrheins. Arch. Inf. Baden-Württemberg 81 (Freiburg 2019) 123–131.

Bernhard 1985

H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34–59.

Berthold 2019

J. Berthold, Der Typ mit dem doppelten Bart – Neue und alte Funde einer markanten Form früh- bis hochmittelalterlicher Beschlagbeile. Arch. Ber. 30, 2019, 39–56.

Binding/Nussbaum 1978

G. Binding/N. Nussbaum, Der mittelalterliche Baubetrieb nördlich der Alpen in zeitgenössischen Darstellungen (Darmstadt 1978).

Boeheim 1890

W. Boeheim, Handbuch der Waffenkunde. Das Waffenwesen in seiner historischen Entwicklung vom Beginn des Mittelalters bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Leipzig 1890).

Brommer 2003

H. Brommer, Katholische Kirche St. Michael Vogtsburg-Niederrotweil (Lindenberg 2003).

Bücker 2007

Ch. Bücker, Der Breisacher Münsterberg. Ein Zentralort im frühen Mittelalter. Freiburg. Beitr. Arch. u. Gesch. erstes Jt. 11 (Rahden 2007).

Burzeler/Höneisen/Leicht/Ruckstuhl 2002

A. Burzeler/M. Höneisen/J. Leicht/B. Ruckstuhl, Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5, 1–2 (Schaffhausen 2005).

Châtelet 2002a

M. Châtelet, La céramique de haut Moyen Age du le Sud de la vallée du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade): typologie, chronologie, technologie, économie et culture. Europe médiéval 5 (Mergoil 2002).

Châtelet 2002b

M. Châtelet, Eine bisher wenig betrachtete Warengruppe: Die kalkgemagerte Keramik des Breisgaus. In: Ch. Bücker/M. Hoeper/N. Krohn/J. Trumm (Hrsg.), Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag (Rahden 2002) 269–276.

Châtelet 2004

M. Châtelet, Eine frühmittelalterliche Töpferwerkstatt. Die archäologischen Funde von Oberwil (BL), Lange Gasse. Arch. u. Mus. Baselland 47 (Liestal 2004).

Clausnitzer 1990

K.-D. Clausnitzer, Historischer Holzschutz. Zur Geschichte der Holzschutzmassnahmen von der Steinzeit bis in das 20. Jh. (Staufen 1990).

Dobler 1989

E. Dobler, Zeiher Geschichte und Geschichten. Zeiher Heimatbl. 1989, 1990, 6–7.

Eschenlohr 2001

L. Eschenlohr, Recherches archéologiques sur le district sidérurgique du Jura central suisse. Cahiers Arch. romande 88 (Lausanne 2001).

Eschenlohr 2011a

L. Eschenlohr, Artisanat et industrie du fer dans le nord-ouest de la Suisse du 9^e au 14^e siècle. In: Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 303–310.

Eschenlohr 2011b

L. Eschenlohr, Das Eisengewerbe im Jura – spätmittelalterlicher Werkplatz von Lajoux JU, Envers des Combes, Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenverein 16 (2011/2) 41–50.

Eschenlohr u. a. (in Vorb.)

L. Eschenlohr mit Beiträgen von U. Babey/C. Brombacher/S. Deschler-Erb/E. Evéquoz u. a. Ein frühmittelalterliches Eisengewerbeviertel in Büsserach. Beitr. Arch. u. Denkmalpf. Kt. Solothurn.

Fasolin 1992

W. Fasolin, Drei alte Häuser sind nicht mehr. Zeiher Heimatbl. 17, 1992, 20–23.

Frey 1986

P. Frey, Die Habsburg im Aargau. Bericht über die Ausgrabungen von 1978–83. Argovia 98, 1986, 23–116.

Frey 1992a

P. Frey, Die St. Verena-Kapelle und der Herrenhof von Herznach: Bericht über die Ausgrabungen von 1990/91. Argovia 104, 1992, 18–62.

Frey 1992b

P. Frey, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 231–262.

Frey 2004

P. Frey, Möhlin. Brunngasse 6. Vom Jura zum Schwarzwald 78, 2004, 124–131.

Frey/Wälchli 1990

P. Frey/D. Wälchli, Neufunde von der Burgruine Alt Homberg im Fricktal. Vom Jura zum Schwarzwald 64, 1990, 86–93.

Frey/Reding/Wälchli 2004

P. Frey/Ch. Reding/D. Wälchli, Mittelalterliche Bauernhäuser im Fricktal. Ein archäologischer Beitrag zur Bauernhausforschung. Vom Jura zum Schwarzwald 78, 2004, 107–141.

Friedli 2007

V. Friedli, Le mobilier en fer. In: L. Eschenlohr/V. Friedli/C. Robert-Charrue Lindner/M. Senn (Hrsg.), *Develier-Courtételle. Un habitat rural mérovingien 2. Métallurgie du Fer et Mobilier métallique. Cahier arch. jurassienne 14* (Porrentruy 2007) 75–114.

Galioto/Wälchli 2013

L. Galioto/D. Wälchli, Gipf-Oberfrick AG. Unterdorf (GO.012.1). *Jahrb. Arch. Schweiz* 96, 2013, 225–227.

Galioto/Wälchli 2015

L. Galioto/D. Wälchli, Möhlin AG. Heidenweg (Mol.014.1). *Jahrb. Arch. Schweiz* 98, 2015, 250.

Galioto/Maise/Wälchli 2011

L. Galioto/Ch. Maise/D. Wälchli, Herznach AG. Unterdorf (Hrz.010.2). *Jahrb. Arch. Schweiz* 94, 2011, 274–275.

Groove 2001

A. Maria Groove, Das alamannische Gräberfeld von Munzingen/Stadt Freiburg. *Materialhefte Arch. Baden-Württemberg* 54 (Stuttgart 2001).

Gross 1991

U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 12 (Stuttgart 1991).

Gross 1992

U. Gross, Zur rauwandigen Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. *Fundber. Baden-Württemberg* 17/1, Aufsätze (Stuttgart 1992) 423–440.

Gross 1996

U. Gross, Die Töpferware der Franken. Herleitung – Formen – Produktion. In: *Die Franken. Wegbereiter Europas vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Handbuch der Ausstellung vom 8. September 1996 bis 6. Januar 1997, 2* (Mannheim, Mainz 1996) 581–594.

Gross/Zettler 1990/91

U. Gross/A. Zettler, Nachantike Lavezfunde in Südwestdeutschland. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 18/19, 1990/91, 11–31.

Gut 2013

C. Gut, Jegenstorf, Kirchgasse. Eine früh- und hochmittelalterliche Siedlung im Berner Mittelland (Bern 2013).

Gut 2018

C. Gut, Hochstudbauten im Aargau. Typologische Entwicklung vom 16. Jh. bis zum 19. Jh. In: *Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein* (Hrsg.), *Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern* 25.–26.1.2018 (Basel 2018) 79–92.

Haasis-Berner/Schoenenberg 2012

A. Haasis-Berner/V. Schoenenberg, Die Keramik am Übergang zum Hochmittelalter am südöstlichen Oberrhein. In: L. Grundwald/H. Pantermehl/R. Schreg (Hrsg.), *Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jh. Tagung im Römisch-*

Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011 (Mainz 2012) 49–53.

Haldimann/Steiner 1996

M. Haldimann/L. Steiner, Les céramiques funéraires du haut Moyen Age en terre vaudoise. *Jahrb. SGUF* 79, 1996, 143–193.

Hartmann 1991

M. Hartmann, Der spätrömische Wachturm von Rheinsulz, Gemeinde Sulz. Vom Jura zum Schwarzwald 65, 1991, 83–87.

Heege 2010

A. Heege, Materielle Kultur im Kanton Bern 1150–1350 – Die wichtigsten Fundstellen und das Fundspektrum aus der Gerechtigkeitsgasse in Bern (nach 1191 und bis 1300). In: *Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein* (Hrsg.), *Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010* (Basel 2010) 417–426.

Hep/Marti 2005

A. Hep/R. Marti, Neues zur Besiedlung des Fricktals in prähistorischer und frühmittelalterlicher Zeit. Die Ausgrabungen in Gipf-Oberfrick 1998 (Allmentweg) und 2002 (Kornbergweg). *Jahrb. SGUF* 88, 2005, 217–254.

Heukemes/Gross 1983

B. Heukemes/U. Gross, Ein Töpferofen der «älteren gelbtonigen Drehscheibenware» aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis, *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 8 (Stuttgart 1983) 301–318.

Hunziker/Ritter-Lutz 2019

E. Hunziker/S. Ritter-Lutz, Der Bezirk Laufenburg. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Aargau 10 (Bern 2019).

Hübener 1980

W. Hübener, Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 8, 1980, 65–127.

Hüsser 1996

L. Hüsser, Historische Erzgruben in der ehemaligen Vogtei Herznach. Vom Jura zum Schwarzwald 70, 1996, 127–131.

Hüsser 2011

L. Hüsser, Bläjen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Fricktaler Erzgruben. Vom Jura zum Schwarzwald 85, 2011, 63–68.

Jehle/Enderle-Jehle 1993

F. Jehle/A. Enderle-Jehle, Die Geschichte des Stifts Sädingen. *Beitr. Aargauer Gesch.* 4 (Aarau 1993).

Keller 1999

Ch. Keller, Gefässkeramik aus Basel. *Materialhefte Arch. Basel* 15 A/B (Basel 1999).

Koch 1977 1/2

U. Koch: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* 13/A, Teil 1 & 2 (Berlin 1977).

Koch 2001

U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim, *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 60 (Stuttgart 2001).

König 2020

K. König, Vom frühmittelalterlichen Dorf zum Handwerkerquartier des 19./20. Jahrhunderts. Die Ergebnisse der Ausgrabungen von 2008 bis 2012 im Langenthaler Wuhrquartier. *Hefte Arch. Kt. Bern* 6 (Bern 2020).

Kress 1954

F. Kress, *Der praktische Zimmerer. Einführung in die Arbeiten*

der Zimmerei und in die Eisenbeton-Schalungstechnik (Biberach a. d. Riss 1954).

Laur-Belart 1929

R. Laur-Belart, Die römische Villa bei Bözen. Brugger Neujahrsbl. 39, 1929, 39–42.

Leroy/Merluzzo/Le Carlier 2015

M. Leroy/P. Merluzzo/C. Le Carlier, Archéologie du fer en Lorraine. Minette et production du fer en bas fourneaux dans l'Antiquité et au Moyen-Age (Knutange 2015).

Lüdin 1980

O. Lüdin, Zofingen, Rathausgasse 1. Bericht zur durchgeführten Grabung und zu den Bauuntersuchungen. Zofinger Neujahrsbl. 65, 1980, 69–86.

Maag 1894

R. Maag, Das eigentliche Urbar über die Einkünfte und Rechte. Das Habsburgische Urbar 1. Quellen Schweizer Gesch. 14 (Basel 1894).

Maier 1994

K. H. Maier, Eine mittelalterliche Wüstung auf der Gemarkung Urspring (Gemeinde Lonsee, Alb-Donau-Kreis). Materialhefte Arch. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1994).

Marti 1990

R. Marti, Bedeutende frühmittelalterliche Siedlungsreste in Reinach/BL. Arch. Schweiz 13, 1990, 136–153.

Marti 1994

R. Marti, Kontinuität und Wandel am Beispiel frühmittelalterlicher Keramik aus der Nordwestschweiz. In: Keramik zwischen den Epochen. Funktion – Wandel – Technik. Wissenschaftliche Fachtagung vom 19./20. August 1994 auf Schloss Münchenwiler BE (Bern 1994) 49–55.

Marti 2000 A/B

R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordschweiz (4.–10. Jahrhundert). Arch. u. Mus. Baselland 41A und B (Liestal 2000).

Marti 2002

R. Marti, Frühmittelalterliche Keramikgruppen der Nordschweiz: Ein Abbild unterschiedlicher Kulturräume. In: R. Windler/M. Fuchs (Hrsg.), De l'Antiquité tardive au Haut Moyen-Âge (300–800). Kontinuität und Neubeginn, Antiqua 35 (Basel 2002) 125–139.

Marti 2011a

R. Marti, Grubenhaus bis Wohnturm. Siedlungsbefunde im ländlichen Raum der Nordwestschweiz. In: Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 11–21.

Marti 2011b

R. Marti, Keramik der Nordwestschweiz – Typologie und Chronologie. In: Arch. Schweiz/Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für Arch. des Mittelalters u. der Neuzeit/Schweizer. Burgenverein (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 269–291.

Marti 2012

R. Marti, Importierte Keramik des 9./10. Jahrhunderts in der Nordschweiz. Überlegungen zu ihrer Interpretation. In: L. Grunwald/H. Pantermehl/R. Schreg (Hrsg.), Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für

Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jhs. Tagung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 6. bis 7. Mai 2011 (Mainz 2012) 21–26.

Marti 2018

R. Marti, Ein Kachelofen des 10. Jahrhunderts aus Lausen-Bettenach (Kt. Basel-Landschaft/CH). Arch. Korrespondenzbl. 48,1, 2018, 93–111.

Marti/Meyer/Obrecht 2013

R. Marti/W. Meyer/J. Obrecht, Der Altenberg bei Füllingsdorf. Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts. Schr. Arch. Baselland 50 (Basel, Muttetz 2013).

Marti/Paratte Rana 2006

R. Marti/M.-H. Paratte Rana, Typologie de la céramique. In: R. Marti/G. Thierrin-Michael/M.-H. Paratte Rana u. a. (Hrsg.), Develier-Courtételle. Un habitat rural mérovingien 3. Céramique et autres objets en pierre, verre, os, bois ou terre cuite (Porrentruy 2006) 39–84.

Matter/Schwarz 2016

G. Matter/P.-A. Schwarz, Die römische Siedlungslandschaft im Fricktal. Arch. Schweiz 39, 2016, 4–15.

Menghin 1983

W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchung zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts v. Chr. (Nürnberg 1983).

Meyer 1974

W. Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67 (Olten 1974).

Meyer 1989

W. Meyer, Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 16 (Zürich 1989).

Müller 2010

K. Müller, Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Fräbergstrasse in Baar (Kanton Zug), 1. Antiqua 48 (Basel 2010).

Pümpin 2017

Ch. Pümpin, Thalheim–Bärenmatte (Tha.012.1). Mikromorphologische Untersuchung der Bodenproben M1–M5. Aktennotiz zu den ersten Ergebnissen. Unpublizierter Bericht zu KA AG Tha.012.1, IPNA -Universität Basel 2017.

Reding 2004a

Ch. Reding, Die Burgruine Schenkenberg bei Thalheim. Mittelalter. Zeitschr. des Schweizer. Burgenvereins 9,4, 2004, 85–105.

Reding 2011

Ch. Reding, Die spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Eisenerzverhüttungsanlage («Bläje») in der Walchmatt, Gemeinde Herznach AG. Vom Jura zum Schwarzwald 85, 2011, 43–62.

Rigert/Wälchli 1996

E. Rigert/D. Wälchli, Das «Hebandehuus» in Kaisten. Bauarchäologische Untersuchungen an einem Bauernhaus des frühen 17. Jahrhunderts mit einem Vorgängerbau aus dem Spätmittelalter. Vom Jura zum Schwarzwald 70, 1996, 29–112.

Rigoir/Rigoir 1970

J. Rigoir/Y. Rigoir, Les sigillées paléochrétiennes de Suisse. Généralités et étude du matériel. Jahrb. SGUF 55, 1970, 95–120.

Riha 1994

E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. Augst 18 (Augst 1994).

Roth/Windler 2004

M. Roth/R. Windler, Zum früh- und hochmittelalterlichen

- Oberwinterthur. Eine Ausgrabung am Fuss des Kirchhügels. Jahrb. SGUF 87, 2004, 215–253.
- Sasse 2001**
B. Sasse, Ein frühmittelalterliches Reihengraberfeld bei Eichstetten am Kaiserstuhl. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 75 (Stuttgart 2001).
- Schadwinkel/Heine 1986**
H.-T. Schadwinkel/G. Heine, Das Werkzeug des Zimmermanns (Hannover 1986).
- Schallmayer/Gross 1983**
E. Schallmayer/U. Gross, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunde und Funde der Grabungen auf dem Gelände des Domhofes in Ladenburg. Rhein-Neckar-Kreis. 1980 und 1981. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8, 1983, 79–138.
- Schär/Schönenberger 2009**
A. Schär/A. Schönenberger, Zeihen AG. Staufel (Zhn.008.1). Jahrb. SGUF 92, 2009, 318.
- Schär/Wälchli 2003**
A. Schär/D. Wälchli, Zeihen AG. Staufel (Zhn.002.1). Jahrb. SGUF 86, 2003, 250.
- Schmid 1998**
D. Schmid, Wie wurde in Augusta Raurica getöpft? In: Römerstadt Augusta Raurica (Hrsg.), Mille Fiori. Festschrift Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 97–103.
- Schmid 2008**
D. Schmid, Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. Untersuchungen zur lokal hergestellten Gebrauchskeramik und zum regionalen Keramikhandel. Forsch. Augst 41 (Augst 2008).
- Schneider 1980**
H. Schneider, Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Griffwaffen 1 (Zürich 1980).
- Schucany/Martin-Kilcher/Berger/Paunier 1999**
C. Schucany/A. Martin-Kilcher/L. Berger/D. Paunier (Hrsg.), Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31 (Basel 1999).
- Schulze 1981**
M. Schulze, Die mittelalterliche Keramik der Wüstung Wülfigen am Kocher. Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter in Baden-Württemberg 7, 1981, 5–148.
- Senn/Eschenlohr 2013**
M. Senn/L. Eschenlohr, Frühmittelalterliche Fundstellen im Kanton Jura mit Beziehung zur Eisenverhüttung und -verarbeitung. Zusatzuntersuchungen zu Boécourt-Les Boulies, Develier-Courtételle, Chevenez-Lai Coiratte und Courtedoux-Creugenat. Jahrb. Arch. Schweiz 96, 2013, 93–142.
- Speckmann 2010**
A. Speckmann, Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert. Bodenaltertümer Westfalens 49 (Mainz 2010).
- Stein 1967**
F. Stein, Adelsgräber des Achten Jahrhunderts in Deutschland. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 9 A (Berlin 1967).
- Steiner 2005**
H. Steiner, Etappen der Eingliederung in das fränkische Reich (534–ca. 800). In: R. Windler/R. Marti/U. Niffeler/L. Steiner (Hrsg.), Frühmittelalter. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 8 (Basel 2005) 41–47.
- Stettler/Maurer 1953**
M. Stettler/E. Maurer, Thalheim. Der Bezirk Brugg. In: M. Stettler/E. Maurer (Hrsg.), Die Bezirke Lenzburg und Brugg. Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau 2 (Basel 1953) 412–421.
- Süry 2008**
Ch. Süry, Aus dem Museum Aargau. Zur Geschichte der historischen Sammlungen im Museum Aargau. Argovia 120, 2008, 212–222.
- Von Freeden 1979**
U. von Freeden, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 227–442.
- Wälchli 2004**
D. Wälchli, Wölflinswil am Dorfplatz 13. Vom Jura zum Schwarzwald 78, 2004, 107–124.
- Wälchli 2015**
D. Wälchli, Gansingen AG, Naglergasse (Gns.014.1). Jahrb. Arch. Schweiz 98, 2015, 239–240.
- Wälchli 2018**
D. Wälchli, Alles unter Schutt und Asche. Ofenkachelfunde des 14.–18. Jhs. in Brandhorizonten von Fricktaler Bauerndörfern. In: Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein (Hrsg.), Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern 25.–26.1.2018 (Basel 2018) 93–106.
- Wälchli 2000**
D. Wälchli, Rückblick auf 15 Jahre archäologische Prospektion im oberen Fricktal. Vom Jura zum Schwarzwald 74, 2000, 39–49.
- Wernard 1998**
J. Wernard, «Hic scramasaxi loquuntur». Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. Germania 76,2, 1998, 747–787.
- Werner 1953**
J. Werner, Das alemannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9 (Basel 1953).
- Westphalen 2002**
P. Westphalen, Die Eisenfunde von Haithabu. Die Ausgr. Haithabu 10 (Neumünster 2002).
- Wick 2015**
L. Wick, Das Hinterland von Augusta Raurica. Paläoökologische Untersuchungen zur Vegetation und Landnutzung von der Eisenzeit bis zum Mittelalter. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 36, 2015, 209–215.
- Wilson 2005**
D. M. Wilson, Der Teppich von Bayeux (Köln 2005²).
- Windler 2002**
R. Windler, Keramik des 6./7. Jahrhunderts. Siedlungs- und Grabfunde aus dem Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein. Jahrb. SGUF 85, 2002, 197–230.
- Windler 2010**
R. Windler, Ein frühmittelalterlicher Werkplatz und eine Uferverbauung an der Eulach bei Winterthur. Jahrb. Arch. Schweiz 93, 2010, 137–171.
- Windler 2011**
R. Windler, Ländliche Siedlungsspuren in der Nordostschweiz: Zur Entwicklung von Siedlungsanlagen, Bauformen und Bautechnik (800–1350). In: Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein

(Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28.–29.10.2010 (Basel 2011) 59–69.

Wülser 2000

F. Wülser, Die Bohnerzgruben auf der Sommerhalde bei Zeihen. Vom Jura zum Schwarzwald 74, 2000, 65–71.

Zehnder 1991

B. Zehnder, Die Gemeindenamen des Kantons Aargau. Historische Quellen und sprachwissenschaftliche Deutungen. Argovia 100, II, 1991, 42–494.

Zimmermann 2000

B. Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweiz. Beiträge zur Kulturgesch. u. Arch. des Mittelalters 26 (Basel 2000).

Zimmermann 1998

W. H. Zimmermann, Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau – eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau. Zu Konstruktion und Haltbarkeit prähistorischer bis neuzeitlicher Holzbauten von den Nord- und Ostseeländern bis zu den Alpen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 25 (Oldenburg 1998) 9–241.

Zimmermann 2006

W. H. Zimmermann, De levensduur van gebouwen met aardvaste stijlen. In: O. Brinkkemper/J. Deeben/J. van Doesburg/D. P. Hallewas/E. M. Theunissen/A. D. Verlinde (Hrsg.), Vakken in vlakken. Archeologische kennis in lagen, Nederland. Arch. Rapport. 32 (Amersfoort 2006) 293–306.

Zimmermann 2016

W. H. Zimmermann, Heraus aus den Löchern! Der Übergang vom Pfosten- und Ständerbau. In: N. Hennig/M. Schimek (Hrsg.), Nah am Wasser, auf schwankendem Grund. Der Bauplatz und sein Haus. 27. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland und der Interessensgemeinschaft Bauernhaus, 13. bis 15. März 2015 in Aurich/Ostfriesland. Kat. u. Schr. Museumsdorf Cloppenburg 32 (Aurich 2016) 163–178.

Weiterführende Literatur

Bader/Eschenlohr 2015

Ch. Bader/L. Eschenlohr, Eine frühmittelalterliche Strasse in Büsserach. Beitr. Arch. u. Denkmalpfl. Kt. Solothurn 20, 2015, 21–27.

Châtelet 2003

M. Châtelet, Le peuplement du sud du Rhin supérieur entre la fin du Ve et le milieu du VIIe siècle. Le témoignage de la céramique. In: F. Passard/S. Gizard/J.-P. Urlacher/A. Richard (Hrsg.), Burgondes, Alamans, Francs et Romains dans l'est de la France, le sud-ouest de l'Allemagne et la Suisse. 5e–7e siècle après J.C. Actes des 21e Journées internationales d'archéologie mérovingienne, Besançon, 20–22 octobre 2000. Art et Arch. 47/Ann. Litt. Univ. Besançon 756 (Besançon 2003) 221–240.

Eschenlohr/Friedli/Robert-Charrue Lindner/Senn 2007

L. Eschenlohr/V. Friedli/C. Robert-Charrue Linder/M. Senn, Métallurgie du fer et mobilier métallique, Develier-Courtételle. Un habitat rural mérovingien 2 (Porrentruy 2007).

Ettlinger 1973

E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973).

Frey 2007

P. Frey, Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995–2003 (Baden 2007).

Frey/Wälchli 1993

P. Frey/D. Wälchli, Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsbefunde in Effingen. Bericht über die Grabungen am Chilchweg 1992. Argovia 105, 1993, 251–274.

Galioto 2018

L. Galioto, Zurzach AG. Regionales Alterszentrum Höfli (Zur.017.1). Jahrb. Arch. Schweiz 101, 2018, 252.

Giesler-Müller 1992

U. Giesler-Müller, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 11B (Derendingen 1992).

Koch 1984

U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Der Runde Berg bei Urach, 5. Schri. Komm. Alamannische Altkde 10 (Heidelberg 1984).

Marti 2004

R. Marti, «Luteo operi, sine quo tamen non transigetur». Frühmittelalterliche Keramik im Spiegel gesellschaftlicher und kulturräumlicher Veränderungen in der Nordwestschweiz. In: G. Graener/R. Marti/A. Motschi/R. Windler (Hrsg.), Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Dr. Max Martin zu seinem 65. Geburtstag. Arch. u. Mus. Baselland 48 (Liestal 2004) 191–215.

Reding 2004b

Ch. Reding, Wölflinswil, Im Boden 430. Vom Jura zum Schwarzwald 78, 2004, 132–137.

Rentzel/Narten 2000

Ph. Rentzel/G.-B. Narten, Zur Entstehung von Gehniveaus in sandig-lehmigen Ablagerungen – Experimente und archäologische Befunde. Jahresber. Arch. Bodenforsch. (Basel 2000) 102–129.

Riha 1990

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

Sasse/Theune 1996

B. Sasse/C. Theune, Perlen als Leittyp der Merowingerzeit. Germania 74, 1, 1996, 187–231.

Schoenenberg 2019

V. Schoenenberg, Siedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts im Breisgau. In: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (Hrsg.), Am anderen Flussufer. Die Spätantike beiderseits des südlichen Oberrheins. Arch. Inf. Baden-Württemberg 81 (Freiburg 2019) 238–247.

Unverzagt 1968

W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzey. Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik 2 (Bonn 1968).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1, 40 Quelle: Swisstopo. Bearbeitet:
Kantonsarchäologie Aargau, R. Bellettati.
- Abb. 2, 4–12, 42, 46–51, 54, 56–57, 59–60, 62, 66
Quelle: Kantonsarchäologie Aargau, R. Bellettati.
- Abb. 3 Foto: P. Belart, Schinznach-Dorf/AG.
- Abb. 13–15 Quelle: Kantonsarchäologie Aargau,
D. Wälchli/Th. Frey.
- Abb. 16 Quelle: Kantonsarchäologie Aargau,
A. Haltinner/R. Bellettati.
- Abb. 17a–b, 68 Quelle: Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie,
R. Friedrich.
- Abb. 18–19, 69–70, 96, 98–103
Tabellen: Kantonsarchäologie Aargau, T. Koch.
- Abb. 20, 21a–c, 22a–e, 23–25, 26a–b, 27, 28, 29a–b, 30a–c, 31,
32a–b, 33, 34a–b, 35–39, 43–45, 71, 72a–e, 73,
74a–h, 75–76, 77a–b, 78, 79a–b, 80a–c, 81a–i,
82–88, 91, 97
Foto: Kantonsarchäologie Aargau, B. Polyvás.
Montage: Kantonsarchäologie Aargau, T. Koch.
- Abb. 41 Foto: Kantonsarchäologie Aargau, D. Huber.
- Abb. 52–53, 55, 63 Quelle: Kantonsarchäologie Aargau, Th. Frey.
- Abb. 58 Foto: Kantonsarchäologie Aargau, D. Wälchli.
Bearbeitet: Kantonsarchäologie Aargau,
Th. Frey.
- Abb. 61 Foto: Kantonsarchäologie Aargau,
D. Wälchli/Th. Frey.
- Abb. 64 Foto: Kantonsarchäologie Aargau, M. Zinggeler.
- Abb. 65 Zeichnung: Kantonsarchäologie Aargau,
Ph. Tröster.
- Abb. 67 Foto: Kantonsarchäologie Aargau, D. Wälchli.
- Abb. 89a–c Foto: Kantonsarchäologie Aargau,
A. Pfister/B. Polyvás.
- Abb. 90 Quelle: Sammlung Dreiländermuseum Lörrach
(Inv.-Nr. RE 417).
- Abb. 92–94 Rekonstruktionen: M. Hoffmann, Reinach/AG.
- Abb. 95 Quelle: L. Eschenlohr, Porrentruy/JU.



Unsere Dörfer sind weit mehr als was wir heute sehen. Unter dem sichtbaren Baubestand liegen die Spuren früherer Epochen verborgen. Sie nehmen uns mit in die Vergangenheit und geben uns Hinweise auf die Geschichte unserer Dörfer.

In der vorliegenden Arbeit werden die mittelalterlichen Siedlungsreste von Thalheim und Zeihen näher beleuchtet. Untersucht werden Pfostengruben, Geschirrf Fragmente, Werkzeuge, Waffen und Schmuck aus Ton, Metall, Stein und Bein. Die breit angelegte Betrachtung ermöglicht Überlegungen zur Konstruktion der Häuser, der Entwicklung und Kontinuität der Siedlungen sowie dem Leben und Sterben der damaligen Menschen. Zur Diskussion gestellt werden auch erste Ideen zu ihrem lokalen, regionalen und überregionalen Beziehungsnetz. Zusammen mit einer vertieften Bearbeitung der Keramik wird ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Siedlungsforschung nördlich und südlich des Aargauer Jura geleistet.

